110 23

Geschichte Polens

von

Joachim Lelewel.

Vollständige deutsche Ausgabe.

Mit dem Bildniß des Verfassers und einem historischen Atlas von Polen.

Fleger

Dritte und vierte Lieferung.
(Schluß des Werkes).

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Jurany.
1846.

Ich ersuche die geehrten Herren Subscribenten die Bestellung auf den historischen Atlas (Preis 1 Thaler) schleunigst der Buchhandlung aufzugeben, von welcher sie das Werk bezogen haben, da der Atlas nur auf feste Bestellung expedirt wird. Der Verleger.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. pol. III 504 (3.4.

G 71/644

Ferdinand Helgl.

Erwägung gezogen und am 20. Mai 1789 ernannte man zu diesem Zwecke eine Deputation. Durch die Verhaftung des Führers und seiner Hauptagenten wurden die übrigen Verschwornen in Verwirrung gebracht; in alle verdächtigen Bezirke wurden Truppen geschickt und der Reichstag, zufrieden eine große Gefahr abgewendet zu haben, ordnete die Hierarchie der nicht unirten griechischen Kirche zur Zufriedenheit der Geistlichkeit, welche die Weisheit der Republik pries. Viel mehr Zeit ging mit der Angelegenheit Poninski's, ehemaligem Reichstagsmarschalls, verloren. Dieser hatte, obgleich mit den Nationalgütern der Starostieen bereichert, in damaliger Zeit sein Vermögen verschleudert und sah sich ruinirt, obgleich er noch immer die Stelle eines Groß-Schatzmeisters der Krone beibehielt. Die Partei Branicki sah wohl ein, daß diese Angelegenheit viel Zeit verschlingen müsse und bot daher alle Mittel auf, um die Erörterung darüber in die Länge zu ziehen, obgleich die Verbrechen Poninski's so handgreiflich waren, daß Suchodolski, Landbote von Chelm, und Suchorzevski, Landbote von Kalisch, obgleich beide ergebene Anhänger Rußlands, freiwillig als Gefangene sich gestellt hatten, damit Poninski auf der Stelle verhaftet werde. Endlich wurde Poninski durch Beschluß vom 1. September 1790 zur Strafe des Exils verurtheilt. Aller seiner Würden und Stellen, seiner Orden und seines Adels beraubt, sollte er durch die Hauptstraßen der Hauptstadt geführt werden und ein öffentlicher Ausrufer sollte bei jedem Kreuzweg rufen: „So bestraft man die Verräther des Vaterlandes." Im Laufe seiner Untersuchung wurden noch mehrere seiner Mitschuldigen vor Gericht gestellt, die gemeinschaftlich mit ihm Starostieen an sich gerissen hatten. Da sie fast Alle zur Partei Branicki gehörten, so suchte man den Sturm abzuwenden, welcher ihnen ihren Raub abnehmen konnte, und bildete neue Pläne um das Einkommen der Republik durch andere Mittel zu erhöhen, eine Erhöhung die unumgänglich nothwendig war, wenn man wirklich hunderttausend Mann Truppen aufstellen wollte.

CCLXXXI.

Auflagen, Einkünfte.

Man bemächtigte sich zu Gunsten des Fiskus der unermeßlichen Güter des Bischofs von Krakau und seines Herzogthums Sievierz wodurch man den Schatz bedeutend bereicherte. Zugleich wurden die Aufla-

gen der Geistlichkeit verdoppelt, mehrere Taxen erhöht; die Grundsteuer endlich oder eine Abgabe von 10 Prozent von dem Einkommen aller Grundstücke berechtigte zu der Hoffnung den Schatz der Republik in kurzer Zeit gehörig gefüllt zu sehen. Aber trotz der Leichtigkeit womit man die Grundsteuer bewilligte, trotz des Eifers vieler Bürger die, ohne die Verschuldung ihrer Güter zu fürchten, ihr Einkommen freiwillig höher angaben, erhoben sich große Schwierigkeiten als man sie einführen wollte und kaum gelang es den Kataster-Kommissionen dieselben zu beseitigen. Durch diese Auflage sah die Republik ihre Einkünfte um zehn Millionen vermehrt. Man schritt auch zu der neuen Besteurung der Starostieen, denn die Besitzer der Starostien, welche bis dahin den vierten Theil ihres Einkommens entrichteten, sollten von nun an die Hälfte bezahlen. Nun belief sich das Einkommen der Starostieen nach der neuen Schätzung auf fünf Millionen, was zehnmal so viel ausmachte als früher. Da man durch alle diese Mittel die gewünschten Summen noch nicht erhalten konnte und die Ausgaben noch immer ein Mehr von fünf bis acht Millionen zeigten, so beschloß man um dieses Defizit zu decken einstimmig eine Anleihe von zehn Millioneu für die Krone (d. h. für das Königreich Polen) und drei Millionen für Lithauen. Auch hatte man mehrmals den Antrag gestellt die Starostieen nach und nach zu verkaufen. Dieser Entwurf wurde endlich bei öffentlicher Abstimmung mit einem Mehr von 123 gegen 81, bei geheimer Abstimmung (scrutinum) mit einem Mehr von 105 gegen 93 Stimmen angenommen, und auf den Vorschlag Stanislav Soltik's, Landboten von Krakau, wurden die Starostieen ihren Besitzern auf der Stelle abgenommen.

CCLXXXII.

Bruch mit Rußland, Allianz mit Preußen.

Der Reichstag rüttelte allenthalben an dem alten Gebäude der Republik, aber bei seinem langsamen, bedächtigen Gange begnügte er sich mit Aenderungen und Modifikationen solcher Mißbräuche, die allmälig und theilweise hätten abgeschafft werden sollen; dabei verfuhr er ohne einen sichtbaren Plan und erst nach Verlauf einiger Zeit begann er sich mit dem Gauzen der Verfassung zu beschäftigen. Hiezu bot sich eine Gelegenheit als der permanente Rath, diese Frucht eines aufgedrungenen Protektorates, in der Sitzung vom 19. Januar 1789 ohne Schwierig-

keit aufgehoben wurde. Dies hieß mit Rußland entschieden brechen. Nach dem Beispiel des Primas Michael Georg Poniatovski, Bruder des Königs, stimmten ungefähr dreißig Senatoren und Landboten gar nicht; hundertzweiundzwanzig Stimmen waren für, eilf gegen die Aufhebung. Der permanente Rath wurde somit abgeschafft, und man fühlte jetzt mehr als je das Bedürfniß einer neuen Verfassung und nothwendiger Veränderung in verschiedenen Zweigen der Verwaltung. Das berliner Kabinet unterstützte diesen Plan sowohl durch Privatbriefe, welche der König von Preußen an einzelne Personen schrieb, als auch durch offizielle Noten welche durch seinen Minister Lucchesini überreicht wurden. Anderseits wurden die Polen auch von dem englischen Minister Hailes aufgemuntert sich ernstlich damit zu beschäftigen. Je weiter man sich von dem petersburger Kabinet entfernte, desto mehr befestigten sich die innigen Verhältnisse zu dem berliner Hof. Friedrich Wilhelm II., durch offizielle Mittheilungen von dem Gang des Reichstags und seiner Berathungen unterrichtet, billigte alle Beschlüsse und wünschte mit der Republik ein Schutzbündniß zu schließen, worin er sich erbot eine der polnischen Kavallerie angemessene Infanterie zu stellen. Lucchesini machte kein Geheimniß daraus daß der König von Preußen sich gerne als Souverän von Thorn und Danzig anerkannt sähe, die in seine Besitzungen eingeschlossen, in einer hinderlichen Lage sich befanden; gleichwohl bemerkte er, wenn dieser Vorschlag Mißtrauen erwecken sollte, so habe er Befehl zu erklären, daß der König von Preußen nicht darauf bestehe; Friedrich Wilhelm selbst schrieb einige Tage nach Abschluß des Vertrages am 11. April 1790 an Stanislav August, er ziehe seinen Vorschlag zurück, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen, welche dem Schutzbündniß und dem Handelsvertrag entgegen stehen könnten. Wirklich wurde die Allianz in der Sitzung vom 15. März beschlossen, am 29. März unterzeichnet und am 5. April 1790 genehmigt. Zu gleicher Zeit wurden auch die Grundlagen der neuen Verfassung bestimmt.

CCLXXXIII.

Grundgesetze; die Verfassung beschlossen.

Schon am 7. September 1789 ernannte man einen Ausschuß, welcher die neue Charte entwerfen sollte. Die Opposition welche den Reichstag unaufhörlich ermüdete, lenkte die Verhandlungen auf die

Grundgesetze (cardinalné) die man als das Lebensprinzip der Republik von der Verfassung trennte. Bei dieser Gelegenheit ging der Vorschlag über die Integrität des Landes so daß die Grenzen der Republik durchaus nicht angetastet werden dürften ohne Hinderniß durch. Die übrigen Grundartikel veranlaßten mehr Erörterungen. Man stellte den Antrag, im Monat Dezember 1789 solle der mit dem neuen Verfassungs-Entwurf beauftragte Ausschuß die Grundlagen der künftigen Charte dem Reichstage zur Begutachtung vorlegen. Diese Grundlagen wurden in acht Artikeln vorgelegt und die Debatten die sich darüber entspannen, vermischten sich mit den Erörterungen über die Grundgesetze. Indessen wurden in der Sitzung vom 20. März 1790 die acht Artikel einstimmig angenommen und gut geheißen. Man regte endlich eine eben so wichtige als delikate Frage an, ob nämlich der Wahl-Thron in einen erblichen zu verwandeln sei. Sie brachte die langen Debatten über die Grundgesetze zum Schweigen und wurde vom Reichstag an die Bezirks-Versammlungen gewiesen, damit die ganze Nation an einem Beschlusse von so hoher Wichtigkeit Antheil nehmen könne.

CCLXXXIV.

Lange Dauer der Verhandlungen, ihre Oeffentlichkeit.

Die seit zwei Jahren ununterbrochen fortgesetzten Reichstagsverhandlungen waren feierlicher als alle früheren und zogen in die Hauptstadt eine ungeheure Menge von Staatsbürgern aus ganz Polen und Lithauen, die das wichtige Werk der Rettung des Vaterlandes in der Nähe beobachten wollten. Die Bevölkerung der Hauptstadt mehrte sich ungefähr um ein Drittel. Jeden Tag füllte eine unzählige Menge von Neugierigen die Säle der öffentlichen Verhandlungen. Sie führten den Namen von Schiedsrichtern gleich als wären sie von der öffentlichen Meinung abgeordnet worden, um die Berathungen mit anzuhören und zu beurtheilen und über die Vorgänge in den Kammern Bericht zu erstatten. Wirklich verbreiteten sie die verschiedenen von den Repräsentanten der Nation gehaltenen Reden und ausgesprochenen Ansichten. Sie bildeten nebst den Journalen den Widerhall der Tribüne. Zu gleicher Zeit wurde das wichtige Werk durch die Presse gefördert, denn viele Staatsmänner und Bürger theilten dem Publikum über die bedeutendsten Fragen ihre Ansichten mit und jeder wichtige Gesetzentwurf, welcher dem Reichstag vorgelegt

werden sollte, wurde zuvor im häuslichen Kreise, in öffentlichen Versammlungen und von zahlreichen Schriftstellern ergründet und entweder unterstützt oder bekämpft [94]). Die stets sich mehrenden Gegenstände zogen beständig die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die Geistlichkeit und ihre Güter, die Starostien, die Städte, die Regierungsform, die Erblichkeit des Thrones und die Wahlen, die Form der Reichstagsverhandlungen, die Rechtspflege, die Verhältnisse zu den benachbarten Höfen, ihre Intriguen, die europäische Politik im Allgemeinen veranlaßten zahlreiche Erörterungen sowohl in Tageblättern und kleinen Brochüren als in bedeutenderen Werken, welche den ernsteren Berathungen des Reichstages zu Hilfe kamen. Die öffentliche Meinung hatte sich zum Voraus laut über jeden Entwurf ausgesprochen, welcher den Repräsentanten zur Entscheidung vorgelegt werden sollte, so daß ihr Urtheil das der Nation war. Wybicki, Staszic, die Rzevuski, Franz und Jakob Jezierski, Makulski und viele Andere übernahmen die schöne Aufgabe das Publikum vorzubereiten, zu belehren und aufzuklären. Vars, Mendrzecki und andere Schriftsteller trugen durch ihre geschichtlichen Untersuchungen über die Städte und die Bürgerschaft bei. Die Schriften von Severin Rzevuski und Anderen, welche den Wahl-Thron vertheidigten, wurden von Hugo Kollontai, Thaddäus Morski und Anderen, welche die Erblichkeit in Schutz nehmen, widerlegt. Die Nation las alle diese Schriften, machte sich mit den widersprechenden Ansichten vertraut und bereitete sich auf die Berathung und Entscheidung der kitzlichsten Fragen in Betreff eines Rechtes vor, an dem man seit mehreren Jahrhunderten mit äußerster Eifersucht festgehalten hatte.

---

94) Es war eine sehr wichtige Aufgabe, die öffentliche Meinung der Hauptstadt, des Sammelpunktes aller Parteien der Republik, vorzubereiten. Hugo Kollontai hatte zwölf junge Leute angestellt, die in allen Gesellschaften vertheilt waren, die öffentliche Meinung auskundschafteten und in allen Kreisen verschiedene Lehren verbreiteten, welche dieselbe leiten konnten. Man organisirte einen konstitutionellen Klubb, welcher die Arbeiten der Gesetzgeber unterstützen sollte. Trembicki war sein Sekretär, und es sind noch jetzt Protokolle von seinen Verhandlungen vorhanden. Als Intrigue galten alle Mittel womit man die öffentliche Meinung so oder so zu stimmen suchte. Solcher Intriguen bedienten sich jedoch zuweilen die ehrlichsten Männer, die vielleicht einer irrigen Ansicht aber unbescholten waren und niemals einen Feind fanden, der niederträchtig genug gewesen wäre, die Reinheit ihrer Absichten zu bestreiten. Die entgegengesetzte Partei, die russische, suchte auf die öffentliche Meinung ebenfalls Einfluß zu üben, aber nach ihrer Art.

CCLXXXV.

Der neue Reichstag mit dem alten vereinigt; Erblichkeit des Thrones.

Auf den Vorschlag Michael Zaleski's, Landboten von Troki, war noch am 29. November 1778 ein Beschluß gefaßt worden, daß sich der Reichstag, so lange es nöthig sei, verlängern solle: als indessen die beiden Sitzungsjahre vorüber waren und die Zeit eines ordentlichen Reichstages sich näherte, welchem wie gewöhnlich die Bezirks-Versammlungen vorangehen sollten, so erhob sich von Neuem die Frage über die Dauer des Reichstages. Die Opposition wollte diese Gelegenheit benützen, um den jetzigen Reichstag aufzulösen und dem neuen Raum zu machen. Aber die Reichstags-Konföderirten fanden ein Mittel, die Anstrengungen der Opposition zu vereiteln, und als es zur Abstimmung über den Vorschlag kam, beschlossen 115 Stimmen gegen 16 die Fortdauer des konföderirten Reichstages bis zum 7. Februar 1791, um den neugewählten Landboten hinlängliche Zeit zu lassen sich mit den alten zu vereinigen, welche ihnen über den Geschäftsgang nützliche und nothwendige Lehren geben und sie auf die wichtigeren Fragen gehörig vorbereiten sollten, ehe sie selbst abtraten. Die Bezirks-Versammlungen beschäftigten sich also mit der Wahl der Landboten zum Reichstag und zogen darauf die Erblichkeit des Thrones in Erwägung. Sie billigten alle Beschlüsse des konföderirten Reichstages, nahmen den Vorschlag der Erblichkeit an und wählten Friedrich August, Kurfürst von Sachsen, Enkel August's III., Königs von Polen, zum Nachfolger des Königs und zum Oberhaupt der Dynastie, welche bei dem Tode Stanislav August's den Thron einnehmen sollte; es wurde erklärt, in Ermangelung von männlichen Nachkommen solle seine Tochter als Thronerbin betrachtet werden. Nach Beendigung der Wahlen kamen die neuen Landboten nach Warschau und am 16. Dezember 1790 vereinigten sie sich mit den Mitgliedern des sitzenden Reichstages; der große konföderirte Reichstag setzte auf diese Art seine Verhandlungen mit einer doppelten Anzahl von Mitgliedern fort, denn die alten behielten auch nach dem 7. Februar 1791 ihre Sitze. Zuerst, am 20. Dezember 1790, entledigte man sich der Grundgesetze und regte die alte Frage über die Bezirks-Versammlungen wieder an, worüber die Erörterung noch im Dezember 1790 begann. Sie wurde erst drei Monate nach ihrer Wiederauf-

nahme, am 24. März 1791, beendigt. Bald, am 18. April 1791, wurde ein anderes Gesetz über die Städte und den Bürgerstand beschlossen.

CCLXXXVI.

Dem Bürgerstand werden politische Rechte bewilligt, 1791.

Die Bürgerlichen, welche Wiederherstellung ihrer alten Rechte verlangten, bewiesen durch Urkunden, daß sie ehedem das Repräsentations-Recht genossen und beriefen sich auf den gesunden Sinn und auf die Aufklärung der Gesetzgeber, vor denen sie überzeugt waren Gerechtigkeit zu finden. Der Adel begriff im Laufe seiner Berathungen sehr wohl, daß er die hohe Aufgabe hatte, den Mißbräuchen und der Anarchie entgegen zu wirken und die zu seinen Gunsten, aber zum Nachtheil der andern Klassen der Nation bestehenden Einrichtungen zu ändern. Er unterzog sich dieser Aufgabe mit Ruhe und zeigte sich bei aller Geneigtheit seine bedeutenden Vorrechte beizubehalten doch keineswegs eifersüchtig gegen den Bürgerstand. Man entwarf daher ein Gesetz, kraft dessen nicht nur die ehemaligen Vorrechte des Bürgerstandes in ihrem ganzen Umfang wiederhergestellt, sondern auch die Zahl der bürgerlichen und die der adeligen Repräsentanten in den Kammern einander mehr gleichgestellt und dem Bürgerstand allmälig einige Vorrechte des Adels eingeräumt werden sollten. Um diesen Zweck leichter zu erreichen, beredete man Suchorzevski, Landboten von Kalisch, sich des Gesetz-Entwurfes zu bemächtigen und ihn zu unterstützen, indem man ihn auf alle Vortheile aufmerksam machte, welche seine Partei daraus ziehen konnte. In der Hoffnung durch einen solchen Schritt den Bürgerstand und seine Vertreter wirklich für die Partei Branicki zu zwingen und zugleich die Patrioten, die, wie er meinte, nicht ermangeln würden, seinen Vorschlag zu bekämpfen, beim Volk verhaßt zu machen, entschloß er sich wirklich dazu. Diese Täuschung eines so entschiedenen Anhängers von Rußland trug viel zum Durchsetzen und zur Beschleunigung des Beschlusses bei. Kraft dieses Gesetzes nahmen fortan die Abgeordneten der Städte im Reichstag Platz und setzten sich neben die adeligen Landboten. Auf diese Weise sah sich die Volksvertretung auf dem bereits verdoppelten konföderirten Reichstag noch weiter ausgedehnt [95].

---

95) Kraft des Gesetzes sollte der Bürgerstand durch vierundzwanzig Mitglieder vertreten werden; es stand den bürgerlichen frei, Edelleute zu ihren Repräsentanten

CCLXXXVII.

Man beschließt die Verfassung zu proklamiren, 1791.

Der Grundriß und die Grundlage der von dem besonders dazu niedergesetzten Ausschuß entworfenen Verfassung waren bekannt, aber das

---

zu wählen; die Deputirten hatten das Recht auf dem Reichstage das Wort zu nehmen und die Wünsche ihrer Kommittenten auszudrücken. — Dadurch wurden die alten, verlorenen Vorrechte wieder hergestellt, was der unter einem anderen Gesetze, unter dem deutschen, stehende Bürgerstand immer verlangt hatte. Ein Schriftsteller, welcher diese halben Maßregeln der Gesetzgebung tadelt, verurtheilte seinen eigenen Tadel durch seine Schilderung des polnischen Bürgerstandes. „Was man in Polen Bürgerstand nennt, beschränkt sich so ziemlich auf die Kaufleute von Warschau und Krakau; denn in allen Orten, welche die Polen Städte zu nennen belieben, findet man fast nichts als Juden und einige griechische, armenische, italienische, französische und deutsche Kaufleute. Alle diese Leute, die sich in den kleinen polnischen Städten als Bürger aufnehmen ließen, waren, weit entfernt ächte Staatsbürger zu sein, vielmehr die Geißel Polens. Ohne durch ein gemeinschaftliches Interesse verbunden zu sein, fühlten sie, daß alle ihre Interessen sich durchkreuzten und feindselig aneinander stießen; Alle hatten den nämlichen Zweck, auf Kosten der Polen ein kleines Vermögen sich zu erwerben und damit in ihr Vaterland zurückzukehren; alle Mittel waren ihnen recht, vorausgesetzt, daß sie nur damit ihren Zweck erreichten; wer aus Menschen von so verschiedenen Interessen, Sitten, Gewohnheiten und Sprachen nützliche Bürger machen, wer sie bewegen will, ihrer Heimath zu entsagen, der unternimmt etwas Unmögliches (Méhéa, Geschichte der polnischen Revolution im Jahre 1791, zweite Ausgabe, Seite 65 und 66)." Nicht so dachte der adelige Reichstag, und da er wußte, daß eine so große Anzahl von deutschen Familien die bedeutenderen Städte bewohnte, so ging er auf die Forderungen des Bürgerstandes ein und bahnte die bevorstehende Gleichstellung an, welche durch den Fortschritt und durch die Erschütterung des esprit de corps unter den Adeligen unvermeidlich wurde. Dieser esprit wurde in der That durch die Zeit erschüttert. Einerseits konnte er den Lockungen der Aristokratie nicht widerstehen und verleugnete seine Gleichheitsgrundsätze; indem er sich der Selbstsucht in die Arme warf half er die Grundlagen unterwühlen, auf welchen seine Korporation beruhte. Anderseits wurde er mehr geneigt, auch solchen Leuten einen Antheil an seinen Rechten zu gönnen, die er als fremde und niedriger stehende betrachtete; er gab seinen Grundsätzen eine gewisse, den Fortschritten des Jahrhunderts und der Aufgabe, welche der Ritterstand wirklich erfüllt hätte, wenn er nicht durch den zähen esprit de corps daran verhindert worden wäre, mehr entsprechende Ausdehnung. Aber zugleich suchte der zu solchen Zugeständnissen fortgerissene Ritterstand die in seinem eigenen Stande eingerissenen Mißbräuche zu erkennen und denselben abzuhelfen. Er machte die Bemerkung, daß in seinem Kreise viele Menschen sich als Staatsbürger

Ganze und die Reihenfolge der Artikel blieben dem Ausschuß stets ein Geheimniß. Inzwischen begannen die Veränderungen, welche in der äußern

---

geltend machten, deren Adel zweifelhaft war oder gesetzlich bestritten werden konnte, daß selbst solche darunter waren, die, ohne mit irgend einem Adelstitel beehrt zu sein, die Bürgerrechte ausübten. Man suchte diese Mißbräuche zu beseitigen, obgleich sie seit Jahrhunderten sich geltend gemacht hatten. In den russischen Palatinaten untersagte man den Gratialisten mit dem Ritterstande zu stimmen, weil sie keine Edelleute waren. Um die Seitenwege, auf welchen man zum Adel gelangte, zu verschließen, erneuerte man die Verbote über Aufnahme in den Adelstand durch Adoption, durch Bekehrung oder durch sonstige ungesetzliche Mittel, wie lang sie auch im Gebrauch gewesen sein mochten. Nun liefen alle Diejenigen, denen es früher oder später gelungen war, auf solchem Wege in die Adelskorporation sich einzuschmuggeln, Gefahr, vom alten Adel zurückgestoßen, wegen Illegitimität verfolgt und ihrer Güter beraubt zu werden. Zu Ehren des Jahrhunderts muß übrigens gesagt werden, daß Niemand auf solche Weise beunruhigt wurde, weil die öffentliche Meinung selbst ein ähnliches Verfahren als einen durch schmählige Habsucht veranlaßten Skandal verurtheilt hätte. Indessen suchten furchtsame Gewissen gegen die gesetzlichen Angriffe, denen sie ausgesetzt waren, sich zu verschanzen und glaubten in einem ungesetzlichen Akt eine Schild der Sicherheit zu finden. Sie wendeten sich an den König: Stanislav August machte von seiner Macht einen gesetzwidrigen Gebrauch und schützte die Bedrohten durch heimlich ausgestellte Urkunden, welche in den Archiven versiegelt liegen bleiben und nur im äußersten Nothfall geöffnet werden sollten. Wer eine ähnliche Urkunde besaß, war ein unantastbarer Edelmann und viele Personen nahmen zu diesem Mittel ihre Zuflucht. Uebrigens öffnete sich denjenigen, welche Beweise für ihren Adel nöthig zu haben glaubten, dazumal noch ein anderes Mittel, nämlich die leichtfertige Gelehrsamkeit der Heraldiker. Diese Gelehrsamkeit galt in Polen als eine unschuldige, der Eitelkeit dienende Farce. Karl Radzivill hielt sich in Baiern auf: der Hof des Kurfürsten beeilte sich sein Gefolge mit Kammerherrn-Titeln und anderen derartigen Würden und Dekorationen zu beehren: um solche zu erhalten, mußte man jedoch nachweisen, daß man von väterlicher und mütterlicher Seite seit mehreren Generationen adeliger Abstammung sei. Man glaubte jede Post würde die nothwendigen Urkunden mitbringen; inzwischen erfand Karl Radzivill mit einigen gelehrten Hofleuten für einen jeden Bewerber um solche Ehren eine adelige Verwandtschaft und Herkunft; sie zitirten heraldische Urkunden oder handschriftliche Gesetzsammlungen, dergleichen mehrere Bände in den bairischen Archiven als geschichtliche Denkmäler niedergelegt sind, oder an seidenen Schnüren hängen. Dies war das Verfahren bei den heraldischen Erfindungen. Man lachte über die Genealogieen welche der Heraldiker Wielondko ersann, allein man ließ sich diese nichtigen Beweise gefallen ohne sie weiter zu prüfen; es war nichts erforderlich als ein Name, der auf dem von Peter Malachovski herausgegebenen Adelsverzeichniß stand. Wie konnte man auch den Ursprung derjenigen ermitteln, die angeblich von jenen armen Landedelleuten abstammten und ihr reines adeliges Blut von Jenen ableiteten, die (wie Méhéa in seiner Geschichte der pol-

Politik und Diplomatie in Polen vorgingen, Besorgnisse zu erregen. Die befreundeten Höfe schienen beunruhigt durch den unbekannten Entwurf einer republikanischen Charte, während die Verhandlungen langsam fortschritten und ins Stocken geriethen. Mit Rücksicht auf die äußeren Verhältnisse mußte man also den Gang der Debatten beschleunigen und durch Veröffentlichung des Entwurfs die Sachlage aufhellen. Der König war derselben Meinung und man bestimmte nun zu diesem Zwecke den 5. Mai, ohne daß die Gegenpartei davon unterrichtet wurde. Aber Stanislav August theilte das Geheimniß seinen Vertrauten mit, unter Andern auch dem Kron-Kanzler Hyazinth Malachovski, der es wieder den Anhängern Branicki's hinterbrachte, die sofort Lärm schlugen. In einem so entscheidenden Augenblick unternahm es diese Partei, die Berathungen zu stören und gab zu diesem Zwecke ihren Anhängern Befehl, die Menge zu bewaffnen. Die Patrioten und der König wurden davon benachrichtigt und um jedem ärgerlichen Auftritt vorzubeugen, setzten sie die feierliche Proklamation des Verfassungs-Entwurfes auf zwei Tage früher fest. Am Tage zuvor, d. h. am 2. Mai gegen Abend, als sie sich in dem Palast Radzivill versammelten, um sich das Aktenstück im Vertrauen mitzutheilen,

---

nischen Revolution vom Jahre 1791, Seite 107, erzählt) dutzendweise auf kleinem, von einem winzigen Pferde gezogenen Wagen nach der Bezirks-Versammlung fuhren um daselbst ihre Stimmen abzugeben. Die Einen (fährt er fort) sind so ziemlich gekleidet, die Anderen sind fast nackt. Einige haben einen Säbel ohne Scheide, Andere eine Scheide ohne Säbel; ihre Zahl, ihre Munterkeit, ihr Elend bietet das seltsamste Schauspiel dar. Diese Art und Weise, des Bürgerrechts theilhaftig zu werden, veranlaßte allerlei, im Grunde aber unschuldige, Wahlbetrügereien, denn es erhielt dadurch Jeder das Recht, dessen er durch die Geburt beraubt war. Die öffentliche Meinung duldete und schützte solches Verfahren, obgleich das Gesetz es verbot. In der Ausdehnung des Bürgerrechts auf gesetzlichem Wege waren weit mehr Schwierigkeiten zu überwinden, auf jene Weise dagegen breitete es sich mit Riesenschritten aus ...... In den sechzig Jahren vor der Regierung Stanislav August's belief sich die Zahl der Erhebungen in den Adelstand jährlich auf drei; in einem Zeitraum von dreißig Jahren, während seiner Regierung, wurden 746 Adels- und 166 Bürgerrechts-Bewilligungen ertheilt, im Durchschnitt also jährlich 30. Namentlich während der konstituirenden Versammlung konnte jeder, der Lust dazu hatte, mit der größten Leichtigkeit in den Adelstand erhoben werden. In den größeren Städten gab es nur wenige bürgerliche Familien von Auszeichnung, die nicht von Adel waren, obgleich sie sich wenig daraus machten. In jener Zeit machte sich der Adel eine Ehre daraus, in den Bürgerstand sich einschreiben zu lassen, sowie denn überhaupt ein aufrichtiger Brudersinn beide Stände einander näherte.

wußten auch die Anhänger der Opposition und andere Menschen, welche mit den Reichstags-Verhandlungen nichts zu thun hatten, sich daselbst einzuschleichen. Sobald das Vorlesen vorüber war, erfuhr man, die Opposition suche allenthalben die öffentliche Meinung gegen das Werk, das sie soeben gehört, aufzuregen und zu diesem Zwecke dasselbe zu verlästern und anzuschwärzen. Um jedem Unfug, welchen die Gegner, um die Feierlichkeit und die öffentliche Ruhe zu stören, noch in derselben Nacht hätten anstiften können, vorzubeugen, versammelte man sich von Neuem in dem Hause des ehrwürdigen Marschalls Malachovski, wo man, nachdem man sich der absoluten Mehrheit versichert hatte, nach dem Beispiel Adam Krasinski's, Bischofs von Kamieniec, schriftlich sich verpflichtete, sich jedes überflüssigen Antrages zu enthalten und Alles zu unterlassen, wodurch die Annahme der Verfassung verzögert werden könnte.

CCLXXXVIII.

Die Verfassung wird trotz allen Widerstandes vorgelesen, 1791.

Am 3. Mai 1791 waren die Thore, die Gänge, die Treppen und der Hof des königlichen Schlosses, wo der Reichstag saß, von einer ungeheuern Volksmenge angefüllt. Jeder eilte in feierlicher Stimmung dahin, durchdrungen vom Vertrauen auf eine glückliche Zukunft. Der Marschall Malachovski und der Landbote von Krakau, Stanislav Soltik, luden den mit auswärtigen Geschäften beauftragten Ausschuß zur Berichterstattung über die auswärtige Politik ein. Die Berichterstattung wurde mehrmals unterbrochen und namentlich führte Suchorzevski, Landbote von Kalisch, eine dramatische Scene auf. Seinen kaum sechsjährigen Sohn an der Seite, schleppte er sich knieend bis zu den Stufen des Thrones, klagte laut über den Zwang, den man ihm angethan und erklärte, er wolle lieber sein Söhnchen opfern, als an diesem Tage die volksthümliche Freiheit preisgeben lassen. Nachdem er durch diesen theatralischen Auftritt das Wort erhalten hatte, klagte er die Partei, welche die Verfassung vorschlug, des Aufruhrs und des Komplottes gegen sein Leben an. Nachdem er seine Rede beendigt hatte, setzte man das Verlesen des Ausschußberichtes fort. Der Inhalt desselben zeigte allenthalben ungünstige Aussichten: man stand an dem Vorabend eines Friedens zwischen Rußland und der Türkei; man hatte sich von der Treulosigkeit einer Macht überzeugt, die sich

eine Freundin Polens nannte; man war dem Verrath einiger ausgearteten Polen auf die Spur, die vom Ausland besoldet wurden. Ignaz Potocki, Hofmarschall, wendete sich an Stanislav August und forderte ihn auf zur Rettung des Landes das zweckmäßigste Mittel vorzuschlagen. Der König wies ihn auf die Bekanntmachung und Annahme der vorbereiteten Verfassung. Nach kurzen Verhandlungen schritt man sogleich zum Vorlesen derselben.

CCLXXXIX.

Die Verfassung wird angenommen und proklamirt, am 3. und 5. Mai 1791.

Nachdem das Vorlesen beendigt war, erhob sich unter der Opposition allgemeines Murren und durch ihre Einreden gegen den Entwurf brachte sie es dahin, daß mehrere Stunden einer kostbaren Zeit verloren gingen. Man antwortete ihr mit lakonischer Kürze und Bündigkeit. Noch immer ließen sich einige schwache Gegenstimmen vernehmen, als Zabiello, Landbote von Lievland, den König und die versammelten Stände ersuchte, unverzüglich die neue Verfassung zu beschwören. Dieser Vorschlag wurde mit allgemeinem Beifall begrüßt. Zugleich eilten sämmtliche Mitglieder des Reichstags dem Thron entgegen, um einen Beweis von ihrer Begeisterung und ihrer Achtung vor der Majestät zu geben. Der König beauftragte sofort den Bischof von Krakau, Turski, seinen Eid in Empfang zu nehmen. Nachdem er geschworen hatte, verließ er den Thron und begab sich nach der Kirche; mit ihm drängten sich der Senat, die Landboten, die Würdenträger, die Angestellten, der Hof und eine unermeßliche Volksmenge um den Altar des Ewigen, wo die Repräsentanten der Nation feierlich ihren Eid leisteten: kaum ein Dutzend weigerte sich und blieb in dem leeren Saale zurück [96]). Aber selbst diese gaben ihre Zustimmung in einem besondern Aktenstück, als in der Sitzung vom 5. Mai Joseph Kossakovski, Bischof von Lievland, den Vorschlag machte,

---

96) Die Namen der in dem Saale Zurückgebliebenen sind: Anton Fürst Czetvertinski, Kastellan von Przemisl; Mielzinski und Suchorzevski, Landboten von Kalisch; Kretkovski, Landbote von Lenczica; Kicki, Landbote von Chelm; Dluski, Landbote von Lublin; Zagorski, Hulevicz, Stroinovski, Krzucki, Landboten von Volhynien; Orlovski, Mierzeievski, Zlotnicki, Landboten von Podolien; Radziminski, Landbote von Czerniecov; Korsak, Landbote von Wilna.

über die neue Verfassung abzustimmen. Seinem Vorschlag gemäß wurde dreimal abgestimmt und dreimal wurde sie einstimmig gutgeheißen, ohne daß eine Stimme sich dagegen zu erheben wagte. Die Freude und der Jubel der Hauptstadt verbreiteten sich schnell im ganzen Lande. Die Ausführung eines so großen Werkes, welches Europa und der ganzen Welt beweisen sollte, daß die polnische Nation von selbst im Stande sei, ihre große politische Wiedergeburt zu bewirken, daß sie ihre Rechte vollkommen begriff und ihre Freiheit in Einklang mit dem monarchischen Prinzip zu behaupten wußte, dem sie (wenigstens nach damaliger Meinung) sich geneigt zeigte, erfüllte das Herz jedes Polen mit der höchsten Begeisterung. Nachdem neun Monate seit der Proklamation verflossen waren, einer Zeit, die zur reifen Prüfung der öffentlichen Meinung bestimmt war, nahmen am 14. Februar 1792 die Staatsbürger auf ihren Bezirks-Versammlungen einstimmig die Verfassung an und schworen dieselbe zu schützen. Hugo Kollontai, Vizekanzler der Krone, und Ignaz Potocki, Hofmarschall von Lithauen, hatten nicht nur zur Ausarbeitung dieser Verfassung, sondern auch zur Bildung der Meinung sowohl im Schooße des Reichstages als auch außerhalb desselben, und zur Durchführung dieses wichtigen Aktes am meisten beigetragen.

CCXC.

Die Charte von 1791.

Die Verfassung vom 3. Mai führte den Titel Regierungs-Gesetz. Nach ihren Bestimmungen bleibt die römisch-katholische Religion die herrschende Staats-Religion; den andern Konfessionen wird freie Ausübung ihres Kultus gestattet; der König muß Katholik sein. Der Thron wird für erblich erklärt. Den Edelleuten verbleiben ihre alten Vorrechte und es herrscht unter ihnen vollkommene Gleichheit. Die königlichen Städte sind frei und schicken ihre Abgeordneten auf den Reichstag. Diese Abgeordneten werden am Ende des zweiten Jahres ihrer Funktionen geadelt; dieselbe Gunst wird auch den geringeren Graden des öffentlichen Zivil- und Militär-Dienstes bewilligt, die von Bürgerlichen bekleidet werden. Die Klasse der ackerbautreibenden Bevölkerung wird unter den besonderen Schutz des Gesetzes gestellt, um ihre persönliche Freiheit gegen Willkür zu schützen. Die gesetzgebende Gewalt ruht in den beiden Kammern des Reichstages, der sich alle zwei Jahre versammelt, und um diese

Zeit muß er zusammentreten, selbst wenn er nicht einberufen wird. Auch ist er stets bereit sich zu versammeln, sobald sein Marschall in einem dringenden Fall ihn einberuft. Die Abgeordneten-Kammer, welche aus den Landboten und den Abgeordneten der Städte besteht, repräsentirt die ganze National-Gewalt und übt die höchste Souveränität aus. Die Gesetze, welche daselbst berathen und beschlossen werden, gelangen an die Senatoren-Kammer, bestehend aus den Bischöfen, Palatinen, Kastellanen, Ministern, an deren Spitze der König sich als Präsident befindet. Ueberall entscheidet Stimmenmehrheit. Gewisse Gesetze werden durch die vereinigten Stimmen der beiden Kammern angenommen; andere werden der Bestätigung des Senats vorgelegt, der ihre Einführung bis zum nächsten Reichstag verschieben kann. Im Falle der Stimmengleichheit gibt die Stimme des Königs den Ausschlag. Die dem König anvertraute Vollziehungs-Gewalt ist eingetheilt in die Verwaltung der National-Erziehung, der Polizei, des Krieges und des Schatzes. Dem König steht als höchste Vollziehungs-Behörde ein Rath zur Seite, genannt der Gesetzeshüter (Straz), bestehen aus sechs Ministern, unter dem Vorsitz des Königs; seine Beschlüsse werden von einem der Minister unterzeichnet. Der König besitzt das Recht die Senatoren auf Lebenszeit, die andern Würdenträger und Beamten, die Minister zu ernennen, ohne sie jedoch absetzen zu können, denn sie sind der Nation verantwortlich. In der Zwischenzeit von einem Reichstag bis zum andern ist der König nebst dem Minister-Rathe mit der Vollmacht versehen, einstweilige Verordnungen zu erlassen und provisorische Verträge abzuschließen. Die richterliche Gewalt ist unabhängig und wird von gewählten Richtern ausgeübt. Für den Adel bestehen Landgerichte; Bauern und Städte erhalten ihre besondere Gerichtsbarkeit. Die Appellations-Gerichtshöfe bilden die obere Instanz. Ueber Staatsverbrechen und angeklagte Minister hat der hohe Gerichtshof des Reichstages Urtheil zu sprechen, der auch in der Zwischenzeit von einem Reichstag bis zum andern fortbesteht. Das liberum Veto und die Konföderationen werden für immer aufgehoben. Alle fünfundzwanzig Jahre wird auf einem besonders einberufenen konstituirenden Reichstage die Revision und Verbesserung der Verfassung vorgenommen [97].

---

97) Die auf den Adel beschränkte demokratische Republik sah ihre Institutionen im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert oft furchtbar erschüttert. Die Ober-

CCXCI.

Die Verfassung von Friedrich Wilhelm II. gebilligt.

Der zum Nachfolger Stanislav August's ernannte Kurfürst von Sachsen schien mit der neuen Verfassung, obgleich in dem Anerbieten der

---

hoheit des aus Edelleuten bestehenden Volkes hatte gegen moralische Uebergriffe zu kämpfen, sein Gleichheitsprinzip gegen aristokratische Bevorzugungen, sein Brudersinn gegen Religionshaß und Unduldsamkeit, seine Unabhängigkeit gegen fremden Einfluß und fremdes Uebergewicht. Die zum Schutz der Freiheit eingeführten Institutionen arteten aus, wie der Rokosz, das Veto, die Konföderationen, ja sogar die Reichstage; der Adel verlor seine Kraft und alle mächtigen Werkzeuge seiner Souveränität.

Von allen Seiten erhoben sich Klagen über den unförmlichen Zustand der Republik und über die Gebrechen, unter denen sie seufzte. Man suchte dem Uebel abzuhelfen und entwarf zu diesem Zwecke allerlei Pläne: die Einen wollten bessern was sich verschlimmert hatte, die Andern wollten umgestalten und Unrecht durch Recht ersetzen. Bessern hieß die Republik und ihre Institutionen beibehalten; eine andere Ordnung der Dinge einführen, hieß die Republik stürzen und an ihre Stelle eine Monarchie setzen. Nach diesen beiden Richtungen bildeten sich die Parteien und jede steuerte mehr oder minder gerade auf ihr Ziel los, ohne es erreichen zu können: inzwischen wurde das Uebel immer schlimmer.

In solcher Noth entstand die Konföderation von Bar. Sie hatte anfangs keinen andern Zweck, als die Unabhängigkeit; allein die auf fremdes Gebiet, nach Teschen und Eperies, geflüchteten Konföderirten beobachteten den Gang der Dinge in ihrem Vaterlande mit einer Aufmerksamkeit, die sie zum Nachdenken über seine künftige Organisation leitete. In der Hoffnung einst zu siegen, entwarfen sie allerlei Pläne und verhandelten die Frage: ob man blos bessern, reorganisiren oder umgestalten müsse. Hierüber holten sie den Rath unterrichteter Fremden ein. Vielhorski, Repräsentant der Konföderation in Frankreich, theilte, um die Fremden über den Zustand und die Institutionen seines Landes zu unterrichten, mehreren von ihnen eine Schilderung der polnischen Regierungsform mit und fragte im Namen der Konföderirten mehrere Publizisten um ihren Rath, darunter Lemercier de la Rivière, den Abbé Mably und J. J. Rousseau, welche darauf ihre Betrachtungen über die polnische Verfassung schrieben. Nachdem die Konföderirten unterlegen waren, blieben diese Werke in den Händen der Polen und dienten ihnen als Rathgeber und Wegweiser. Namentlich zwei von denselben sind geeignet, die Aufmerksamkeit des polnischen Geschichtsforschers zu fesseln.

Diese beiden Schriftsteller haben einen unermeßlichen Einfluß auf das Geschick Polens geübt; ihre Werke über die polnische Regierung wurden der Stützpunkt verschiedener Meinungen, die sich in der gesetzgebenden Kammer befehdeten. J. J. Rousseau, Verfasser des Gesellschafts-Vertrags, Philosoph und Publizist, war Bürger einer kleinen Republik; der Abbé Mably, Geschichtsforscher und Publizist,

Polen ein Beweis von Zuneigung lag, nicht ganz zufrieden. Seine eigentlich von monarchischen Gelüsten diktirten Bedingungen schienen sowohl

---

war Unterthan einer despotischen Monarchie. Sie sprachen ihr Urtheil über die republikanischen Institutionen aus und theilten um das Jahr 1771 auf den Wunsch Vielhorski's ihre Bemerkungen und Rathschläge mit. Die Sprache des Philosophen ist energischer, lebendiger, bündiger; ohne Rücksicht auf die Person des Grafen Vielhorski, dessen Wunsch er erfüllen will, analysirt und erörtert er den Gegenstand. Der Abbé Mably spielt den Hofmann, ist voll Höflichkeit, redet beständig den Herrn Grafen an, wenn er die Ehre hat ihm etwas zu sagen und nimmt sich die Freiheit, es ihm auseinander zu setzen, wobei es nicht an zahlreichen Wiederholungen fehlt; er ist breit und bei allem Interesse des Gegenstandes matt und blaß. Beide sind darüber einig, daß Polen eine Republik bleiben und sich als Adelsrepublik gestalten müsse; beide wollen die königliche Machtvollkommenheit, die ihnen in Polen allzuviel Uebergewicht zu besitzen scheint, einschränken und reden der Wählbarkeit der Senatoren das Wort; beide sprechen ihre Wünsche für Befreiung des erniedrigten Volkes aus. Gleichwohl entschuldigen sie sich mit einer unzulänglichen Kenntniß des Landes.

Der Republikaner von Genf, voll Bewunderung über die Größe des seltsamen Schauspiels, welches ihm der unvergleichliche Abglanz antiker Ideen in so ungeheurem Maaßstabe darbietet, voll Bewunderung über die Weisheit der Institutionen, die seiner im Gesellschafts-Vertrag aufgestellten Theorie entsprechen, bemerkt darin doch einige Unvollkommenheiten im Einzelnen und gewisse Ausartungen; er sucht die Institutionen beizubehalten, aber zu verbessern, sie mit neuem Leben und neuer Kraft zu beseelen. Der Andere, zufrieden, daß er eine Republik vor sich hat, will zwar ihren Fortbestand nicht antasten, betrachtet jedoch alle ihre Institutionen als fehlerhaft, greift jeden Augenblick ihre schlechten Gesetze, Gebräuche und Vorurtheile an; er erörtert, er bekämpft, er zeichnet einen allmäligen, gelinden Weg vor um Alles zu verbessern, deutet auf Uebergangsmittel, erfindet Pläne, die eine gründliche Umgestaltung bewirken müssen und unterminirt die nationalen Grundlagen, um eine Repräsentiv-Monarchie herzustellen.

Der Publizist Mably will einen Erbthron, will die Gewalten von einander trennen, die Bewegung der Staatsmaschine zentralisiren, das Veto, die Konföderationen abschaffen, die dem Reichstag vorangehenden Bezirks-Versammlungen zum Schweigen bringen, den Zwiespalt und die Leidenschaften unterdrücken. Der republikanisch gesinnte Philosoph liebt die mit der Ruhe unverträgliche Freiheit, stimmt für die Wahl des Staatsoberhauptes, will die Konföderationen organisiren und verstärken, sucht das Veto nutzbringend zu machen, ist geneigt die Verwaltung zu zentralisiren, entsetzt sich weder über das, was man Anarchie nennt, noch über die Leidenschaften, denen man ja, wie er glaubt, eine gute Richtung geben könne. Der Abbé birgt unter einem bescheidenen Kleide einen strengen Charakter; unbeständig und schwankend in seinen Begriffen, entrüstet über politische Vergehen, sucht er die Bösen zum Schweigen zu bringen, ohne an den Verlust der von ihm in Ehren

Furcht als Unsicherheit zu verrathen [98]). Indessen gaben mehrere Höfe ihren Beifall zu erkennen. Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II.,

---

gehaltenen Freiheit zu denken. Der Philosoph, selbst voll Leidenschaften, liebt das menschliche Geschlecht, freut sich seiner Beweglichkeit, bewundert die hohen Gesinnungen und läßt jeder Art von Leidenschaften, guten oder schlechten, ihren Lauf, um der Freiheit zu huldigen, in die er verliebt ist.

Der Abbé wünscht gute Herbergen für die Reisenden, eine blühende Industrie und untersucht darauf die diplomatische Lage und die auswärtigen Angelegenheiten. Rousseau warnt vor festen Plätzen, welche Tyrannen-Nester seien, ihm gefällt das polnische Landleben und er untersucht die Elemente der Volkserziehung, die Beschaffenheit der Sitten und der Hilfsquellen des Staats. Ersterer spricht mit kalter, matter Bedächtlichkeit, letzterer mit feurigem, kühnem Herzen. Jener unterwirft den Menschen dem Gesetz, dieser gönnt seiner Tugend Raum.

Nun beschwört J. J. Rousseau die Polen, sich auf Verbesserungen zu beschränken; Mably räth zur Umgestaltung. Leider fand sich Polen zu dieser letzteren Maaßregel allzu geneigt. Die Stimme des Philosophen genügte bereits nicht mehr, um die Abneigung gegen die alten Institutionen zu mindern, und der Gang der Ereignisse seit dem Sturz der Konföderation von Bar hat die Wahrheit jener Behauptung am besten bewiesen, „daß die Polen jenes Gesetz mit Unwillen verwerfen werden, welches sie in zehn oder zwölf Jahren vielleicht mit Jubel begrüßen, wenn man ihre Vorurtheile schont, wenn man sie mit Klugheit leitet und sie ermuntert, die Wahrheit nicht zu fürchten, sondern vielmehr zu suchen." (Mably B. 10.) Auch bemächtigte sich nach zwanzig Jahren das eitle Spiel mit leeren Theorieen des Geistes der Gründer der Verfassung vom 3. Mai, gewann die Oberhand und verführte die ganze Nation, welche ihre alten Institutionen abschwor und gegen neue Formen vertauschte, die das Vaterland retten sollten.

Die beiden zu Rathe gezogenen Schriftsteller waren nicht mehr am Leben, als die Verfassung vom 3. Mai beschlossen wurde. In späteren Zeiten (1787) wurde Polen von Bentham bereist, und es freute ihn ebenfalls, über die neue Gesetzgebung um seinen Rath befragt zu werden. Ich weiß nicht welche Ansichten er darüber hatte, ob man sie befolgte, ob er mit den Resultaten der genannten Verfassung zufrieden war. Vielleicht hätte der Abbé Mably sie gebilligt, vielleicht hätte er sie als ein Uebergangs-Werkzeug betrachtet, mit Hülfe dessen man weitere Reformen durchsetzen könne. In dieser Hinsicht fand sie auch andere Vertheidiger. Unter allen seit fünfzig Jahren eingeführten Verfassungen ist dies mit Ausnahme der nordamerikanischen die älteste. Fehler darin wären also leichter zu entschuldigen, sagte im Jahre 1830 Raumer, Professor an der Universität zu Berlin, leichter zu entschuldigen als da, wo sich entweder eine lange Erfahrung oder günstigere Umstände vorfinden, oder wo Völker, die in der Zivilisation weiter vorgeschritten, ein ähnliches Werk vorgenommen haben. Welcher Ruhm also für die Polen, daß sie sich aus der ungünstigsten, schrecklichsten Lage zu ziehen wußten, aus einer Lage, in deren Anbetracht man ihnen auch die verzweifeltsten Mittel hätte verzeihen müssen;

zollt in seinem Briefe an seinen Minister Goltz, datirt von 16. Mai 1791, der Verfassung seinen Beifall und wünscht den Polen namentlich

---

daß sie sich eine Verfassung gaben, worin besser als in jedem neuerem Versuche die wahren Grundsätze der Vernunft und Staatswissenschaft verwirklicht scheinen, da sie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit einander versöhnt.

Alle Gemäßigten jener Zeit brachten diesem legislativen Werke ihre Huldigung dar. Der berühmte Redner des brittischen Parlaments, Burke, sagte: „Die Menschheit muß sich freuen und glücklich schätzen, wenn sie die in Polen vorgegangene Veränderung betrachtet: es haftet daran kein einziger Makel. Diese Veränderung ist von so erhabener Natur, daß sie die edelste und größte Wohlthat für die Menschheit sein wird. Wir haben den Thron durch die Liebe der Nation befestigen sehen, ohne daß die Freiheit dabei verletzt wurde ....“ und in diesem Tone fährt er fort und zollt in allen Beziehungen seinen Beifall.

Fox nennt die Verfassung vom 3. Mai ein Werk, dem alle vernünftigen Freunde der Freiheit aufrichtig zugethan sein müssen. Der preußische Exminister Herzberg machte in einer Abhandlung, die er am 6. Oktober 1790 in der berliner Akademie vorlas, auf die Weisheit derselben aufmerksam. Volney wünscht in seinen Ruinen Polen aufrichtig Glück, weil es allein unter den nördlichen Staaten durch seine Verfassung vom 3. Mai den Vorwürfen sich entzogen habe, die man ihm wegen der heillosen Unterdrückung der Bauern so lange mit Recht gemacht habe.

In den Augen anderer Beurtheiler ist das Verdienst dieser Verfassung nicht so bedeutend. Thomas Payne, welcher sie als einen unbedeutenden Versuch betrachtet, gibt zu, daß die polnische Regierung und polnischen Staatsbürger das Beispiel einer mit sich selbst vorgenommenen Reform geben wollten. Zugleich ärgerten sich die Redner, Publizisten und Schriftsteller, die eine radikale Umgestaltung des gesellschaftlichen Zustandes verlangten, über die polnischen Gesetzgeber. Namentlich die Franzosen, welche den gesellschaftlichen Zustand erschütterten und in ihrem Lande jene ungeheure Umgestaltung bewirkten, deren Ausgang und weitere Folgen sie weder berechnen noch vorhersehen konnten, sprachen ihre laute Mißbilligung über dieses Denkmal der Mäßigung und Nachgiebigkeit aus. Ein Konventsmitglied, Garrand de Coulon (politische Untersuchungen über Polen, V. 14.) sah im Jahre 1793 in dem Werke Mably's über die polnische Regierung nichts als jämmerliche Vorschläge zum Ausflicken eines bis auf den Grund baufälligen Gebäudes, das sicherlich mit seinen Trümmern die kurzsichtigen Baumeister bedecken werde, die es unternehmen, dasselbe auszubessern. Uebrigens, sagt er, war das System des Abbé Mably für die Edelleute selbst um kein Haar besser berechnet, als für das polnische Volk. Und was er von dem Werke Mably's sagt, wendet er auch auf die Verfassung von 1791 an, welche die von ihm vorgeschlagenen Grundlagen in der Hauptsache angenommen und an deren Vertheidigung Niemand ein Interesse gefunden habe.

Diese Meinungsverschiedenheit hing von dem verschiedenen Gesichtspunkt der Publizisten ab, welche ihr Urtheil nach ihren Wünschen bilden, indem die Einen

Glück zur Wahl des Hauses Sachsen und zur Abschaffung der Wahlkrone [99]). Einige Tage nachher, am 23. Mai, schrieb Friedrich Wil-

---

eine plötzliche Verbesserung des sozialen Zustandes in der ganzen Bevölkerung, die Andern einen allmäligen Fortschritt wollten. Keiner von ihnen hat die Grundsätze, welche die neue Verfassung einführte, mit denen verglichen, welche sie abschaffte. Allerdings zeigt uns die Verfassung von 1791 in Bezug auf den sozialen Zustand nur dürftige Zugeständnisse, ferne Aussichten, unbestimmte Versprechungen; in andern Beziehungen aber ist sie besser geeignet unsere Aufmerksamkeit zu fesseln.

Makintosh bewunderte den ruhigen, majestätischen Gang der Reform. In der That findet sich in der Weltgeschichte schwerlich etwas ähnliches. Dieser langsame, bedächtige Gang, den die ganze Nation mit unerschütterlicher Ueberzeugung befolgt, diese Gewandheit der Urheber der Verfassung, womit sie die öffentliche Meinung leiteten, sind gewiß so außerordentlich, daß man darüber staunen und mit seinen eigenen Ansichten vor jener hohen Kraft sich beugen muß, welche die ganze Nation, den Reichstag, die Bezirks-Versammlungen, die Publizisten, die Gesetzgeber und alle Klassen von Einwohnern durchdrang. Wenn man die innersten Gesinnungen der Nation erforscht so findet man vielleicht, daß diese allgemeine Zustimmung mehr ein Akt der Resignation war, aber dennoch ist man ergriffen von dem Anblick solcher Aufopferung, solcher Seelengröße.

Niemals kann ich ohne das peinlichste Gefühl jene Abweichung von dem alten Prinzip betrachten, welche von der Nation und ihren Repräsentanten gebilligt und von ihrem höchsten Willen genehmigt wurde. Denn soviel steht als Thatsache fest, daß man die Republik in eine Monarchie verwandelte, daß man die republikanischen Einrichtungen der Dynastie-Gewalt unterordnete. Die Vertheidigung des Christenthums, bemerkt Sismondi in seinen Studien über die Verfassungen, war zwei Wahl-Monarchien anvertraut, Ungarn und Polen. Durch das Wahlrecht kamen auf den einen wie auf den andern Thron einige der größten Fürsten die jemals über Nationen regiert haben, und vielleicht hat Europa dieser heutzutage so verrufenen Verfassung sein Dasein zu verdanken. Man bestritt einst das Recht der Könige von Frankreich auf ihre Krone. Die Kriege, welche sie gegen die Engländer wegen der Thronfolge führten, dauerten dreiundsechzig Jahre. In der That sind die Erbfolgekriege seltener als die Wahlkriege, aber sie sind verderblicher. So könnte man als Folge des Erbsystems auch die Kriege anführen, welche die Könige von Frankreich als Bewerber um andere Kronen führten. Der Zufall des Erbsystems brachte Karl VI. auf den Thron, der dreißig Jahre lang ein Narr war und dessen Narrheit die unseligsten Folgen nach sich zog. Narrheit kommt selten vor, dagegen ist Minderjährigkeit eine nothwendige Folge des Erbsystems. In einem Zeitraum von fünfhundertzwanzig Jahren wurde Frankreich 82 Jahre lang von Königen beherrscht, die weniger als 25 Jahre zählten. Gleichwohl ist die Regentschaft einer Monarchie während einer Minderjährigkeit die schlechteste Regierungsform die es gibt. In der ganzen Geschichte Polens finden wir kaum 13, in der ganzen Geschichte Ungarns kaum 10 Jahre Wahlkriege, und doch schien weder in

helm II. privatim an Stanislav August und bezog sich dabei auf seinen frühern Brief, welcher die polnische Nation von seiner Theilnahme für

---

dem einen, noch in dem andern dieser beiden Länder die Verfassung geeignet, inneren Unruhen vorzubeugen." Ich will die Jahre der Erbfolgekriege, welche Polen unter der Piasten-Dynastie verheerten, nicht zählen, aber man bemerke, daß in der Periode des Wahl-Königthums, während deren man nur 13 Jahre Wahlkriege zählt, die Ansprüche der gewählten Könige auf die Krone von Schweden die Republik Polen in einem Zeitraume von 63 Jahren in 30 Jahre lange Erbfolgekriege stürzte, die zu den verderblichsten gehörten, welche Polen jemals heimgesucht haben.

Nichts konnte zu Gunsten des Wahlreiches deutlicher sprechen, als diese statistische Ziffer, aber das half alles nichts bei Denen, welche durch das System der Erblichkeit Polen zu retten gedachten. „Seid versichert, warnte sie der Philosoph, sobald das Gesetz der Erblichkeit des Thrones gegeben ist, kann Polen seiner Freiheit für immer Lebewohl sagen." (Kapitel 8.) Sie opferten die Freiheit in der Hoffnung den Staat zu retten, ohne zu bedenken, daß es leichter ist die Freiheiten auf friedlichem Gesetzeswege zu verlieren als sie wieder zu gewinnen, was gewöhnlich nicht ohne Erschütterungen geschieht; daß es ein Leichtes war auf das Wahlrecht in aller Gutmüthigkeit zu verzichten, daß es aber schwer halten würde, unter andern Umständen die Erblichkeit abzuschaffen, und daß man in dieser Hinsicht zu keiner legislativen Form seine Zuflucht nehmen könnte. Sie stellten das System wieder her, gegen welches die Nation vier Jahrhunderte lang (1370 bis 1781) sich gewehrt hatte, gegen welches sie sich einst (1338 bis 1370) erhoben hatte, um nicht völlig unterzugehen und um das Vaterland zu retten.

Man wollte das monarchische und erbliche Königthum in die engen Schranken einer Präsidentschaft einschließen; aber man entband nicht nur die geheiligte und unverletzliche Person des Königs, sondern auch seine Autorität jeder Verantwortlichkeit; wenn er seinen Eid und die vom Gesetz bestimmten Verträge verletzte, so waren dadurch die Einwohner des Gehorsams nicht entbunden. Nicht nur wurde das Veto, diese hemmende Protestation, wodurch man sonst dem Umsichgreifen des Uebels Einhalt that, ein lächerlicher Skandal und sogar ein Verbrechen, sondern man stempelte auch die alte, legale Rebellion, die Konföderation, zu einem Majestäts- und Staats-Verbrechen. Vergeblich warnte die Stimme des Philosophen, daß ohne die Konföderationen die Republik nicht mehr lange bestehen werde. Auch konnte man im Augenblick der Empörung von Targovica weder das neu eingerichtete Königthum, noch den ganz neu an seinen Wagen gehängten Reichstag, noch die von der Gesetzgebung herabgewürdigte und aufgehobene Konföderation derselben entgegensetzen: die Nation sah sich wehrlos, ihre Heere und ihre Schutzwehr einem vor dem Gesetz unverantwortlichen Meineidigen anvertraut. Wenn man sagt, es sei unglücklicher Weise ein Verräther gewesen, dem der Zufall das Schicksal der Nation in die Hände gelegt, ein Schwächling, der den Staat für die künftige Dynastie nicht habe behaupten können, so könnte man antworten, daß die neue Gesetzgebung es war, welche alle republikanische Kraft ertödtete, um das irre geleitete, unvorbereitete Volk einem solchen Verräther zu überliefern.

sie habe überzeugen müssen; er schätzt sich glücklich, daß es ihm möglich gewesen, zur Aufrechthaltung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit einiges

---

Wenn man indessen auf die Verfassung von 1791 zurückkommt, ohne sie mit den früheren Institutionen zu vergleichen, welche sie beseitigte, so bemerkt man doch noch etwas imposantes daran, indem sie den Namen Republik keineswegs verleugnet, die National-Souveränität in ihrem ganzen Glanze, in all ihrer Majestät beibehält und dieselben in allen Zweigen der verschiednen Staatsgewalten parlementarisch und repräsentativ wirken läßt. Die Minister, welche unmittelbar der Nation allein verantwortlich, jeden Augenblick der höchsten Gewalt des allmächtigen, stets zur Versammlung bereiten und fast permanenten Reichstag unterworfen waren, schienen dem Lande jede Sicherheit darzubieten und dem Gesetze unterworfen zu sein, ohne dasselbe ungestraft verletzen zu können. Wenn endlich die Verfassung vom 3. Mai 1791 in gewisser Hinsicht vor andern Verfassungen (wie z. B. vor der von 1807 und 1815) verdient, wenn sie mehr als jede andere das freie Volksleben begünstigt und noch manche kräftige Elemente der Freiheit in sich trägt, so ist wohl zu bemerken, daß diese Elemente die Frucht der alten Institutionen, das Produkt des Volkswillens waren.

98) „Welche großen Verbindlichkeiten glauben die Polen gegen das Haus Sachsen zu haben? August II. wurde während seiner Regierung angeklagt, er trachte den Despotismus einzuführen. In der That macht man ihm mit Recht den Vorwurf, er habe sehr wenig Respekt vor euren Gesetzen und vor den pactis conventis gezeigt, und noch weniger vor euren Sitten, welche bis dahin eine gewisse Rauhheit beibehalten hatten, die sich ganz gut für Republikaner paßte, während er aller ausgesuchten Weichlichkeit sich hingab. — August III. habt ihr eure Krone nicht gegeben, sie war ein Geschenk von Rußland, und das Uebergewicht, welches diese Macht über euch gewonnen hat, war das Werk jener schwachen und unglücklichen Regierung. — Seid überzeugt, daß dieser König, verdrießlich über eure Anmaßungen und republikanischen Formen, euch eben so sehr haßt als er seine gelehrigen Sachsen liebt.“ Diese Worte richtete Mably in demselben Augenblicke an die Polen, wo die Konföderirten von Bar dem sächsischen Hofe die Stimmen der Nation bei der nächsten Wahl in Aussicht stellten, und wo der Hof zum Dank für diese Versprechungen Zwietracht unter die Konföderirten säete. Diese neue Erfahrung war noch nicht hinreichend, um gegen diesen Hof den Adel aufzubringen, unter welchem noch immer das Sprichwort galt: „Unter dem Scepter des Sachsen ist gut wohnen.“ Man sagte, August II. habe Polen betrunken gemacht (wenn August trank war Polen betrunken), August III. habe es eingeschläfert, und der Adel dachte noch immer mit Sehnsucht an ihre Regierung zurück. Er sehnte sich noch immer nach Herrschaft eines so friedlichen, so milden Hauses, er wollte durch das Erblichkeits-System die Herrschaft einer Dynastie von so gutem sächsischen Gemüthe sicherstellen. Allein dieser neue Versuch mißlang und kam theuer zu stehen. „Die Polen selbst, (sagt Garrand de Coulon in seinen politischen Untersuchungen über den Zustand Polens, V. 3.) dürfen seit der Revolution von 1791 nie mehr auf fremden Beistand

beizutragen; endlich versichert er darin, nichts liege ihm mehr am Herzen als das Freundschaftsband, das ihn an diese Nation knüpfe, zu befestigen.

---

rechnen; riefen sie nicht das Haus Sachsen auf den Thron, den sie soeben für erblich erklärt hatten, und erlitten sie nicht die glückliche Erniedrigung, einen Korb davon zu tragen?"

Die abschlägliche Antwort oder die gestellten Bedingungen lauteten wie folgt: „Seine kurfürstliche Hoheit wird den Thron nur unter folgenden Bedingungen annehmen: 1) daß die benachbarten Höfe ihre Zustimmung und das Versprechen geben, nie zu hindern daß der polnische Thron nach den Bestimmungen der neuen Verfassung forterbt; 2) daß man an dieser Verfassung die nöthigen Veränderungen vornimmt, um die Gewalten fest zu bestimmen und um den Unruhen oder Eifersüchteleien vorzubeugen, welche die Regierung ins Verderben stürzen und alle Subordination auflösen würden; 3) daß die Formel des von den Truppen zu leistenden Eides abgeändert wird und daß sie denselben, anstatt der Nation, ein unbestimmtes Wort, welches alles bezeichne, was eine herrschende Faktion damit bezeichnen wolle, lieber dem König und der Republik leisten; 4) daß dem König die Genehmigung der Gesetze zusteht und daß er allein das Recht besitzt Krieg zu erklären; 5) daß die Erziehung des Kronprinzen ausschließlich dem König, und im Fall dieser stirbt, der Königin Mutter oder seinen nächsten Anverwandten anvertraut wird, nicht aber einer Kommission, die außerdem, daß sie den väterlichen Rechten widerstreitet, in Zeiten aufgeregter Parteileidenschaften großen Schaden anrichten kann; 6) daß das Erbrecht, mit Ausschluß der Prinzessinnen, auf die Kurfürsten von Sachsen beschränkt wird; 7) daß die Republik über alle diese Punkte auf eine Weise sich erklärt, woraus man sehen kann, daß sie dieselben als ausdrückliche Bedingungen der Annahme Seiner kurfürstlichen Hoheit betrachtet. Dresden im April 1792.

99) Brief des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm II., an den Grafen Goltz, datirt vom 16. Mai 1791. — „Ich habe Ihre Depesche vom 3. Mai nebst der Beilage erhalten, welche mir die wichtige Nachricht mittheilt, daß der polnische Reichstag den Kurfürsten von Sachsen zum eventuellen Erben des polnischen Throns ernannt, und benannte Thronfolge seinen männlichen Nachkommen, in Ermangelung dieser aber der Prinzessin, seiner Tochter und ihrem künftigen Gemahl gesichert hat, welchen der Kurfürst im Einverständniß mit den Ständen Polens ihr bestimmen wird. In Folge einer sehr freundschaftlichen Neigung, die mich stets geleitet hat die Wohlfahrt der Republik zu befördern, so wie ihre neue Verfassung zu befestigen, einer Neigung, von der ich stets alle nur möglichen Beweise gegeben habe, bewundere und billige ich diesen wichtigen Schritt, den die Nation gethan hat, und den ich für die Befestigung ihres glücklichen Zustandes als wesentlich betrachte. Die Nachricht, die ich soeben erhalten habe, ist mir um um so angenehmer, weil mich innige Freundschaftsbande an den tugendhaften Fürsten knüpfen, der bestimmt ist Polen glücklich zu machen, und weil sein Haus mit dem meinigen auf dem freundnachbarlichsten Fuße steht. Ich bin überzeugt, daß diese Wahl der Republik das

Am 21. Juni betheuert er in einer diplomatischen Note noch einmal, wie angenehm es ihm sei von Neuem zu versichern, daß er, seinen Verpflichtungen getreu, stets darauf bedacht sein werde diejenigen zu erfüllen, welche er in vorigem Jahre eingegangen habe. Solche Aeußerungen hatten mehr als je alle unseligen Gerüchte zum Schweigen gebracht, die sich über geheime Umtriebe verbreiteten, welche eine neue Theilung bezweckten, und hatten bei den Polen die Hoffnung genährt, man werde ihre Neutralität respektiren und sie könnten im Falle eines Krieges mit Rußland auf ihren Bundesgenossen zählen [100]). Zu gleicher Zeit ließ das Beobachtungsheer, welches fortwährend seine Stellung in Schlesien beibehielt, das Interesse durchblicken, welches das berliner Kabinet unaufhörlich an dem Kriege Oestreichs gegen die ottomanische Pforte nahm. England schien eben so wenig seinen Plänen zu entsagen und bot, in Verbindung mit Friedrich Wilhelm II., den kriegführenden Mächten seine Vermittlung an.

---

zwischen Mir und ihr bestehende gute Einverständniß für immer befestigen wird; Ich beauftrage Sie dem König, den Reichstags-Marschällen und Allen, die zu einem so wichtigen Werke mitgewirkt haben, auf die feierlichste Weise meine aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen." (Vergleiche historische Studien von Ségur, oder politisches Gemälde von Europa.)

100) Schon vor diesen Aeußerungen ließ Friedrich Wilhelm II. durch den Gesandten Goltz der Republik auf offiziellem Wege die beruhigendsten Mittheilungen machen; demselben Goltz ertheilte er eine geheime Instruktion, worin er ihm sagte: „Sie werden, mein Herr, den Gang der Ereignisse mit aller möglichen Sorgfalt verfolgen; Ihre Verhältnisse zu dem russischen Gesandten werden mit jedem Tage inniger werden; in Erwartung neuer Institutionen finden Sie in der Beilage einige Auszüge aus den Schriften meines Vorgängers, glorreichen Andenkens, Friedrichs II. Dieselben werden Ihnen in Ihrer Stellung zu den Polen als Richtschnur dienen." Nun sagte Friedrich II. unter Anderm: „Wenn sich unsere Interessen ändern, so müssen sich unsere Pläne mit ihnen ändern ...." Diejenigen, welche ein solches Benehmen so stark verdammen, sind Leute, die ein gegebenes Wort als etwas Heiliges betrachten .... „Das Menschengeschlecht ist eine Schaafheerde die blindlings ihrem Führer folgt: sagt einmal ein Mann von Geist ein Wort, so wird es gleich von tausend Narren nachgesagt. Ein König muß also häufig die gewöhnlichen Bahnen verlassen, denn nur durch das Wunderbare kann man imponiren und sich einen Namen machen; alle seine Tugenden werden nur von seinen Interessen und seinem Ehrgeiz diktirt. Wer für einen Helden gelten will, muß sich keck dem Verbrechen nähern; will Einer als Weiser gelten, so muß er geschickt einen Narren spielen."

CCXCII.

Oestreich wirkt den englisch-preußischen Plänen entgegen.

Joseph II. konnte die diplomatischen Schritte der beobachtenden Mächte nicht mit gleichgültigem Auge betrachten, namentlich als der Aufstand in den belgischen Provinzen ihn der Mittel beraubte, aus dem Kriege mit der Türkei die gehofften Vortheile zu ziehen. Inzwischen wurde er vom Tode überrascht, und Leopold II., der Erbe des Thrones und dieses unfruchtbaren Krieges, nahm die Vermittlung an. Der Kongreß von Reichenbach beschäftigte sich damit und verabredete die Grundlagen des dem russischen Kabinet so unangenehmen Friedenswerkes. Der Minister Herzberg verfolgte seine Pläne mit Eifer und wies auf die Wichtigkeit des Besitzes von Thorn und Danzig hin, welche die Republik vielleicht gegen Galizien abtreten würde; Leopold II. sollte für Herausgabe dieses letzteren durch die weit beträchtlicheren Provinzen des ottomanischen Reiches entschädigt werden. Oestreich wirkte aus Rücksicht seiner militärischen Stellung diesen Plänen entgegen und warf ihnen viele Schwierigkeiten in den Weg: gleichwohl war das berliner Kabinet überzeugt, auf dem einfachen Wege der Unterhandlungen sein Ziel zu erreichen, vorausgesetzt, daß sich Leopold II. dazu verstehen würde, sich gegen Rußland zu erklären und wenn es darauf ankam Bedingungen vorzuschreiben und im Einverständniß mit den andern Mächten zu handeln. Gleichwohl konnte dieses System einer so vielfach gewundenen und verschlungenen Politik, welches die Keime eines neuen Krieges in sich trug und namentlich das russische Kabinet beleidigen mußte, mit welchem Oestreich seit so vielen Jahren in Frieden lebte, die Zustimmung Leopolds II. nicht gewinnen. England, das zu verschiedenen Zeiten mit Oestreich in der innigsten Verbindung stand, fühlte sich nicht geneigt seinen alten Bundesgenossen in neue Gefahren zu stürzen; namentlich legte das englische Volk, eingedenk der alten Bündnisse, unzweideutige Sympathien für Oestreich an den Tag und war sichtbar ungehalten, als sich Großbrittanien mit Preußen gegen Rußland und Oestreich verband. Der Minister Pitt, welcher die Pläne des preußischen Kabinets fortwährend unterstützte, nahm Rücksicht auf diese National-Sympathieen, die er nicht mit Gleichgültigkeit betrachten durfte. Um seinen Kredit nicht zu verlieren und andere Pläne, die für Großbrittanien von großer Wichtigkeit waren, nicht zu vereiteln, zugleich

mit Rücksicht auf die Umstände, welche den Zustand der europäischen Menschheit zu erschüttern begannen, zeigte sich dieser Minister weniger eifrig und thätig in Bezug auf Polen. Auf diese Weise erkaltete Großbrittanien gegen Preußen und Polen, und Pitt zeigte sich geneigt, beide Staaten aufzugeben und sich dem wiener Kabinet zu nähern [101].

CCXCIII.

Die Pläne des preußischen Kabinets bleiben ohne Erfolg.

Unter solchen Umständen schien Friedrich Wilhelm II. sich selbst überlassen. Von England aufgegeben wagte er es nicht mehr die Vorschläge zu unterstützen, welche seine Vermittlung kompromittiren mußten und allein der ottomanischen Pforte die Absichten der christlichen Mächte mitzutheilen, welche auf ihre Kosten sich unter einander auszugleichen gedachten. Anderseits zeigte sich Polen, trotz der Vorstellungen von Seite Großbrittaniens, in jener Zeit nicht geneigt die Städte Thorn und Danzig an den König von Preußen abzutreten, und dieser letztere konnte auf solcher Abtretung nicht bestehen ohne den Polen eine genügende Entschädigung anzubieten. Friedrich Wilhelm II., in seinen Hoffnungen getäuscht, schwankte in seinen Plänen und setzte den Lockungen Bischofswerders immer schwächeren Widerstand entgegen. Zugleich verwickelten sich die Ereignisse. Die Unruhen in Holland und Belgien, die steigende Gährung in Frankreich und die Ergebnisse der konstituirenden Versammlung machten einen so tiefen Eindruck auf die europäischen Kabinette, daß sie in sichtbare Unruhe geriethen. Endlich wurde der offenherzige Herzberg von dem gewandten Bischofswerder dergestalt gegängelt und überlistet, daß Preußen am Schluß der Unterhandlungen von Reichenbach seine Pläne völlig aufgab. Jener Kongreß hatte kein anderes Resultat als daß Oestreich beschloß von seinen über die Türkei gewonnenen, in der That ziemlich unbedeutenden Vortheilen abzustehen. Auf diese Grundbedingung hin wurde am 21. August 1791 zwischen Oestreich und der Pforte der Vertrag von Schistova abgeschlossen. Auf diese Art zog sich Leopold II. vom Schauplatz des Krieges zurück und überließ es den andern Mächten ihre eingeleiteten Pläne nach Belieben zu verfolgen.

---

101) Ueber den Abfall Pitt's und des brittischen Kabinets vergleiche Coxe, Geschichte des Hauses Oestreich, Kapitel 130.

CCXCIV.

Die englisch-preußischen Manifestationen gegen Rußland sind trügerisch,

Obgleich die Ereignisse in Frankreich von Tag zu Tag einen ernsteren Charakter annahmen und alle Aufmerksamkeit auf sich zogen, obgleich die Bemühungen des Königs von Preußen in Bezug auf Thorn und Danzig bei dem Reichstage, dessen Entscheidung vom 1. April 1791 geradezu verneinend lautete, gescheitert waren, welches unendlich viel zur Erkältung der Theilnahme beitrug, welche dieser Monarch für Polen geheuchelt hatte, so schienen doch die beiden Kabinette von Berlin und London ihre Pläne in Bezug auf Rußland noch nicht aufgegeben zu haben. Friedrich Wilhelm II. bewunderte die Verfassung und sprach sich, wie bereits gesagt, weitläufig über seine freundschaftlichen Gesinnungen aus. Die preußischen Truppen wurden nach der von Polen erworbenen Provinz verlegt, d. h. nach Westpreußen, dem ehemaligen königlich polnisch Preußen, um Polen schneller und leichter unterstützen zu können, im Falle die Truppen der Kaiserin von Rußland einen Angriff auf dasselbe wagen sollten. Zugleich wurde eine englische Flotte ausgerüstet und erhielt Befehl die Küsten der Ostsee zu decken. Polen konnte mithin noch immer auf eine günstige Wendung der Dinge hoffen. Aber unter dieser Hülle war ein anderer Geist verborgen, der alle Bewegungen leitete. Uebrigens verloren sich alle diese seit Langen geschmiedeten Pläne gegen Rußland in phantastischen Unterhandlungen, in trügerischen Demonstrationen. Man konnte nicht einmal wissen ob Großbrittanien oder Preußen dem russischen Kabinet selbst irgend eine Eröffnung in Betreff Polens gemacht hatte; ob von ihrer Seite einige unmittelbare Schritte am petersburger Hofe geschehen waren, wodurch sie sich entschieden hätten blos stellen können. Als die allgemeine Politik eine andere Richtung einschlug und neue Interessen zu verfolgen begann, gaben die beiden mit Polen verbündeten Mächte ihre früheren Pläne auf und nahmen eine andere Haltung an, so daß sich Polen durch seine Bundesgenossen, auf deren Beistand es rechnen durfte, aufgeregt, jetzt vereinzelt sah, außer Stand die drohenden Angriffe abzuwehren und dem Schicksal zu entgehen, das ihm vorbehalten war.

CCXCV.

Katharina II. zieht sich aus der Verlegenheit.

Die Lage Rußlands während dieses so verwickelten Ganges der Politik war wirklich eine beunruhigende und man war zu dem Glauben berechtigt, daß sie sich verschlimmern werde: allein Katharina II. schien darüber nicht in Furcht zu sein. In einen doppelten Krieg verwickelt, gelang es ihr den einen, den sie gegen Schweden führte, durch den Friedensschluß von Verela am 14. August 1790 zu beendigen. Darauf lenkte sie alle ihre Kräfte nach einer andern Richtung und verfolgte ihre Siege über die Türken. Zugleich hatte sie das Glück zu sehen, daß die in der europäischen Politik eingetretenen Veränderungen zu ihrem Vortheil ausschlugen; denn die englisch-preußische Allianz gab ihre Pläne auf und Friedrich Wilhelm II., der noch vor kurzem der Kaiserin so eifrig entgegen gewirkt hatte, suchte jetzt ihre Freundschaft. Der Vertrag von Pillnitz, wo im August 1791 Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. zusammen kamen, hatte zum Hauptzweck die Ereignisse Frankreichs zu überwachen. Diese Souveräne anerkannten und garantirten daselbst die Unabhängigkeit Polens und die Unverletzlichkeit seiner Verfassung. Bald unterzeichnete Katharina II., ohne alle Vermittlung, am 9. Januar 1792 den Vertrag von Jassy, der den Krieg mit der Türkei beendigte, und am 1. März des gleichen Jahres starb der friedliebende Leopold. Nach Beendigung des Krieges mit den Türken richtete die Kaiserin ihre Blicke auf Polen. Um ihre Pläne durchzuführen, begann sie die Hindernisse zu beseitigen, die ihr von den andern Mächten in den Weg gelegt werden konnten; sie machte jeder einzeln ihre Eröffnungen, da sie auf solche Art mehr Aussicht auf Erfolg hatte. Bald verzichtete in Folge der Schritte, die sie bei dem wiener Kabinet that, Oestreich auf die Artikel des pillnitzer Vertrags in Bezug auf Polen. Noch leichter war es sich mit Friedrich Wilhelm II. zu verständigen. Katharina II. machte ihn auf die unermeßlichen Vortheile aufmerksam, die er aus der Erniedrigung Polens ziehen konnte und brachte ihn dahin, die Verträge, die er mit der Republik geschlossen hatte, zu verleugnen. Durch ein unseliges Zusammentreffen von Umständen und Treulosigkeit trug die Diversion, welche Frankreich machte, in diesem entscheidenden Augenblicke nicht wenig dazu bei, Polen seiner Bundesgenossen zu berauben. Großbrittanien und Preußen richteten ihre Kräfte gegen

Frankreich. Großbrittanien gab Polen auf, Preußen verrieth es. Nachdem die Kaiserin von Seite der Mächte, die sich Polens Bundesgenossen nannten, beruhigt war, konnte sie leicht alle ihre Streitkräfte gegen dieses Land verwenden. Und obgleich ihr Reich durch die Kriege geschwächt war die sie soeben beendigt hatte, so entwickelte sie doch alle ihre Thätigkeit, um ihren Einfluß auf die Republik und ihr Uebergewicht wieder herzustellen.

CCXCVI.

Die Republik ergreift die Defensive.

Polen, welches sich seit mehreren Jahren auf die geschlossenen Verträge und die lebhafte Theilnahme verließ, die ihm von befreundeten Mächten bezeigt wurde, dachte nicht daran den Krieg zu beginnen, am wenigsten in seiner Vereinzelung. Voll Vertrauen auf seine gute Sache, ohne die Rechte anderer Nationen verletzt zu haben, wollte es nicht zuerst angreifen und keine von den mit ihm befreundeten Mächten forderte es dazu auf: ihre Politik schien seine Ruhe zu billigen. Während dieses ganzen Zwischenraumes nahm Polen eine mißtrauische, feindselige Haltung gegen Rußland an, ohne daß es dasselbe zu beleidigen schien; es brach mit dieser Macht ohne sie zu necken, ohne einen Krieg hervorzurufen; es hatte dieselbe weder angegriffen noch beunruhigt als sie ihre glänzenden Siege über die Türken davon trug. Rußland seinerseits zeigte viel Schonung und mied jeden Anlaß zu einer Reibung, damit ihm die Republik keine Schwierigkeit in den Weg legen konnte. Die in ihrem Neutralitätssystem ruhige und schuldlose Republik durchschaute endlich nach mehreren Jahren diese mehr als zweifelhafte Politik. Weit entfernt darüber zu erschrecken, sammelte sie alle ihre Energie und zeigte sich entschlossen den Ereignissen die Spitze zu bieten. Durch die Gefahr geweckt verdoppelte der Reichstag seine Thätigkeit. Er beschäftigte sich nicht mehr mit der Gesetzgebung, dagegen wendete sich all sein Eifer den Finanzen und der Organisation des Heeres zu. Wirklich waren die Rüstungen schon weit vorgeschritten als der Krieg erklärt und ohne Verzug begonnen wurde. Sobald er unvermeidlich schien, legten die versammelten Stände, der neuen Verfassung gemäß, den Oberbefehl über das Heer in die Hände des Königs Stanislav August. Sie stellten ihm Millionen, unermeßliche Hilfsmittel und die zur Vertheidigung des Staates nöthigen Streitkräfte zur Verfügung; sie vertrauten ihm die Republik an: aber sie hielten es

für zweckmäßig ihre Arbeiten auszusetzen und trennten sich für eine unbestimmte Zeit. Hierin begingen sie zwei heillose Fehler.

CCXCVII.

Komplotte der Unzufriedenen und Katharina's II., 1792.

Als die Führer der Opposition einsahen, daß sie nicht die nöthigen Mittel und Kräfte besaßen, um die alte Ordnung der Dinge beizubehalten oder die Einführung des neuen Gesetzes zu hintertreiben, sannen sie auf andere Mittel, um die neuen Institutionen, die sie als Grab der Adelsvorrechte betrachteten, zu stürzen und dagegen die alten wieder herzustellen, die sie die goldene Freiheit des Adels nannten. Zu diesem Zwecke flehten sie die fremden Mächte um Intervention und Hilfe an. In gleicher Absicht begab sich Felix Potocki, General der königlichen Artillerie, nach Petersburg. Dort fand er bereits Franz Xavier Branicki, Kronfeldherrn, der, mit der Familie des kürzlich verstorbenen Potemkin verwandt, am Hofe der Kaiserin eine Rolle zu spielen versuchte. Severin Rzevuski, Kronfeldherr, eilte nach Wien und bat daselbst um den gleichen Schutz. Seine Reise war erfolglos; Branicki und Felix Potocki machten bessere Geschäfte. Zwischen Rußland und Polen bestand kein Vertrag mehr und an die Stelle des so lange bewahrten guten Einverständnisses war Mißtraun getreten. Katharina II. beeilte sich keineswegs ihrem Zorne Luft zu machen und die Feindseligkeiten zu beginnen. Als die Unzufriedenen in ihrer Hauptstadt anlangten, erleichterte ihnen Simon Kossakovski (ehemals einer der eifrigsten Anhänger der Konföderation von Bar), Bruder des Bischofs von Liefland, damals General in russischen Diensten, den Zutritt zum Throne Katharina's II. Sie flehten die Kaiserin um Hülfe an. Diese zauderte eine Zeit lang, endlich aber willigte sie ein, und die rebellischen, an ihrem Vaterlande zu Verräthern gewordenen Polen bildeten, auf ihren Schutz sich verlassend, am 24. Mai 1792 die Konföderation von Targovica, sogenannt nach einer kleinen Stadt in der Ukräne. Auf diese Art war der Krieg endlich hervorgerufen.

CCXCVIII.

Verrath Friedrich Wilhelm II.

In ihrer Erklärung vom 18. Mai 1792 sagte die Kaiserin, es sei ihr nie in den Sinn gekommen die Verfassung vom 3. Mai anzuerkennen,

und um die heilsamen Schritte der Konföderirten von Targovica zu unterstützen, gab sie ihrer Armee Befehl in Polen einzurücken. Am 19. überschritten daher die russischen Truppen, befehligt von Kakhovski und Michael Kretschetnikoff, die Grenzen des Königreichs. Auf die hunderttausend Mann dieser imposanten Armee zählte man 80,000 Mann regulärer Truppen und 20,000 Kosaken. Der Reichstag in Warschau ging am 29. Mai auseinander. Der König von Polen wendete sich nun in einem Briefe vom 31. Mai, worin sich ein edelmüthiges Vertrauen aussprach, an Friedrich Wilhelm II. und meldete ihm, er werde ihn nun bald in Folge der Verträge und seiner wiederholten Versprechungen um Beistand bitten. In seiner Antwort vom 8. Juni klagte der König von Preußen die Polen an, sie hätten sich ohne sein Wissen und ohne seine Zustimmung eine Verfassung gegeben, die zu schützen ihm nie eingefallen sei; es sei leicht gewesen die Verlegenheiten vorher zu sehen, in welchen sich Polen jetzt befinde; seine Denkungsart und die Sprache seiner Minister hätten sich nie geändert. Er berief sich auf das Urtheil des Königs von Polen, ob er genöthigt sei, seine Versprechungeu zu halten, jetzt da der Zustand der Dinge völlig verändert und da die durch die Verfassung vom 3. Mai herbeigeführten Verhältnisse auf die geschlossenen Verträge durchaus nicht anwendbar seien. Er erklärte endlich seine Bereitwilligkeit mit der Kaiserin und zugleich mit dem wiener Hofe sich zu verständigen, um die Maaßregeln zu verabreden, welche im Stande seien, Polen seine Ruhe wieder zu geben. In solcher Noth, da an der Treulosigkeit eines bisherigen Bundesgenossen nicht mehr zu zweifeln war, mußte Stanislav August den Feinden in eigener Person die Spitze bieten. Zu diesem Zwecke wurde ihm der Oberbefehl anvertraut und man erwartete mit Spannung den Augenblick wo der König selbst die Beschwerden des Feldzuges theilen würde.

CCXCIX.

Düstere Ahnung; Rückzug aus der Ukräne.

Inzwischen zählte die polnische Armee welche eigentlich auf 55,639 Mann angeschlagen war, in Wirklichkeit nur 45,360. Die Nation hoffte an deren Spitze ihren Souverän zu sehen, statt dessen aber sah sie als seinen Stellvertreter den Fürsten Joseph Poniatovski, seinen Neffen. Der König stiftete im Jahre 1792 das später den polnischen Kriegern so lieb

gewordene militärische Kreuz, er selbst aber blieb in seiner Hauptstadt, umgeben von düsterem Schweigen, drückenden Besorgnissen und unerklärlicher Ungewißheit. Eine schwarze Ahnung machte den vertrauensvollen Ruf: »der König mit der Nation!« verstummen. Aller Gemüther bemächtigte sich ein unseliger Argwohn und man fing an zu fürchten der König werde die Nation preisgeben. Die Unruhe über das Schicksal des Vaterlandes wurde mit jedem Tage peinlicher. Unter dem Eindruck solcher Gefühle führte der Neffe des Königs, Joseph Poniatovski, die königliche Armee nach den Befehlen seines Oheims. Diese Armee besetzte, in drei Kolonnen getheilt, die südlichen Provinzen und zog sich auf Befehl des Königs ins Innere des Landes zurück ohne der Uebermacht des Feindes Widerstand zu leisten. Die russische Armee unter den Befehlen des Generals Kakhovski marschirte durch die Ukräne. Die polnischen Kolonnen zogen sich vor ihr zurück bis sie sich bei Polonné vereinigt hatten. Ein am 18. Juni bei Zielence geliefertes Gefecht bewies die Tapferkeit der polnischen Soldaten, gleichwohl aber wurde der Rückzug fortgesetzt. Man gab die Stadt Dubno preis und machte erst an den Ufern des Bug Halt, alles nach den Befehlen des Königs.

CCC.

Rückzug aus Lithauen.

In Lithauen standen geringe Streitkräfte, unterstützt von einigen Abtheilungen der königlichen Truppen; den Befehl über die Vorhut führte der tapfere Bielak der den von Kretschetnikoff befehligten Russen tapfern Widerstand leistete. Auch sie traten den Rückzug an, da sie durch die Befehle ihres Kommandanten, des Prinzen von Würtemberg, in Unordnung geriethen. Als sich das ehrlose Benehmen dieses letzteren und seine Treulosigkeit herausstellte [102]), übernahm Judicki den Befehl.

---

102) Der Prinz Ludwig von Würtemberg hatte im Jahre 1784 Marie, die Tochter Adam Czartoryski's, General-Starosten von Podolien, geheirathet. Mit Rücksicht auf diese Verwandschaft hatte man ihm den Oberbefehl anvertraut. Zu diesem politischen Verrath fügte Paul, ein Nachkomme aus dieser mit dem Fluch des Himmels belasteten Ehe, ein vatermörderisches Verbrechen, als er im Jahre 1831 im russischen Dienste ohne alle Noth das Schloß Pulavy, wo in jenem Augenblicke seine unglückliche Mutter und seine neunzigjährige Großmutter wohnten, mit Kanonen beschießen ließ.

Nach dem Treffen von Mir zog er sich mit seiner Armee nach Grodno zurück, von wo er zum König berufen und durch Michael Zabiello ersetzt wurde. Nach den Planen Stanislav August's sollte sich die lithauische Armee bis nach Brzesc-litevski ausdehnen, um mit den königlichen Truppen in Verbindung zu treten und zugleich die Stadt Warschau gegen feindliche Angriffe zu decken.

CCCI.

Treffen von Dubienka.

Den Rückzug der Polen benutzend, drangen die Russen beständig vor. Am 17. Juli langten sie bei Dubienka an und wollten über den Bug setzen, um noch weiter vorzudringen. Das dort lagernde polnische Armeekorps lehnte sich mit dem rechten Flügel an die östreichisch-galizische Grenze, mit dem linken an den Rest der polnischen Armee. Der General Thaddäus Kosziuszko führte daselbst den Oberbefehl. Er hatte sich bereits im amerikanischen Unabhängigkeits-Kriege ausgezeichnet und sein dort erworbener Ruhm bewährte sich auf vaterländischem Boden in dem denkwürdigeu Treffen von Dubienka. Er blieb Sieger und gewann über die Russen, die einen beträchtlichen Verlust erlitten, glänzende Vortheile. Es war dies das einzige Treffen von Wichtigkeit das jenen Feldzug verherrlichte, es bedeckte Kosziuszko mit neuem Ruhm; aber in diesem Augenblick überschritten die Russen die östreichische Grenze und griffen die Polen von Neuem an. Kosziuszko sah sich somit genöthigt seine Stellung aufzugeben und trat seinen Rückzug nach Krasnystav an.

CCCII.

Fortschritte der Konföderirten; Schwanken des Königs.

Der Marschall der Konföderirten von Targovica war Felix Potocki. Je weiter die Russen ins Innere von Polen vordrangen, desto höher stieg die Zahl der Konföderirten die sich durch Gewaltthätigkeiten hervorthaten und sich durch Schrecken Anhänger verschafften[103]). In Wilna

---

103) Felix Potocki ließ zum Marschall von Podolien Zlotnicki und zum Marschall von Praglav Moszczenki ernennen. Branicki hatte Anton Pulaski zum Marschall von Volhynien und Kurdvanovski zum Marschall von Czerniecov ernennen lassen.

erklärte sich nach dem Einzug Kretschetnikoff's, Simon Kossakovski als Hetman von Lithauen, ernannt durch den Willen der Nation. Dieser nämliche Simon bildete mit seinem Bruder Joseph Kossakovski, Bischof von Lievland, eine Konföderation in dieser Provinz und ernannte zu ihrem Marschall den Kanzler von Lithauen, Sapieha. Diese Konföderation vereinigte sich mit der von Targovica. Fast die Hälfte des Landes war dem Feinde und allem Elend preisgegeben. Die polnischen Streitkräfte wurden durch die vereinzelten Kämpfe und unbedeutenden Scharmützel immer schwächer; ihre Hilfsmittel erlitten eine fühlbare Verminderung, auf fremden Beistand konnte man nicht mehr rechnen und der von der Armee mit Ungeduld erwartete Stanislav August, verleitete eine vom General Byszevski befehligte Abtheilung von 5000 Mann zu falschen Bewegungen, unter dem Vorwand er wolle sich zu ihr begeben, ohne daß er sich jedoch entschließen konnte seine Pflichten zu erfüllen. Somit war es klar, daß er die Sache des Landes preisgab und verrieth. Er schickte dem Fürsten Joseph Poniatovski Befehle zu, worin er ihm auftrug einen Waffenstillstand zu schließen. Die russischen Befehlshaber schickten, unter dem Vorwand sie hätten nicht die nöthige Vollmacht um denselben anzunehmen, die Unterhändler nach Petersburg ohne jedoch den Feindseligkeiten Einhalt zu thun.

CCCIII.

Der König tritt der Konföderation von Targovica bei.

Stanislav August schrieb am 22. Juni an Katharina II. und versprach die polnische Krone ihrem Enkel dem Großfürsten Konstantin zu sichern, indem er durch diesen Vorschlag ihre Gunst wieder zu gewinnen hoffte. Zur Antwort aber erhielt er einen Brief vom 2. Juli voll Vorwürfe und mit der ausdrücklichen Erklärung, sie sei nicht geneigt sich in Unterhandlungen einzulassen und werde ihn selbst nicht mehr als König anerkennen, wenn er nicht der Konföderation von Targovica beitrete. Am 4. Juli hatte der König den Heerbann (Pospolité ruszénie) aufgerufen, wie die gefährliche Lage dies dringend erforderte, und die Nation sollte allenthalben aufgeregt werden, als er am 21. besagten Brief empfing. Die darin enthaltenen Drohungen schüchterten ihn ein, und von nun an trug er kein Bedenken mehr die Sache der Nation zu verlassen. Am folgenden Tage, am 22. berief er einen aus den Marschällen des

Reichstags und aus den Ministern gebildeten großen Rath und theilte ihnen seinen Entschluß mit. Die beiden Reichtags-Marschälle Malachovski und Sapieha, Ignaz Potocki und Stanislav Soltan, Hofmarschälle von Lithauen, Thomas Ostrovski, Schatzmeister der Krone, Kollontai, Vizekanzler der Krone, hielten die eindringlichsten Reden und suchten den König durch alle möglichen Mittel von diesem Entschluß abzubringen. Aber die beiden Brüder des Königs, der Primas Fürst Michael und der Fürst Kasimir Podkomorzy, Hyazinth Malachovski, Kanzler der Krone, Joachim Chreptovicz, Vizekanzler von Lithauen, Mniszek, Kronmarschall, Tyskievicz, Feldmarschall von Lithauen, Dziekonski, Schatzmeister von Lithauen unterstützten den Vorschlag und die Beweggründe des Königs. Am folgenden Tage, d. h. am 23. Juli 1792, unterzeichnete der König Stanislav August in seinem Namen und in dem der Armee das Aktenstück seines Beitritts zur Konföderation von Targovica; einige Tage nachher, am 25. August, unterzeichnete er eine andere Erklärung, welche ihm die Konföderirten vorlegten. Dieser schimpfliche Schritt versetzte der Nation einen tödlichen Streich[104].

---

104) Die Häupter des Komplots verwarfen die einfache Beitritts-Erklärung vom 23. Juli und legten Stanislav August eine andere Erklärung vor, die er am 25. August 1792 unterzeichnete und worin es hieß: „Unsinnige Neuerer, angesteckt von den die Sicherheit der Staaten unterwühlenden Grundsätzen, haben es gewagt, die durch so viele Jahrhunderte geheiligten Grundgesetze der Republik umzustoßen und ihr eine monarchisch-demokratische Verfassung zu geben. Ich trete aufrichtig der Konföderation von Targovica bei und verspreche um so bereitwilliger für das Wohl des Staates zu arbeiten, weil ich die Zwecke, die man erreichen will, als gut und nützlich erkenne und weil uns der großmüthige, uneigennützige Beistand Ihrer Majestät der Kaiserin aller Reußen einen glücklichen Ausgang verspricht und der Republik vollständige Sicherheit gewährt." Dies der Inhalt der königlichen Erklärung, die Stanislav August so niederträchtig war zu unterzeichnen. Mit Ausnahme derjenigen Rathsmitglieder, welche diesem schmählichen Schritte beistimmten, findet sich unter seinen ergebensten Schutzrednern fast Niemand der nicht schaudert, wenn man ihn an jenen schmählichen Augenblick erinnert. Stanislav August bekam bei dieser Gelegenheit viele Vorwürfe und Bitterkeiten zu hören. Thomas Ostrovski wollte ihm während des Unterzeichnens die Feder entreißen. Rings um das Schloß erhob sich der Ruf: „Meineidiger König! Verrätherischer König!" Die Bestürzung war allgemein und läßt sich nicht beschreiben. Thomas Ostrovski versicherte der Schatz sei reich genug um den Krieg fortzusetzen; nur müsse der Marschall den Reichstag einberufen, damit dieser dem König die Gewalt abnehme, die er so schmäh-

CCCIV.

Die Konföderirten gewinnen die Oberhand.

Die Nation war von unaussprechlichem Schmerz ergriffen. Die Marschälle des konstituirenden Reichstages Malachovski und Sapieha protestirten mit Namensunterschrift; ihrem Beispiel gemäß verließen Ignaz Potocki, Kollontai und mehrere Reichstagsmitglieder die Hauptstadt und begaben sich ins Ausland. Der Waffenstillstand wurde abgeschlossen und der russische General Kakhovski hielt seinen Einzug in Warschau. Die Verbindung zwischen den polnischen Truppen war unterbrochen. Die Konföderirten von Polen und Lithauen versammelten sich am 11. September 1792 in Brzesz=litevski von wo man nach drei Tagen eine Gesandtschaft nach Petersburg schickte, um Katharina II., welche die neue Monarchie gestürzt hatte, dafür zu danken. Am 25. Oktober 1792 verlegten die Konföderirten ihren Sitz nach Grodno, wo sie ihre Generalität bildeten: dort war also der Mittelpunkt ihrer Regierung. Felix Potocki übernahm die Ausarbeitung einer neuen Verfassung, worin dem Adel seine goldene Freiheit und der kostbare Schatz seiner Vorrechte ausdrücklich gesichert werden sollten. Indessen vergaß er nicht auch den anderen Einwohnern des Landes Schutz zu versprechen. Es wurden energische Proklamationen gegen den Ungehorsam und gegen die Staatsbür=

---

lich mißbraucht habe. Der Marschall seinerseits bot dem König seine eigene Börse an, wenn er sich an die Spitze der Armee stellen wolle; der Generallieutenant Joseph Poniatovski ging mit dem Plane um, seinen Oheim aufzuheben und ins Lager zu führen. Der unselige Uebertritt zu der Konföderation von Targovica brachte Alles in Verwirrung. Stanislav August wurde bald von seinen Anhängern verlassen. Pius Kicinski, Direktor seiner Kanzlei, der so viele Jahre sein Vertrauen genossen, schickte ihm die Ernennung zum Kastellan zurück und wollte nichts mehr mit ihm zu thun haben. Der Bischof von Kiiov, Kaspar Cieciszovski, schrieb ihm, es bleibe ihm nichts mehr übrig als denjenigen, welche durch die Feinde und Rebellen gezwungen würden, ihren Eid zu brechen, den Meineid zu ersparen und entfernte sich aus dem Lande. Man wanderte aus. Der König blieb zurück um den Becher bis auf die Hefe zu leeren, und diejenigen, welche mit ihm zurückblieben, hatten eine schreckliche Probe zu bestehen, da sie gezwungen waren, die Aufregung ehrlicher Menschen mit anzusehen, die, durch eine barbarische Gewalt gezwungen, ihren Bürger=Glauben zu verleugnen, das Bewußtsein verloren, in Ohnmacht fielen und krank wurden; so daß Mehrere ihrer Schmach und Erniedrigung erlagen.

ger erlassen, welche bis zum 15. August ihren Beitritt nicht erklären würden. Die Kossakovski beherrschten Lithauen im Namen der Konföderation und überließen sich der Plünderung und sonstigen Gewaltthaten, die sie mittelst ihrer Ordonnanzen verübten.

CCCV.

Neue Sprache der Kabinette gegen Polen.

In ganz Europa bereiteten sich die Nationen seit einiger Zeit auf Veränderungen vor, welche früher oder später eine heftige Erschütterung herbeiführen mußten. Die Aufklärung durchdrang alle Zustände der Gesellschaft und keine Gewalt war im Stande ihren raschen Gang zu hemmen. Die Masse der veralteten Vorurtheile wurde in ihren Grundlagen unterwühlt; neue Lehren, verschiedene Meinungen theilten sich allen Klassen mit und rissen die Gemüther hin; die Worte Freiheit und Gleichheit wurden mit begeistertem Zuruf begrüßt, während der Widerwille gegen veraltete, ausgeartete Institutionen die sich in ihren gehässigsten Formen zeigten, immer entschiedener hervortrat; die machiavellistische Kabinets-Politik konnte fortan nicht mehr mit dem Schleier des Geheimnisses sich verhüllen und erregte allenthalben Aergerniß; auch über die im Handel und Gewerbe eingerissenen Mißbräuche empörte sich die öffentliche Meinung. Revolutionen wurden unvermeidlich. Ihr früherer oder späterer Ausbruch hing von besonderen, örtlichen Umständen, von unerwarteten Ereignissen ab. Amerika, Belgien, Holland und endlich Frankreich gaben das Beispiel. Es begann für die Menschheit ein furchtbarer Kampf. Das lebhafte Interesse das man daran nahm, die heftigsten Schriften, die feurigsten Geister welche schonungslos die alte gesellschaftliche Ordnung angriffen und gegen Institutionen ankämpften, welche zwar das Herkommen für sich hatten, aber nur allzu lange durch dumme, hartnäckige Vorurtheile geschützt wurden, machten einen unbeschreiblichen Eindruck auf die bereits neuerungslustige Menge und schürten einen schrecklichen Brand an. In Frankreich, wo die Umstände den Ausbruch, der zu einer vollständigen Umwälzung führte, beschleunigte, sah man schreckliche Erschütterungen. Die vorherrschende obgleich nicht sehr zahlreiche Partei der Jakobiner, welche den Altar des Aberglaubens und den Thron der Knechtschaft umstürzte und mit Füßen trat, erhob inmitten der Nation den Schrecken, führte die soziale Umgestaltung durch

und bedrohte mit derselben Revolution die anderen Mächte Europas. Da bemächtigte sich Angst und Schrecken der Souveräne, denen ihr zagendes Gewissen den unvermeidlichen Becher der Sühne und der Bitterkeit zeigte. Sie unternahmen es den Fluthen der Revolution sich zu widersetzen: sie verschworen sich und verbündeten sich gegen die Bewegung der Völker: und von nun an war zwischen beiden Seiten der blutige Prinzipien-Krieg erklärt, der sich zugleich auf die nächsten Generationen vererbte. Lokale Umstände führten auch in Polen eine Art Revolution herbei, aber von anderer Art, ohne Erschütterung, ruhig, von den monarchischen Höfen anerkannt und unterstützt, weshalb sie auch mit ihrer Kabinets-Politik fraternisirte; indessen wird nur allzu bald diese von Habsucht und der schändlichsten Treulosigkeit geleitete Politik ihre Zustimmung und Mitwirkung versagen, sie wird tadeln was sie vor Kurzem noch vortrefflich gefunden und wird die Umgestaltung in Polen mit denselben Vorwürfen überhäufen, die sie der französischen Revolution machte. Wirklich wurde die Verfassung vom 3. Mai, dieselbe die von den Targovicern und von der Kaiserin des Monarchismus angeklagt war, jetzt von derselben Kaiserin und von Friedrich Wilhelm II., der dies Werk vor Kurzem noch bewundert hatte, als demagogisch und jakobinisch verlästert. Als das Interesse sich änderte, wechselte auch ihre Sprache, und schwerlich findet man in den Annalen der Weltgeschichte eine Zeit, die mehr Lug und Trug aufzuweisen hat.

CCCVI.

Preußische Invasion, 1793.

Das berliner Kabinet hatte, trotz der traurigen Resultate des Feldzuges worin seine Armee fast bis Paris vorgedrungen war, der Theilnahme an der Koalition sich nicht entschlagen können. Dagegen rechnete es auf die Vortheile, die es über das bereits unterjochte Polen gewinnen wollte. Am 6. Januar 1793 erließ es daher eine Proklamation worin es erklärte, während seines Krieges mit Frankreich müsse es nothwendig auf seine Sicherheit bedacht sein, um so mehr da die jakobinischen Bestrebungen und die fortwährende Gährung der Gemüther gefährlich werden könnten. Unmittelbar nach dieser Erklärung am 16. Januar, überschritten die preußischen Truppen die Grenzen und rückten in Groß-Polen ein. Die über diesen Einfall entrüsteten Konföderirten erfuhren, daß er

mit Zustimmung Rußlands unternommen worden sei. Am 2. Februar beschlossen sie eine energische Protestation gegen die Invasion der preußischen Truppen zu erlassen, und am 3. Februar erklärten sie in einem Manifest sie würden keine Usurpation dulden und seien Alle vom gleichen Willen beseelt, nämlich ihren Nachkommen eine freie und unabhängige Republik zu hinterlassen; seien sie dies nicht im Stande, so werde keiner von ihnen ein solches Unglück überleben. Der russische Gesandte Sievers brachte diese Stimmen durch Drohungen zum Schweigen und durch Verlegung der polnischen Truppen an verschiedene Standorte wo sie unthätig blieben, während er zugleich die Hetmane ihrer Armeen beraubte. Den größten Theil schickte man in die Ukräne, wo sie zerstreut wurden.

CCCVII.

Danzig und Groß-Polen mit Preußen vereinigt, 1793.

Wenige Tage nachher, am 24. Februar, erschien ein anderes Manifest des Königs von Preußen, worin er gegen die Stadt Danzig losdonnerte, in welcher sich jene ruchlose, verwegene Sekte festgesetzt hatte, die von einem Verbrechen zum andern fortschreitend, ihren Anhängern Getreide und alle anderen Bedürfnisse lieferte. In Folge dieser Beschwerden besetzte die preußische Armee am 27. März nach kurzer aber tapferer Gegenwehr die Stadt Danzig, die der Uebermacht nachgeben mußte. In einer neuen Proklamation vom 25. März wiederholte er alle seine Beschuldigungen gegen die sich so nennende patriotische Partei, die von demokratisch-französischem Geist und von den ruchlosen Grundsätzen der Jakobiner beseelt, trotz ihrer Niederlage ihre geheimen Umtriebe doch noch fortsetze, durch ihre Sendlinge allenthalben Proselyten zu machen suche und bereits mehrere revolutionäre Klubs gebildet habe. Hauptsächlich Groß-Polen sollte von diesem gefährlichen Gift angesteckt sein. Der König von Preußen, genöthigt in Verbindung mit den alliirten Mächten den Krieg gegen Frankreich fortzusetzen, hatte, um sich den Rücken zu decken, beschlossen, das Gebiet der Republik von einer Abtheilung Truppen besetzen zu lassen. Zugleich ermahnte er sehr ernstlich und wohlmeinend die Einwohner der Distrikte von denen er Besitz ergreifen wollte, sich gutwillig seiner Herrschaft zu unterwerfen, ihn von nun an als ihren legitimen Souverän zu betrachten und sich von Polen gänzlich loszusagen. Auf diese Weise wurden die Palatinate Posen, Gnesen, Kalisch, Sieradz,

Lenczica, die Stadt und das befestigte Kloster Czenstochova, die Landschaft Vielun, der größte Theil der Palatinate Rava und Plock, so wie die Städte Thorn und Danzig den Besitzungen Friedrich Wilhelms II. einverleibt, und alle diese Provinzen erhielten sofort den Namen Süd-Preußen.

CCCVIII.

Die Hälfte der reussischen Provinzen und Lithauens mit Rußland vereinigt, Eröffnung des Reichstages von Grodno, 1793.

Das russische Manifest das am 29. März 1793 alten Styls oder 9. April neuen Styls im Namen der Kaiserin in Grodno erschien, enthielt gegen die Urheber der Verfassung vom 3. Mai die nämlichen Ausdrücke. Nach ihrer Niederlage, sagte dieses Manifest, hörte ihr offener Widerstand freilich auf, an seine Stelle traten aber nun geheime Umtriebe, die es so weit gebracht haben, daß jetzt selbst das Volk den Haß und die Feindschaft gegen das russische Reich theilt; sie arbeiten ohne Unterlaß daran im Schooß der Republik jene höllische Lehre einzuführen, welche eine ruchlose Sekte erfunden hat; schon bestehen in der Hauptstadt und mehreren Provinzen Polens Klubs, die mit dem Jakobiner-Klub in Paris zusammenhängen; sie stecken die Gemüther mit ihrem geheimen Gift an und schüren das Feuer. Ferner erklärt das Manifest, die Kaiserin von Rußland und der König von Preußen nebst dem römischen Kaiser hätten kein wirksameres Mittel für ihre gegenseitige Sicherheit finden können als Einschränkung der polnischen Republik in engere Grenzen; endlich werden die Polen im Namen der drei Mächte eingeladen, sich sobald als möglich auf einem Reichstag zu versammeln, um die Sache friedlich auszumachen. Die östliche Hälfte der Republik wurde mithin dem russischen Reiche einverleibt. Die Kaiserin Katharina II. zeichnete eigenhändig auf der Karte Polens eine Linie die von der östlichen Grenze Kurlands an Pinsk vorüber durch Volhynien bis zu den Grenzen von östereichisch Galizien lief. In Folge dieser Theilung nahm der König von Preußen 1061 Quadrat-Meilen des fruchtbarsten und bevölkertsten Landes, Rußland aber 4553 Quadrat-Meilen in Besitz, so daß die Republik nur noch 4016 Quadrat-Meilen zählte. Um die allgemeine Entrüstung zu beschwichtigen, berief sich der russische Gesandte Sievers auf die Großherzigkeit der Kaiserin und wie-

derholte die Verheißungen des Manifestes, daß sich, sobald der Reichstag versammelt sei, Alles friedlich lösen werde. Zu den Reichstags-Sitzungen war die Stadt Grodno bestimmt, den Bezirks-Versammlungen aber wurde ein Beschluß der Konföderation von Targovica vorgelesen, welcher alle Diejenigen, die der Konföderation von Targovica nicht beigetreten waren oder sich erlaubt hatten gegen einige ihrer Beschlüsse zu protestiren, für unfähig erklärte als Landbote zum Reichstage ernannt zu werden. Unter diesem lästigen Verbote und unter dem Druck der russischen Gewalt wurden die Wahlen vorgenommen. Der König Stanislav August kam nach Grodno, wo er bei Eröffnung des Reichstags am 17. Juni 1793 seinen bittern Schmerz über diese beklagenswerthen Ereignisse und seine Besorgnisse über das Geschick Polens ausdrückte.

CCCIX.

Begehren der Gesandten; Gewaltthätigkeiten.

Der Reichstag von Grodno bestand aus zehn Senatoren, worunter drei Bischöfe, und aus Landboten aus denjenigen Distrikten, welche noch bei Polen verbleiben sollten; aber die Einen waren an Rußland verkauft, die Andern auf Geheiß des russischen Gesandten Sievers gewählt: gleichwohl fanden sich Einzelne darunter die sich im höchsten Grade standhaft und unbeugsam zeigten und durch ihre Kühnheit den feilen Schurken lange Zeit Schweigen auflegten. Allein es war nicht mehr Muth, sondern Verzweiflung was sie beseelte und ihnen die Kraft und Energie verlieh, die sie bewiesen. Was Sievers in einigen Tagen auszuführen hoffte, zog sich mehrere Monate hinaus. Die Versammlung konstituirte sich als Konföderations-Reichstag, während die Konföderation von Targovica noch immer fortbestand. Es gab mithin zwei Konföderationen, zwei Regierungen, deren Zweck war das Vaterland zu zerreißen. Am 19. Juni übergaben der russische Gesandte Sievers und der preußische Minister Buchholz ihre gleichlautenden Noten worin sie dringend verlangten, man solle unverzüglich einen Ausschuß ernennen und mit den nöthigen Vollmachten versehen, um mit ihren Höfen zu unterhandeln. Nach einer unbefriedigenden Antwort von Seiten des Reichstages, wiederholten die beiden fremden Minister ihre Begehren. Sievers, der einen ganz unerwarteten Wiederstand fand, schlug den rohen Weg der Zwangsmaßregeln

ein, er legte Beschlag auf die für den König bestimmten Gelder[105], er ließ die Güter mehrerer Reichs-Mitglieder sequestriren und einige Tage nachher neun Landboten in ihren eigenen Wohnungen als Gefangene bewachen. In Folge dieser Gewaltthaten beschloß die Versammlung auf den mit Nachdruck unterstützten Vorschlag des jungen Adam Poninski (eines Sohnes von dem ehemaligen Reichstags-Marschall), eine Protestation gegen die Unterdrückung, die eine fremde Macht gegen die National-Vertretung ausübte, gegen die Verletzung der allgemeinsten Grundsätze des Völkerrechts und der Freiheit unabhängiger Nationen; sie verordnete dieselben in den Archiven des Reichstags niederzulegen und allen fremden Höfen zu übersenden; sie faßte endlich einen Beschluß kraft dessen der Reichstag als aufgelöst erklärt wurde, wenn man es wagen sollte seine Mitglieder zu verhaften. Der Reichstags-Marschall Bielinski hintertrieb aus Gefälligkeit für Rußland die Protokollirung der Protestation und ihre offizielle Mittheilung: Sievers aber fing an nachzudenken und beschloß alsbald die gefangen gehaltenen Landboten frei zu lassen, erklärte jedoch, wenn der Reichstag unter irgend einem Vorwande noch länger zögern sollte, dem Willen Katharina's II. sich zu fügen, so werde man auch noch den Rest der Republik zerstückeln.

CCCX.

Der Reichstag beschäftigt sich mit der russischen Frage.

Sievers, dem hauptsächlich daran gelegen war die russische Frage ins Reine zu bringen, bestimmte als längste Frist den 12. Juli als den Tag wo der Ausschuß gebildet werden sollte; zu diesem Zwecke erklärte er, nach diesem Tage werde er genöthigt sein die Brandstifter, die Stöhrer des Friedens und der Ordnung, die wahren Feinde ihres Vaterlandes, welche allein den Gang der Berathungen aufhielten, zu entfernen. Hiermit nicht zufrieden, übergab er am 16. Juli eine hochfahrende Note, worin er die Drohung aussprach, die Truppen seiner Gebieterin auf den Gütern derjenigen Reichstags-Mitglieder einzuquartiren, die sich seinen

105) Sobald diese Maßregel bekannt wurde, vereinigten sich mehrere Landboten, um dem König 500,000 Gulden anzubieten; er bewies ihnen seine Erkenntlichkeit ohne jedoch ihr Anerbieten anzunehmen. (Ferrand, Geschichte der dreimaligen Zerstückelung Polens, 12.)

Vorschlägen widersetzen würden, eine militärische Exekution, die sich für den Fall, daß sich der König den Widersachern anschließen sollte, selbst auf alle königlichen Domänen erstrecken würde; eine weitere Folge von dem Benehmen des Reichstags würde die Beschlagnahme der Einnahmen der Republik, sowie die Einstellung der Bezahlung der polnischen Truppen sein. Jetzt erreichte die Entrüstung ihren Gipfel und in der Kammer erhob sich der heftigste Tumult, der Schrei der Verzweiflung. In der Sitzung vom 17. Juli machte der König, der die Ausschuß-Mitglieder vorläufig ernannt hatte, den Vorschlag, sich an die Seelengröße und Güte der Kaiserin zu wenden, ihr allein das Schicksal der Republik zu überlassen und ihr die unerträglichen Leiden zu schildern, unter denen eine Nation seufze, deren Bundesgenossin sie sein wolle. Diese offenbare Unterwürfigkeit reizte dennoch den russischen Gesandten und er befahl, der Ausschuß sollte noch am gleichen Tage, am 17. Juli, bevollmächtigt werden den Vertrag zu unterzeichnen. Als dieses Begehren vorgelesen wurde, gab sich eine schreckliche Entrüstung kund, die Aufregung steigt immer höher, die Landboten verlassen ihre Plätze, drängen sich um den Thron, erklären sie seien bereit ihr Leben zu opfern und wollten sich lieber nach Sibirien schleppen lassen; dieses öde, eisige Land werde sie erinnern, daß sie ihre Pflicht erfüllt. Den Anstoß zu dieser edlen, muthvollen Demonstration von Seite der Landboten gaben Mikorski, Galenzovski, Greslavski, Kimbar und Karski. Der König suchte die Erbitterung zu beschwichtigen, Ruhe und Besonnenheit wieder herzustellen. Man erinnerte ihn an die feierlichen Eide, selbst an die der Konföderirten von Targovica, durch die man sich verpflichtet hatte, die Integrität der Republik zu wahren. Massalski, Bischof von Wilna, und Kossakovski, Bischof von Lievland, suchten diese Bedenklichkeiten zu beseitigen, indem sie erklärten, gewisse Einschränkungen seien, namentlich unter den gegebenen Umständen, unumgänglich. Kossakovski machte darauf aufmerksam, wenn man nicht länger Widerstand leiste, so werde die Kaiserin von Rußland zufrieden sein und nicht länger auf Abtretung der von preußischen Truppen besetzten Provinzen bestehen; erfülle man die Wünsche Rußlands, so werde man nicht nöthig haben den Forderungen Preußens sich zu fügen. Derselben Meinung war auch der König. Er wagte zu hoffen, sagte er in einer eindringlichen Rede, die Nachwelt werde von ihm sagen: „Er wollte immer das Gute, er war unglücklich, aber nicht strafbar.“ Er

schloß damit, man müsse fortan einem unmöglichen Widerstand entsagen und zeigen, daß die Nothwendigkeit das einzige Recht sei, von dem sich der Reichstag überzeugen lasse. Endlich beugte sich der unerschrockene Widerstand vor einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, und auf den Antrag des Landboten Lobarzevski wurde der Ausschuß bevollmächtigt den Vertrag, d. h. die Abtretung der von russischen Truppen besetzten Provinzen zu unterzeichnen, was denn auch am 23. Juli 1793 wirklich geschah.

CCCXI.

Die preußische Frage stößt auf mehr Widerstand.

Nun ließ auch Buchholz von sich hören und übergab am 24. Juli eine Note, worin er den Reichstag aufforderte einen ähnlichen Ausschuß zu ernennen und mit den nöthigen Vollmachten zu versehen, um einen Vertrag mit dem Hofe von Berlin abzuschließen. Dieser Vorschlag erregte eine furchtbare Entrüstung; man stieß gegen den König von Preußen die beleidigendsten Schmähungen aus und verschonte auch Stanislav August nicht, der namentlich von Ciemnievski und Dziekonski angeklagt wurde. Er zeigte sich nachsichtig und blieb bei allen Bitterkeiten, die ihm bei dieser Gegenheit gesagt wurden, fast gleichgültig, getreu seinem Grundsatz, auf persönliche Beleidigungen niemals Rücksicht zu nehmen, sondern sie zu verzeihen. Noch schmerzlichere Vorwürfe mußte er in der Sitzung vom 17. August hören, als er den Vorschlag machte den Vertrag zu genehmigen, welcher die Abtretung polnischer Provinzen an die Kaiserin betraf[106]. Sein Vorschlag ging erst in der Nacht mit 66 Stimmen gegen 21 durch. Der berliner Hof konnte indessen nicht auf ähnliche Nachgiebigkeit hoffen, obgleich sein Minister durch Sievers unterstützt wurde, der seine Drohungen erneuerte und erklärte, die Opposition werde zu den unglücklichsten Folgen führen, denn er betrachtete diese blinde, über Furcht erhabene Halsstarrigkeit als den wahren Jakobinismus. Er be=

---

106) Der Landbote Kimbar machte ihm mehrmals so heftige Vorwürfe, daß er allgemein getadelt wurde. „Wie, Sire! rief er ihm einmal zu, seid Ihr denn nicht mehr derselbe, der bei der Unterzeichnung der Verfassung vom 3. Mai uns sagte: lieber möge meine Hand verdorren, als daß ich unterzeichne was dieser Verfassung zuwiderläuft. Ganz Europa klagt Euch an, das Werkzeug Katharina's zu sein: entschuldigt sie wenigstens, daß sie Euch gekrönt hat, indem Ihr zeigt, daß Ihr zu regieren wißt. (Masson, geheime Denkwürdigkeiten über Rußland, Band 1.)

zeichnete den letzten des Monats August als den Tag, wo diese traurige Angelegenheit ausgemacht werden sollte. Nachdem jener Tag verstrichen war, ohne daß man zu einem Beschluß gelangte, erklärte er am 2. September, durch welche Maßregeln er Diejenigen, welche sich seinem Willen widersetzten, zur Besinnung zu bringen gedenke; die Person des Königs werde er vor jedem Attentat und vor jeder Konspiration zu sichern wissen. Demgemäß gab er Befehl, zwei russische Grenadier-Bataillone auf der Terrasse und auf dem Schloßhofe aufzustellen und vier Kanonen mit brennenden Lunten gegen den Sitzungssaal zu richten; ferner einen für den russischen General Rautenfeld bestimmten Stuhl neben den Thron hinzustellen, dies Alles um die Genehmigung des Vortrages mit dem König von Preußen unverzüglich zu bewerkstelligen: zugleich versprach er den Landboten vollständige Redefreiheit. Es erhoben sich die heftigsten Verwünschungen gegen die Treulosigkeit und Tyrannei der fremden Höfe, und es kam weder an diesem noch an den folgenden Tagen (17. und 19. September) zu einem Beschlusse, worauf neue Gewaltthaten vorbereitet wurden.

CCCXII.

Stumme Sitzung, 1793.

Da unter solchen Umständen kein Beschluß gefaßt werden konnte, so wurden in der Nacht vom 22. auf den 23. September auf Befehl von Sievers vier Landboten: Krasnodembski von Liv, Simon Szidlovski von Plock, Mikorski von Wyszogrod und Skarzinski von Lomza ergriffen und unter Begleitung von Kosaken zur Stadt hinausgebracht[107]). Am

107) Sie haben auf die frechste Weise alles Maaß und Ziel überschritten (sagt Sievers in seiner Note vom 23. September 1793), wie die letzten Reden des Landboten Krasnodembski von Liv in der Sitzung vom 16, und des Landboten Szidlovski von Plock in der Sitzung vom 19. beweisen, worin ersterer die jakobinischen Grundsätze des revolutionären Reichstags und der Verfassung vom 3. Mai offen lobte und dagegen die allgemeine Konföderation von Targovica, die zur Rettung des Vaterlandes gebildet und zu diesem Zwecke von Ihrer kaiserlichen Majestät geschützt wurde, mit den schwärzesten Farben zu schildern wagte; der zweite hat sich eine noch größere Frechheit erlaubt, indem er den jetzigen, unter einen neuen Konföderationsband vereinigten Reichstag ein niedriges Gesindel zu nennen wagte, welches den König an einem schönen Morgen überrumpelt und bewogen habe, das angeblich verbrecherische Aktenstück zu unterzeichnen, ohne zu bedenken, daß eine solche Beleidigung des Souveräns sich auch auf zwei benachbarte Mächte und auf die Nation selbst erstreckte.

Morgen des 23. versammeln sich die Landboten wie gewöhnlich, aber alle beobachteten ein düsteres Schweigen. Der General Rautenfeld nimmt mit seinen beiden Bataillonen und vier Kanonen seine Stellung ein. Die Note von Sievers, welche mit lauter Stimme verlesen wird, meldet die Aufhebung der vier Starrköpfe und verspricht Redefreiheit. Aber es blieb Alles stumm; das Schweigen wurde nicht unterbrochen. Man hörte nur noch die dringendsten Vorstellungen von Sievers und vom General Rautenfeld, der versicherte, er werde seinen Platz nicht eher verlassen, als bis sich die Landboten den von Sievers gestellten Forderungen gefügt hätten [108]). Fortwährend herrschte ein ununterbrochenes Stillschweigen. Man hätte meinen sollen die menschliche Stimme sei erstorben, Alles war stumm, die ganze Versammlung zeigte das düstere Bild des Todes. Schon neigte sich die Nacht zu Ende, schon hatte es drei Uhr geschlagen als Rautenfeld den Saal verließ um die russische Soldateska hinein zu schicken. Da nahm Joseph Ankvicz, Landbote von Krakau, ein Anhänger Rußlands, das Wort und erklärte, das Schweigen gelte für Zustimmung. Auf diesen Vorschlag hin fragte der Reichstags-Marschall, Stanislav Bielinski, ebenfalls eine von Rußland besoldete Kreatur, dreimal in einem Athem, ob der Reichstag den Ausschuß bevollmächtige den Vertrag mit dem Könige von Preußen unbedingt zu unterzeichnen. Noch immer kein Laut, und keine Stimme wagte die Frage zu bejahen; da ließ der Marschall im Tages-Protokoll die Zustimmung der Kammer eintragen. Der Vertrag wurde also am 25. September unterzeichnet; aber in der vorhergehenden Nacht, vom 24. auf den 25. September, wurden zahlreiche Protestationen zu Protokoll gegeben. Man beklagte darin das Unglück des Landes und die Gewaltthat und sprach zugleich die Hoffnung aus, die Nachwelt werde glücklicher sein und Mittel finden das unglückliche Vaterland zu retten [109]).

---

108) Rautenfeld verlangte, der König solle diesem unerklärlichen Schweigen ein Ende machen. Als der König erwiderte, er könne die Abgeordneten nicht znm Sprechen zwingen, eilte Rautenfeld zu dem Gesandten ..... Sievers schrieb an den Marschall von Lithauen: „Der König selbst muß auf seinem Throne sitzen bleiben bis er nachgiebt. Ich werde die Senatoren im Sitzungs-Saal auf Stroh liegen lassen, bis mein Wille geschehen ist.“

109) Als Stanislav August die zweite Zerstückelung unterzeichnete, that er es nicht ohne Widerwillen! „Ich werde niemals eine solche Gemeinheit begehen, sagte

CCCXIII.

Verordnungen des Reichstags von Grodno für das Innere.

So langsam der Reichstag den Wünschen der fremden Mächte nachkam, so thätig beschäftigte er sich mit den inneren Angelegenheiten des Landes, indem er die Mißbräuche beseitigte, welche durch die von Targovica ausgegangene Anarchie ins Unendliche vermehrt worden waren. Am 15. September wurde auf den Antrag des russischen Gesandten Sievers und des Bischofs von Wilna, Massalski, die Konföderation von Targovica aufgelöst. Durch die Bemühungen Michael Oginski's, Schatzmeisters von Lithauen, war es gelungen die Beschlüsse dieser Konföderation, kraft deren die willkürlichsten Mißbräuche in der Provinz begangen worden waren, zu kassiren und zu vernichten. Man beschäftigte sich viel mit der Organisation des öffentlichen Unterrichts. Sievers hatte dafür bestimmte Gelder gegen die Raubsucht der Targovicer geschützt. Die Grenzlinien der Palatinate und der verstümmelten Republik wurden neu abgesteckt und man bereitete eine neue Regierungsform vor. Am 16. Oktober hatte man das Schutzbündniß mit Rußland geschlossen oder vielmehr den Unterwerfungs-Vertrag Polens, durch welchen die Verfassung, die Freiheit der Republik und ihre Integrität garantirt wurden. Die polnischen Truppen, die in den mit Rußland vereinigten Provinzen einquartirt waren, erhielten Befehl, der Kaiserin den Eid der Treue zu leisten; der Rest des Heeres der Republik sollte auf 15,000 Mann beschränkt werden. Am Schlusse des Reichstages, am 23. November, beschloß man die Gesetze des konstituirenden Reichstages als ungültig zu erklären. Die letzte Sitzung dauerte die ganze Nacht hindurch und zog sich bis gegen

---

er zu Sievers, als er sich nach Grodno begab; die Kaiserin möge ihre Krone wieder nehmen und mich nach Sibirien schicken, man lasse mich zu Fuß und einen Stock in der Hand mein Königreich verlassen, entehren aber werde ich mich nie." Er bedrohte Katharina mit Abdankung; sie ließ ihm erwidern, hierzu sei nicht der günstigste Augenblick. Der Oberst Stackelberg, Neffe von Igelstrom, war es, der ihn endlich bewog den Theilungsvertrag zu unterzeichnen. Stanislav August brach in Thränen aus und sagte: „Mein Herr, mein Herr! nehmt Euch meiner an, damit man mich nicht zwinge meine Schmach zu unterzeichnen!" Stackelberg sagte ihm, nach solchem Opfer könne er ein glückliches und ruhiges Alter genießen: er wischte seine Thränen und erwiderte: „Wohlan, ich will es hoffen!" Als aber seine Nichte Tyszkievicz eintrat, begann er heiße Thräne mit ihr zu weinen. (Masson, Denkwürdigkeiten u. s. w.)

Morgen sieben Uhr hin. Voll bitteren Schmerzgefühles gingen die Landboten auseinander und zerstreuten sich ins Innere des Landes, um vor den Augen der Welt ihre Schmach und ihren Kummer zu verbergen.

CCCXIV.

Thätigkeit der geheimen Gesellschaften.

Die Manifeste der Theilmächte machten auf die in allen Provinzen bestehenden geheimen Gesellschaften aufmerksam. Wirklich begannen die Polen, sobald das drückende Joch und die Gewaltthat ihre Freiheit und ihre Stimme erstickten, unter einem undurchdringlichen Geheimniß gegen ihre Feinde sich zu verständigen. Die in Grodno begangene unerhörte Kränkung des Nationalgefühls gab den geheimen Gesellschaften, deren Zweck war den Aufstand vorzubereiten, neues Leben. Um seiner Pflicht zu genügen sieht man keine Gefahr und findet nichts unmöglich; die Stimme des Vaterlandes ruft seine Kinder auf und sie folgen bereitwillig, wohl wissend, daß sie als Opfer ihres Muthes fallen müssen. Dies war die Lage in die sich die eifrigen Patrioten versetzt hatten. Zum Mittelpunkt ihrer Operationen wählten sie die Stadt Warschau, wo die Fäden aller Vereine, deren Thätigkeit sich über ganz Polen verbreitete, zusammen laufen sollten [110]). Bald waren die Armee und die Jugend aller Stände vollkommen mit einander einverstanden. Das Verbot, wonach Offiziere und Soldaten ihre glorreichen Dekorationen nicht mehr tragen durften, die Bedrückungen, ohne welche die russischen Einquartierungen nicht ablaufen konnten, die Rückkehr der Abgeordneten in ihre Heimath, wo sie die in Grodno ausgeübten Gewaltthaten erzählten, das anmaßende, tyrannische Benehmen des Obergenerals Igelstrom; die unseligen Ge-

110) Die geheimen Gesellschaften bildeten sich gegen das Ende des Jahres 1792 auf allen Punkten Polens; in ihren Formen, Grundsätzen, Planen mochten sie zuweilen von einander abweichen, aber alle hatten den gleichen Zweck, weshalb sie denn auch mit einander fraternisirten. Indessen hielt es schwer, ihre Thätigkeit zu zentralisiren. Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, erfand Jakob Jasinski, Oberst vom Geniekorps in Lithauen, einer der thätigsten Verschwörer, ein vortreffliches Mittel, das vom vollständigsten Erfolge gekrönt wurde. Er gab ein kleines unbedeutendes Werk heraus unter dem Titel: Auszug aus den Werken des chinesischen Philosophen Good. Es war in allen Händen, aber blos die Eingeweihten wußten, daß sie darin den Schlüssel finden würden, um sich zu verständigen. Durch dieses Mittel war in kurzer Zeit Alles in einen einzigen Bund vereinigt.

rüchte endlich von einer neuen Theilung Polens erhöhten die Erbitterung der schon so sehr gereizten Gemüther.

CCCXV.

Allgemeine Noth.

Indessen litt das Land ungemein und seine Hilfsmittel waren fast gänzlich versiecht. Viele Bürger, welche zur Zeit des Feldzugs von 1792 große Opfer für das Vaterland gebracht hatten, sahen ihr Vermögen zerrüttet; außerdem fanden sich mehrere durch die Sequestrationen ihres Unterhaltes beraubt; die Lage von fast allen Klassen war verschlimmert durch die von den Targovicern und russischen Truppen ausgeübten Erpressungen und Plünderungen, durch Raub und Brand, diese unvermeidlichen Folgen des Krieges. Der öffentliche Schatz war fast erschöpft. Zahlreiche Banken, um so wichtiger für das Land weil sie sich allgemeines Zutrauen erworben hatten, erklärten sich, nachdem sie ungeheure Kapitalien verschlungen, für zahlungsunfähig, wodurch eine große Zahl von Privatleuten zu Grunde gerichtet wurde. Der Werth der Grundstücke fiel um die Hälfte; es kam immer weniger Geld in Umlauf und der Kredit verschwand fast gänzlich. Die Operationen der russischen Politik und der großherzigen Kaiserin trugen unmittelbar zum Verderben des Kredits und der Banken bei. Die im Lande vertheilte Armee war ohne allen Zusammenhang, litt Mangel an Waffen und Munition, die von Lithauen hatte nicht einmal Artillerie und bot den kläglichsten Anblick dar. Indessen regte sich mitten in der allgemeinen Trostlosigkeit der Unternehmungsgeist um so mehr, da die wenigen vorhandenen Hilfsmittel ihm auch noch entzogen werden konnten. Man stand in Verbindung mit Ignaz Potocki, Hugo Kollontai und Thaddäus Kosziuszko, die sich nach Dresden zurückgezogen hatten. Sie ihrerseits schickten Joseph Zaionczek nach Warschau um die öffentliche Meinung zu prüfen, und er kam mit der Nachricht zurück, der Aufstand sei noch keineswegs gehörig vorbereitet.

CCCXVI.

Der Plan Byszevski's scheitert; Kosziuszko wird zum Anführer gewählt.

Inzwischen faßten der General Byszevski, der sich mit seiner Division vor der preußischen Armee aus Groß-Polen zurückzog, und der Bri-

gadier Johann Heinrich Dombrovski den Plan Warschau zu überfallen und die Russen daraus zu vertreiben. Ehe aber Byszevski an die Ausführung ging, hielt er es für angemessen, den König Stanislav davon zu unterrichten, der sogleich alles dem russischen Obergeneral Igelstrom mittheilte, und als Byszevski nur noch drei Meilen von der Hauptstadt stand erhielt er Nachricht von den Vorsichtsmaßregeln, welche die Russen getroffen um die Stadt vor jedem Angriff zu sichern; die an Zahl viel schwächere polnische Armee schlug daher den Weg nach Krakau ein und vereinigte sich mit dem Korps des General Vodzicki. Im Einverständnisse mit ihm knüpfte man Verbindungen mit der damals noch unter den Waffen stehenden, 18,000 Mann starken Armee von Podolien und der Ukräne an und kam überein, Kosziuszko zur Uebernahme des Oberbefehls einzuladen. Dies war auch die Meinung der Verschwornen von Warschau, welche die Leitung des Aufstandes Kosziuszko anvertrauen wollten, dem sich die Hoffnungen der Nation zuwendeten. Tausend Stimmen wiederholten seinen Namen und ernannten ihn insgeheim zum Führer des Aufstandes. Er war klug genug um jeden beunruhigenden Schein zu vermeiden und zog sich zu diesem Zwecke zu Anfang des Jahres 1794 nach Italien zurück.

CCCXVII.

Madalinski befördert den Aufstand, 1794.

Inzwischen konnten sich Ignaz Potocki, Hugo Kollontai und mehrere andere polnische Emigranten, die von der Unzulänglichkeit der inneren Mittel unterrichtet waren, nicht entschließen, mit ihren Landsleuten Hand an's Werk zu legen, sondern suchten, um ihren Eifer zu unterstützen, den Beistand des Auslandes. Bald sahen sie, daß Polen auf seine eigenen Kräfte angewiesen war. Oestreich, das von den beiden andern Theilmächten vernachlässigt schien, bot wenig Aussicht auf Erfolg dar, nicht weil es damals in Feindseligkeiten mit Frankreich verwickelt war, sondern weil man sich auf seinen Beistand nicht verlassen konnte. Die Türkei sah sich durch ihren letzten Krieg mit Rußland erschöpft, und wie konnte man sie um Beistand angehen, da sie in ihrem letzten so unglücklichen Kriege keine Hilfe von Seite Polens gefunden? Schweden machte einige Versprechungen, die sich jedoch auf bloße Worte beschränkten. Franz Bars, der nach Paris geschickt wurde und vor dem öffentlichen Wohlfahrts-Ausschuß er-

schien, fand eine günstige Aufnahme und wurde durch schmeichelhafte Versicherungen, die man ihm im Namen der französischen Republik gab, aufgemuntert; aber er konnte kein Resultat erreichen; denn Frankreich war dazumal viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß es wirksam in die Angelegenheiten anderer Länder hätte eingreifen können. Die polnischen Emigrirten hielten es also für besser den Ausbruch zu verschieben; allein die Macht der innern Umstände beschleunigte denselben. Der russische General Igelstrom, der in seinem Argwohn die Stimmung der Gemüther durchschaute, beschloß am 15. März 1794 die polnische Armee zu vermindern. Man begann ganze Regimenter zu verabschieden und zu entwaffnen. Der mit seiner Brigade in Ostrolenka stationirte Madalinski leistete Widerstand; von den Russen gedrängt zog er sich zurück. Durch geschickte Manöver, wobei er jeden Kampf vermied, gelang es ihm den Verfolgungen der russischen und preußischen Truppen zu entgehen. Unterwegs bemächtigte er sich in Dzialdov einer preußischen Kasse und ließ eine Obligation im Namen der polnischen Republik zurück. Er ging über die Weichsel und Pilica und nahm seine Richtung nach Krakau. Auf seinem Wege durch das Palatinat Sandomir schlossen sich ihm verschiedene Abtheilungen an; Valevski und Andere brachen sich ebenfalls Bahn, um sich Krakau zu nähern, wo sie sich mit Vodzicki vereinigten und wohin auch Thaddäus Koszuiszko eilte.

CCCXVIII.

Insurrektion von Krakau.

Am 24. März 1794 wurde die Insurrektion in Krakau proklamirt. Das Loosungswort war Freiheit, Integrität und Unabhängigkeit; gegen Preußen und Rußland wurde Krieg erklärt; provisorische Gewalten wurden eingesetzt, jedoch mit dem Verbote eine Verfassung einzuführen, denn wenn Polen von den fremden Truppen befreit sein werde, so müsse die Nation selbst über ihr Schicksal und über das der künftigen Generationen entscheiden[111]. Koszuiszko, dem man die Diktatur anvertraute, wurde

---

111) Die Insurrektion machte für die künftige Gesetzgebung tabula rasa. Mit Recht wollte sie von dem Dasein des Königs nichts wissen und auch die neue Verfassung vom 3. Mai überging sie mit Stillschweigen. Die Haupturheber dieser Verfassung, Ignaz Potocki und Hugo Kollontai, welche eifrig an dem Aufstand

zum Oberbefehlshaber ernannt. Im Palatinat Krakau hob man die Bauern aus und bewaffnete sie mit Sensen und Piken, um in aller Eile die Truppen zu vermehren, die sich auf 5000 Mann beliefen. Die mit Verfolgung der verschiedenen polnischen Armeekorps beschäftigten Russen nahmen ihre Richtung nach Krakau, wo sie eine weit stärkere Truppenmasse zusammenzogen. Von den Generalen Tormansoff und Denisoff befehligt, stießen sie am 4. April 1794 bei Raclavice unweit Skalmirz auf das Heer Koszinszko's. Die Polen blieben trotz ihrer geringen Anzahl Sieger, Herren vom Schlachtfeld und erbeuteten acht Kanonen.

CCCXIX.

Die Russen suchen das Umsichgreifen des Aufstandes zu hemmen.

Während dies in der Gegend von Krakau vorging, bereiteten in Warschau der Bankier Andreas Kapostas, der Schuhmacher Johann Kilinski, damals Mitglied des Gemeinderathes dieser Stadt, und der Fleischer Joseph Sierakovski den Aufstand vor und flößten den Verschworenen Muth und Festigkeit ein. Je weiter diese Vorbereitungen fortschritten, desto höher stieg die Besorgniß Igelstroms. Er ließ russische Truppen kommen um die Besatzung von Warschau zu verstärken und forderte Buchholz auf, den Marsch der preußischen Truppen zu beschleunigen. Dem permanenten Rath befahl er, die Insurgenten für Rebellen und Störer der öffentlichen Ruhe zu erklären; er verlangte die Verhaftung von mehr als zwanzig verdächtigen Personen, ertheilte Befehle zur Festnahme mehrerer Indivi-

---

Theil nahmen, verzichteten auf ihr Werk, welches ihr Vaterland nicht hatte retten können und, kaum geboren, für immer die Beute des Todes wurde. Obgleich die Insurgenten Oestreich schonten und erklärten, sie würden blos gegen Preußen und Rußland feindlich auftreten, so äußerte sich doch der östreichische Minister in Warschau dahin, die Pläne der Insurgenten seien seiner kaiserlichen Majestät ein Greuel, weil sie die furchtbaren Grundsätze des französischen Konvents proklamirten und dessen ruchlose, blutige Thaten nachahmen wollten. Der König Stanislav August, welcher durch das gegen ihn beobachtete Schweigen im Grunde doch auch geschont wurde, erklärte sich auf Befehl des russischen Ministers gegen die Insurrektion von Krakau, trug kein Bedenken, den unüberlegten Eifer der Insurgenten mit der anarchischen Verwirrung zu vergleichen, welche Frankreich zerriß, und beschuldigte sie, sie suchten in den Grundsätzen der französischen Revolution Mittel zum Aufstand.

duen in den Provinzen und ließ die polnischen Truppen in der Ukräne entwaffnen. Der Fürst Sulkovski, Kanzler der Krone, begab sich zu Igelstrom, um ihm vorzustellen, wie mißlich ein solches Verfahren sei; als er in den Saal des permanenten Raths zurückkehrte, wurde er in Folge der heftigen Aufregung vom Schlag getroffen und starb nach drei Tagen. Igelstrom ließ aus eigener Machtvollkommenheit einige Fremde von Warschau wegführen, Vengierski, Stanislav Potocki und Stanislav Kraievski ließ er in die Keller seines Hotels werfen und obgleich er von ihnen nichts herausbringen konnte, so ließ er sie doch nicht wieder los [112]. Zu gleicher Zeit verhaftete man in Wilna Soltan, Hofmarschall von Lithauen, den Abt Xavier Bohusc (ehemaligen Konföderirten von Bar), Michael Brzostovski (ehemaligen Konföderations-Marschall), Ignaz Tyzenhaus, Chef der lithauischen Garde, und mehrere andere Bürger und schleppte sie in's Innere Rußlands. Man verfolgte Karl Prozor, der wirklich mit den Befehlen der Insurgenten nach der Ukräne gegangen war. An seiner Statt führte man Oskierko nach Sibirien, der ihm ein Asyl gegeben hatte; das gleiche Schicksal erfuhren Xavier Dzialynski und mehrere Andere. Die Vertrauten Igelstroms riethen ihm, sich des polnischen Arsenals in Warschau, welches als das Palladium der Republik betrachtet wurde, zu bemächtigen. Das hierüber verbeitete Gerücht brachte alle Gemüther in Aufruhr. Die Russen selbst verbreiteten Schrecken in der Hauptstadt. Die Einen bedrohten sie, den Andern ertheilten sie Rathschläge, um sie vor einer drohenden Gefahr zu bewahren und ließen deutlich durchblicken, daß man ein Attentat gegen Stadt und Volk vorbe-

112) Stanislav Potocki war ein junger Mann, wohl zu unterscheiden von einem andern Potocki mit gleichem Vornamen, der ein Bruder von Ignaz war. Er blieb stets Militär. Zur Zeit Napoleons war er General, endlich wurde er in der Nacht des 29. Novembers 1830 in Warschau getödtet. — Der Vater Stanislav Kraievski's war jener öffentliche Ankläger oder Kronanwalt, welcher sein Amt in die Hände des Königs niederlegte, weil er die von Igelstrom verlangte Anklageakte gegen Kosziuszko nicht hatte aufsetzen wollen. Der junge Stanislav Kraievski diente, nachdem er aus den Kerkern Igelstroms befreit war, seinem Vaterlande auf dem Schlachtfelde und fand den Tod der Tapfern am 16. September 1794 in dem denkwürdigen Treffen von Krupczice. An die Stelle seines Vaters trat Rogozinski, der die Anklageakte gegen Kosziuszko, oder vielmehr gegen sich selbst aufsetzte, denn bald darauf, im Mai 1794, wurde er gehängt.

reite[113]). Je höher die gegenseitigen Besorgnisse stiegen, desto nöthiger war es den Ausbruch zu beschleunigen, und als man die Ereignisse von Krakau und den Sieg von Raclavice erfuhr, war er nicht mehr aufzuhalten. Wenige Tage zuvor hatte der Schuhmacher Kilinski die Verschwornen von den Absichten der Russen unterrichtet und sie versichert, er wisse aus zuverlässiger Quelle, daß Igelstrom und der Hetman Ozarovski Befehl ertheilt hätten, auf ein während der nächtlichen Feier des Osterfestes mit einem Kanonenschuß gegebenes Signal das Volk in die Kirchen einzuschließen, mehrere Individuen festzunehmen, die polnische Armee zu entwaffnen, und endlich sollten sich die Russen, in polnische Uniformen gekleidet, des Arsenals und der Pulvermagazine bemächtigen. Kilinski versprach den Verschwornen, er wolle, um die russischen Pläne zu hintertreiben, mit 500 Bürgern losschlagen, und bestand darauf, nicht mehr zu zögern. Als Tag zum Ausbruch wurde der 17. April oder der Gründonnerstag bezeichnet.

CCCXX.
Insurrektion von Warschau.

Kaum begann die Dunkelheit der Nacht zu schwinden, als Heer und Volk sich in Bewegung setzte. Der König lief in seiner Angst zu dem Kapitän Lesczinski, der an jenem Tage die Wache auf dem Schlosse hatte und im Begriff war seinen Posten zu verlassen um sich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben. Der König beschwor ihn zu bleiben; der Kapitän erwiderte: „Deine Person, Sire, ist außer Gefahr, aber das Vaterland ist bedroht; sobald ich meine Pflicht erfüllt habe, werde ich wieder kommen.“ Mit diesen Worten ging er. Mehrere Abtheilungen nahmen ihre Richtung nach dem Pulvermagazin und nach dem Zeughaus, wo man unter das Volk Waffen vertheilte. Diese ganze Bewegung wurde durch den Stadtkommandanten Cichovski erleichtert, der Anfangs in die Pläne der Verschwornen eingeweiht worden war. Später aber hatte man Argwohn gegen ihn geschöpft und ihn vom Vertrauen ausgestoßen. Indessen wußte Cichovski aus eigenem Antrieb bei dieser wichtigen Angelegenheit treffliche Dienste zu erzeigen. Da er die Stellung der russischen

---

113) Die Russen gaben denen, welchen sie sich geneigt zeigen wollten, Tabaksdosen und andere Geschenke als Pfänder der Sicherheit im Augenblicke der Gefahr.

Truppen genau kannte und das Vertrauen Igelstroms besaß, so wußte er sehr geschickt ihre Verbindungen zu unterbrechen und trug so unendlich viel zum Gelingen bei. Auf verschiedenen Punkten der Stadt entspannen sich schreckliche Kämpfe, aber das lebhafteste Feuer war gegen das Hotel Igelstrom gerichtet. Der Oberst Hauman der an der Spitze des Regiments Dzialinski in die Mitte der Stadt dringen wollte, fand in der Straße, die Krakauer Vorstadt genannt, den Weg durch vier russische Regimenter unter den Befehlen des Fürsten Gagarin versperrt; nachdem er lange aufgehalten worden, greift er sie endlich an und wirft sie nach einem hartnäckigen Kampfe, wobei Gagarin selbst fiel. Von Mokotov her ließ ein anderer russischer General, Novitzki, der außerhalb der Stadt stationirt war, einige tausend Mann und fünfzehn Kanonen unter den Befehlen Klugens in die Stadt rücken, um den Seinigen zu Hilfe zu eilen und bis zu dem Palast Igelstroms vorzudringen; aber auf dem sächsischen Schloßplatz wurde Klugen von einer Handvoll Leute lebhaft angegriffen; er wurde zurückgeschlagen und verließ gegen Abend die Stadt. Nach ununterbrochenen Anstrengungen wurde das in der Honigstraße gelegene Hotel Igelstroms endlich erstürmt: indessen hatte der russische General das Glück aus Warschau zu entkommen. Die Angriffe und Kämpfe endigten erst am dritten Tage. Die Russen die sich in die Häuser eingeschlossen hatten, vertheidigten sich bis aufs Aeußerste, und man mußte mehrere ihrer Korps zurückschlagen, die sowohl von der Gardekaserne als von der Weichsel her in die Hauptstadt einzudringen versuchten.

CCCXXI.
Ordnung und provisorische Regierung.

Die Russen verloren zwölf Kanonen; sie zählten achttausend Mann; ungefähr 2300 davon, nach einigen sogar 4000 waren geblieben; 1800 Soldaten und 160 Offiziere waren gefangen genommen: man behandelte sie mit den gebührenden Rücksichten. Nach der Einnahme und Plünderung des Hotels Igelstrom, des ehemaligen Palastes Zaluski, bemächtigte man sich der geheimen Papiere und der Kasse: aber auf die erste Aufforderung des Stadt-Präsidenten wurden sowohl letztere als erstere im öffentlichen Schatz niedergelegt, und auf die zweite Aufforderung gab man von den 9600 holländischen Dukaten, welche im Augenblick der Erstürmung weggenommen wurden, 9500 heraus. Ein polnischer Soldat der

1000 Dukaten auf der Straße fand, übergab sie der öffentlichen Kasse ohne auch nur einen Heller für seine Uneigennützigkeit annehmen zu wollen. Während der ganzen Dauer der Kämpfe wurden der päpstliche Nuntius, der schwedische Minister Baron von Toll, der östreichische Geschäftsträger Caché und der preußische Minister Buchholtz nicht im geringsten beunruhigt. Das Volk proklamirte Mokronovski als Kommandanten, Ignaz Zakrzevski als Präsidenten der Stadt, und gleich darauf schritt man zur Einsetzung der provisorischen Regierung [114]). Zur Wahrung der öffentlichen Ordnung und Ruhe traf man alle nöthigen Maaßregeln [115]). Kraft des Beschlusses vom 20. April forderte man das Volk auf die Waffen im General-Depot niederzulegen, was es denn auch gerne that. Alle erklärten Anhänger Rußlands wurden verhaftet. Die Bürger legten auf dem Altar des Vaterlandes zahlreiche Opfer nieder. Man schickte auf der Stelle einen Kourrier an Kosziuszko mit einem umständlichen Bericht über die Befreiung Warschaus [116]). Dieses Ereigniß war für die Sache der polnischen Revolution um so wichtiger, weil die Hauptstadt die einzige Niederlage für Munition war.

CCCXXII.

Insurrektion von Samogitien und Wilna.

Um dieselbe Zeit wo dies in Warschau vorging und fast am gleichen Tage erhob man die Fahne der Unabhängigkeit in Samogitien. Der

---

114) Der Regierungsrath bestand aus folgenden Mitgliedern: Ignaz Zakrzevski, Präsident; Stanislav Mokronovski, Stadt-Kommandant; Xavier Dziekonski; Simon Szidlovski; Joseph Vybicki; Elias Aloé; Ignaz Zaionczek; Andreas Ciemnievski (ehemals Landboten); Johann Horain; Stanislav Rafalovicz; Franz Makarovicz; Michael Vulfers; Franz Tykiel; Franz Gautier; Johann Kilinski.

115) Der Regierungsrath machte Stanislav August seine Aufwartung. Dieser wünschte in seiner Antwort dauerhaftes Glück und gab ihnen den Rath, sich vor jakobinischen Grundsätzen zu hüten und den weißen Adler- und St. Stanislav-Orden wieder einzuführen.

116) Als der Kourrier die Ereignisse erzählte, unterbrach ihn Kollontai mit der Frage: „und der König — lebt er noch?" — ja, erwiderte der Kourrier, und auch seine Würde ist noch anerkannt. — Alsdann ist es um unsere Revolution geschehen, rief Kollontai; die Armee wird sich einige Monate vortrefflich schlagen, aber Polen wird fallen und der König seine Vernichtung unterzeichnen.

Vize-Brigadier Romualt Giedroic, Anton Prozor, Peter Zavisza und der Brigadier Sulistrovski versammelten sich am 16. April unter Leitung Niesilovski's in der Stadt Szavle und nöthigten den erst vor Kurzem in der Provinz angekommenen Generalmajor Chlevinski die Insurrektion zu proklamiren. Nachdem es ihnen gelungen war, die Russen aus ihrer Provinz zu vertreiben, rückten sie gegen Wilna vor. In dieser Hauptstadt siegten die Verschwornen, geführt vom Genie-Oberst Jakob Jasinski, der nur zwei bewaffnete und zwei unbewaffnete Kompagnieen, im Ganzen 300 Mann, über die Russen zu seiner Verfügung hatte. In der Nacht vom 23. auf den 24. April wurde die Revolution begonnen und vollendet. Der russische General Arsenieff und sein Generalstab, der Hetman Simon Kossakovski, und mehrere andere Russen oder Anhänger von ihnen wurden festgenommen, 1500 Mann zu Gefangenen gemacht, der Rest rettete sich aus der Stadt. Auch das Volk hatte Antheil an diesem merkwürdigen Ereigniß genommen [117]. Man proklamirte die Insurrektion und die Wiederherstellung der Verfassung vom 3. Mai.

---

117) Diese Heldenthat verdient unter die wunderbarsten Ereignisse der Geschichte gerechnet zu werden. „Diese Insurrektion (sagt Ferrand) hatte namentlich das Auffallende, daß, obgleich sie bereits drei Wochen lang unter mehr als zweihundert Individuen besprochen und vorbereitet war, das Geheimniß doch so gewissenhaft bewahrt wurde, daß es den Russen bei aller Wachsamkeit nicht gelang, es zu entdecken. Jene zweihundert Individuen gehörten allen Klassen an: es waren Professoren oder Studenten, Chorherren, Pfarrer, Mönche, Geschäftsleute, Juden und selbst einige Frauen. Es wurde nichts bekannt.“ Trotz dieses tiefen Geheimnisses, das durch keine Unbesonnenheit verrathen wurde, schöpften die Russen Argwohn. Arsenieff, welcher einige Spuren entdeckt zu haben glaubte, die Jasinski als Verschwörer angeben könnten, fragte einige Tage vor jener merkwürdigen Nacht Jasinski öffentlich auf einem Balle, ob es möglich sei, daß er mit irgend einem Plane umgehe. Jasinski erwiderte scherzend es sei nichts unmöglich. Diesen Scherz griff Arsenieff auf und fragte, welche Maßregeln er zu ergreifen gedenke, wenn er sich empören wolle. Jasinski setzte sie ihm auseinander, ungefähr wie er es mit den Verschworenen ausgemacht hatte. Dies kam dem russischen General so unglaublich vor, daß er in ein Gelächter ausbrach und alle anwesenden Verschwornen, die Anfangs über die, wie es schien, unbesonnene Unterhaltung ihres Führers entsetzt waren, lachen machte. Arsenieff, der auf die Zahl vertraute, die er unter seinen Kommando hatte, war sehr erfreut eine solche Beruhigung erhalten zu haben. Seitdem ließ er sich durch keine Nachricht mehr beunruhigen bis zu dem Augenblick, wo er sich in dem Schlosse, wo er wohnte, von einigen Männern verhaftet sah.

CCCXXIII.

Kräftiges Auftreten der geringen Insurgentenzahl in Lithauen.

Das Revolutions-Tribunal das sofort in Wilna niedergesetzt wurde, begann nunmehr seine Wirksamkeit. Simon Kossakovski der sich Hetman nannte, wurde am 25. April als Verräther und Erpresser aufgehängt. Einige Zeit nachher, am 11. Mai, erlitt sein Gefährte Johann Szvykovsky, Marschall der Konföderation von Targovica in Lithauen, die gleiche Strafe. Nachdem die Russen aus Brzesc-litevski und Grodno vertrieben waren, traten die Einwohner am 9. Mai der Insurrektions-Akte von Krakau bei, was auch am 15. Mai in Wilna stattfand, von wo man eine Deputation an Koszius̈zko abschickte, um ihn von den Vorgängen zu unterrichten. Nachdem Jasinski Wilna verlassen hatte, verfolgte er die Russen und schlug sie in drei Treffen: am 30. April schlug er Levis bei Niememczin; am 7. Mai Deioff bei Polany; am 25. Juni Nikolaus Zuboff bei Siolo. Aber die an Zahl überlegenen Russen besetzten unter den Befehlen von Knorring, Tzitzianoff, Nikolaus Zuboff und Benningsen die Stellung zwischen Wilna und Minsk, und bedrohten die Hauptstadt von Lithauen, so daß Jasinski keine hinlänglichen Streitkräfte besaß, um sie alle zurückzuschlagen. Der lithauischen Armee fehlte es an Munition, und die Kosaken so wie die in Folge der letzten Niederlagen der Russen im Lande zerstreuten Soldaten begingen viele Räubereien, ohne daß die polnischen Führer im Stande gewesen wären, dem Uebel so schnell abzuhelfen, wie es friedliche Bürger wünschen mochten.

CCCXXIV.

Vereinigung mehrerer Abtheilungen.

Bei der Nachricht von der Insurrektion gaben sich auf allen Punkten des Landes, wo sich polnische Truppen befanden, Bewegungen kund. Wenn auch kein Aufstand vorkam, so erwachte doch der patriotische und kriegerische Geist der Soldaten, die zu den Waffen eilten. Die in der Umgegend von Olyka in Volhynien stationirten Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Regimenter trotzten den Gefahren, von denen sie umgeben waren, und erreichten endlich die Gegend von Warschau. In der Ukräne und in Unterpolesien, wo die russischen Befehle den von Karl Prozor da-

hin gebrachten zuvor gekommen waren, setzte sich Alles aus freiem Antrieb in Bewegung. Der Lieutenant Joseph Kopec verließ an der Spitze von 600 Mann seine Stellung zwischen Ovrucz und Zitomir und schloß sich nach beständigen Gefechten mit den Russen, die ihn überall verfolgten und neckten, seinen anderen Waffenbrüdern an. Franz Xavier Vyßkovski der von Starikonstantinov aus Podolien und einen Theil von Galizien durchzog, brachte 1200 Mann mit. Eine andere Brigade, geführt von Franz von Sales-Lazninski, durchzog die Moldau und Galizien und vereinigte sich ebenfalls mit der Armee. Diese verschiedenen Abtheilungen verstärkten das Herr Koszuiszko's und begünstigten die Insurrektion im Palatinat Lublin.

CCCXXV.

Man züchtigt die Verräther in Warschau. Höchster Rath.

Als die Nachricht von der in Wilna ausgebrochenen Revolution nach Warschau gelangte, freute sich das Volk. Zugleich beunruhigte man dasselbe durch die falsche Nachricht, man wolle die Flucht der politischen Gefangenen beschleunigen, und redete ihm zu, es solle ihre unmittelbare Bestrafung verlangen. Der provisorische Rath schritt daher zur Revision der Papiere der Angeklagten. Das Todesurtheil wurde ausgesprochen gegen den Bischof von Lievland Joseph Kossakovski, gegen den Hetman Peter Ozarovski, Präsidenten des permanenten Rathes und weiland Landboten auf dem Reichstag von Grodno, gegen Joseph Ankvicz und den Hetman von Lithauen Zabiello, die am 9. Mai gehängt wurden. Einige Tage nachher wurde auch der öffentliche Ankläger Rogozinski hingerichtet. Am 10. Mai hatte bereits Koszuiszko die Ernennung und Organisation eines höchsten Rathes unterzeichnet, der aus acht Mitgliedern bestand, welche an die Stelle des provisorischen Rathes treten sollten. Am 28. Mai traten sie ihr Amt an. Die Mitglieder waren; Aloys Sulistrovski, Thomas Vavrzecki, Franz Myszkovski, Hugo Kollontai, Ignaz Zakrzevski, Bielovieiski, Ignaz Potocki und Johann Jaskievicz. Dieser Rath unterrichtete den König Stanislav August von seinem Amtsantritt und theilte ihm Bericht über seine Arbeiten mit. Auch den fremden Ministern in Warschau eröffnete er seine Installation und am 31. Mai und 1. Juni gaben der päpstliche Nuntius, der östreichische Geschäftsträger und die Minister von Spanien, England, Holland und

Schweden ihre offiziellen Antworten darauf. Man machte große Anstrengungen, um die patriotischen Subskriptionen zu mehren; der päpstliche Nuntius erlaubte die Benutzung der Kirchenschätze zur Vertheidigung des Landes. Indessen war es nur eine kleine Landesstrecke, die nicht von fremden Truppen besetzt war und aus der man Hilfsmittel ziehen konnte, wodurch Kosziuszko und die Insurgenten überhaupt in beständige Schwierigkeiten und Verlegenheiten verwickelt wurden.

CCCXXVI.

Hingebung, Vertrauen.

Muth und Tapferkeit sollten den Mangel gut machen. Es stellte sich unter die Befehle Kosziuszko's freiwillig der Fürst Joseph Poniatowski, Neffe des Königs, welcher noch kurz zuvor Generalissimus der polnischen Armee war; der Fürst Kasimir Sapieha, weiland Marschall des constituirenden Reichstages und General der Artillerie, diente freiwillig mit Kapitänsrang. Dies waren schöne Beispiele von Hingebung. Dagegen aber sah man auch häufig Besorgnisse auftauchen. Als Kosziuszko zu dem Volke sprach, in der Hoffnung es werde in Masse zu den Waffen greifen, nahmen die Grundbesitzer Anstoß an diesem Aufruf und an einigen Bestimmungen zu Gunsten der ackerbautreibenden Klasse. Sie sahen darin einen Angriff auf ihre Rechte, eine Beeinträchtigung ihres Besitzes, weil man sie der zum Anbau ihrer Güter nöthigen Arme berauben wollte. In den ersten Tagen zeigten sich die mit Sensen und Piken bewaffneten Bauern, würdig ihres Führers und der heiligen Sache für welche sie sich schlugen. Der unglückliche Ausgang des Treffens von Szczekociny dessen Folgen wir alsbald schildern werden, lähmte ihren Eifer, und als man eine stärkere Macht hätte aufstellen sollen, mehrten sich die Schwierigkeiten. Daher sah man nach dem unglücklichen Tage keine Sensenträger mehr. Kosziuszko fand bei den Bauern jene moralische Kraft nicht mehr, auf die er zählte, und er trat vor den ersten Versuchen einer plötzlichen Emanzipation des Volkes zurück, ohne die Gemüther der Grundbesitzer wieder gewinnen zu können. Indessen war das Vertrauen der ganzen Nation auf seine Person schrankenlos und sprach sich allenthalben laut aus. Er trug die einfache krakauer Bauerntracht und gewann durch seine Sittenstrenge die Zuneigung der Bevölkerung ohne für seine Person Vortheil daraus zu ziehen. Der Adel schenkte ihm

sein Vertrauen, zeigte sich aber gleichgültig, wenn es sich darum handelte, den Führer des Volks mit Nachdruck zu unterstützen, gleich als ob mit dem Vertrauen schon genug gethan sei.

CCCXXVII.

Bürgerstand, Parteien.

In einigen der bedeutenderen Städte fand er einen entschiedenern Eifer, zugleich aber auch einen unruhigen Geist. Die wenigen Zugeständnisse, welche man dem Bürgerstand in der Verfassung vom 3. Mai bewilligt hatte, waren es welche den angeseheneren und aufgeklärteren Städten diesen Aufschwung gaben. Je mehr Werth die Bürger der Städte auf dieses kleine Geschenk legten, desto eifriger waren sie auf Erhaltung des Staates bedacht und desto argwöhnischer gegen diejenigen, welche ihn den Händen des Feindes ausliefern wollten. Im Schooße des Adels sahen sie so viele Strafbare und doch war es der Adel in dessen Händen die Leitung der Nationalerhebung lag; jede Nachgiebigkeit zu Gunsten der Angeklagten erregte die Erbitterung der Bürger; bei jeder Niederlage dachten sie an Verrath. Dies war allerdings eine unselige Stimmung aber eine nothwendige Folge der früheren Ereignisse. Die parlamentarischen Verhandlungen stellten den Bürgerstand auf die Höhe der Politik und näherten ihn dem Adel. In der Zeit der Bewegung gab es keinen Adel; alle aufrichtigen Vertheidiger des Vaterlandes galten als Staatsbürger; nur die Strafbaren waren adelig und betitelt. Unter allen Klassen herrschte ein sozialer Brudersinn. In Gesellschaften, auf Bällen versammelte man sich ohne Unterschied des Standes oder Berufes; alle waren gleich und nichts konnte diesen neuen Brudersinn zerstören oder schwächen: dagegen wurden durch andere Ursachen Spaltungen erzeugt und Besorgnisse erregt. Die Eintracht unter den Männern die an der Spitze der Insurrektion standen, war verschwunden, und die unter ihnen herrschende Zwietracht verbreitete sich unter der Bevölkerung; ihre Streitigkeiten wurden National-Angelegenheiten, übten Einfluß auf die Meinungen, bildeten Parteien, lähmten und schwächten die allgemeine Bewegung. Die Hauptpersonen und ihre Anhänger waren von verschiedenen Grundsätzen beseelt und namentlich getheilter Ansicht über den einzuschlagenden Weg und über die gegenwärtigen Verhältnisse. Kollontai, Mitglied des höchsten Rathes, besaß das volle Vertrauen Koszinszko's und

stand an der Spitze des Finanz=Departements; während der ganzen Dauer der Revolution bewies er die größte Thätigkeit. In Bezug auf Charakter aber war er das gerade Gegentheil von Kosziuszko. Er war ein Feind der Ruhe, zu Intriguen geneigt, herrschsüchtig, zu willkürlichen, gewaltthätigen Maaßregeln bereit, und man hegte allgemein die Ueberzeugung, er würde gerne den Weg des französischen Schreckensystems einschlagen. Diese verschiedenen Gemüthsanlagen erzeugten die Partei der Hugonisten, welche die Gemüther in beständiger Gährung erhielt, ohne sich beliebt machen zu können. Anderseits zeigten sich alle diejenigen, welche an Rußland verkauft waren, entweder dessen Wünschen geneigt und beunruhigt über ihr Schicksal, so wie über die Zukunft vieler Personen, die wegen ihrer früheren politischen Richtung und ihrer Verbrechen im Gefängniß saßen, oder sie bildeten ebenfalls eine Partei, die man die Hofpartei nannte. Diese beiden Parteien ließen es nicht an gegenseitigen Vorwürfen und Verwünschungen fehlen. Die russische oder Hofpartei verbreitete sich in Klagen, verhehlte ihre Besorgnisse nicht, übertrieb die Drohungen der Hugonisten, verbreitete Unruhe, indem sie ihr Mißtrauen und ihren Haß gegen die Patrioten enthüllte; anstatt sich ihnen anzuschließen und gemeinschaftlich mit ihnen der öffentlichen Sache zu dienen, reizte sie die Gemüther. Kurz man sah in der Hauptstadt feindselige Reibungen und erbitterten Parteihaß, als das Zusammentreffen beunruhigender Nachrichten das Uebel noch verschlimmerte.

CCCXXVIII.
Mehrere Niederlagen.

Nach der Schlacht von Raclavice zog Kosziuszko, um sich dem noch immer jenseits der Weichsel stehenden General Grochovski zu nähern, am linken Ufer dieses Flusses hin und schlug sein Lager bei Polaniec auf. Sobald seine Verbindung mit Grochovski bewerkstelligt war, verließ er sein Lager in der Absicht sich nach Warschau zu wenden. Unterwegs stieß er nicht weit von Skalmierz bei Szczekociny auf die russischen Truppen von Denissoff. Auch der König von Preußen war ohne vorhergegangene Erklärung mit einem Heere von 24,000 Mann, befehligt von ihm selbst und vom General Favrat, in feindseliger Absicht hier angelangt. Kosziuszko ließ sich indessen durch diese unerwartete Erscheinung nicht abschrecken, sondern beschloß die Russen anzugreifen. Am 6. Juni hatten

die regelmäßige Armee und die Sensenträger bereits den Sieg erfochten, als der General Favrat mit allen seinen Streitkräften den linken Flügel der Polen angriff. Der Ausgang des Kampfes konnte nicht zweifelhaft sein: vor einem an Zahl viermal überlegenen Feinde mußte man nothwendig weichen. Der Tod der Generale Grochovski und Votzicki trug viel zu dem schlimmen Ausgang bei; einige Kanonen fielen den Russen und Preußen in die Hände. Dieser Verlust hinderte indessen Kosziuszko nicht seinen Marsch nach der Hauptstadt fortzusetzen. Fast zu gleicher Zeit, am 8. Juni, verlor der General Zaionczek die Schlacht von Chelm gegen die Russen unter Derfelden und sah sich zum Rückzug nach Lublin genöthigt. Zu diesen Unfällen kam noch ein anderer: der Kommandant Vieniavski, welchem Kosziuszko die Vertheidigung des Schlosses und der Stadt Krakau anvertraut hatte, übergab sie am 15. Juni ohne allen Widerstand den Preußen.

CCCXXIX.

Hinrichtung mehrerer Angeklagten in Warschau.

Alle Welt, Männer und Weiber, arbeitete mit der größten Thätigkeit an Errichtung von Schanzen rings um die Hauptstadt, als diese betrübenden Nachrichten nach Warschau kamen, wo sie einen schlimmen Eindruck machten. Kasimir Konopka, ehemaliger Sekretär Kollontai's, ein vom glühendsten Patriotismus beseelter junger Mann, der bereits bei mehreren Gelegenheiten als Volksredner aufgetreten war, hielt auch jetzt eine heftige Rede. Er malte mit den lebhaftesten Farben den schmählichen Verrath Vieniavski's aus, der dem Feinde die Stadt Krakau übergeben hatte; er versicherte innerhalb der Mauern Warschaus befänden sich ähnliche Verräther, welche durch die Nachlässigkeit und den Kleinmuth der Richter dem Arm der Gerechtigkeit entgehen würden; während der Feind in Eilmärschen gegen Warschau heranrücke, hege man im Innern der Stadt einen noch viel gefährlicheren Feind; er ermahnte das Volk die Hinrichtung dieser Verräther und die schleunigste Bestrafung ihrer Verbrechen zu verlangen. Schon neigte sich der Tag, das Volk kehrte in Masse von seiner Arbeit an den Verschanzungen zurück, erfüllte die Luft mit Lärm und Geschrei und verlangte den Tod der Schuldigen. Es wälzte sich gegen das Stadthaus heran, errichtete einen Galgen, und

in derselben Nacht wurden noch mehrere andere in verschiedenen Gegenden aufgerichtet. Am Morgen des 28. Juni bot der Stadt-Präsident Zakrzevski in Verbindung mit dem höchsten Rath alles mögliche auf, um die Ruhe wieder herzustellen. Das Volk, entrüstet daß man kein Urtheil erließ, daß man ihm die Schuldigen nicht auslieferte, fiel über Maievski, den Aufseher des Gefängnisses her, um ihm das Verzeichniß der Angeklagten zu entreißen. Maievski, der nicht nachgeben wollte und das Verzeichniß vernichtete, wurde auf der Stelle gehängt. Jetzt richtete sich die Wuth des Volkes gegen das Gefängniß. Man erbrach die Kerkerthüren und hängte mehrere Angeklagte: den Fürsten Anton Czetvertinski, Kastellan von Przemisl; den Bischof von Wilna, Fürst Massalski, Boskamp-Lassopolski und einige Andere [118]. In dieser Verwirrung war es unmöglich die Gemüther zu beschwichtigen. Wer dies versuchen wollte, sah sich der äußersten Gefahr ausgesetzt. Zakrzevski und Kilinski selbst wären beinahe als Opfer gefallen. Unter der Zahl der Aufgehängten waren mehrere Unschuldige und erst nach unerhörten, muthvollen Anstrengungen des Präsidenten Zakrzevski wurde das Volk wieder ruhig.

CCCXXX.

Bestrafung der Ruhestöhrer; Besorgnisse.

Dieses Ereigniß erfüllte das Herz Koszciuszko's mit tiefstem Schmerz. Er traf alle möglichen Maßregeln gegen die Wiederkehr ähnlicher Auftritte. Um die Ungeduld des Volks zu befriedigen, setzte er Kriegsgerichte nieder, welche die des Hochverraths Ueberwiesenen auf der Stelle verurtheilen sollten; aber er befahl auch die Hinrichtung der Rädelsführer vom 28. Juni, welche, sieben an der Zahl, am 26. Juli wirklich gehängt wurden [119]. Konopka und vier Andere wurden verbannt und

---

118) Mathias Roguski, Pientka, Grabovski, Michael Wulfers. — Der Kronmärschall, Friedrich Mosczinski, hatte bereits den Strick am Halse, als er durch die Anstrengungen des Präsidenten Zakrzevski befreit wurde.

119) „Man betrieb also diesen Prozeß rascher als den gegen die russischen Agenten," sagt Ferrand in seiner Geschichte der dreimaligen Theilung Polens, wo er sich über die Aufregung des Volkes beklagt. Nach diesen Hinrichtungen veröffentlichte das Revolutions-Tribunal am 29. September, am 9. und 17. Oktober

Andere, welche ebenfalls an den Gewaltthätigkeiten Antheil genommen hatten, erhielten Befehl sich ins Lager zu begeben, um in verschiedene Regimenter gesteckt zu werden. Indessen war damit die Gährung der Gemüther noch keineswegs gedämpft. Die Hofpartei und die Hugonisten machten sich gegenseitig Vorwürfe. Im nämlichen Augenblick, wo die Hauptstadt von den Preußen und Russen belagert wurde, trat unerwartet der Tod des Fürsten Primas Michael Poniatovski, eines Bruders des Königs, ein. Man glaubte allgemein dieser Tod sei durch seine Familie beschleunigt worden, um ihm die schimpfliche Strafe zu ersparen, die er

---

die Urtheile gegen die Flüchtlinge, die man in effigie hängte. Dieselben waren Felix Potocki, Xavier Branicki, Severin Rzevuski, Georg Vielhorski, Anton Zlotnicki, Adam Moszczenski, Johann Zagurski, Johann Suchorzevski, Michael Kobylecki, Johann Svieikovski, Franz Hulevicz, Jakob Szmul, Kasimir Raczinski, Gottlieb Zaluski, Stanislav Bielinski, Florian Drevnovski, Anton Pulaski, Michael Lopott, Hyazinth Malachovski, Adam Szidlovski, Kasimir Mieczkovski, Gaëtan Mionczinski, Thaddäus Vlodek, Ignaz Lobarzevski, Adam Podhovski, Kurdvanovski. Auf diese Weise hatte man gegen mehrere, die in den bisher erzählten Ereignissen eine Rolle spielten, Gerechtigkeit geübt; als aber das Tribunal den Bischof von Lublin, Skarzevski, den dritten von den Bischöfen, welche dem Reichstage von Grodno beiwohnten, verurtheilte und als man ihn hinrichten wollte, begnadigte ihn Kosziuszko. Die öffentliche Meinung sprach sich immer tadelnd über diesen Gnadenakt aus und wollte Skarzevski nie verzeihen, daß er gegen das Vaterland sich vergangen hatte.

Alle diese Ereignisse in Polen wurden von den Feinden immer nur dem Jacobinismus, der Theilnahme an der Revolution zugeschrieben, und doch waren die Urheber und Häupter der Revolution in Frankreich nicht damit zufrieden. Bars hielt sich als Repräsentant der insurgirten polnischen Republik fortwährend in Paris auf und wurde vom Konvent mit Vorwürfen überhäuft. Nach Unterdrückung der am 28. Juni losgebrochenen Volkswuth verlangte der öffentliche Wohlfahrtsausschuß von Bars eine unumwundene Antwort über folgende Fragen: „Wenn der General Kosziuszko einerseits mit Worten versichert, daß er sich zur Rettung Polens ächt revolutionärer Mittel bedient, wie kommt es, daß er in der Praxis ganz anders handelt? wie kommt es, daß er als Diktator den Verräther Stanislav August schont und als Souverän anerkennt? daß er unerbittlich gegen diejenigen wüthet, die, als sie wegen der Auftritte vom 28. Juni erschossen werden sollten, sich nicht versteckten, sondern mit Ruhe antworteten, sie hätten geglaubt durch Wegräumung der wahren Schuldigen den Interessen des Vaterlandes zu dienen? daß er sich fürchtet die Bauern zu befreien und die Interessen und mißbräuchlichen Vorrechte des Adels schonen will? daß er endlich das treulose Oestreich schont, das mit uns au dem Kriegsfuße lebt?“ Bars war in Verlegenheit und schwieg, denn er wagte nicht allzubekannte Thatsachen zu entschuldigen.

durch sein Benehmen in neuester Zeit verdient hatte. Das Publikum betrachtete mit Argwohn die Verhältnisse, worin mehrere Individuen zum Feinde standen. Die Erbitterung stieg sichtbar und der Gemeingeist erkaltete. Wilna, die Hauptstadt von Lithauen, war mit ähnlichen Ereignissen bedroht, wie in Warschau vorgegangen waren, aber die feierliche Rede, die Michael Oginski vor dem Volke hielt, dämpfte die Gährung, ohne jedoch die Zufriedenheit gänzlich wieder herzustellen.

CCCXXXI.

Belagerung Warschau's; Vertheidigung Wilna's.

Kurze Zeit nach der Ankunft Koszciuszko's in Warschau rückte der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., an der Spitze von 50,000 Mann gegen die Hauptstadt vor und eröffnete, unterstützt von 9000 Russen, am 13. Juli die Belagerung. Da sich auf diese Weise die Insurrektion auf dem wichtigsten Punkte bedroht sah, so konnte man die Kräfte nicht theilen, obgleich sie durch die Energie der Stadtbewohner unterstützt wurden. Indessen suchte Lithauen dringend um Verstärkungen nach und der Generalissimus versprach ihnen dieselben zu schicken. Er rief einstweilen den General Jasinski in seine Nähe und schickte an dessen Stelle als Oberkommandant Michael Vielhorski, einen Mann von zurückhaltendem Charakter, der über den verzweifelten Zustand, worin sich die nicht sehr zahlreiche Armee von Lithauen befand, so entsetzt schien, daß er anstatt energisch zu handeln, lieber temporisirte und sich zurückzog. Die Stadt Wilna mußte am 19. und 20. Juli dafür büßen, als sie von 10,000 Russen unter den Befehlen Knorrings, der noch andere Generäle unter sich hatte, belagert und angegriffen wurde. Die polnische Garnison bestand kaum aus 250 Mann, aber die Aufopferung der Einwohner von Wilna unterstützte diese Hand voll Leute und triumphirte, obgleich die Russen bereits in die Stadt eingedrungen waren und sich in den Straßen schlugen. Die Geistesgegenwart Hornovski's, der Heldenmuth und die Unerschrockenheit Georg Grabovski's leisteten zwei Tage hintereinander den auf verschiedenen Punkten wiederholten Angriffen durch weit überlegene Streitkräfte tapferen Widerstand. Die Russen sahen sich zum Rückzug gezwungen. Vielhorski lagerte mit seiner ganzen Mannschaft bei Voronov, einige Meilen vom Kriegsschauplatz, und verstand sich erst nach

langen Zögern dazu Wilna näher zu rücken. Die Hauptstadt Lithauens war also für diesmal gerettet [120]).

CCCXXXII.

Wilna unterliegt.

Indessen war ein neuer Angriff der Russen um so mehr zu fürchten, da sich ihre Streitkräfte täglich vermehrten. Eine glückliche Diversion in Samogitien und Kurland, unterstützt durch Bavrzecki und Giedroic, die Expedition Michael Oginski's in Semgallen bis nach Dünaburg und der Streifzug Stephan Grabovski's gegen Minsk hielten die russische Armee eine Zeitlang in Schach und lähmten ihre Bewegungen; allein diese glänzenden Thaten vermochten gegen die allzugroße Uebermacht des Feindes doch nichts auszurichten. Der Einzug der Russen in Wilna am 12. August hatte den Rückzug des kleinen polnischen Heeres aus Lithauen zur Folge; alle Bewegungen der lithauischen Insurrektion beschränkten sich auf die Umgegend von Grodno und Kauen.

---

120) Es ist in der That unglaublich, bis zu welchem Grade sich die beiden Offiziere Hornovski und Grabovski an jenen Tagen, wo Wilna auf mehreren Punkten angegriffen wurde, wo man bald außerhalb der Stadt sich schlagen, bald die Thore, Wälle, Straßen und Häuser vertheidigen mußte, zu vervielfältigen wußten. Auf einem der alten Thore Wilna's, ostra boma, Spitzthor genannt, obgleich es einen platten, mit Zinnen versehenen Thurm hat, steht eine der heiligen Jungfrau geweihte und den Karmelitern anvertraute Wunderkapelle. Während jener Tage begaben sich diese Mönche und mehrere Bürger dahin, um den wichtigen Platz zu vertheidigen und den Feind von der Stadt abzuwehren; sie besetzten alle Oeffnungen des Thurmes, von wo aus sie die russischen Offiziere erlegten, deren Regimenter mehrmals gegen das Thor anrückten, um in die Stadt einzudringen. Auf diese Weise fiel der General Deiov, getroffen von der Kugel Kossobudzki's. Die Russen wurden durch das Volk und durch die Kanonen, die man hinten in der Straße aufgestellt hatte, mehrmals zurückgedrängt. Einmal fand sich diese Stellung aller Vertheidiger entblößt; nur die Tiralleurs im Thurm verfuhren wie gewöhnlich mit den Offizieren der heranstürmenden Feinde; die Russen überwanden endlich dies schreckliche Hinderniß, drangen durch das Thor in die Stadt und rückten im Sturmschritt vor, als ein Mann aus dem Volke, Namens Czarnobacki, der aus einer kleinen Schenke im Hintergrunde der Straße kam und den Feind heranrücken sah, in dieselbe Schenke zurückkehrte, einen Feuerbrand ergriff und damit auf die Kanone zueilte, die noch geladen war. Der Schuß fällt, richtet eine fürchterliche Verheerung unter den geschlossenen Reihen des Feindes an und verbreitet einen noch größeren Schrecken, sodaß Alles die Flucht ergreift. So wurde die Stadt gerettet.

CCCXXXIII.

Insurrektion Groß=Polens; Warschau befreit.

In Warschau siegte der hartnäckige Widerstand der Polen über die unnützen Anstrengungen des Königs von Preußen, der fast alle Hoffnungen aufgab, sich dieser Hauptstadt zu bemächtigen. Friedrich Wilhelm II. erwartete mit Ungeduld neue Verstärkungen an Kanonen von schwerem Kaliber und an Munition, die von Grudziondz auf der Weichsel kommen sollten. Ueber diese Zufuhr war die Stadt Warschau mit Recht beunruhigt, aber in einer so gefährlichen Lage trat ganz unerwartet ein Ereigniß von höchster Wichtigkeit ein. Denis Mnievski, Kastellan von Kujavien, führte mit nur 30 Mann den kühnen Streich aus, die preußische Besatzung in Brzesc=kujavski zu überfallen und zu entwaffnen; der glückliche Ausgang dieses ersten Wagstücks ermunterte zu andern. Freiwillige eilten sich unter seine Fahnen zu stellen und mit ihrer Hilfe gelang es ihm, sich der preußischen mit Munition und schwerem Geschütz beladenen Fahrzeuge zu bemächtigen und sie in den Grund zu bohren. Er wehrte sich tapfer gegen den General Schwerin und den Obersten Sekuly, welche von der königlichen Armee abgesendet wurden um ihn zu bekämpfen. Sekuly bezeichnete seine Märsche durch die empörendsten Barbareien. Inzwischen griff der Aufstand in Groß=Polen allgemein um sich. In Koszian, wo er am 22. August ausbrach, machte er unter Leitung Niemoiovski's rasche Fortschritte. Der König von Preußen sah sich durch diese Diversion genöthigt in der Nacht vom 6. auf den 7. September die Belagerung von Warschau aufzuheben und zog sich mit seiner ganzen Armee zurück; das gleiche that die russische Armee unter den Befehlen Fersens; die Generäle Dombrovski und Madalinski aber wurden den Einwohnern von Groß=Polen zu Hilfe geschickt gegen die sich jetzt alle preußischen Streitkräfte wendeten.

CCCXXXIV.

Oestreich erklärt sich gegen Polen; Fortschritte Suvarovs.

Schon ehe der König von Preußen vor Warschau anlangte, suchte sein Minister Lucchesini Oestreich zur Feindseligkeit gegen Polen zu bewegen. Aus einer abermaligen Zerstückelung lächelten dem wiener Kabinet neue Vortheile zu und es wollte bei diesem neuen Raube nicht mehr

übergangen werden. Sein Minister in Warschau, Herr von Caché, verließ die Hauptstadt am 3. Juli, und die Truppen dieser Macht, unter den Befehlen des Generals von Arnoncourt, besetzten das Land Chelm und einen Theil Volhyniens unter dem Vorwand, die Ruhe der östreichischen Grenzen zu sichern. Die polnische Armee konnte in dieser Richtung keinen Widerstand leisten, denn sie mußte die Bewegungen der von Verfelden befehligten russischen Truppen und später die einer neuen Armee beobachten, die vom General Suvarov geführt wurde und aus 20,000 Mann regelmäßigen, wohl disciplinirten Truppen bestand. Am 17. und 18. September behauptete sich der General Karl Sierakovski an der Spitze eines kleinen Korps in seiner Stellung bei Krupczice gegen weit überlegene Streitkräfte; dieser schreckliche Kampf kostete den Russen gegen 5000 Mann[121]). Aber da sich der polnische General nicht mit der Hoffnung schmeicheln konnte, einen zweiten Angriff mit gleichem Glücke zu bestehen, so zog er sich nach Brzesz-litevsk znrück. Dank der Unerfahrenheit einiger unter ihm kommandirenden Offiziere setzten die Russen schnell über den Bug. In einem Gefecht, das bald darauf bei Terespol vorfiel, verloren die Polen ihre Artillerie und viele Mannschaft, so daß sie sich zum Rückzug genöthigt sahen.

CCCXXXV.

Niederlage von Macieiovice.

Unter solchen kritischen Umständen verließ Kosziuszko Warschau um sich mit Sierakovski zu vereinigen und Suvarov anzugreifen. Allein Adam Poninski (ehemaliger Landbote und Sohn des vormaligen Reichstags-Marschalls), der an der Weichsel stand, hatte den General Fersen über diesen Strom setzen lassen, der sofort das Palatinat Sandomir verließ um sich mit Suvarov zu vereinigen. Um diesen Plan zu vereiteln, schlug Kosziuszko eine andere Richtung ein und nahm seine Stellung bei Ma-

---

121) Suvarov hielt sich in dem Treffen von Krupczice für den Sieger, aber er gestand, ein zweiter Sieg dieser Art werde seine Armee vernichten. Die übrigen russischen Generäle, welche diesem mörderischen Gefechte beiwohnten, sagten mehr als einmal, man könne gar nicht glauben, wie viele Leute sie verloren hätten (handschriftliche Memoiren von Zienovicz).

cieiovice, ohne sich jedoch in ein Gefecht einzulassen, bevor seine andern Truppenabtheilungen zu ihm gestoßen waren; Fersen dagegen beeilte sich ihn aufzusuchen, und so wurden am 10. Oktober 1794 die beiden Heere handgemein. Poninski, der in einer Entfernung von einigen Meilen bei Zelechov gelagert war, langte nicht an; die Uebermacht der Feinde und der Zufall gereichten den Polen zum Verderben. Kosziuszko, Kniaziewicz, Sierakovski, Kaminski, Kopec, Fischer, Seidlitz, Niemcevicz wurden zu Gefangenen gemacht; Johann Krzicki fiel. Dieser Tag war der letzte für Polen.

CCCXXXVI.

Auflösung, Niedergeschlagenheit.

Noch waren 30,000 Mann polnischer Truppen, sowohl alte als neu ausgehobene, vorhanden, eine ziemlich bedeutende Streitmacht, aber es fehlte diesen Truppen an Kleidung und Magazinen, ihr Muth wankte unter der Schwere der Niederlagen und Strapazen. Jetzt, da das Unglück von allen Seiten hereinbrach, sollten sie sich um die Hauptstadt sammeln. Die Generäle Giedroic und Mokronovski zogen mit ihren Heertrümmern aus Lithauen herbei, während der General Dombrovski das seinige aus Groß-Polen zurückführte. Es stellte sich ein drückender Mangel an Lebensmitteln ein, und das durch den Krieg verheerte Land rings um die Hauptstadt konnte nicht mehr die nöthigen Hilfsmittel bieten. Kollontai schlug als Oberhaupt der Nation (an die Stelle Kosziuszko's) Thomas Vavrzecki vor, der im Regierungsrathe saß, aber wenig bekannt und ohne alle militärischen Talente war. Dennoch erhob man ihn zu diesem wichtigen Posten auf den Vorschlag eines energischen Mannes. Unter so schwierigen Umständen wurden mehrere Pläne entworfen, aber kein einziger stellte ein günstiges Resultat in Aussicht. Wenn die verschiedeneu früheren Verluste schon von traurigen Folgen begleitet waren, so war die allgemeine Niedergeschlagenheit und die Erschlaffung der moralischen Kraft nach dem Unglück von Macieiovice noch unheilvoller. Höher als je erhob die Zwietracht ihr Haupt. Die Parteien machten sich gegenseitig Vorwürfe, ohne daß eine von ihnen den Muth hatte einen entscheidenden Streich zu wagen. Eine einzige, die stets der Insurrektion entgegen arbeitete, erging sich in Verleumdungen und Schmähungen, die Leichtgläubigkeit schenkte ihr ein geneigtes Ohr und sah da, wo die ma-

teriellen und moralischen Kräfte fehlten, nichts als eine lange Reihe von Verräthereien. Die Patrioten bereuten in dieser Noth, da sie nichts als ein trauriges Ende und einen unvermeidlichen Untergang vor sich sahen, ihre Aufopferung und ihr Unternehmen doch nicht, sie beklagten nicht die Opfer die sie gebracht hatten, sondern, ohne sich einer kleinmüthigen Verzweiflung hinzugeben, erwarteten sie getrost die letzte Entwickelung.

CCCXXXVII.

Erstürmung von Praga; Kapitulation von Warschau; Auflösung.

Nachdem Suvarov die Vereinigung sämmtlicher russischer Truppen bewerkstelligt hatte, rückte er an der Spitze von 40,000 Mann gegen die Vorstadt Praga vor, deren schwache, in aller Eile aufgeworfene Verschanzungen von 8000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie unter den Befehlen des Generals Zaionczek vertheidigt wurden. Der Rest der polnischen Armee sah sich genöthigt die Hauptstadt gegen die andern mit den Preußen vereinigten russischen Truppen zu decken und Warschau mit Lebensmitteln zu versorgen. Inzwischen versuchte Suvarov einen Angriff auf die Vorstadt Praga, und in der Nacht vom 3. auf den 4. November überschritten die Russen die Verschanzungen. Nun war kein Widerstand mehr möglich[122]). Mitten im Gemetzel fanden die Generäle Jakob Jasinski, Paul Grabovski, und der Oberst Johann Korsak den Tod des Tapfern. Ein ausschließlich aus Israeliten bestehendes Regiment zeichnete sich an diesem Tage durch seine Tapferkeit aus; die Trümmer der Besatzung zogen sich nach Warschau zurück, die Brücke wurde verbrannt und Praga seinem verhängnißvollen Geschick überlassen. Suvarov ertheilte den Befehl, alles niederzumachen und 15000 Einwohner sprangen über die Klinge. Männer, Weiber, Greise, Kinder, Alles wurde

---

122) Man schrie über Verrath. Thatsache ist, daß Zaionczek kein Glück hatte, weder bei Chelm noch bei Praga. Der Militärstand war sein Beruf. Er gehörte der hugonistischen Partei an und war ein Gegner Koszuszko's. Zu seiner Rechtfertigung gab er später ein Buch unter dem Titel: „Geschichte der Revolution, von einem Augenzeugen,“ heraus. Endlich fanden seine militärischen Talente Anerkennung bei dem Kaiser Alexander, der ihn zum Vicekönig des czarischen Polens ernannte.

umgebracht; die Kinder wurden den Brüsten ihrer Mütter entrissen und von den Kosaken an ihre Lanzen gespießt; die zügellose Soldateska überließ sich den rohesten Gewaltthaten, dem grausamsten Gemetzel. Warschau kapitulirte am 8. November. Kollontai war einer der ersten, der die Hauptstadt verließ. Nach ihm wurde sie von den Mitgliedern des Regierungs-Rathes, endlich auch von der nationalen Armee geräumt. Suvarov hielt seinen Einzug. Von nun an gaben sich allenthalben Symtome der Auflösung kund; die vorgeschrittene Jahreszeit verschlimmerte die Lage der Armee; die Pferde fielen vor Mangel und Erschöpfung, mehrere Offiziere verabschiedeten ihre Mannschaft und ließen dieselbe sich zerstreuen. Die Generäle Giedroic und Niesiolovski zeichneten sich durch ihre unerschütterliche Standhaftigkeit aus. Dombrovski ersann verschiedene Pläne ohne sie ausführen zu können. Der zwecklose Rückzug wurde mit jedem Tage gefährlicher. Der russische General Denissoff, welcher der polnischen Armee nachgeschickt wurde, erreichte sie bei Radoszice und schlug einen Vergleich vor, nach dessen Annahme sie am 10. November 1794 die Waffen streckte. Madalinski sah sich genöthigt bei Konskie das gleiche zu thun, als er aber seine Soldaten verabschiedete, ermahnte er sie sich auf den ersten Ruf bereit zu halten.

Ignaz Potocki, Thaddäus Mostrovski, Ignaz Zakrzevski, Thomas Vavrzecki, Andreas Kapostas und Johann Kilinski wurden als Gefangene nach Petersburg gebracht, ohne Rücksicht auf die Kapitulation, welche ihnen persönliche Freiheit zusicherte [123]). Hugo Kollontai, Joseph Zaionczek, Stanislav Potocki, Franz Dmochovski, Kopczinski und mehrere Andere wurden ergriffen und von Oestreich eingekerkert. Anton Madalinski, Georg Grabovski, Gielgud, Niemoiovski und die übrigen fielen bei der Theilung dem König von Preußen zu und wurden in preußische Festungen gesteckt. Alle Patrioten endlich wurden einer gerichtlichen Untersuchung unterworfen und wie Rebellen behandelt; selbst Oestreich, mit dem doch die Polen keine Händel gehabt hatten, behandelte sie als solche. Die, welche ihr Heil in der Auswanderung gesucht hatten, entgingen zwar persönlichen Chikanen und Beschimpfungen, aber für Ruhestörer erklärt, wurden sie wegen Nichterscheinen vor Gericht verurtheilt und ihrer Güter beraubt.

---

123) Die von den Polen vorgeschlagene Capitulation der Hauptstadt enthielt

CCCXXXVIII.

Vergleichung der zwei unruhigen Epochen während der Regierung Stanislav August's.

Die dritte und letzte Periode der Regierung Stanislav August's, welche einen Zeitraum von sechs Jahren umfaßt, hatte wie die erste mit Versuchen zur Verbesserung des Staates, mit der Reform der Republik begonnen, woraus der Unabhängigkeitskrieg entstand, der sich mit einer Theilung endigte. Gleichwohl ist ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Perioden. Während der Dauer des Wahlsystems machte sich eine sehr kleine Zahl von ausgezeichneten Männern an das Werk der Reform, und man meinte ohne fremden Beistand sei sie nicht durchzuführen. Während des vierjährigen Reichstages unterstützten alle Repräsentanten der Republik jenes Werk, die Nation erklärte sich einstimmig dafür und es war nicht mehr nöthig, zum Ausland seine Zuflucht zu nehmen. In der ersten Periode setzten eine Masse von Mißvergnügten, verschiedene Konföderationen, die sich befehdeten, von fremdem Einfluß geleitet wurden und ganz Polen und ganz Lithauen beunruhigten, den Beschlüssen der Gesetzgebung allerlei Hindernisse entgegen, so daß sie dieselben wirklich vereitelten; in der zweiten Periode fanden sich kaum einige halsstarrige Menschen, die, um die Gesetze des konstituirenden Reichstags umzustoßen, fremden Beistand anriefen und feindliche Heere ins Land zogen, denen die Nation keinen Widerstand leisten konnte. Unter den Trümmern des konstituirenden Reichstages wurde das politische Dasein Polens begraben. Im letzten Unabhängigskeits-Kriege wirkten nicht nur der Adel, wie zur Zeit der Konföderation von Bar, sondern auch der Bürger-, der Bauer- und der Wehr-Stand einmüthig zusammen, um das gemeinsame Vaterland zu vertheidigen. Die Konföderirten von Bar, welche eine einzige Macht zu bekämpfen hatten, fanden einigen Beistand im Ausland, und

---

unter Anderm, daß die Stadt übergeben werden solle, wenn man den Einwohnern Sicherheit der Person und des Eigenthums garantire. Suvarov, damit einverstanden, fügte hinzu, es ist da noch ein anderer Artikel, den ihr vergaßt, es ist das Vergessen des Vorgefallenen, ich stimme auch mit diesem überein. (Ferrand Geschichte der drei Theilungen, 14.) Der blutgierige Sieger dachte also — aber seine hochherzige Herrin war anderer Meinung.

glückliche Ereignisse begünstigten sie, ehe das Schicksal sich gegen sie erklärte; in dem Kriege von 1792 und während der Insurrektion bot das durch die vorausgegangene Zerstückelung verminderte Land weniger Hilfsquellen dar und jede fremde Hilfe blieb aus, während alle benachbarten Mächte gegen die Republik verschworen waren und überlegene Streitkräfte entwickelten. Gleichwohl ließen sich die Polen durch diese furchtbaren Streitkräfte und durch die traurige Zukunft, die ihnen in Aussicht stand, nicht abhalten die heiligste Pflicht zu erfüllen, die ihnen das Vaterland auferlegte. Sie bewiesen im Angesicht der ganzen Welt, daß die Nation trotz ihres Verfalles aus langer Unthätigkeit erwachte und sich auf allgemeineres, einmüthigeres, kräftigeres Handeln vorbereitete. Sie bewiesen, daß die Wiedergeburt im Augenblick des Verfalles ihre Keime ausgesäet hatte.

CCCXXXIX.
Sozialer Fortschritt.

Die polnische Nation bestand, wie die übrigen Völker Europa's, aus verschiedenen Klassen, die sich weniger durch ihre Sprache als durch ihre Vorrechte von einander unterschieden. Eine einzige Klasse bildete die Republik und proklamirte die erhabenen Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Volks-Souveränität; die übrigen Klassen waren als Untergeordnete davon ausgeschlossen oder in eine erniedrigende Knechtschaft versunken. Gewöhnlich wirft die Geschichte ihre Blicke zuerst auf die vorherrschende Klasse. In dieser Klasse findet man zu Anfang der Regierung Stanislav August's Zerrüttung, Erschlaffung und Erstarrung, Folgen der eingerissenen Unsittlichkeit. Männer von Talenten und Leute von verschiedenen Plänen und Interessen bekämpften einander um zu glänzen, um aus der Schwäche der Andern Vortheil zu ziehen. Die selbstsüchtige Aristokratie wollte sich geltend machen, stellte daher das monarchische Prinzip auf und suchte ihre Vortheile zum Nachtheil des republikanischen Prinzips sicher zu stellen. Der ächte Bürgersinn bemühte sich die Freiheit und Unabhängigkeit auf nationalen Grundlagen aufzubauen. Da geriethen alle Klassen in Bewegung. Der Adel eilte seine bedrohten Privilegien zu retten; die Dissidenten, die Bürgerlichen forderten Erweiterung ihrer Rechte; die Menschlichkeit sprach zu Gunsten der geknechteten Klassen. Eine Menge sozialer Elemente, die in den letzten dreißig Jahren,

während des Verfalls der Republik aufgetaucht waren, verwickelten sich und geriethen unter einander in Widerstreit. Der auswärtige Feind benutzte diese Gelegenheit und wendete alle Künste der Bestechung und Verführung an. Die größte Gefahr für einen Staat besteht darin, wenn seine Revolutionen unter dem Einfluß treuloser Fremdmächte vorgehen. Polen liefert hiervon ein warnendes Beispiel. Zum Unglück für dieses Land wurde, je unabhängiger der Volksgeist sich zu entwickeln begann, der auswärtige Feind immer furchtbarer, habsüchtiger, einmüthiger, und unter den Polen selbst fanden sich Niederträchtige, welche mit der größten Frechheit ihre Verräthereien begingen. Wenn man den sozialen Fortschritt betrachtet, so bemerkt man, daß sich die entgegengesetzten Elemente gegenseitige Zugeständnisse machten und sich gegenseitig näherten, um die Verbesserung des sozialen Fortschrittes zu beschleunigen und gegen den auswärtigen Feind gemeinsame Sache zu machen. Der Aristokratie gelang es die Erblichkeit des Thrones, die Hofwirthschaft, die monarchischen Titel und Dekorationen einzuführen und von gewissen Auszeichnungen alle andern Klassen auszuschließen; sie brüstete sich mit mehreren solcher Neuerungen auf dem Grabe des Vaterlandes. Der niedere Adel sollte, um seine Souveränität und seine staatsbürgerlichen Rechte zu retten, dem aristokratischen Hochmuth einige gefährliche Zugeständnisse machen, aber er öffnete seine brüderlichen Arme den ehemals verachteten Klassen, legte sich Lasten auf, die er mit allen übrigen Einwohnern gemeinschaftlich trug, und bebte nicht vor der Gefahr zurück, die sein Vaterland bedrohte. Die Dissidenten, die zu der Zeit, wo nichts ohne Vermittlung der Fremden geschah, ihre Rechte wieder erobert hatten, hörten auf dem auswärtigen Feind als Stützpunkt zu dienen, sobald sie in die Reihe der Staatsbürger getreten waren. Die Bürgerlichen waren ohne alle fremde Vermittlung, durch das aufrichtige Entgegenkommen der herrschenden Klasse der Wohlthaten der Freiheit theilhaftig geworden, und die Republik hat erfahren, welche Kraft sie aus dieser mäßigen Ausdehnung ihrer Grundsätze schöpfte. Welche Kraft hätte sie nicht erst gefunden, wenn es ihr gelungen wäre, die zahlreichste und thätigste Klasse emporzuheben? Als sie im Begriff war dies zu thun, unterlag sie, aber sie enthüllte ihre steigenden Kräfte und offenbarte ihre künftige Wiedergeburt.

CCCXL.

Definitive Zerstückelung, 1795, 1796.

Die drei Theilmächte knüpften miteinander Unterhandlungen über die dritte und letzte Theilung Polens an, und im folgenden Jahre wurden sie darüber einig. Zuerst bemächtigte man sich der beweglichen Güter der Republik. Die königlichen Insignien, die Archive und die Kleinodien des Schatzes, die sich in Krakau befanden, wurden von den Preußen weggenommen. Die in Warschau aufbewahrten Archive und öffentlichen Aktenstücke, so wie die der Nation angehörige Bibliothek Zaluski's wurden nach Petersburg geschafft. Späterhin theilten sich die drei Höfe in die Archive nach Verhältniß des Antheils, der ihnen von dem Gebiete der Republik zufiel. Die Bibliothek füllte ein besonderes Gebäude und erhielt den Namen kaiserliche Bibliothek. Im Jahre 1795 erhielt der König Stanislav August von Petersburg aus Befehl sich nach Grodno zu begeben. Am 9. Januar verließ er daher Warschau für immer, und am 25. November des gleichen Jahres, am Jahrestage seiner Krönung, unterzeichnete er in Grodno seine Abdankungsakte, und der Fürst Repnin leitete es so ein, daß dieselbe der Kaiserin Katharina II. gerade an ihrem Namensfeste zukam und ihr als ein Strauß überreicht wurde. Am 26. April war Kurland mit Rußland vereinigt worden, und durch einen Ukas vom 25. Dezember wurde ganz Lithauen dem Kaiserreiche einverleibt. Im Jahre 1796 endlich, nach langen Präliminarien, nahmen die Theilmächte Besitz von den ihnen zugefallenen Landestheilen. Am 5. Januar rückten die Oestreicher in Krakau, am 9. desselben Monats die Preußen in Warschau ein. Die Pilica, die Weichsel und der Bug bildeten die Grenze Oestreichs. Der Niemen und eine Scheidelinie bis zum Bug trennten Preußen von Rußland, so daß in Niemirov am Bug die von den drei Höfen gezeichneten Grenzen zusammenliefen. Preußen erhielt 697 Quadrat-Meilen, Oestreich 834, Rußland 2183 [124]).

---

124) Der wiener und berliner Hof stritten sich um einige Fetzen Landes das zum Palatinat Krakau gehörte, und nicht einmal der am 24. Oktober 1795 in Petersburg geschlossene Vertrag konnte diese Schwierigkeit beseitigen; die Preußen übergaben den Oestreichern die Stadt Krakau; Oestreich trat an Preußen einen

CCCXLI.

Stanislav August unglücklich wie alle Polen.

Stanislav August Poniatovski wurde im Jahre 1797 von Grodno nach Petersburg berufen und begab sich dahin, um daselbst in erniedrigendem Ueberfluß seine traurigen Tage zu beschließen. Er hatte in der Geschichte Polens eine sehr wichtige Rolle gespielt, denn er hatte an allen Ereignissen Theil genommen, alle Aktenstücke unterzeichnet und jedes Unglück besiegelt, das über das Land hereinbrach. Während seiner ganzen dreißigjährigen Regierung befand er sich in einer schwierigen, peinlichen Lage, gerade wie die Nation insgesammt und wie jeder einzelne Bürger. Er wünschte seinem Vaterlande eben so viel Glück als die besten, tugendhaftesten Bürger und alle Diejenigen, welche in ihrer Verblendung und Halsstarrigkeit ihre besondern Pläne und Interessen verfolgten und die allgemeine Sache verriethen. Er fühlte das Unglück der Republik und theilte den Schmerz der wahren Patrioten, so wie Derjenigen, welche, nachdem sie das Land den Fremden preisgegeben, in der Folge ihren Irrthum beklagten und sich über den Verlust ihres Vaterlandes trostlos zeigten, aber doch auch mit Besorgniß auf das Schicksal blickten, das sie erwartete, wenn das Vaterland gerettet worden wäre. Die ganze Nation war unglücklich, der König nicht minder. Das Schicksal des ganzen Landes wie jedes einzelnen Einwohners war beklagenswerth, das Loos des Königs war nicht besser. Aber ein guter Bürger, der den Pflichten getreu bleibt, die ihm das Vaterland auferlegt und frei von jedem Vorwurf ist, weil er stets die Bahn der Tugend verfolgte, findet überall lebhafte Theilnahme und Mitgefühl; wer sich aber nur von dem Laster, das ihm beherrscht, in seinen Handlungen bestimmen läßt, der erregt höchstens ein klägliches Mitleid.

Theil des Gebiets ab, das ihm durch die Erklärung vom 3. Januar zugesichert war: über die Grenzen des Palatinats Krakau aber konnte man sich nur dahin verständigen, daß sie unter Vermittlung Rußlands bestimmt werden sollten. Auf diese Weise stand die Sache beinahe noch ein Jahr an, und wurde erst am 21. Oktober 1796 beendigt. (Ferrand, Geschichte der drei Theilungen, 14.) Merkwürdig, daß Niemirov, wo die Grenzen der drei Theilmächte zusammenliefen, so viel bedeutet als Ort der Zwietracht.

CCCXLII.

Verschiedene Meinungen über Stanislav August.

Diejenigen, welche Stanislav August in der Nähe beobachteten, namentlich die Bediensteten seines Kabinets und seines Hofes, Diejenigen, welche seine Gunst gewonnen oder Gelegenheit gehabt hatten sich über Künste und Wissenschaften mit ihm zu unterhalten, kurz Alle deren Schicksal vom König selbst abhing und die durch besondere Verhältnisse an ihn geknüpft waren, bewunderten seine Güte und rühmten seine Gewandtheit in der Politik. Nicht derselben Meinung aber waren Diejenigen, welche mit ihm in öffentlichen Versammlungen saßen, über die Angelegenheiten des Staates mit ihm berathschlagten oder für's Vaterland ihr Leben in die Schanze schlugen. Unter allen Klassen der Nation fand man eine tiefe Ehrfurcht vor der königlichen Würde, zugleich aber auch eine gewisse Verachtung gegen die Person, die damals damit bekleidet war. Viele Staatsbürger haßten oder mißachteten ihn, viele betrachteten ihn als einen erbärmlichen, feigen Menschen, als einen Verräther. Solche Gesinnungen entsprangen keineswegs aus besonderen oder persönlichen Interessen, sondern dem öffentlichen Interesse, das fortwährend alle Gemüther beherrschte. Die Geschichte forscht stets nach den Ursachen der vergangenen Ereignisse, sie beobachtet die Begebenheiten und beurtheilt ihre Folgen, ohne jemals Betrachtungen darüber anzustellen, was geschehen wäre, wenn man anders gehandelt hätte. Wäre es aber auch erlaubt derlei Vermuthungen über das Schicksal Polens anzustellen, so würden sich unmöglich glückliche Aussichten öffnen. Man mußte gefaßt sein entweder auf Unterjochung oder auf gänzlichen Untergang. Hätte die Nation eine andere Richtung eingeschlagen, hätte der König anders gehandelt, so wären ohne Zweifel nicht dieselben Ereignisse eingetreten, der Ausgang aber nicht minder traurig gewesen. Wer in solcher schwierigen Lage den von der Bürgertugend vorgezeichneten Weg verfolgt, ohne sich um die Folgen zu bekümmern, der ist für die Ereignisse nicht verantwortlich und die Geschichte wird ihm keinen Vorwurf machen. Anders ist es mit Demjenigen, der, ausschließlich auf den Erfolg bedacht, um sein Ziel zu erreichen den geraden Weg seiner Pflicht verläßt und einen falschen, krummen einschlägt; auf einem solchen Menschen lastet, wenn seine Schritte

nicht vom Erfolg gekrönt werden, die schwere Verantwortlichkeit aller der unseligen Folgen, deren Urheber er ist.

CCCXLIII.

Temperament und Politik Stanislav August's.

Stanislav August, in seinem Privatleben betrachtet, war wirklich ein guter Herr und ein vortrefflicher Mensch, human und edelmüthig gegen Jedermann, wenn nichts dabei zu fürchten war. Stieß er aber auf eine Schwierigkeit, so ließ er den würdigsten Mann, den treuesten Freund im Stich. Er hatte einen äußerst sanften, versöhnlichen Charakter: auch sagte er zu allem Ja, da ihm die nöthige Energie fehlte, um dem Ungemach zu trotzen und feindlichen Angriffen sich zu widersetzen; er faßte keinen bestimmten Entschluß, außer wenn er sich zu Schritten verleiten ließ, die für ihn selbst und für die Nation verderblich waren. Wie er persönliche Beleidigungen stets verzieh, so verzieh er auch jede dem Staate angethane Unbill und ertrug alle Kränkungen, alle Erniedrigungen, alle Beschimpfungen. Empfindsam wie alle schwache Herzen, weinte er über die Leiden der Republik, und anstatt entschiedene Schritte zu thun, überließ er sich kindischen Klagen; auch unterließ er dabei niemals seine zärtliche, rührende Erkenntlichkeit gegen seine Wohlthäterin, die Kaiserin, auszudrücken. Er besaß eine Fülle von Kenntnissen und war ein eben so geschickter Redner als guter Politiker. Durch fremde Vermittlung auf den Thron gesetzt, glaubte er sich und die Republik nur unter dem Schutze der Herrscherin gesichert, die ihn zu so hoher Würde empor gehoben hatte. Wenn er zuweilen aus Schwäche diese Bahn verließ, so kehrte er doch sobald als möglich wieder dahin zurück. Als gewandter Politiker erkannte er, wie jeder andere Pole, die gefährliche Lage seines Vaterlandes und sah alle Ereignisse, welche kommen mußten, vorher, aber er täuschte sich wenn er glaubte, daß die Mittel, deren er sich bediente, immer von Erfolg sein würden. Er kannte alle Bedürfnisse und alle Wünsche des Landes, aber er fühlte nicht, daß die Nation kein Joch ertragen konnte und daher nur die Wahl zwischen Unabhängigkeit oder Tod hatte. Den Weg verfolgend, den er sich als gewandter Politiker vorgezeichnet hatte, schloß er sich jeder Konföderation an, trat aber niemals Denen bei, welche für die Unabhängigkeit des Landes zu den Waffen griffen. Wenn sich daher die

Nation getäuscht sah, indem sie auf auswärtige Ereignisse rechnete, indem sie auf eine Politik und auf Verträge vertraute die keinen Glauben verdienten, sondern gerechtes Mißtraun einflößen mußten, so sah sich der König ebenfalls getäuscht, wenn er sich auf den ewigen Schutz und auf die unerschöpfliche Gnade Katharina's II. für immer Rechnung machte. Kurz die Nation und der König verstanden sich nicht, sondern verfolgten entgegengesetzte Wege: die Nation konnte die Erniedrigung nicht ertragen und ihre Unabhängigkeit und Freiheit nicht vergessen; dem König fehlte es an Seelengröße, um sich dem schimpflichen Joche zu entziehen, dem er sich ohne Murren gefügt hatte [125]). Er beschloß seine Tage

---

125) Der Aufenthalt Stanislav August's in Petersburg mußte sehr traurig sein, namentlich wenn man erwägt, daß damals Paul an der Regierung war. Masson erzählt uns hierüber folgende Anekdote: „Bei einer Hofzeremonie, wo Paul sich darin gefiel mit dem Scepter in der Hand, mit der Krone auf dem Kopf und dem kaiserlichen Mantel auf den Schultern sich aufzublähen, sah Stanislav, der, von Alter und Mattigkeit gebeugt, ihm folgte, sich genöthigt in einem Winkel zu sitzen, während Paul von drei bis vierhundert Hoffklaven sich die Hand küssen ließ. Paul bemerkte, daß der alte König während dieser Zeremonie sich gesetzt hatte und schickte ihm einen Adjutanten, um ihn zu befehlen aufrecht zu stehen." Eine lustigere Anekdote begab sich bei Gelegenheit von Stanislav August's Leichenbegängniß. Der Kaiser Paul wollte ihn mit königlichem Pomp bestatten. Da aber Stanislav August ein Exkönig war und seiner Krone entsagt hatte, so hielt es Paul für angemessen, ihn auf seinem Throne wieder einzusetzen; zu diesem Zwecke ließ er die sterblichen Ueberreste mit einem königlichen Mantel bekleiden, er selbst setzte dem Leichnam eine Krone aufs Haupt und machte ihn auf diese Weise wieder zum König, wie nach russischem Ritus die Leichname von Nicht-Rechtgläubigen wiedergetauft werden müssen, ehe sie in einen griechischen Kirchhof kommen. Nach dieser ersten Zeremonie mußten die anwesenden Polen und die russischen Höflinge die königliche Hand küssen. Der Leichnam blieb einige Zeit im Palast ausgesetzt, wo die religiösen Zeremonien begannen. Paul hatte erfahren, daß bei dem Tode der Könige von Frankreich die königliche Familie gewisse kirchliche Zeremonien mit den Priestern zu theilen pflege. Diesen Beweis von Respekt wollte er dem König, seinem Bruder, persönlich erzeigen, ohne jedoch die russische Rechtgläubigkeit zu verletzen. Daher beräucherte er und seine Söhne, die beiden Großfürsten Alexander und Constantin, gemeinschaftlich mit den katholischen Priestern den in seinem Sarge mitten im Palast liegenden Leichnam und besprengten ihn mit Wasser. Paul begleitete den Leichenzug bis zur Thüre der katholischen Kirche, in die er jedoch, als zu einem andern Ritus gehörig, nicht eintrat. Um diesem Schauspiel einen höhern Glanz zu verleihen, ließ er dem katholischen Erzbischof ein neues Festgewand und eine reichere erzbischöfliche Mitra machen. Er entwarf selbst den Plan dazu und auf sein Geheiß brachte man vorn

in Petersburg am 12. Februar 1798, in einem Alter von sechsund-sechzig Jahren.

---

auf der Mitra statt des Kreuzes seinen kaiserlichen Namenszug an, der einem Galgen glich (Pavel Piervoi, Paul der Erste). Und der Erzbischof Siestrzencevicz marschirte, diese galgen-geschmückte Mitra auf dem Kopfe, das Kreuz in der Hand, wie ein kaiserlicher Grenadier zur großen Belustigung des Kaisers Paul auf.

Das wiedererstehende Polen

oder

Geschichte Polens seit seinem Falle.

Das wiedererstehende Polen

oder

Geschichte Polens seit seinem Falle.

Als Fortsetzung der von einem Oheim erzählten Geschichte.

Ihr könnt nicht hindern, daß sie euch verschlingen,
so macht wenigstens, daß sie euch nicht verdauen können.
(J. J. Rousseau.)

Der Verfasser an die polnische Jugend.

Vor zehn Jahren schrieb ich die Geschichte der polnischen Republik für meine Neffen. Damals lebte mein Vater noch. Er starb in dem Augenblick, wo das Signal des Aufstandes die Herzen der Polen entflammte und sie zu einem neuen Leben rief. Einige meiner Landsleute, die das Exil mit mir theilen, sagten mir, sie hätten vor einiger Zeit von einem Reisenden erfahren, daß auch einer meiner Neffen gestorben sei. Für die andern habe ich aufgehört zu leben. Vergebens würde ich sie anreden, vergebens würde ich ihnen schreiben: weder meine Stimme noch meine Schriften würden zu ihnen gelangen. Der mächtige Gebieter über das Land, das sie bewohnen, über die Luft, die sie athmen, über das Licht und die Finsterniß, die über ihren Häuptern wechselt, bewacht alle Wege, die zu ihnen führen. Mithin ist der Eingang in ihr Land für meine Erzählung verschlossen. Allein meine Seele, unzertrennlich mit denen verbunden, welche auf dem Schlachtfelde geblieben sind, oder in den Kerkern seufzen, oder eine gastliche Aufnahme im Ausland gesucht haben, ist

durch unauflösliche Bande an die polnische Jugend gekettet: an jene Jugend, welche an den Ereignissen der Vergangenheit Theil nehmen konnte und an jene, auf welche das wiederauflebende Vaterland alle seine Hoffnungen für die Zukunft gründet. Keine menschliche Macht könnte diese Bande zerreißen. Wenn ich nun von der Geschichte Polens seit dem Untergang der Republik eine flüchtige Skizze entwerfe, so wende ich mich damit an die neue Generation. Ich kann mich nicht über das Wie aussprechen, aber ich weiß gewiß, mein Wort, meine Erzählung werden zu ihr gelangen. Mein Gedanke wird sich tief in eure Seelen einprägen, geliebte Kinder des unglücklichen Polens: höret mich.

Das Gemälde des wiederauflebenden Polens ist nichts als eine Fortsetzung der Geschichte der Republik, die ich meinen Neffen vor zehn Jahren erzählt hatte. Indessen gibt es zwischen diesen beiden Theilen eines und desselben Werkes einen Unterschied, den Jedermann bemerken wird; derselbe kommt daher, daß der erste Theil unter russischer Censur geschrieben wurde, während ich im andern meine Gedanken frei ausdrücken konnte. Auch in Bezug auf den Umfang steht dieser zweite Theil mit dem ersten nicht in Verhältniß, weil man bei gleichzeitigen Ereignissen mit Einzelnheiten weniger sparsam umzugehen pflegt.

Außerdem muß ich noch einen andern Umstand erwähnen, der mich in eine ganz verschiedene Lage von derjenigen, in der ich die früheren Epochen der polnischen Geschichte schrieb, versetzt hat. Als die Republik zum letzten Mal zerstückelt wurde, zählte ich neun Jahre: ihre Geschichte lag also außerhalb meines Lebens, die Ereignisse, die ich zu erzählen hatte, waren vollendete Thatsachen. Die jetzige Periode des wiederauflebenden Polens geht vor unseren Augen vorüber und ist noch nicht vollendet. Das Leben des Verfassers, das so wenig wie die Geschichte sein Ziel erreicht hat, ist in die Kette der Ereignisse verflochten; es ist denselben einverleibt wie das Leben meiner andern Landsleute, welche die Erzählung hören werden. Außerdem wollte das Schicksal, daß ich in der neueren Zeit unter die Männer gehörte, welche die Haupttriebfeder der nationalen Bewegung gewesen oder berufen waren, sie zu leiten. Unter diesen letzteren gibt es viele, deren Meinung der meinigen entgegengesetzt ist, andere sind meine persönlichen Feinde geworden, und mehrere haben mir einen unversöhnlichen Haß geschworen, der sich mit blinder Erbitterung kundgibt. Also mußte ich zuweilen von mir selbst, häufiger von meinen Geg-

nern sprechen. Dies ist nun eine ganz eigenthümliche Lage, worin ich mich bei Erzählung der Ereignisse früherer Zeiten nicht befand. Dadurch wurde ich auch genöthigt, mich auf ausführlichere Entwickelungen einzulassen. Hätte ich sie abgekürzt, so wäre die Erzählung nicht deutlich genug geworden. Vielleicht hätte ich noch ausführlicher sein sollen, und ich wäre nicht in Verlegenheit gerathen, mehr zu erzählen, weil die Ereignisse noch neu sind und es nicht schwer ist, sich derselben zu erinnern: aber daraus wäre alsdann nicht diese kurze Erzählung geworden, die ich dem Westwind anvertraue, damit sie um so leichter zu dir gelangen könne, polnische Jugend.

Fünfte Periode.

Von 1795 an.

Das wiederaufblühende Polen.

Polen zerstückelt und in der Gewalt fremder Könige. Die Nation ringt nach ihrer Unabhängigkeit.

I.

Genesung.

Ihr werdet leicht begreifen, meine lieben Freunde, warum ich die fünfte Periode unserer Geschichte das wiederauflebende Polen nenne; ihr werdet sogleich sehen, daß diese Periode noch nicht beendigt ist, weil Polen seine Unabhängigkeit noch nicht errungen hat. Ehe ich euch mit den Ursachen bekannt mache, welche die Wiedergeburt verzögerten, glaube ich euch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß man das verstümmelte, leidende, unterdrückte Polen nicht mit einem gestorbenen Menschen vergleichen darf, der nicht mehr aufleben kann. Ich habe es am Ende der vorigen Epoche mit einem Kranken verglichen. Auch in der Epoche des Wiederauflebens, womit wir uns beschäftigen werden, müßt ihr euer unglückliches Vaterland als ein von einem schweren Uebel heimgesuchtes betrachten, von dem es sich bis jetzt noch nicht erholen konnte. Auf jede Anstrengung, die es macht, um seine Fesseln abzuschütteln, folgt ein neuer Rückfall. Indessen hat man allen Grund zu glauben, daß Polen schöner

und rühmlicher auferstehen wird, denn ihr wißt, daß die Krankheit nichts ist als ein Kampf der Natur gegen einen schädlichen Stoff und daß die Genesung wieder neue Kräfte verleiht. Selbst die Geschichte Polens liefert hiefür einige Beispiele. In den früheren Epochen war Polen mehr als einmal an den Rand des Verderbens gekommen und doch ist es nicht untergegangen. Vor achthundert Jahren, nach der Vertreibung Rixa's und Kasimir's, fehlte wenig, so wäre es gänzlich die Beute der Vernichtung geworden; und doch führte der seinem Lande wiedergegebene Kasimir den Namen eines Wiederherstellers, denn er vereinigte die feindseligen Parteien. Allein obgleich es ihm gelang das Uebel seines Vaterlandes zu heilen, so gab er ihm doch nicht seine ganze Kraft zurück und Polen wurde unter den Nachfolgern Boleslav Schiefmauls immer schwächer. Dreihundert Jahre später stand ihm die zweite Krisis bevor. Polen sah sich von Neuem der Auflösung nahe und doch erschien es bald einiger und mächtiger, denn die Polen und ihr Führer Loketek vertrauten auf ihre Kräfte und verzweifelten nicht an der Rettung des Vaterlandes. Damals erlangte es in kurzer Zeit eine nie zuvor besessene Macht; unter der Regierung Kasimirs des Großen wie unter derjenigen der Jagellonen erreichte es den Gipfel seiner Größe. Nachdem es also jene unseligen Perioden, die sich von Zeit zu Zeit erneuerten, durchgemacht hatte, wurde es stärker und mächtiger als es vor seiner vorübergehenden Schwäche war.

II.

Noch ist Polen nicht verloren.

Unter Johann Kasimir trug eine Menge von unglücklichen Umständen dazu bei, Polen bis in seinen innersten Grund zu erschüttern. Sein Untergang schien unvermeidlich. Die Thätigkeit und Ausdauer der Nation und Zarniecki's entrissen es einem sicheren Tode. Da aber das Uebel, woran es litt, nicht radikal geheilt war, so siechte es immer trauriger dahin, bis es endlich unter der Regierung Stanislav August's gerade in dem Augenblick, wo es auf seine Heilung, auf Abschaffung der Vorurtheile, der Mißbräuche und zahlreichen Fehler seiner sozialen Organisation bedacht war, unter einem gewaltsamen Streiche erlag. Gleichwohl überlebte es auch diese letztere Katastrophe, denn die Polen unterließen nicht sich zu bilden, sich zu bessern und sich mitten im Unglück und Schmerz mit den Worten jenes patriotischen Liedes zu trösten: »Noch ist Polen

nicht verloren« (Jeszcze Polska niezginela). Nein, meine Freunde, euer Vaterland ist noch nicht verloren; im Gegentheil, die vierzig Jahre, die verflossen sind, seitdem es von den benachbarten Königen angegriffen und zerrissen wurde, bilden eine Epoche der Wiedergeburt, die sich durch fortgesetzte Verbesserungen und ununterbrochenen Fortschritt vorbereitet. Der Augenblick seiner völligen Wiederherstellung ist nicht mehr ferne und ihr werdet die Früchte eurer Väter und eurer Ahnen ernten. Ihr werdet Polen wiedererstehen, ihr werdet es frei und unabhängig in seinen alten Grenzen sehen. Durch welche Mittel dies Ziel zu erreichen ist, werdet ihr wissen, wenn ihr die verschiedenen Wechselfälle dieser letzten vierzig Jahre kennen lernt, die so reich an Unglück und Ungemach, so reich an großen Thaten und edler Hingebung waren. Eine Erzählung alles dessen, was man für das Vaterland gethan, was man dafür gelitten hat, wäre zu lang und ich werde es nicht versuchen euch alle Einzelnheiten dieses ungeheuren, traurigen Gemäldes vorzuführen. Vierzig Jahre sind viel in dem Leben eines Menschen; in der Geschichte einer Nation bilden sie nur eine kurze Episode. Ich, der ich dies schreibe, habe zur Zeit unserer alten Republik gelebt. Ihr waret noch nicht auf die Welt gekommen, als sie ins Grab sank; aber ihr werdet sie jünger, schöner, glorreicher wieder auferstehen sehen. Ihr kennet mehrere von Denen, die dem Vaterland gedient haben, und ihr werdet wünschen, daß ihre Namen in der Erzählung der Ereignisse dieser letzten vierzig Jahre der erkenntlichen Nachwelt aufbewahrt werden. Auch ich möchte gerne die Namen aller derer anführen, die dem Vaterlande irgend einen Dienst erzeigt haben, aber dies würde die Grenzen übersteigen, die ich mir gesteckt habe. Auch werde ich mich darauf beschränken, euch die Hauptereignisse jener Epoche vorzuführen; die Namen derer aber, die sich um das Vaterland verdient gemacht, der Patrioten, die ich vergessen habe, könnt ihr von Anderen erfahren, welche die Geschichte dieser Periode kennen.

III.

Gefangenschaft mehrerer berühmten Bürger [1].

Wir haben bereits gesagt, daß Polen kurze Zeit nach dem Gemetzel von Praga unterlag. Die drei benachbarten Monarchen, welche es unter-

---

1) Jarry de Mancy und Léonard Chodzko, historisches und chronologisches Gemälde der polnischen Revolutionen (bis zum April 1832).

jocht hatten, begannen über sein Schicksal zu rathschlagen, aber ehe sie über die Beute einig geworden waren, ließen sie eine Menge der trefflichsten Staats-Bürger ins Gefängniß werfen und als aufrührerische Unterthanen behandeln. Diese drei Fürsten verletzten dadurch die heiligsten Verträge. Man schickte sie als Verbrecher nach Petersburg und kerkerte sie dort ein, wie den schwer verwundeten Obergeneral Kosziuszko, den Dichter Niemcevicz, Reichstags-Abgeordneten und später Adjutant des Obergenerals, den Schuhmacher Kilinski, Munizipalrath von Warschau und Oberst während der Insurrektion; Ignaz Potocki, einen der Urheber der Verfassung vom 3. Mai, Mitglied des höchsten Rathes, welchem Suwarov im Namen der Czarin Catharina II., so wie dem Präsidenten der Stadt Warschau, Zakerzevski, u. s. w. u. s. w. Freiheit zugesichert hatte. Der General Kopec und mehrere Andere wurden nach Sibirien, ja sogar nach Kamtschatka geschleppt. Die preußischen Kerker nahmen Madalinski, Georg Grabovski und viele Andere auf. Oestreich schloß theils in Olmütz, theils in anderen Gefängnissen den General Zajonczek ein, den Piaristen Kopczynski, Verfasser einer polnischen Grammatik, den beredten Landboten Stanislav Potocki, Hugo Kollontai, ehemals Kron-Vizekanzler, Hauptverfasser der Konstitution vom 3. Mai, später Mitglied des höchsten Rathes und viele Andere. Auf diese Weise theilten die drei Mächte, nicht zufrieden das polnische Gebiet zerstückelt zu haben, auch noch Polens berühmteste Söhne unter sich und es verstrich eine lange Zeit bis sie ihnen die Freiheit wiedergaben.

IV.

Polnische Emigration. Französische Republik.

Wer so glücklich war der Gefangenschaft zu entgehen, der begab sich nach Italien, nach Frankreich und in die Türkei. Folgen wir ihnen auf ihrer langen Wanderung, um zu sehen was sie gethan haben und

---

Leonhard Chodzko und Theodor Moravski, kurze Uebersicht der polnischen Geschichte, im zweiten Bande von dem Gemälde Polens von Maltebrun. Paris 1830.

Anton Ostrovski, Biographie von Thomas Ostrovski, und Skizze der Ereignisse im Vaterlande von 1795 bis 1817 (polnisch). Paris 1836.

Michael Oginski, Memoiren von 1788 bis 1815. Paris 1827, 4 Bände. (Deutsch in der Memoiren-Bibliothek von Pipitz und Fink. Belle-Vue 1844.)

was sie fern von ihrem Vaterlande geworden sind. Die große Zahl Derer, die sich in Italien zusammenfanden, entwarf Pläne für die Zukunft, während Andere, die in Paris angelangt waren, die französische Republik für die Sache Polens zu gewinnen suchten. Frankreich hatte damals gerade eine große Revolution gemacht. Die Franzosen hatten, nachdem sie ihren König enthauptet, eine auf Oberhoheit des Volkes gegründete Republik eingeführt. Die Monarchen Europas bildeten, aus Furcht, die revolutionären Grundsätze, deren glühender Heerd damals Frankreich war, möchte auch in ihren Staaten um sich greifen, eine Allianz unter einander, um die Franzosen mit ihrer Republik zu erdrücken, was einen erbitterten Krieg zwischen dem Königthum und der Freiheit veranlaßte. Die Könige hatten gegen hundert Millionen Unterthanen zu ihrer Verfügung, während Frankreich kaum fünfundzwanzig Millionen Seelen zählte. Allein die Franzosen fanden in sich selbst so mächtige Hilfsmittel und eine so große Energie, daß sie kein Bedenken trugen mit einem an Zahl zehn Mal überlegenen Feinde sich zu messen und ihn in mehr als einem Treffen schlugen. Damals sah die Welt mit Staunen, was die Hingebung für eine gute Sache vermag. Die Polen, deren alte Republik durch drei gekrönte Häupter vernichtet worden war, hofften, die junge Republik werde siegreich aus ihrem Kampf mit den Verbündeten hervorgehen, ihnen eine befreundete Hand reichen und die Sache eines unterdrückten Volkes zu Herzen nehmen. Bars, Bürger von Warschau, von dem konstituirenden Reichstag als Abgeordneter nach Paris geschickt, war der Erste, der die junge französische Republik begrüßte. Bald kamen auch andere Emigranten daselbst an und ihre Anwesenheit auf fremdem Boden ließ die junge Republik das Schicksal ahnen, welches ihr vorbehalten war, wenn sie nicht die Sache der Ausgewanderten zu ihrer eigenen machen wollte. Allein während sich die Polen in trügerischen Hoffnungen über die baldige Befreiung ihres Vaterlandes unter fremder Mitwirkung wiegten, unterzeichnete die französische Republik, um die Zahl ihrer Feinde zu mindern, am 5. April 1795 in Basel einen Separat-Friedensvertrag mit dem König von Preußen, worin Polens keine Erwähnung geschah.

V.

Dombrovski. Polnische Legionen in Italien [2]).

Unter den polnischen Emigranten befand sich der General Johann Heinrich Dombrovski in einer seltsamen Lage. Er hatte ehemals in der sächsischen Armee gedient und sprach besser deutsch als polnisch; er strebte nach Reichthum, besaß aber auch große militärische Talente. Der König von Preußen glaubte ihn mittelst Geld für seinen Dienst ködern zu können: die polnischen Patrioten ihrerseits hofften mit Zuversicht, er werde, der Stimme des Vaterlandes getreu, seine Talente der Sache der Nationen widmen. Wirklich verschmähte Dombrovski die Anerbietungen des Königs von Preußen und begab sich nach Paris, wo er dem Direktorium die Bildung polnischer Legionen vorschlug. Es bestand damals in Frankreich ein Gesetz, wonach kein Fremder in die Dienste der Republik eintreten durfte, weshalb jener Vorschlag ohne Folgen blieb. Als aber das damals sehr mächtige Frankreich andere Republiken schuf, empfahl es die Bildung polnischer Legionen der lombardischen Republik, die auch unter dem Namen der cisalpinischen bekannt war. Demnach unterzeichnete der General Dombrovski am 9. Januar 1797 in Mailand einen Vertrag, kraft dessen die Polen, welche in die Legionen eintraten, Bürger der cisalpinischen Republik wurden, obgleich sie die Sprache und Farben ihrer Nation beibehielten; die Republik verpflichtete sich Alles herbei zu schaffen was zur Bildung und Unterhaltung der Legionen nöthig sein würde. Auf diese Weise traten die polnischen Emigrirten in einen fremden Dienst, aber sie thaten es getrieben von jenem Gefühl der Brüderschaft, das alle Völker vereinigt, und um eine gute Sache zu vertheidigen, wie dies der Wahlspruch verkündete den sie auf der Fahne trugen: „freie Männer sind Brüder" [3]).

VI.

Hoffnungen der Legionnäre in Italien und der Emigrirten in der Moldau.

Die Bildung der Legionen wurde mit großer Schnelligkeit bewerkstelligt; die erste Legion zählte in kurzer Zeit 5000, die zweite 3000

2) Leonhard Chodzko, Geschichte der polnischen Legionen in Italien. Paris 1829, 2 Bände. — Die Polen in Italien, historisches und chronologisches Gemälde.

3) Gli uomini liberi sono fratelli.

Mann, und ihre Zahl vermehrte sich mit jedem Tage. Man baute auf dieselben große Hoffnungen, die um so schneller in Erfüllung gehen sollten, weil Oestreich in einen unglücklichen Krieg mit der französischen Republik in Italien verwickelt war, wo so eben Bonaparte sich hervorzuthun begann. Die Emigranten eilten von allen Seiten herbei; junge Polen verließen ihre Aeltern und ihre Güter, entflohen aus der unterjochten Heimath und eilten auf das Schlachtfeld, um den Feind ihres Vaterlandes zu bekämpfen. Diejenigen, welche man gezwungen hatte in der östreichischen Armee zu dienen, desertirten in Masse, um sich unter der Fahne der Freiheit zu sammeln. Auf diese Art ergänzten sich die Legionen mit neuen Soldaten, und ob sie gleich mit den größten Entbehrungen zu kämpfen hatten, so ertrugen sie dieselben doch mit großer Geduld und hofften auf eine bessere Zukunft. Der General Dombrovski entwarf den Plan über Dalmatien und Ungarn in Polen einzudringen. Eine große Zahl alter Militärs sammelte sich in der Moldau und stand von dort aus sowohl mit den Legionnärs als auch mit ihren in der Heimath gebliebenen Landsleuten in Verbindung. Allein die Intriguen der Diplomaten und einiger unfähiger oder verkaufter Menschen lähmten diese Vorbereitungen der Emigrirten in der Moldau und machten alle jene schönen Hoffnungen verschwinden. Der mißlungene Einfall Deniskos in Pokuzien kompromittirte viele Einwohner von Russisch- und Oestreichisch-Polen, die theils nach Sibirien geschickt, theils in die Kerker Oestreichs geworfen wurden. Eine weitere Folge hiervon war, daß den Emigranten der Aufenthalt in der Moldau untersagt wurde. Der Plan, einen polnischen Reichstag in Mailand abzuhalten, hatte eben so wenig Erfolg. Der alte Reichstags-Marschall Stanislav Malachovski wurde auf Befehl der östreichischen Regierung mit mehreren seiner Landsleute ergriffen und eingekerkert. Während alle diese traurigen Ereignisse über die Polen hereinbrachen, ging der Feldzug in Italien zu Ende; aber weder in dem am 18. April 1797 unterzeichneten Präliminarien von Leoben, noch in dem zu Campo Formio mit Oestreich geschlossenen Friedensvertrag wurde Polens Erwähnung gethan.

VII.

Klägliches Ende der Legionen in Italien.

Der Friede dauerte nicht lange, und als der Krieg von Neuem ausbrach, fanden die polnischen Legionen Gelegenheit, sich durch ihre Tapfer-

keit hervorzuthun; sie trugen viel zur Gründung der römischen und neapolitanischen oder parthenopäischen Republik bei, welche freilich nur ein vorübergehendes Dasein hatten. Nachdem Rußland ein Heer unter Suwarov den Oestreichern zu Hilfe geschickt hatte, sahen sich die Republikaner vom Glück verlassen. Die Franzosen wurden in mehreren Schlachten geschlagen und die polnischen Legionen erlitten mit ihnen schwere Verluste. Die zweite Legion, befehligt von Vielhorski, der bereits die Hälfte seiner Leute verloren hatte, rückte in das von den Oestreichern belagerte Mantua ein. Zu schwach um sich lange zu vertheidigen, sahen sich die Franzosen am 28. Juli 1799 zur Kapitulation genöthigt und verpflichteten sich in einem geheimen Artikel, den Oestreichern ihre Deserteurs auszuliefern, d. h. diejenigen Polen, welche die östreichischen Fahnen verlassen hatten um in die Legion einzutreten. Es hätte wenig gefehlt so wären sie über die Klinge gesprungen. Nach der Uebergabe von Mantua fiel die zweite Legion in die Gewalt des Feindes und man hörte nicht mehr davon sprechen. Die erste Legion, welche unter dem Oberbefehl Dombrovski's von Neapel aufgebrochen war, vereinigte sich mit der großen Armee, nachdem sie unerhörte Schwierigkeiten überwunden, denn sie hatte in den gegen die Franzosen aufgewiegelten Landschaften gegen die allgemeine Erbitterung der italienischen Bevölkerung zu kämpfen. In der Schlacht an der Trebbia, welche drei Tage (17. 18. 19. Juni 1799) dauerte, verlor sie über tausend Mann; in der bei Novi (15. August) wurde sie fast gänzlich aufgerieben. In Folge dieser Niederlagen verschwand die cisalpinische Republik, das Adoptivvaterland der Legionnäre, für immer, und die Trümmer der Legion retteten sich nach Frankreich.

VIII.

Neue Legionen im Dienste Frankreichs.

Weit entfernt über so schweres Unglück den Muth zu verlieren, bildeten die Polen neue Legionen, nicht mehr in Italien, sondern in Frankreich, und zwar in Folge von Ereignissen die wir sogleich erzählen werden. Während das Glück die Franzosen verlassen zu wollen schien und während sie in fast allen Schlachten den Kürzeren zogen, befand sich Bonaparte mit einem Theil der republikanischen Streitkräfte in Aegypten. Er wurde heimlich zurückberufen, um den Oberbefehl über ein Reservekorps zu übernehmen, mit dessen Organisation man sich beschäftigte; al=

lein ehe er sich an die Spitze dieser neuen Armee stellte, stürzte er am 9. November (18. Brumaire) 1799 die republikanische Regierung, setzte das Konsulat ein, und ließ sich als ersten Konsul proklamiren. Er ließ das Gesetz beseitigen, wonach Frankreich keine fremden Truppen in seinem Solde haben durfte und erlaubte die Bildung neuer Legionen. Die in Marseille gesammelten Trümmer der in Italien untergegangenen Legionen bildeten den Kern der Hauptlegion unter dem Kommando des Generals Dombrovski. Man trennte von derselben einen Theil, um daraus die Donau-Legion zu bilden, welche man unter den Oberbefehl des Generals Kniaziewicz stellte. Nachdem ihre Reihen in kurzer Zeit vollzählig geworden waren, nahmen sie Antheil an dem Feldzug der sich so eben eröffnete, als nach der Niederlage der Russen Bonaparte die berühmte Schlacht von Marengo gewann und auf diese Weise dem General Dombrovski den Weg durch Italien öffnete, während Kniaziewicz mit der großen Armee unter dem Oberbefehle Moreaus durch Oberdeutschland auf Wien losmarschirte. Auf die neuen Siege Frankreichs baute man große Hoffnungen und erwartete diesmal wenigstens mit Hilfe fremden Beistandes die nationale Sache siegreich zu sehen. Der General Dombrovski hatte sich schon über Böhmen und Mähren dem polnischen Vaterlande genähert, allein diese schmeichlerischen Hoffnungen verschwanden wie so viele andere. Der am 26. Januar 1801 in Luneville unterzeichnete Friedensvertrag enthielt keinen Artikel in Bezug auf Polen.

IX.

Die Legionen zum zweiten Mal aufgerieben. St. Domingo.

Auf diese Weise hofften die Polen bei jedem neuen Feldzug ihr Vaterland würde unter Mitwirkung einer fremden Macht wieder hergestellt werden. Das Lied welches die Legionnäre fern von ihrer Heimat gedichtet hatten, drückte den tröstenden Gedanken aus, Dombrovski werde sie einst aus Italien nach Polen zurückführen [4]. Wie groß war also ihr Schmerz als sie bei jedem Friedensvertrage der mit den Mächten geschlossen wurde, welche sich in ihr Land getheilt hatten, ihre patriotischen Hoffnungen verschwinden sahen! das Schlimmste aber war, daß nach dem Frieden von Luneville die polnischen Legionen, die unter den französischen Fahnen so

4) Marsz marsz Dombrovski ziemi Wloskiéi do Polski.

viel Blut vergossen und Frankreich so große Dienste geleistet hatten, anfingen ihm zur Last zu werden. Der erste Konsul der bereits nach der höchsten Gewalt strebte, wollte in seinem persönlichem Interesse Vortheil daraus ziehen, sie in seinen Dienst nehmen und sich eine Garde daraus bilden. Sobald die Eröffnungen getroffen waren, gab der General Kniazcievicz seine Entlassung ein, und unter den Legionen wurde eine allgemeine Unzufriedenheit laut. Als die Konsularregierung sah, daß sie sich weigerten auf ihre Absichten einzugehen, machte sie dem neuen König von Etrurien ein Geschenk damit, nachdem sie einige Abtheilungen davon unter die verschiedenen Beobachtungscorps vertheilt hatte. Obgleich sie durch die Entmuthigung die sich aller Gemüther bemächtigt hatte, auf die Hälfte zusammen geschmolzen waren, so war doch ihre bloße Anwesenheit ein lauter Vorwurf für Diejenigen, die trotz so vieler von den in den Legionen dienenden Emigranten geleisteten Dienste die Wiederherstellung Polens vernachläßigt hatten. Man beschloß demnach sie aus Europa zu entfernen. Der erste Konsul hatte den Plan gefaßt, den Aufstand der Neger von St. Domingo (Hayti), die so eben ihre Freiheit erobert hatten, zu unterdrücken*). Zu dieser Expedition in eine fremde Weltgegend verwendete er ein französisches Armeekorps und fügte demselben den größten Theil der polnischen Legionen bei. Trotz aller Vorstellungen und Beschwerden die sie dagegen erhoben, waren sie nicht im Stande an dem sie erwartenden Schicksale etwas zu ändern; von dem Feuer der Artillerie bedroht, wurden sie in Genua und Livorno eingeschifft und fortgeschickt, um freie Menschen zu bekriegen, welche weder den Polen noch ihrer Sache irgend ein Leid zugefügt hatten. Auf jener Insel des amerikanischen Archipels wo das Klima eben so mörderisch ist als der Feind, fanden die polnischen Legionnäre fast alle ihr Grab. Die dem Tode entgingen, kehrten nach Europa und in ihre Heimath zurück, das Herz voll Schmerz und Unwillen darüber, daß sie vergeblich im Dienst einer schlechten Sache aufgeopfert worden waren. Mehrere zogen es vor den Negern sich anzuschließen und auf St. Domingo sich niederzulassen. Der Rest der Legion, unter den Befehlen Dombrovski's, wurde aufgelöst und auf mehreren Punkten Europas zerstreut; ihnen erschienen später etwas bessere Tage. Aber ehe

*) Wir verweisen auf: Wilhelm Jordan, Geschichte der Insel Hayti und der Negerfreiheit. Leipzig 1846. 2 Bde.

wir erzählen was aus ihnen wurde, wollen wir sehen was sich nach der letzten Theilung in Polen zutrug.

X.

Zustand Polens unter der preußischen und östreichischen Regierung.

Unter den drei Gewalthabern welche Polen getheilt hatten, waren zwei Deutsche und ein Russe. Der König von Preußen gab den ihm zugefallenen Provinzen den Namen Preußen, der Kaiser von Deutschland nannte sein Antheil Galizien. Da ihr Hauptzweck war, ihre Länder zu germanisiren, so verordneten sie, der Unterricht in den Schulen solle zur Hälfte in deutscher, zur Hälfte in polnischer Sprache gegeben werden. Alle öffentlichen Urkunden sollten deutsch abgefaßt werden; sie führten ihre Verwaltungsart und die deutschen Gesetze ein, die sie durch deutsche Beamte vollziehen ließen. Die Polen schienen unwürdig öffentliche Aemter zu erhalten; im Grunde gab es auch nur wenige, die sich erniedrigen mochten, um dieselben sich zu bewerben. Auf solche Art kamen die Polen unter das deutsche Joch. Zwischen der östreichischen und preußischen Regierung war der Unterschied, daß diese letztere, mehr zum Frieden und zur Sparsamkeit geneigt, die Verbreitung der Aufklärung begünstigte, die Zahl der Elementarschulen vermehrte, damit der Unterricht auch den ärmsten Klassen zu gut kommen könne, und den Ausdruck der Nationalgefühle duldete, welche die Polen niemals unterdrücken konnten. Ohne von Freiheit zu sprechen, achtete die preußische Regierung die individuelle Freiheit und das Eigenthum. Die Gerechtigkeit wurde für Edelleute wie für Bauern ohne Unterschied des Standes auf gleiche Weise gehandhabt; die Einen wie die Andern waren dem Militärdienst unterworfen, und es fand in dieser Hinsicht keine Ausnahme statt, außer zu Gunsten der Juden. Man gestattete in Warschau ein National-Theater, und der philotechnische Verein so wie die Gesellschaft der Literaturfreunde, welche von einigen Patrioten gestiftet wurden, um die polnische Nationalität zu pflegen, erhielten die Genehmigung des Königs von Preußen.

Anders war es in Galizien. Hier proklamirte der Kaiser die Freiheit der Bauern, ohne zu bedenken, daß schon vor dem Falle Polens der vierjährige oder konstituirende Reichstag sie ihnen gesichert hatte. In ewige Kriege gegen Frankreich verwickelt, erschöpfte der Kaiser seine

Staaten, besonders Galizien, seine neue Erwerbung. In dieser Provinz wurde alles was Waffen tragen konnte, Zigeuner, Juden, Christen, in den Soldatenrock gesteckt; zu Anführern gab man ihnen deutsche Grafen und Barone. Da der Kaiser immer Geld nöthig hatte, um die unermeßlichen Verluste zu ersetzen, die er in jedem Feldzug erlitt, belastete er seine Unterthanen mit Auflagen. Um die Kriegskosten zu bestreiten nahm er seine Zuflucht häufig zu den Assignaten oder zum Papiergeld, dessen Werth hernach herabgesetzt oder gänzlich aufgehoben wurde; schlechte Kupfermünzen wurden für Silbermünzen ausgegeben und mußten als solche angenommen werden. Um die Magnaten und die Reichen zu gewinnen, wurden Grafen- und Baronen-Titel an sie verkauft; als Preis dieser kaiserlichen Gefälligkeit mußten sie das Stempelpapier theuer bezahlen.

XI.
Zustand Polens unter der russischen Regierung.

Gegen das Ende der Regierung Katharinas II. war die russische Regierung in Polen eine barbarische und tyrannische. Sie vernichtete Alles was an Polen erinnerte, konfiszirte die Güter, schloß die Schulen, verbannte nach Sibirien, handhabte die Knute, zwang die Anhänger des griechisch-unirten Ritus der Religion ihrer Väter zu entsagen und Schismatiker zu werden, verlegte die katholischen Bisthümer von einer Stelle zur andern und vertheilte Pfarreien unter den russischen Klerus, nachdem sie die katholischen Kirchen ihrer Güter beraubt [5]). Aber als im Jahre 1796 nach dem Tode Katharinas ihr Sohn Paul auf den Thron stieg, nahm alles eine seltsame Gestalt an. Paul war ein Mensch von heftigem Charakter und wollte mittelst des Schreckens regieren. Nach dem Beispiel seines Vaters Peter III. ließ er die russische Armee nach Art der preußischen kleiden und schrieb den Bewohnern seines Reiches eine gleichförmige Tracht vor, bestehend in zurückgekämmten, hinten in einen Zopf gewickelten Haaren, in einem dreieckigen Hut, einem einfachen Rock mit einer Reihe Knöpfe, einer langen, unten offen stehenden Weste. Häufig sah man auf offener Straße die Kleider solcher Leute, die sich nicht streng nach dem Ukas richteten, nach der vorgeschriebenen Mode zuschneiden. Sobald

5) Den Ukasen der Czarin gemäß wurde das Bisthum Wilna nach Slonim, das von Luck nach Pinsk, das von Kamieniec nach Laticzev, das von Kiiov (Zitomir) nach Berdiczev verlegt.

den Kaiser eine üble Laune anwandelte, gerieth alle Welt in Schrecken. Um unbedeutender Aeußerungen willen wurde man nach Sibirien geschleppt, ohne daß man den Grund seines Schicksals erfuhr. Bei aller Gewaltthätigkeit, bei aller Wunderlichkeit seines Charakters war der Kaiser Paul nicht unempfänglich für Gefühle der Gerechtigkeit und sogar der Menschlichkeit. Er gab vielen Polen die Freiheit wieder, rief die von seiner Mutter nach Sibirien geschickten zurück, that den religiösen Verfolgungen in den seinem Reiche einverleibten Provinzen Einhalt, stellte die Bisthümer wieder her und ließ die katholische Kirche in Frieden. Er ließ die Schulen wieder öffnen und erlaubte daselbst den Unterricht in polnischer Sprache nach den alten Bestimmungen des Erziehungsrathes. Ebenso stellte er die Universität Wilna wieder her, die erst am 4. April 1803 vollständig eingerichtet wurde. Ganz russisch Polen war in Gouvernemens getheilt und die Steuern wurden von russischen Beamten erhoben: gleichwohl stellte Kaiser Paul die Statute von Lithauen so wie auch die Wahlen der Richter und anderer polnischer Beamten wieder her, welche den Mißbräuchen der russischen Angelegenheiten entgegen treten konnten. Er dachte sogar an Wiederherstellung Polens und beschäftigte sich mit diesem Plane, namentlich als er nach dem Frieden von Luneville der Freund Bonapartes wurde. Die russischen Großen hinderten ihn an der Ausführung dieses Planes, indem sie ihn im Jahre 1801 erdrosseln ließen. Sie setzten seinen Sohn Alexander auf den Thron.

XII.

Der Kaiser Alexander. Adam Czartoryski. Thaddäus Czacki.

Kaum hatten die Großfürsten Alexander und Konstantin den Tod ihres Vaters erfahren, als sie mit einander über die Uniform, über die Pantalons und den Kleiderschnitt des Militärs in Streit geriethen. Die Wahl der Ziviltracht wurde wieder frei gegeben. Der Kaiser Alexander dachte nicht daran Polen wiederherzustellen, aber er bewies sich den Polen noch gnädiger als sein Vater und bestätigte ihnen ihre Vorrechte. Als Beweis seiner Gunst vertheilte er Titel, Dekorationen, und Einigen ertheilte er sogar die Senatoren-Würde. Mehrere Polen die noch in Sibirien waren, wurden ihren Familien zurückgegeben [6]) und Dank den

6) Man darf sich nicht einbilden, daß alle sibirischen Verbannten ihrem Vaterlande zurückgegeben wurden. Die Meisten wurden daselbst alt und beschlossen dort

Bemühungen Alexanders wurde der verdiente Bürger Hugo Kollontai aus der langen Haft worin ihn die östreichische Regierung gehalten hatte, befreit, und fand ein Asyl in Rußland. Diese guten Gesinnungen benutzte man zu Gunsten des Volksunterrichts. Adam Czartoryski, ein Sohn des Fürsten Adam, Generalstarost von Podolien, gewann bei dem Hofe des jungen Kaisers großen Einfluß und wußte dessen Freundschaft und Vertrauen zu gewinnen. Er wurde zum Minister, Senator und Kurator der Universität Wilna und der unter dieser Universität stehenden Schulen, d. h. aller Schulen in den dem russischen Reiche einverleibten polnischen Provinzen ernannt. Da er nicht vergaß, daß er ein Pole war, sicherte er die Volksschulen, schützte sie vor den russischen Räubereien und leistete dadurch der jungen Generation seines Landes die wichtigsten Dienste. Die von Hieronymus Stroinovski, einem ehemaligen Piaristen und Professor, eingerichtete Universität gelangte bald zu großer Berühmtheit und wurde ein Heerd der Aufklärung für ganz Lithauen. Zu gleicher Zeit verbreitete Thaddäus Czacki den Unterricht in den südlichen Gouvernemens. Ich empfehle ihn eurer besonderen Aufmerksamkeit, meine lieben Freunde, denn er war ein guter Patriot, der die Jugend aufrichtig liebte, Alles für ihr Wohl that und sie darauf vorbereitete unser liebes Vaterland eines Tages aus seinen Trümmern wieder aufzurichten. In seinen gründlichen Werken verbreitete er viel Licht über die Geschichte und die Gesetzgebung Polens. Er schlug die Senatorenstelle und die russischen Orden, die man ihm anbot, aus, aber den Titular-Rang eines Geheimrathes konnte er nicht ablehnen[7]). Thaddäus Czacki widmete alle seine Zeit und all sein Vermö-

---

ihre Tage; aller Hülfsmittel und alles Verkehrs mit ihren Verwandten beraubt sahen sie sich außer Stande, die Rückreise in ihr Vaterlande anzutreten. Es gibt in Sibirien Hunderte von Familien, die von den Konföderirten von Bar und andern Vertheidigern des Vaterlandes abstammen, welche durch die Gewaltthätigkeit der Eroberer in verschiedenen Zeiten dahin deportirt wurden.

7) Olizar und mehrere Andere schlugen die Senatorenwürde aus. Adam Rzevuski, Vorcell, Michael Oginski, Stroinovski nahmen sie an. Diesem letzteren wurde dieselbe bald wieder entzogen. Die ältesten unter den noch vom Kaiser Paul ernannten Senatoren waren August Ilinski und Severin Potocki. Jener war der erste welcher Paul den Tod der Kaiserin, seiner Mutter, ankündigte und durch diese Dienstfertigkeit seine Gunst gewann. Der andere, Severin Potocki, verherrlichte durch seinen Muth und seine Rechtschaffenheit den russischen Senat. Er war auch Kurator der Universität Charkov. Als Freund der Bildung begründete er das Un-

gen der Gründung des Lyceums von Krzemieniec, und bot allen seinen Einfluß auf, um seine Mitbürger zu patriotischen Gaben und Beiträgen für dasselbe zu bewegen. Alles was dieser treffliche Bürger that, trug zur Wiederbelebung der durch so viel öffentliches Unglück gebeugten Gemüther bei.

XIII.

Raubsucht der russischen Verwaltung. Elend und Sklaverei des Volkes.

Ihr dürft aber nicht glauben, meine Freunde, die polnische Nation sei unter der russischen Regierung glücklich gewesen. Sie fühlte immer, daß sie ihre Unabhängigkeit verloren hatte und daß sie unter fremder Herrschaft nicht frei sein konnte. Die Landesgesetze, die man scheinbar wieder in ihre alte Kraft gesetzt hatte, wurden jeden Tag durch Ukase umgestoßen, welche der Kaiser nach Willkür oder auf die Einflüsterungen von Intriguanten oder interessirten Parteien zu erlassen pflegte. Viele Ukase enthielten über einen und denselben Gegenstand ganz entgegengesetzte Bestimmungen, warfen auf diese Weise alle Bedingungen gesellschaftlicher Ordnung und Sicherheit über den Haufen und ließen den gänzlichen Mangel guter Gesetze fühlen. Die schlechtbesoldeten russischen Soldaten und Beamten, welche von ihrem Gehalt nicht leben konnten, waren eine wahre Geißel für das Land und die Einwohner, namentlich die Zivilbeamten, die, seit Langem an Verkäuflichkeit und Unterschleif gewöhnt, stets bereit waren die größten Ungerechtigkeiten zu begehen, wenn man verabsäumte, sie mit Geld zu bestechen. Diese Verkäuflichkeit und Verderbniß, wovon man anderwärts kein Beispiel findet, erstreckte sich bis auf die Mitglieder des Senats und bis auf die Würdenträger, welche in der Zivil- und Militär-Hierarchie die höchsten Stellen bekleideten. Namentlich bei der Rekrutirung war für alle Arten von Mißbräuchen und Bedrückungen ein weites Feld eröffnet. Ungemein lästig war auch die Erhebung der Personal- oder Kopfsteuer. Die Rekrutirung wie Kopfsteuer lasteten ausschließlich auf der thätigen Klasse der Bauern, deren Schicksal schon zur Zeit der Republik nicht das beste, unter der russischen Regierung noch beklagenswerther wurde. Diese Unglücklichen waren die Sklaven ihrer

---

terrichtswesen in Klein-Rußland und setzte sich bei der neuen Generation ein unvertilgbares Denkmal.

Herren, welche sie als eine außermenschliche Gattung betrachteten, die man nach Köpfen zählen, wie eine Heerde verkaufen, wie Lastthiere zur Arbeit zwingen und ungestraft ihres Eigenthums wie ihres Lebens berauben könne. Alles was die Herren dem Fiskus oder den Beamten bezahlen mußten um ihre Gunst zu erkaufen, wurde den Bauern abgepreßt, deren Lage so elend wurde, daß selbst die Bauern von Samogitien, die zu allen Zeiten in Wohlstand gelebt und ein besseres Loos genossen hatten, ins tiefste Elend versanken. Nicht minder bedrückt waren die freien, nichtadeligen Leute; sie bezahlten die doppelte Kopfsteuer und waren in Bezug auf Rekrutirung, Zoll und Konterbande allen Quälereien der russischen Beamten ausgesetzt. Auch die kleinern Städte befanden sich in einem kläglichen Zustande; mehrere boten in ihrer Verarmung ein entsetzliches Schauspiel dar [8]).

---

8) Wenn man ein Bild von einer im Sturm eingenommenen und ausgeplünderten Stadt haben will, so braucht man nur mit anzusehen wie eine russische Behörde Nachforschungen nach eingeschmuggelten Waaren anstellt. Alles ist ruhig und harmlos, da brechen plötzlich auf mehreren Punkten die russischen Bataillone ein und ergreifen Besitz von allen Häusern des Quartiers, wo die Kaufläden sind. Alle Familien werden aus ihren Wohnungen vertrieben: Männer, Weiber, Greise, Kinder; glücklich wenn sie eine Matratze mitnehmen können, um sich unter freiem Himmel in einer entlegenen, von keinen Bayonetten bewachten Straße darauf zu legen. Die Kaufleute allein werden ergriffen und an Pfähle wie an einen Pranger gebunden, um Zuschauer von der Plünderung zu sein und, im Falle man mit aller Gewalt Konterbande finden wollte, als Opfer zu dienen. Niemand darf in den militärisch besetzten Stadttheil eindringen, Reisende werden gezwungen große Umwege auf Vizinal-Straßen oder durch Gäßchen zu machen, welche mit vertriebenen Familien angefüllt sind. Zuweilen begegnet man Mäklern oder Unterhändlern von Kaufleuten, welche die Rolle von Spionen spielen und sich heimlich mit den Agenten der Gewalt unterreden. Mag man Konterbande finden oder nicht, immerhin muß man sich dazu verstehen, die Mühe für die angestellten Nachforschungen zu bezahlen. Wenn auch der Kaufmann seine Freiheit und seinen Laden wiedererhält, so ist er doch immer ausgeplündert und wird durch solche Erpressungen, wenn sie sich mehrmals wiederholen, endlich zu Grunde gerichtet. Am häufigsten waren derlei Untersuchungen in den Jahren 1823, 1824 u. s. f., so daß die ersten Handelsstädte, wie Berdiczev, Wilna verarmten oder in Verfall geriethen.

Abgesehen von dieser großartig betriebenen Plünderung wurden die Kaufleute noch mit allerlei geringfügigeren Erpressungen behelligt und aufs Aeußerste gequält. Für jede Drohung mit einer Untersuchung erhalten die Beamten freiwillige Gaben, womit die Kaufleute den Zorn derselben zu beschwichtigen sich genöthigt sehen. Indessen sind diese Beamten in der Regel Mitschuldige bei Unterschleif und Schmug-

XIV.

Koszinszko der Republikaner; Napoleon der Kaiser.

Unter den Polen, welchen Paul die Freiheit wieder gab, befand sich auch Koszinszko. Jener wilde Kaiser ehrte die Tugenden des großen Bür=

---

gelei. In Volhynien war der Gouverneur selbst der Protektor und das Oberhaupt der Schmuggler, und der ehrliche russische Senator Sieverz konnte es bei aller Strenge nie dahin bringen dem Unfug ein Ende zu machen und die zahlreichen Schuldigen zu bestrafen. Wenn die Beamten kompromittirt sind, so wählen sie gewöhnlich einen aus ihrer Mitte, und zwar den Unbedeutendsten, als Opfer, der durch irgend einen Zufall umkommt und das ganze Geheimniß mit ins Grab nimmt. Schmuggelei wird mit Sibirien oder mit der Knute bestraft. Wenn daher ein Kaufmann auf der That ergriffen wird, so hängt es von den Beamten ab ob sie ihn zu Grunde richten oder retten wollen. Als einst einmal ein Kaufmann wegen Konterbande zur Knute und nach Sibirien verurtheilt war, und daher nothwendig irgend ein Individuum geknutet und nach Sibirien geschickt werden mußte, so schoben die Beamten, welche den Kaufmann retten wollten, den armen Wagenführer an seine Stelle, ließen ihn knuten und an seinen traurigen Bestimmungsort abführen. Die Sache war gar kein Geheimniß, und als man den Polizei=Kommissär fragte: „Wie kommt es, daß statt des Kaufmanns der Wagenführer bestraft wird? erwiederte er ganz naiv: „Warum soll ich den Kaufmann bestrafen? ich selbst gewinne ja jährlich tausend Rubel an ihm.“ Diese Scene kam in Wilna, der Hauptstadt von Lithauen, vor. Einige Jahre später, im Jahre 1824, führte die Familie des Wagenführers beim Großfürst Constantin darüber Klage. Bei der Untersuchung aber fand man, daß der Kaufmann augenscheinliche Spuren von Knutenhieben auf seinem Körper hatte. Die klageführende Familie sah sich also glücklich, daß sie wegen falscher Anklage gegen die Behörde nicht weiter verfolgt wurde.

Der Druck lastet hauptsächlich auf den unteren Klassen, die im tiefsten Elend seufzen. In Volhynien giebt es keine Steine, anstatt zu pflastern bedeckt man daher die Hauptstraßen der Städte und Flecken mit Balken, so daß sich die Straßen wie eine Art weit verzweigter Brücke ausnehmen. Jeder Eigenthümer des an die Straße stoßenden Grundstückes muß die Hälfte des Weges, so weit derselbe an seinem Eigenthum vorüberzieht, ohne Rücksicht auf die Breite der Straße oder auf seine Mittel bedecken. Durch solche Bauten werden arme Grundbesitzer zuweilen gänzlich zu Grunde gerichtet. Der Gouverneur Andrzeikoviez, welcher wegen Unterschleif von Grodno nach Volhynien versetzt wurde, verordnete, um seinen Eifer zu beweisen, in kurzer Frist die Erneuerung des Gebälkes in der Gouvernements=Hauptstadt Zitomir. Dieselbe kam wirklich zu Stande, aber man sah auch Familien, all ihrer beweglichen und unbeweglichen Habe beraubt, bettelnd und ein Obdach in Löchern suchen, die sie in den Lehmboden gruben. In der Stadt Luck, im gleichen Gouvernement, finden sich seit zwanzig Jahren mehrere aus solchen feuch=

gers, indem er ihn in seinem Gefängniß besuchte; auch ließ er ihm eine Geldsumme zustellen; aber sobald Kosziuszko fern von Rußland, in

---

ten Höhlen bestehende Straßen, wo die unglücklichen Familien neuen Quälereien ausgesetzt sind.

In der Hauptstadt Wilna entwarf der Generalgouverneur Korsakof (hinlänglich bekannt aus dem bei Zürich gegen die Franzosen gelieferten Treffen), um die Stadt zu verschönern, den Plan zu einer Promenade an den Ufern der Wilenka. Zu diesem Zwecke mußten gegen hundert armselige Häuser niedergerissen werden, welche die einzige Zuflucht vieler armen Familien waren. Die Polizei bot den Eigenthümern 200 bis 300 Rubel in Assignaten an, wenn sie ihre Häuser selbst niederreißen und das Material derselben fortschaffen wollten. Da diese Summe zum Niederreißen und zum Wegschaffen des Schuttes nicht hinreichend war, so entschloß sich die Polizei auf ihre eigenen Kosten es zu thun, und vertrieb daher die Familien, den Sack unter dem Arm, aus ihren Häusern. Hierüber wurden beim Generalgouverneur Beschwerden erhoben, aber der porodniczi oder Polizeidirektor Schlykof bewies aus offiziellen Urkunden, daß alle Eigenthümer eine rechtmäßige und hinlängliche Entschädigung erhalten hätten, und, wenn sie sich dennoch weiter beklagten, widerspenstige Menschen seien.

Kommt ein armer Bauer mit einem Wagen voll Brennholz oder Getreide, so nehmen ihm die russischen Beamten an den Barrieren ganz einfach einen Theil zu ihrem eigenen Gebrauch ab. Auf den Märkten überwacht die russische Polizei sorgfältig die Qualität der Gemüse, des Obstes, und bemächtigt sich desselben unter dem Vorwand, es sei nicht reif und der Gesundheit schädlich. Will der arme Bauer seine neu ausgekrochenen Küchlein, seine frisch gelegten Eier verkaufen, so kommt die Polizei und findet daß die Hühnchen krank, die Eier alt und verdorben sind; sie konfiszirt also dieselben, und doch muß der Bauer seine Kopfsteuer in baarem Gelde bezahlen. Nicht genug, daß er seine kleine Habseligkeit verliert — wenn er zu einer Zeit in die Stadt kommt wo man das Pflaster ausbessert, so wird er selbst festgenommen und muß mehrere Tage am Pflaster arbeiten.

Die russische Polizei, welcher die öffentliche Sicherheit anvertraut ist, hat das Recht alle Vagabunden aufzugreifen und als Kolonisten nach Sibirien zu schicken. Dieses Loos kann nun jeden treffen, der entweder keine Papiere hat, oder dessen Papiere nicht in Ordnung sind. Wirklich gibt es jedes Jahr in verschiedenen Richtungen mehrere Transporte von Bauern, die nach Sibirien geschickt werden, ehe ihre Eigenthümer im Stande sind Beschwerden dagegen zu erheben; indessen wurden diese Eigenthümer genöthigt die Kopfsteuer für die ihnen entrissenen Bauern fortzubezahlen. Dies alles begibt sich in Flecken wie in den bedeutendsten Städten, die allmählich verarmen und sich entvölkern.

Die Polizei fragt an ob die Stadt Wilna den Kabak (die Regie) verpachten oder gegen eine gewisse Summe unter ihre unmittelbare Verwaltung nehmen wolle, während in beiden Fällen die Stadt verantwortlich ist. Um speziellere Erklärungen zu erhalten, geht die Polizei von Haus zu Haus und zieht Erkundigungen ein.

Amerika, frei athmen konnte, schickte er dem Kaiser Paul alles Geld zurück das er von ihm erhalten hatte. Von Amerika kehrte er nach Europa

---

Diesmal beschließt sie die Stadt solle die Verwaltung selbst übernehmen. Am Ende des Jahres, bei Abschluß der Rechnung, fehlt eine bedeutende Summe die gedeckt werden muß. Die Polizei geht nun wieder von Haus zu Haus um dieselbe einzutreiben. In Folge ähnlicher Maßregeln litten besonders einige Familien einer innerhalb der Barrieren eingeschlossenen Vorstadt. Sie waren nicht im Stande zu bezahlen, man nahm also Besitz von ihren Häusern und verkaufte deren Material nebst den Möbeln. Auf diese Weise verschwand aus der Umgebung der Kathedrale und aus der Straße, welche nach Antokol führt, die ganze Bevölkerung. Als man dem Polizeidirektor Schlykof bedeutete, daß er die Hauptstadt zu Grunde richte, erwiderte er, es sei genug wenn bis zum Ende seiner Funktionen nur noch etwas von der Stadt übrig bleibe.

Wir haben einige Beispiele von der Willkür und den Bedrückungen gesehen, deren sich die russische Polizeiverwaltung jeden Tag schuldig macht; führen wir jetzt einige andere Beispiele von der Knechtschaft an, worin die Klasse der Ackerbauer sich befindet, deren Lage sich im allgemeinen verschlimmert hat, in einzelnen Fällen aber wahrhaft schrecklich genannt werden muß. Häufig konnte nicht einmal der Adelsrang den armen Landbebauer vor Verfolgungen schützen. Die Gewalt entscheidet ohne daß der Unterdrückte im Stande ist Gerechtigkeit zu finden; nimmt sich auch die Gerechtigkeit in einzelnen Fällen des Unterdrückten an, so ist seine Sache vor der hohen Instanz des Senates unwiderruflich verloren.

Zubov, einer der Mörder des Kaisers Paul, hatte die großen Starostien des Gutes Szavle in Samogitien erhalten, wo der Bauer frei war und nur einige bestimmte Abgaben entrichten mußte. Zubov legte ihnen neue Frohnden und ein unerträgliches Joch auf. Alle vor Gericht erhobenen Klagen so wie der festeste, hartnäckigste Widerstand waren vergeblich. Die muthigsten Vertheidiger der guten Sache endigten ihr Dasein unter der Geißel oder unter den Qualen der Tortur. Diese Angelegenheit zog sich mehrere Jahre in die Länge und zählte immer mehr Märtyrer, bis endlich im Jahre 1807 einige hundert Familien in den Zustand der Sklaverei versetzt waren. Zubov hatte durch Hinterlist die Oberhand behauptet.

Indessen fehlt es auch nicht an Beispielen, wo die Regierung die Bauern unter ihren unmittelbaren Schutz nimmt. So hat sie den Söhnen Plater's, des Kastellans von Troki, die Starostieen genommen, welche die Kaiserin Katharina II. ihrem Vater gegeben hatte; so nahm sie im Jahre 1816 die im Bezirk Sluck gelegenen Güter Czaplicki's in ihre Verwaltung, weil es sich herausstellte, daß die polnischen Eigenthümer die Bauern unterdrückten; machten sich aber russische Eigenthümer derselben Bedrückung schuldig, so verfuhr man nicht mit gleicher Strenge gegen sie; diese durften die Leute ungestraft knechten und tyrannisiren.

In der Ukräne, im Distrikt Radomils, erhielt Kikin, Sekretär des Kaisers Alexander, große Ländereien, wo er viele freie oder adelige Grundbesitzer fand. Er nöthigte sie zu Frohndiensten. Sie ihrerseits wendeten sich im Jahre 1825 an

zurück und brachte einige Zeit in Frankreich zu. Die Amerikaner machten ihm aus Erkenntlichkeit für die Dienste, welche er ihnen während des Un-

---

die Ortsbehörde. Diese war ihnen günstig. Der kaiserliche Prokurator war darüber entsetzt und konnte nicht begreifen, wie ein polnisches Tribunal wagen konnte, dem Sekretär Kikin entgegen zu treten. Da er seine eigene Absetzung befürchtete, so bedrohte er die Richter; allein das Tribunal bleibt unbeugsam. Die Sache kommt vor den Senat, hier behält Kikin Recht. Mithin wurden die Bauern aller Stände unterjocht und die bewaffnete Gewalt stellte die Ordnung wieder her. Der Prokurator war über diese ungerechte Wendung nicht erstaunt, wohl aber darüber, daß man ihn in seinem Amte ließ und daß das Tribunal diesmal nicht gezüchtigt wurde.

In der Ukräne, im Distrikt Taraszcza, endigte sich im Jahre 1819 ein großer Prozeß, den die Bevölkerung von Stawiszcze gegen die Wittwe des letzten Kronfeldherrn, Gräfin Branicka, geborene Engelhard, eine Nichte des berüchtigten Potemkin, führte, vor den polnischen Tribunalen zu Gunsten der Bevölkerung, vor dem Senat aber gewann ihn die Gräfin, und die Bauern wurden zu Sklaven gemacht.

Als man in den Jahren 1822 und 1823 die Angelegenheiten der Radziwill und ihres Majorats Niesviez zu Gunsten des Fürsten Anton und Wittgensteins, des Tochtermanns von Dominik Radziwill, ordnete, entstand ein großer Prozeß, wobei es sich um das Schicksal einer zahlreichen Bevölkerung von Bauern und Grundbesitzern in der Gegend von Sielec, im Gouvernement Grodno, handelte. In Folge des alten lithauischen Feudalzustandes war sie zu einigen Abgaben und Leistungen verpflichtet, ohne daß sie jemals dem Frohndienst unterworfen war; sie konnte sogar auf den Adelsrang Anspruch machen. Sie fand glühende Vertheidiger; aber schon war ihre Sache vor den Tribunalen von Wilna schwankend; sie war verloren sobald sie vor den Senat kam. Die Bevölkerung wurde also in den Zustand der Sklaverei versetzt.

An der Grenze der Ukräne und Podoliens, im heutigen Gouvernement Kiiow, im ehemaligen Palatinat Braclav, unweit Lipoviec, liegt das volkreiche Dorf Podvysokie. Im Jahre 1771 wiesen die Einwohner nicht nur alle Versuche zurück, die man machte um sie zur Theilnahme an dem Gemetzel zu bewegen, welches dazumal von der Czarin hervorgerufen wurde, sondern sie hielten auch diejenigen zurück, welche sich zu demselben geneigt zeigten. Der Gutsbesitzer Felix Potocki, einer der angesehensten Aristokraten, später der berühmte Marschall von Targovica, schaffte aus Erkenntlichkeit die Frohndienste ab und gab den Einwohnern von Podvysokie als Zeichen der Emancipation eine Fahne. Nach dem Tode Felix Potocki's wurde Podvysokie dem tapfern Wladimir Potocki zu Theil, der im Jahre 1812 starb. Seine Wittwe Thekla, eine geborene Fürstin Sanguszko, hegte den Wunsch, die Bevölkerung in ihren alten Zustand zu versetzen und forderte im Jahre 1818 die russischen Behörden auf, daselbst die Ordnung wieder herzustellen. Die Einwohner widersetzten sich, das polnische Gericht nahm sie in Schutz, denn sie legten ihre Papiere und Urkunden vor. Man schlug also einen andern Weg ein. Man schickte eine starke Truppenmasse dahin, welche die freien Bauern ins Elend brachte; sodann

abhängigkeitskrieges geleistet hatte, ein Geschenk mit einer bedeutenden Summe Geldes, die er als die Gabe eines freien Volkes annahm. Während des Aufenthaltes Koszíuszko's in Frankreich nahm der Konsul Bonaparte den Kaisertitel an und machte aus der französischen Republik ein Kaiserreich. Es gab damals unter der polnischen Emigration wahre Freunde der Freiheit, welche über dieses Ereigniß tief betrübt waren. Koszíuszko war der erste welcher einsah, daß eine solche Veränderung in der Verfassung Frankreichs keine Hoffnung auf baldige Wiederherstellung eines freien, unabhängigen Polens gab; denn er konnte nicht glauben, daß der Mann, welcher die Freiheit Frankreichs mit Füßen trat, die Freiheit Polens achten würde und dieses Land unabhängig sehen möchte. Indessen machte Koszíuszko den Polen, welche sich dem Glücke Napoleons anschlossen, keine Vorwürfe; diese zählten auf Napoleon als auf den Gründer einer neuen Dynastie, der genöthigt sei, die alte Race der Könige, welche Polen getheilt hatten, zu bekriegen, und sie hofften er werde sie einst unter den Auspicien der französischen Adler an die Ufer der Weichsel zurückführen. Anderseits glaubten polnische Patrioten, welche in ihrem Lande geblieben waren und sahen wie bereitwillig der Kaiser Alexander alles gewährte, was man in Bezug auf öffentlichen Unterricht von ihm verlangte, ihn zur Wiederherstellung Polens bewegen zu können; und als Alexander, der den Oestreichern eine Armee zu Hilfe führte, Pulavy besuchte, eilten sie herbei um ihm vorzustellen, daß jetzt der Augenblick zur Ausführung des Planes seines Vaters gekommen sei. Er gab weder ein Versprechen noch eine abschlägliche Antwort und warf mit zweideutigen,

---

hatte man Mitleid mit ihnen, man beklagte ihre Hartnäckigkeit, die an allem Uebel Schuld sei, man beredete sie zum alten Gehorsam zurückzukehren und versicherte ihnen, sie sollten es künftig besser haben. Gleichwohl leisteten sie Widerstand; aber die Uebergriffe gegen ihre Freiheiten nahmen immer mehr überhand. Es war ihnen nichts mehr geblieben als die Fahne, dieser Gegenstand ihrer höchsten Verehrung. Nach langen Nachforschungen entdeckte man endlich, daß sie in einer Mauer der Kapelle verborgen war. Dies geschah erst nach dem Aufstande im Jahre 1831. Die russischen Behörden befahlen dieselbe solle ihnen ausgeliefert werden. Die Bauern weigern sich; den Bayonetten setzen sie ihre Körper entgegen. Die Soldaten begnügen sich die Kapelle zu besetzen. Einige Augenblicke nachher öffnet sich die Thüre der Kapelle, der Archimandrit tritt heraus und überreicht den russischen Behörden die Fahne und das Buch; mit dem Geschrei trostloser Verzweiflung endet diese Scene.

nichtssagenden Worten um sich. Sie sahen sich also in ihren Hoffnungen eben so getäuscht wie diejenigen, welche auf Napoleon zählten. Nachdem der Kaiser der Franzosen bei Austerlitz zwei Mächte, welche bei der Theilung Polens mitgewirkt, überwunden hatte, schloß er einen vortheilhaften Frieden ab, ohne jedoch an Polen zu denken, obgleich er an den ehemaligen Grenzen dieses Staates sich befand. Er kehrte nach Paris zurück, um über seine Eroberungen zu Gunsten der Prinzen aus seiner Familie zu verfügen, die er auf die neuen Throne setzte, welche er in Deutschland und Italien errichtete. Indessen waren kaum einige Monate verflossen, als Napoleon durch neue Siege neue Hoffnungen erweckte. Er erklärte den Krieg gegen den König von Preußen, schlug ihn in einer entscheidenden Schlacht, und in dem Augenblick, wo er als Sieger in Polen einziehen wollte, warf er die Augen auf Koszziusko, um unter dessen Mitwirkung das Vertrauen der so oft getäuschten Polen wieder zu gewinnen. Koszziuszko, der stets von der lebhaftesten Freiheitsliebe beseelt war, wollte Napoleon nicht als Aushängeschild dienen. Er hatte eine solche Abneigung gegen dessen Politik, daß er seinen Abgeordneten erklärte: »Despotismus gegen Despotismus! Die Polen brauchen ihn nicht so weit zu suchen und um den Preis ihres Blutes zu erkaufen; sie haben dessen schon jetzt genug.« Napoleon schluckte diese Antwort schweigend hinunter, machte sich aber dennoch kein Gewissen daraus, Proklamationen im Namen Koszziuszko's zu entwerfen und zu veröffentlichen.

XV.

Preußischer Feldzug; Napoleon errichtet das Herzogthum Warschau.

Nach der Schlacht von Jena drang Napoleon rasch vor und die Trümmer der polnischen Legionen betraten unter Dombrovski das Gebiet ihres Vaterlandes. Ueber zehn Jahre waren seit dem Falle Polens verflossen und in diesem Zeitraum waren die meisten von den Legionnären gestorben oder gealtert, die neue Generation konnte sich des ehemaligen Polens und seiner Patrioten, die, mit Narben bedeckt und verstümmelt, zurückkehrten, kaum mehr erinnern. Indessen läßt sich nicht leicht etwas mit der Freude und der allgemeinen Begeisterung vergleichen, womit man die Franzosen und die alten polnischen Legionnäre aufnahm. In Posen,

Warschau, in allen Städten und Dörfern eilten ihnen Männer und Weiber, Kinder und Greise entgegen und freuten sich über die Ankunft der Befreier. Nach zehnjähriger Erwartung war endlich der Augenblick gekommen, wo die Polen auf ihrem heimathlichen Boden für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes kämpfen sollten; jeder flog zu den Waffen und die wie durch Zauberkraft geschaffene polnische Armee eilte herbei, um das alte Preußen zu befreien und Danzig zu belagern. Die Russen zogen dem König von Preußen zu Hilfe, und die Franzosen schlugen sich abermals gegen zwei Mächte, die sich in Polen getheilt hatten, bei Pultusk, bei Eilau, bei Friedland. Die Polen glaubten, Napoleon werde über den Niemen gehen und in Lithauen einrücken, allein dem war nicht so. In Tilsit hatte er eine Unterredung mit dem Kaiser Alexander, und am 7. Juli 1807 unterzeichnete er mit ihm einen Friedensvertrag. Dem König von Preußen wurde ein beträchtlicher Theil Polens entrissen, woraus man das Herzogthum Warschau bildete; außerdem sollte die Stadt Danzig einen Freistaat bilden. Aber dies war nicht mehr jene Freiheit, deren sie genoß, als sie, selbst eine Republik, einen Theil von der Republik Polen bildete. Was den Polen noch seltsamer und noch schmerzlicher vorkam, war die Thatsache, daß Napoleon, weit entfernt dem König von Preußen alles abzunehmen, was dieser bei den drei verschiedenen Theilungen Polens erhalten hatte, einen großen Theil davon, der Kreis Bialystok genannt, abriß und Rußland überließ. Auf diese Weise schaltete Napoleon über das polnische Gebiet zu Gunsten Rußlands; dies war die vierte Theilung.

XVI.

Die Polen vertreiben die Oestreicher aus Galizien. Napoleon erweitert das Herzogthum Warschau.

Man sagte, Napoleon habe sich nicht über den Niemen hinausgewagt, aus Furcht, Oestreich möge seiner Armee in den Rücken fallen. Kurze Zeit nachher wurde er abermals in einen Krieg mit dieser Macht verwickelt. Diesmal war Rußland mit Napolen verbündet. Die Polen hatten in ihrem kleinen Lande nur einige tausend Mann auf den Beinen und diese waren von der großen Armee weit getrennt. Während Napoleon in Deutschland glänzende Siege erfocht und sich den Weg nach Wien bahnte, marschirte der Erzherzog Ferdinand mit einer Armee, welche der

polnischen vierfach überlegen war, auf Warschau los [9]). Am 9. April 1809 schlugen sich 8000 Polen heldenmüthig bei Raszin und blieben Herren vom Schlachtfeld. Dieser bewundernswürdige Widerstand bewog den Erzherzog zur Annahme eines Vertrags, kraft dessen ihm Warschau übergeben wurde, unter der Bedingung, daß er nichts gegen Praga unternehmen dürfe. Dombrovski eilte sofort nach Groß-Polen, um daselbst in aller Eile neue Truppen auszuheben, und der Fürst Joseph Poniatovski ging mit einem Theile seiner Streitkräfte über die Weichsel. Seine kleine Armee bewachte das ganze rechte Ufer dieses Flusses, zerstörte die Brücke von Gora, wo die Oestreicher einen Uebergang beabsichtigten und durchstreifte Galizien. Jetzt eröffnete sich ein Feldzug, dergleichen man nur wenige findet. Einige tausend polnische Krieger zerstreuten allenthalben die öſtreichischen Massen, nahmen eine Menge Städte und eine große Strecke Landes ein. Die Oestreicher flohen nach allen Seiten, ohne Widerstand leisten zu können, allenthalben wurden sie geschlagen und vertrieben. Diese Handvoll Tapferer nahm binnen Monatsfrist Lublin, Sandomir, Zamosc, Lemberg ein und wurde bald eine große Armee, die sich an Zahl mit der feindlichen messen konnte. Allenthalben im Gedränge, sah sich der Erzherzog genöthigt, Warschau preis zu geben; am 1. Juni verließ er es in aller Eile und marschirte mit allen seinen Streitkräften auf Sandomir los. Nach mehreren hitzigen Treffen bemächtigte er sich desselben, konnte sich aber nicht daselbst behaupten. Unterrichtet von den Wechselfällen des Krieges, entschloß sich endlich der Kaiser Alexander, der mit Napoleon ein Bündniß eingegangen hatte, gegen Ende des Monats Mai Hilfstruppen abzuschicken, mehr um die Bewegungen der Polen zu hemmen, als sie zu unterstützen [10]). Die Russen besetzten Lemberg, folgten der polnischen Armee auf dem Fuße und deckten die Gebirgsgegend Galiziens, um sie vor einer weiteren Invasion zu sichern. Kaum hatte der Fürst Poniatovski Krakau besetzt, so rückten auch die Russen daselbst ein.

---

9) Dieser Krieg von 1809 hat in der neuesten Zeit einen Geschichtschreiber in der Person des Generals Soltik gefunden, der im Jahre 1840 eine Geschichte davon in französischer Sprache in Paris herausgegeben hat.

10) Alexander bewies bei dieser Gelegenheit eine solche Abneigung gegen die Entwickelung polnischer Streitkräfte, daß er in den seinem Reiche einverleibten polnischen Gouvernemens die Güter mehrerer Polen konfisziren ließ, welche als Freiwillige ihren Landsleuten sich anschlossen, um die Oestreicher zu bekämpfen.

Dies war die letzte Eroberung, denn am folgenden Tage langte die Nachricht von einem Waffenstillstand an. Durch den Wiener Frieden vom 14. Oktober 1809 wurden die polnischen Provinzen, welche von den Oestreichern Neu-Galizien genannt wurden, nebst dem Distrikt Zamosc und der Hälfte der Salzwerke von Wieliczka mit dem Herzogthum Warschau vereinigt. Napoleon überließ Oestreich die andere Hälfte der Salzwerke sowie Alt-Galizien, von welchem er nur den zum ehemaligen Podolien gehörigen Tarnopoler Kreis trennte, um ihn an Rußland abzutreten. Dies war die fünfte Theilung Polens.

XVII.
Das Herzogthum Warschau unter der Herrschaft Napoleons.

Ihr verwundert euch vielleicht, meine Freunde, daß die Polen zur Zeit der östreichischen Invasion im Herzogthum Warschau so wenig Truppen hatten. Aber ihr müßt wohl bedenken, daß Napoleon dieses Herzogthum in seinem persönlichen Interesse bildete. Er gab demselben als Souverän den König von Sachsen, ertheilte ihm eine Verfassung und führte eine nach französischer Art zugestutzte Verwaltung ein. Bald wurde auch der Code Napoleon und das französische Zivilrecht daselbst einheimisch. Napoleon hatte in seiner Verfassung gesagt: »Die Sklaverei ist abgeschafft.« Nun müßt ihr nicht glauben, daß diese Bestimmung sich auf die Neger bezog, denn die Polen trieben niemals Negerhandel und hatten niemals Sklaven; sie hatte die polnischen Bauern im Augen, aber da diese seit langer Zeit von Deutschen wie von Polen sowohl in den an Oestreich als auch in den an Preußen gefallenen Provinzen, welche nach ihrer Emanzipation im Jahre 1807 und 1809 das Herzogthum Warschau gebildet hatten, als frei betrachtet wurden, so muß man glauben, Napoleon warf diese Worte in die Verfassung nur um den nicht freien Bauern der russischen Gouvernemens zu verkündigen, daß sie Freiheit und bürgerliche Rechte zu hoffen hätten, sobald dieser Theil Polens vom russischen Joche befreit sein würde. Die Verfassung Napoleons bewilligte Adeligen wie Nichtadeligen, mit Einem Worte allen Einwohnern ohne Unterschied die gleichen polnischen Rechte. Nur die Juden genossen die ihnen bewilligten Rechte nicht, theils weil die ihnen gegebenen Zugeständnisse im Lande allgemeines Mißfallen erregten, theils weil sie freiwillig darauf verzichteten, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen. Was die Bauern betrifft, so

waren sie nicht aufgeklärt genug, um aus allen bürgerlichen Rechten, die ihnen durch die neue Verfassung bewilligt waren, Nutzen ziehen zu können, und unter den Edelleuten fand sich Niemand, der es auf sich nehmen wollte, sie zu unterrichten und mit ihren Rechten vertraut zu machen. Das Land hatte sich auf die nach dieser Verfassung eingeführte Volksvertretung nicht viel zu gute zu thun, denn ihre gesetzgebende Gewalt war sehr beschränkt. Die Abgeordneten waren in der Kammer des Wortes beraubt; sie hörten nur die Vorschläge der Regierung an, um sie zu genehmigen; die Staatsräthe, welche gleiches Stimmrecht mit den Landboten hatten, wußten es beständig so zu drehen, daß die Beschlüsse zu Gunsten der Regierung ausfielen. Aber Jedermann war zu jedem Amte befähigt, und Jedem standen die militärischen Würden offen. Alles war auf den Kriegsfuß eingerichtet. Das Herzogthum Warschau unterhielt eine Armee von beinahe 90,000 Mann. Auf diese Weise sah man einen Staat, Herzogthum Warschau genannt, mit polnischer Bevölkerung, mit einem König von Sachsen zum Souverän, mit sächsischer Münze in Umlauf, mit französischer Verfassung, Verwaltung, französischen Gesetzen und einem französischen Residenten, der sich beständig dort aufhielt, um die Befehle seines Herrn zu überwachen. Nichts war polnisch als die Armee, aber gerade wie die alten Legionen, so stand auch sie unter den Befehlen Napoleons. Er schickte einen Theil davon nach Spanien (1808), um daselbst ein Volk zu bekriegen, welches seine Unabhängigkeit vertheidigte, sowie er ehedem die polnischen Legionen nach St. Domingo geschickt hatte, um die befreiten Schwarzen zu bekriegen. Auf diese Weise sahen sich die Polen abermals genöthigt, gegen ihren Willen freie Männer zu bekämpfen, die ihnen nie etwas zu Leide gethan hatten; sie ernteten nichts als deren Verwünschungen und den traurigen Ruhm, unter fremden Fahnen einer traurigen Sache gedient zu haben, indem sie mit allzu viel Vertrauen auf fremden Beistand rechneten. Wie dem auch sei, dieser grausame Krieg führte die Söhne Polens in ferne Länder, und so blieb ihr eigenes Gebiet im Augenblick der Invasion des Erzherzogs Ferdinand fast völlig wehrlos. Gleichwohl genügte eine Handvoll Tapferer und die Mitwirkung der Bevölkerung, um diesen neuen Angriff zurückzuschlagen.

XVIII.

Das Herzogthum Warschau macht in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft ungeheure Anstrengungen [11]).

Obgleich Napoleon einen Theil der polnischen Armee besoldete, so hatte doch das Herzogthum Warschau, das beständig auf dem Kriegsfuße blieb, ungeheure Lasten zu tragen und die Kosten zu decken, welche dieser Zustand der Dinge nach sich zog. Aber der Enthusiasmus, welcher die Polen beseelte, war in jener Zeit so groß, daß sie gerne Alles auf dem Altar des Vaterlandes niederlegten, was dasselbe nöthig hatte und in ihrer Armuth erstaunliche Hilfsmittel fanden. Man mußte sehen, mit welchem patriotischen Eifer man während des preußischen Krieges an den Wällen von Praga, mit welcher unermüdlichen Hingebung man später an der Befestigung von Modlin arbeitete, mit welcher Schnelligkeit man Armeen bildete, wenn die Nothwendigkeit es erforderte. Aber nicht blos der Krieg beschäftigte damals die Polen des Herzogthums Warschau; sie richteten ihre Aufmerksamkeit auch auf Verbesserung des öffentlichen Unterrichts. Um das Studium des französischen Zivilrechts zu erleichtern und dessen Wohlthaten zu genießen, gründete man in Warschau eine Rechtsschule. Auch errichtete man daselbst Militärschulen und eine medizinische Fakultät. Eine besondere Behörde, unter dem Namen Erziehungsrath bekannt, beschäftigte sich mit der Organisation des Volksunterrichts. Dieser Unterricht konnte während der fünf Jahre des militärischen Daseins des Herzogthums Warschau allerdings nicht die gewünschten Fortschritte machen, indessen vernachlässigten die Polen bei allen ihren sonstigen Arbeiten zum Besten ihres Vaterlandes diesen wichtigen Gegenstand doch nicht. Sie trugen die öffentlichen Lasten ohne Murren und verloren den Muth nicht, denn sie lebten der Hoffnung, Napoleon werde bald mit Rußland brechen und Polen in seinen alten Grenzen herstellen.

---

11) Pradt, Geschichte der Gesandtschaft im Herzogthum Warschau 1812. Paris 1827.

Oginski, Memoiren von 1788 bis 1815. Paris 1827.

August von Sayve, Erinnerungen an Polen und Kriegsscenen aus dem Feldzuge von 1812. Paris 1834.

Das Leben Thomas Ostrowzki's, in polnischer Sprache, von seinem Sohne Anton Ostrowzski. Paris 1834 und 1840.

Dies wurde so wahrscheinlich, daß der Fürst Adam Czartoryski, damals Minister und Senator in Rußland, seinen Freund Alexander aufgab und auf Reisen ging, während sein Vater, östreichischer Feldmarschall, dem ihm nicht wohlgeneigten sächsischen Hofe sich zu nähern suchte. Auch gewann er die Gunst Napoleons in solchem Maaße, daß er gegen das Ende seines Lebens die Freude hatte noch einmal auf der politischen Bühne seines Vaterlandes zu erscheinen. Andere Polen warfen sich mit noch mehr Eifer auf die Laufbahn, welche sich bald vor ihnen eröffnen sollte. Aus dem Innern Spaniens setzten sich die polnischen Truppen in Marsch, um in ihr Land zurückzukehren, und die Heere aller im Dienste Napoleons stehenden Nationen setzten sich in Bewegung und nahmen ihre Richtung gegen die Grenzen Rußlands. In dem geheimen Vertrag vom 14. März 1812 versprach Oestreich gegen Illyrien und Dalmatien seine polnischen Provinzen an Polen abzutreten.

XIX.
Ein neues Polen proklamirt.

Es fanden sich indessen immer noch Polen, welche auf Rußland zählten. Die Bildung des Herzogthums Warschau hatte den drei Selbstherrschern, die sich in Polen getheilt hatten, einen solchen Schrecken eingeflößt, daß sie, weit entfernt gegen die Polen ihrer Staaten zu wüthen, sich denselben zu nähern und sie zu gewinnen suchten. Der Kaiser Alexander, der es in der Kunst zu täuschen am weitesten gebracht hatte, benahm sich bei dieser Gelegenheit am gewandtesten. Da er einen nahen Bruch mit Napoleon vorhersah, brachte er den Plan zur Wiederherstellung Polens von Neuem zur Sprache. Aber dies war nichts als ein Köder, um die Polen der verschiedenen Gouvernemens für sich zu gewinnen. Zu diesem Zwecke verständigte er sich mit mehreren angesehenen Bürgern, welche die Gemüther vorbereiteten und die Proklamationen verfaßten [12]). Aber es war zu spät, Napoleon näherte sich dem Niemen. Die große Armee, bestehend aus mehreren hunderttausend Mann, überschritt diesen Fluß am 24. Juni. Zwei Tage später eröffnete der alte Fürst Adam Czartoryski,

---

12) Oginski, Sulistrovski, Ludwig Plater, der Fürst Xavier Lubecki und mehrere Andere.

General-Starost von Podolien und Feldmarschall von Oestreich, den Reichstag in Warschau, und am 28. Juni, an dem Tage des Einzuges Napoleons in Wilna, verkündete der Reichstag mitten unter allgemeinem Zuruf und inmitten der höchsten Begeisterung die Wiederherstellung Polens, bestehend aus der polnischen und lithauischen Nation, die sich vereinigen sollten, um ihre Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Es wäre eine schwierige Aufgabe, den allgemeinen Jubel zu beschreiben, womit dieser Akt begrüßt wurde. Man pries sich glücklich, daß der Augenblick der Wiedergeburt Polens endlich erschienen sei. Das Wort Konföderation rief Jedermann unter die Waffen. Die ganze Bevölkerung wollte sich aufs Schlachtfeld stürzen. Aber nach den ersten Augenblicken der Freude kam die Ungewißheit, welche der Entmuthigung gewöhnlich vorangeht. Napoleon gab Denjenigen, welche ihm über die günstige Stimmung der Nation berichteten, nur vage Antworten. Da anderseits der französische Gesandte erklärt hatte, daß Napoleon keinen Volkskrieg nöthig habe, sondern einzig und allein auf seine Armee rechne, so war die Begeisterung des Volkes gänzlich abgekühlt. Indessen verfolgte die große Armee die sich zurückziehenden Russen auf mehreren Straßen und besetzte im Namen Napoleons die alten polnischen Provinzen. Die Polen und Lithauer hoben allenthalben neue Mannschaft aus und man konnte ihnen nicht die geringste Nachläßigkeit vorwerfen. Allein je weiter Napoleon ins Innere Rußlands vordrang, desto schneller verminderte sich jener kriegerische Eifer, und es verbreitete sich in den Gemüthern eine gewisse Unruhe, eine Aengstlichkeit und das Vorgefühl einer trübseligen Zukunft. So geht es immer, wenn die That den Gefühlen nicht entspricht, welche den Impuls dazu gegeben haben.

XX.

Russischer Feldzug.

Die aus 80,000 Mann bestehende polnische Armee war unter mehrere französische Korps vertheilt. Der größere Theil, unter dem Fürsten Joseph Poniatovski, marschirte über Mir und Niesviez, vereinigte sich bei Smolensk mit der großen Armee und zog mit derselben nach Mozaisk und Moskau. Ich brauche kaum zu erwähnen, daß die Polen allenthalben Beweise von Heldenmuth lieferten, aber in mehreren Schlachten erlitten sie auch bedeutende Verluste. Dombrovski mit seiner Division

wurde in der Umgegend von Bobruisk gelassen, welches er belagerte. Eine andere Division gehörte zu dem Korps, welches gegen Riga seine Richtung nahm und diese Stadt einschloß; das von Kosinski befehligte Korps unterstützte auf dem rechten Flügel die östreichischen Truppen unter den Befehlen des Feldmarschall Schwarzenberg, welcher die Hilfstruppen kommandirte, die der Kaiser Franz seinem Tochtermann Napoleon zu stellen sich verpflichtet hatte; aber weit entfernt daß diese Mitwirkung nützlich war, gereichte sie vielmehr zum Nachtheil. Die dem Feldmarschall anvertraute Stellung war eine der wichtigsten für Polen, denn sobald die auf Moskau losmarschirende große Armee ganz Lithauen hinter sich hatte, glaubte man Schwarzenberg werde um diese großen Operationen zu unterstützen, eine entsprechende Bewegung machen und die Russen zwingen die südlichen Provinzen Volhynien, Podolien und die Ukräne zu räumen, sodann nach Kiiov und nach Klein-Rußland vordringen, wodurch die Polen in diesem an Hilfsmitteln so unermeßlich reichen Lande Zeit gewonnen hätten, ihre Rüstungen zu vervollständigen. Von alle dem that er aber nichts. Auf der Höhe von Luck angelangt, machte er Halt und wollte weder diese Stadt besetzen noch den Stir überschreiten. Inzwischen ließ sich Napoleon in Moskau mit Friedensvorschlägen hinhalten, bis der strengste Winter einfiel, den man in diesem Klima jemals gesehen hatte und der ihm Leute und Pferde rauben sollte. Er begann seinen Rückzug, während der russische General Tschitschagov, welcher die Türken in der Moldau beobachtet hatte, gerade auf den sich zurückziehenden Schwarzenberg losmarschirte und der großen Armee bei ihrem Uebergang über die Berezina in den Rücken fiel. Napoleon selbst setzte am 27. November 1812 über diesen Fluß, aber die große Armee, welche auf ihrem Rückzug schon bedeutend geschwächt worden war, erlitt bei diesem Uebergang ungeheure Verluste. Lithauen wurde von Neuem von den Russen besetzt, das Herzogthum Warschau stand ihnen offen. Die polnische Armee von welcher nur 8000 Mann übrig geblieben, war unter mehrere Korps vertheilt, welche sich in Danzig, in Thorn, in Modlin, in Zamosc einschlossen, um diese festen Plätze zu vertheidigen. Ein Theil folgte mit Dombrovski der großen Armee nach Deutschland und den Grenzen Frankreichs, ein anderer unter den Befehlen des Fürsten Joseph Poniatovski hielt sich eine Zeit lang in der Gegend von Krakau und Czenstochova, wo seine Streitkräfte durch neue Rekrutirung bis auf 13,000 Mann

stiegen. Dieses Korps räumte endlich Krakau am 2. Mai 1813 und nachdem es mit Zustimmung des Kaisers von Oestreich durch Schlesien und Böhmen gezogen war, vereinigte es sich in Sachsen mit der französischen Armee.

XXI.
Sturz Napoleons.

Napoleon fand noch Mittel die Allirten bei Lützen vollständig zu schlagen, worauf die Vertheidiger der festen Plätze in Polen neuen Muth faßten, aber es war ihnen nicht mehr möglich aus diesem Siege Vortheil zu ziehen; er nahm sogar die Vorschläge eines Waffenstillstandes an, nach dessen Ablauf in der großen Schlacht von Leipzig seine Macht gebrochen wurde. Der König von Sachsen wurde zum Gefangenen gemacht. Der Fürst Joseph Poniatovski ging am 19. Oktober 1813 in den Fluten der Elster unter und die Trümmer der polnischen Armee folgten Napoleon nach Frankreich. Ihr habt gesehen, meine Freunde, daß Napoleon in diesen letzten Jahren eine Volkserhebung in Polen gering achtete und nur auf seine Armee zählte. Die Geringschätzung womit er die Sympathie der Völker behandelte, entfremdete ihm in dem Augenblick, wo das Glück sich gegen ihn erklärte, alle Gemüther. In Deutschland, in Italien war das Volk ihm nicht mehr günstig gesinnt. Napoleon sah sich jetzt ganz verlassen. Da seine moralische und materielle Macht mit jedem Tage abnahm, blieb ihm nichts als sein eigenes Genie übrig, aber es fehlten ihm die Mittel Vortheil daraus zu ziehen, während seine Feinde ihre Macht vermehrten, indem sie einen Aufruf an die Völker erließen. Napoleon schlug die Allirten zu wiederholten Malen zwischen dem Rhein und Paris, aber seine Siege blieben ohne günstige Resultate, und der Verrath einiger seiner Generäle versetzte ihm den letzten Streich. Nachdem Napoleon von dem Throne gestiegen, den er auf den Trümmern der Freiheit errichtet hatte, und ehe er sich nach der Insel Elba begab, verabschiedete er die polnische Armee, die ihm bis zum letzten Augenblicke treu geblieben war. Er empfahl sie dem Kaiser Alexander. Indessen gab es noch immer einige Polen, die Napoleon aufrichtig ergeben waren, von irgend einer geheimen Hoffnung beseelt, das Exil mit ihm theilten und mit ihm zurückkehrten, um bei Waterloo zum letzten Mal unter seinen Fahnen sich zu schlagen. Die Polen haben Napoleon glänzende Beweise von ihrer Hingebung geliefert, ob-

gleich er ihre Hoffnungen so oft getäuscht. Wenn es löblich ist sich einer Person anzuschließen, im Fall man dadurch seinem Lande nützlich sein kann, so ist es noch hundertmal ehrenvoller und der menschlichen Natur würdiger seinem Vaterlande sich zu weihen und unmittelbar für dasselbe zu wirken, ohne fremden Beistand der in der Regel dem Eigennutz entfließt.

XXII.

Politik des Kaisers Alexander.

Nach dem Sturze Napoleons konnte sich die Politik des Kaisers Alexander in Betreff Polens ungehindert entwickeln. In den ersten Jahren seiner Regierung trat er als Beschützer der Wissenschaften und als Begünstiger aller Arten socialer Verbesserung auf. Als das Waffenglück ihn von Neuem zum Schiedsrichter über die Geschicke Polens machte, hoffte man er werde hinsichtlich dieses Landes dasselbe freisinnige System befolgen, das er beobachtet hatte, als er auf den Thron stieg. Nachdem Alexander Lithauen wieder eingenommen, erließ er am 24. Dezember 1812 in Wilna eine allgemeine Amnestie für Alle die es mit Napoleon gehalten hatten, und nachdem Warschau und das ganze Herzogthum in seine Gewalt gekommen war, ließ er die Lokal-Verwaltung fortbestehen und übergab die Leitung derselben dem Fürsten Xavier Lubecki und anderen Polen, die jedoch unter russische Aufsicht gestellt waren [13]). Der polnischen Armee, welche jetzt dem Kaiser Alexander zur Verfügung stand, erlaubte er mit den Waffen in der Hand in ihr Vaterland zurückzukehren. Der General Vinzenz Krasinski führte die Trümmer dieser Armee nach Warschau zurück, und als sie daselbst angelangt war, wurde sie unter den Oberbefehl des Großfürsten Konstantin gestellt, was ein wiederholter Beweis von der hohen Gunst Alexanders war. Alsbald kam der Fürst Adam Czartoryski, ehemaliger russischer Minister und Senator, der stets die Achtung und das Vertrauen des Kaisers besaß, in Warschau an. Der Großfürst und er begannen jeder nach seiner eigenen Richtung

---

13) Sie bildeten einen höchsten Rath oder eine provisorische Regierung unter dem Vorsitz eines Russen, Lanetzkoi. Von Petersburg fuhren dazumal mehrere russische Wagen ab mit Personen, welche alle Fächer der Verwaltung zu überwachen hatten.

zu wirken, der Eine unter der Armee, der Andere bei den einflußreichsten Bürgern, um die Gemüther für die Plane Alexanders zu gewinnen und um irgend eine Manifestation zu seinen Gunsten hervorzurufen. Der Großfürst Konstantin stieß bei diesen Bemühungen auf große Schwierigkeiten, denn die Krieger, welche nicht aufgehört hatten polnische Bürger zu sein und die Rechte der Nation wahren wollten, schlugen die Bildung einer Konföderation vor, um alle ehemaligen polnischen Landestheile zu vereinigen, ehe von der Wahl eines Königs oder von der Durchführung einer Militär-Reform die Rede sein könne. Nachdem der Großfürst alle Rücksichten beseitigt hatte, welche die theuersten Interessen der Nation so nahe berührten, organisirte er die Armee nach seinem Gutdünken, jedoch so daß sie immer noch eine polnische Armee blieb. Der Fürst Czartoryski bezweckte nichts geringeres, als die Bürger zu bewegen, den Kaiser Alexander zu ersuchen, er möge geruhen, König von Polen zu werden, allein seine Bemühungen blieben ohne Erfolg. Allerdings war einem Theile von Polen die Verfassung und der König von Sachsen durch eine fremde Hand aufgelegt worden, daraus folgte aber keineswegs die Nothwendigkeit für die Polen, die eingegangenen Verpflichtungen zu vernachläßigen und sich mit tadelnswürdigster Leichtfertigkeit einem der Machthaber in die Arme zu werfen, welche Polen zerstückelt hatten [14]). Die

14) Auf Czartoryski's Betrieb berief man in aller Eile die Departements-Räthe, welchen der Vorschlag, sich dem Kaiser Alexander zu unterwerfen, vorgelegt werden sollte. Im Palatinat Siedlce kam der Unterpräfekt Ludwig Buino allen Andern zuvor, versammelte schleunigst den Rath und legte ihm zugleich mit jenem Vorschlag den von ihm verfaßten Entwurf einer Antwort vor, worin er den Vorschlag verwarf, da er sich weder mit der Ehre noch mit den Verpflichtungen vertrage die man gegen den König-Herzog eingegangen habe. Sein Entwurf erhielt den Beifall des Rathes; er wurde auf der Stelle unterzeichnet und den Räthen aller Departements mitgetheilt, welche alle in dem nämlichen Sinne sich aussprachen. Aufgefordert von Lanetzkoi, dem Präsidenten der provisorischen Regierung, begab sich Ludwig Buino nach der Hauptstadt. Lanetzkoi fragte ihn, ob er der Verfasser der so energischen Antwort seines Departements sei. Er bejahte es mit dem Zusatze, er hoffe man werde seinen einzigen Sohn nicht verantwortlich machen für die Schritte des Vaters; was ihn selbst betreffe, so sei er bereit mit seinem Vermögen und seinem Kopfe einzustehen. Lanetzkoi erwiderte ihm, es handle sich nicht um seine Verantwortlichkeit, und er befahl ihm lächelnd er solle nur zu dem Fürsten Czartoryski gehen. Der Fürst war ganz außer sich und zeigte sich wüthend. Buino zog sich betroffen zurück und entsagte für immer seiner Bekanntschaft.

Armee und die Bürger, welche damals die Einheit und Unabhängigkeit Polens im Auge hatten, verwarfen die Einflüsterungen des Fürsten Czartoryski, dem nun nichts anderes übrig blieb, als einen Verfassungs-Entwurf vorzubereiten, der, wie man sagte im aristokratischen Geiste verfaßt war und nicht angenommen wurde.

XXIII.

Der Wiener Congreß gründet ein Königreich Polen.

Da die Monarchen, welche die Macht Napoleons zertrümmert hatten, einsahen, daß sie den Völkern dafür verbunden waren, die sich gegen seinen Despotismus erhoben hatten, so fühlten sie die Nothwendigkeit ihnen einige Zugeständnisse zu machen; sie versprachen ihnen daher Freiheit und wichtige Verbesserungen im gesellschaftlichen Zustande. Allein weit entfernt ihre Versprechungen zu erfüllen, fanden eben jene auf dem Wiener Kongreß versammelten Monarchen nach unendlichen Diskussionen nichts besseres zu thun, als die Völker, welche das Waffenglück ihnen zu Füßen gelegt hatte, unter einander zu theilen. Jeder von ihnen wollte die Beute des Löwen haben. Deutschland, Italien und Polen lieferten den alliirten Königen den Stoff, um ihre Gelüste zu befriedigen. Da aber keiner dem andern seine Beute gönnte, so waren sie nahe daran sich zu entzweien und wären vielleicht handgemein geworden, wäre nicht die Nachricht von Napoleons Rückkehr nach Frankreich und von seinem Einzug in Paris wie ein Donnerkeil unter sie gefahren. So wurden denn auch die polnischen Angelegenheiten in aller Eile beendigt, und am 3. Mai 1815 wurde ein Vertrag darüber unterzeichnet. Der bei dem letzten Feldzug Napoleons gegen Rußland wieder ins Leben gerufene Name Polens wurde vom Wiener Kongreß beibehalten, welcher zugleich auch die Theile bestimmte die Rußland, Preußen und Oestreich anheim fallen sollten. Dies war die sechste Theilung Polens und durch diese Theilung wurde es noch mehr zerstückelt, als durch die fünf vorhergegangenen. Man zerschnitt es in sechs verschiedene Stücke und verfügte darüber wie folgt: 1) Oestreich behielt Galizien, welches Napoleon ihm gelassen hatte, außerdem erhielt es von dem großmüthigen Alexander den Tarnopoler Kreis zurück und erwarb Podgorze, ein durch die Weichsel von Krakau getrenntes Gebiet, nebst der anderen Hälfte der Salzwerke von Wieliczka. 2) Der König von Preußen behielt den Theil von Polen,

welchen Napoleon ihm gelassen hatte, und erhielt dazu die Städte Danzig und Thorn nebst dem ganzen ehemaligen Palatinate Kulm und dem Herzogthum Posen. 3) Das Herzogthum Posen, welches der Wiener Kongreß zu Gunsten des Königs von Preußen vom Herzogthum Warschau trennte, sollte einen besonderen Theil der preußischen Monarchie bilden. 4) Rußland behielt alle Länder, die es in den drei ersten Theilungen gewonnen hatte, so wie den von Napoleon bereits abgetretenen Kreis Bialystok und erwarb das Königreich Polen. 5) Dieses Königreich bildete der Wiener Kongreß aus dem größten Theile des Herzogthums Warschau. Obgleich mit Rußland vereinigt, sollte es als ein besonderer Staat betrachtet werden, seine eigene Verfassung und seine eigene Verwaltung haben. 6) Außerdem schnitt man noch einen Theil vom Herzogthum Warschau ab, um daraus die Republik Krakau zu bilden. Aber so wie durch diese Theilung ganz Polen unter die Herrschaft Derjenigen gerieth, die es so oft zerstückelt hatten, so sollte die Republik Krakau dasselbe Schicksal theilen. Sie wurde unter den Schutz sämmtlicher drei Theilmächte gestellt. Letztere verpflichteten sich gegenseitig auf demselben Wiener Kongreß in allen Theilen des ehemaligen Polens volksthümliche Einrichtungen zu treffen, und Alexander ging in seiner Großmuth noch weiter, denn er behielt sich die Erweiterung des Königreichs vor, versprach eine polnische Armee zu halten, eine volksthümliche Verfassung und Nationalvertretung zu bewilligen. Diese Verfassung ließ nicht lange auf sich warten, sie wurde am 24. Dezember 1815 veröffentlicht. Es war nicht die, welche Czartoryski vorbereitet hatte, wohl aber eine andere, volksthümlicher gehaltene. Nach dem Beispiel Alexanders bewilligten auch der König von Preußen und der Kaiser Franz den ihnen zugefallenen Stücken besondere Verfassungen.

XXIV.

Verfassung von Galizien, von Posen und vom Königreich Polen.

Die Verfassung von Galizien war nur illusorisch. Man sah Magnaten, Grafen, Barone in prächtigen Equipagen und reichen Uniformen nach dem ihnen bestimmten Saale sich begeben, wo sie damit begannen Seiner Majestät Huldigung zu leisten und Treue zu schwören, darauf wurde ihnen die Summe der zu entrichtenden Steuern bekannt gemacht.

Endlich verfaßten sie eine Petition, in welcher sie Vorstellungen über das öffentliche Elend machten. Dies geschah mit Bewilligung des kaiserlichen Statthalters, der zugleich als Präsident des Landtags auftrat.

Die Verfassung des Herzogthums Posen bewegte sich nicht in so engen Grenzen. Die Vertretung dieser Provinz entsprach, trotzdem sie aristokratisch war, besser den Bedürfnissen des Landes, denn der Landtag konnte sich wirklich zum Organ der Nation machen und ihre Wünsche bis zum Thron gelangen lassen. Auf diesem Wege hat der König von Preußen öfters Klagen darüber vernommen, daß man die polnische Nationalität nicht achte, daß er die Deutschen vor den Polen begünstige, daß man beim öffentlichen Unterricht und bei Gerichtssachen — namentlich offiziellen Aktenstücken — die deutsche Sprache in Anwendung bringen lasse.

Das vom Wiener Kongreß gegründete und in acht Palatinate getheilte Königreich Polen, hatte eine von den bisher genannten verschiedene Verfassung. Nach derselben hatte das Königreich Polen ein besonderes Ministerium und eine besondere Regierung; der König beschwor bei seiner Krönung ihre Aufrechthaltung; die Nation kontrollirte die Maßregeln der Regierung und ihrer Beamten, sowohl durch die auf dem Landtag versammelten Repräsentanten als durch die Palatinat-Räthe. Alle Bürger waren gleich vor dem Gesetz und genossen dieselben politischen Rechte, die aus Nichtadeligen gebildeten Gemeindeversammlungen konnten einen Edelmann zu ihrem Abgeordneten wählen; eben so konnten die aus Edelleuten gebildeten Bezirksversammlungen einen Nichtadeligen als Stellvertreter auf den Landtag schicken. Dem genauen Beobachter mußte aber die Inkonsequenz auffallen, daß es mehr Bezirks- als Gemeinde-Versammlungen gab, während doch die Bevölkerung des Landes aus einer größeren Zahl von Nichtadeligen als Adeligen bestand. Auch konnte man die Bemerkung machen, daß der Unterricht mehr der adeligen als der nichtadeligen Klasse zu gute kam, wodurch dieser letzteren das Recht der Gleichheit in mancher Hinsicht verkümmert wurde. Trotz dieser unbilligen Bevorzugung schrieb sich der Bürgerstand wie der Adel in Masse in den Verzeichnissen der aktiven Staatsbürger ein, um theils in den Gemeinde-, theils in den Bezirks-Versammlungen sein Stimmrecht auszuüben. Unter den Bauern gab es nur sehr wenige, die als Staatsbürger eingetragen wurden und in den Gemeindeversammlungen ihre Stimmen gaben; gleichwohl kamen einzelne Beispiele vor, denn den Bauern waren eben-

falls politische Rechte eingeräumt, namentlich auch das Stimmrecht. Der Landtag bestand aus der Senatorenkammer, worin die Bischöfe, die Palatine und die Kastellane saßen, und aus der Landbotenkammer, welche aus den Landboten und Abgeordneten bestand. Die beiden Kammern prüften, genehmigten oder verwarfen, jede für sich, die von der Regierung, d. h. von den Ministern und dem Staatsrath vorgelegten Gesetzentwürfe. Die Minister und Staatsräthe vertheidigten auf dem Landtage die Gesetzentwürfe, hatten aber kein Stimmrecht. Nach der Verfassung sollte die Regierung jedem Reichstag das Budget, d. h. den Stand der Einnahmen und der Ausgaben vorlegen; der Landbotenkammer stand das Recht zu, dieselben zu bestimmen und gut zu heißen. Auch hatte diese Kammer das Recht, Minister wegen Verfassungsverletzung anzuklagen und vor Gericht zu ziehen. Die beiden Kammern gaben dem König die Wünsche des Landes zu erkennen, sowohl in ihren Bemerkungen zu dem Bericht des Staatsrathes als auch auf dem Wege der Petition. Die Verfassung gewährleistete außerdem persönliche Sicherheit, Schutz des Eigenthums und Preßfreiheit.

XXV.

Wohlgemeinte Gesinnungen Alexanders. Erster Landtag [15]).

Die von Alexander bewilligte Verfassung wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die von Czartoryski vorbereitete kannte man zwar nicht, aber da dieser Fürst wegen seiner aristokratischen Gesinnungen bekannt war, so schätzte man sich glücklich, daß eine andere Verfassung, welche man liberal nannte, den Vorzug erhalten hatte. Als die kaiserlichen Kommissäre in feierlicher Sitzung dem Senats-Präsidenten Thomas Ostrovski dieselben vorlegten, sprach dieser Greis die denkwürdigen Worte: »Wehe dem der sie zuerst verletzt.« Die Ernennung Zajonczek's zum Vizekönig oder Statthalter des Königs erhöhte die allgemeine Zufriedenheit. Augenscheinlich würdigte man das Verdienst, indem man zu einer so hohen Würde einen verstümmelten, mit rühmlichen Narben bedeckten, alten Soldaten, einen aus den Reihen des Volkes hervor-

---

15) Karl Hoffmann, Ueberſicht des politischen Zustandes des Königreichs Polen unter russischer Herrschaft während der Jahre 1815 bis 1832. Paris 1832. Moriz Mochnacki, Aufstand der polnischen Nation im Jahre 1830, in polnischer Sprache, erster Band.

gegangenen Menschen erkor. Einige Zeit nachher wurde der Landtag einberufen. Alexander kam selbst, um die Sitzung zu eröffnen und zu schließen. Neben dem Throne der alten Könige von Polen stehend, mit entblößtem Haupte, redete er die beiden vereinigten Kammern an. Er erklärte damals, er sei mit seinem Werke, d. h. mit der Verfassung zufrieden, und er hoffe ihren heilsamen Einfluß über alle Länder zu verbreiten, welche die Vorsehung seiner Obhut anvertraut habe, er freue sich, daß die Polen ihm die Mittel dargeboten, seinem Vaterlande, d. h. Rußland, zu zeigen, was er seit langer Zeit für dasselbe vorbereitet habe und was es einst erhalten solle. Er gab in unzweideutigen Ausdrücken zu verstehen, die Verfassung des Königreichs solle bald auch auf die dem russischen Reiche einverleibten polnischen Provinzen übertragen, und die bei den verschiedenen Theilungen von Polen abgerissenen Provinzen sollten wieder mit dem Königreich vereinigt werden, um einen einzigen Staat zu bilden.

XXVI.

Tod Koszinszko's.

Dank der günstigen Stimmung Alexanders erwachte der Nationalgeist ungehindert auf allen Punkten des ehemaligen Polens. Der Kaiser begünstigte augenscheinlich alles was damit zusammenhing, und als Beweis mögen hier die zu Ehren Koszinszko's angestellten Leichenfeierlichkeiten angeführt werden. Dieser berühmte Bürger starb im Laufe des Jahres 1817 fern von seinem geliebten Vaterlande in der Schweiz. Er stand an der Spitze Polens, als es nach einem letzten Versuche sich zu erheben und seine Unabhängigkeit zu vertheidigen, dem Grab entgegen eilte. Seit seiner Gefangennehmung war er für Polen verloren; letzteres aber bewahrte stets die Erinnerung an seine Bürgertugenden und an seine Seelengröße. Niemand dachte daran Koszinszko einen Vorwurf darüber zu machen, daß er nicht gethan hatte, was über seine Kräfte ging. Man kann vielleicht in seinem politischen Leben einige Fehler ausfindig machen, Jedermann aber wird anerkennen müssen, daß er unter den großen Bürgern unserer Zeit eine Stelle eingenommen hat. Nicht ohne Schwächen, aber ein rechtschaffener, unbescholtener Republikaner, war er einer der Wenigen, die sich von keinen Anträgen Napoleons ködern ließen. In seinem hohen Alter für einen Augenblick durch die Schmeicheleien Alexanders verführt, war er der erste der die tiefe Heuche-

lei und Verschmitztheit dieses Monarchen erkannte. In den letzten Augenblicken seines Lebens fühlte er alle seine Kräfte schwinden; endlich verschied er, und selbst sein Tod trug nicht wenig dazu bei die Vaterlandsliebe in den Herzen seiner Landsleute zu beleben. In Posen, in Warschau, in Wilna, in Krakau, in ganz Polen feierten die Christen aller Bekenntnisse, Katholiken, Lutheraner, Calvinisten, Koszciuszko's Leichenbegängniß. In Wilna errichteten Bernhardiner-Mönche einen Katafalk in einer protestantischen Kirche. Sogar die Juden und Muhamedaner veranstalteten ihm zu Ehren eine Leichenfeier; diese letzteren beteten zu Gott mit aufrichtiger Inbrunst, er möge die gerechte Seele des Christen Koszciusko zu sich rufen. Auf diese Weise vereinigten sich alle christlichen und nichtchristlichen Konfessionen, ohne sich daran zu stoßen, daß Koszciuszko ein Katholik war, um jede nach ihrer Art seine Tugenden zu ehren. Bemerket wohl, meine Freunde, daß Polen allein das Beispiel einer ähnlichen Verbrüderung unter den verschiedenen Konfessionen gab, und daß es ein armer polnischer Bürger war, der die Gelegenheit dazu bot. Um sein Andenken zu verewigen, errichtete die Nation bei Krakau einen Hügel.

XXVII.
Tod mehrerer berühmter Bürger.

Fast zu gleicher Zeit und in der kurzen Frist einiger Jahre verlor die polnische Nation noch andere Bürger, welche sich in den letzten Augenblicken der Republik um das Wohl des Vaterlands verdient gemacht hatten. Im Jahre 1812, gerade während des Feldzuges Napoleons gegen Rußland, starb Hugo Kollontai, und er sah nicht mehr den Sturz jener riesenhaften Macht, auf welche zu bauen, er seinen Landsleuten gerathen hatte. Ein Jahr später starb Thaddäus Czacki, in demselben Augenblick wo Napoleons Macht in Trümmer ging. Weiter oben haben wir bereits das klägliche Ende des Fürsten Joseph Poniatovski erwähnt, dessen Andenken seinen Landsleuten stets theuer bleiben wird, wegen der Hingebung von der er in den letzten Jahren seines Lebens so viele Beweise geliefert. Bald nach Thaddäus Koszciuszko starb auch der Schuhmacher Johann Kilinski, vor dem Falle Polens Munizipalrath von Warschau, während des Aufstandes von 1794 Oberst, ein Mann der seinem Vaterlande große Dienste geleistet hatte. Nach seiner Rückkehr

aus dem Petersburger Gefängniß wohnte er in Warschau, wo er der allgemeinen Achtung sich erfreute. Eine Menge Bürger aus allen Klassen folgte seinem Sarge, eingedenk des Blutbades von Praga und des Falles der alten Republik. Im folgenden Jahre 1818 hatte man den Tod des Generals Johann Heinrich Dombrovski zu beklagen, dessen Name stets unzertrennlich bleiben wird von der Geschichte der polnischen Legionen und der nationalen Heere, die er an Tagen des Ruhmes und des Unglücks befehligte, wobei er immer die glänzendsten Beweise von seinen militärischen Talenten ablegte. Aufrichtig dem Vaterland ergeben, seufzte er auf seinem Sterbebette über die Vergangenheit und Gegenwart der Nation und über so viel unnütz vergossenes Blut. Seine lange Erfahrung machte ihn glauben, Napoleon würde auch wenn er seine siegreichen Adler an den Ufern der Weichsel aufpflanzte, nichts für Polens Freiheit und Unabhängigkeit thun. Alexander der den Titel eines Wiederherstellers Polens annahm, bot nach seiner Meinung noch weniger Hoffnung dar. Dombrovski fürchtete, dieser Titel möchte gefährliche Illusionen erwecken, welche unter die Nation einen Keim der Zwietracht werfen konnten. Er wünschte, die heutigen Polen möchten nach dem Beispiele ihrer Ahnen sich nur auf ihre eigenen Kräfte stützen, Alles beseitigen, was sie trennen könnte und ihre Unabhängigkeit durch eigene Anstrengungen erstreben, ohne sich auf fremden Beistand zu verlassen. Diese Worte fanden in allen Herzen Anklang; sie wurden um so besser begriffen, weil die veränderte Richtung in den Absichten Alexanders und seine Falschheit jeden Tag deutlicher hervortraten.

XXVIII.

Alexander ändert seine Gesinnungen. Zweiter Landtag.

Der Kaiser Alexander hatte häufige Zusammenkünfte mit dem Kaiser Franz und dem Könige von Preußen, und als er wieder in sein Reich zurückkehrte, brachte er ganz verschiedene Ansichten und Gesinnungen mit. Er schloß mit ihnen die sogenannte heilige Allianz, die zum Zweck hatte, die Freiheit der Völker zu ersticken. Seit jener Zeit betrat derselbe Alexander, der bis dahin als Beschützer der Aufklärung und der Civilisation gegolten hatte, die Bahn des Rückschrittes. Als im Jahre 1818 die auf dem Provinzialtag von Wilna versammelten Bürger Lithauens den Beschluß faßten den Bauern die Freiheit zu ertheilen, nahm Alexander ihren

menschenfreundlichen Vorschlag mit Kälte auf und bald darauf verbot man ihnen, davon zu sprechen. Im Königreich begann man unter nichtigen Vorwänden die Preßfreiheit einzuschränken, die persönliche Freiheit zu bedrohen. Dies Alles lief der Verfassung entgegen, aber dies war nichts Neues, denn man hatte sie schon in mehr als in einer Hinsicht verletzt. Die Regierung hütete sich wohl, dem Landtag das Budget vorzulegen, obgleich sie nach einer ausdrücklichen Bestimmung der Verfassung dazu verpflichtet war. Als sich der erste Landtag in sehr gemäßigten Ausdrücken über diesen Mißbrauch beschwerte, erwiderte Alexander am 4. September 1818, der Landtag habe nicht das Recht die Maaßregeln der Regierung zu tadeln, er habe nur seine Meinung über solche Gegenstände abzugeben, welche die Regierung seiner Prüfung vorzulegen für nothwendig halte. Eine solche Auslegung der liberalen Verfassung konnten die Kammern nicht begreifen. In der Eröffnungsrede vom zweiten Landtag am 13. September 1820 ermahnte Alexander die Repräsentanten zum Vertrauen, denn, sagte er, die Verfassung, die er bewilligt habe, dürfe keine andere Stütze haben, als das unbeschränkte Vertrauen, das man auf ihn setze, und selbst das Dasein des polnischen Namens hänge nur von der christlichen Moral ab, die ihn beseele.

Wer Vertrauen von Andern verlangt, verdient keines; er säet durch seine heuchlerische Sprache Mißtrauen. So erklärte denn auch Alexander, er werde sich kein Gewissen daraus machen, die Institutionen, die er bewilligt, zurückzuziehen, und um das zarte Gewissen, womit er sich brüstete, zu ersticken, werde er selbst dem Dasein des polnischen Namens ein Ende machen. Weit entfernt, durch solche Drohungen sich einschüchtern zu lassen, beschlossen die Mitglieder des Landtages von 1820, dem Sturme Trotz zu bieten. Die beiden Brüder Vinzenz und Bonaventura Niemoiovski mit andern Repräsentanten aus dem Palatinat Kalisch, unterstützt von dem Landboten von Mariampol, Joseph Godlevski, brachten ihre Meinung einer ungeheuern Mehrheit der Landbotenkammer bei, wo sich bald eine konstitutionelle Opposition bildete, die hundertsiebenzehn Stimmen gegen drei zählte. Hätte Alexander das Glück der Nation aufrichtig gewollt, so hätte ihm diese Opposition die Wünsche, die zu erfüllen waren, andeuten können. Der Landtag verwarf die ihm vorgelegten Gesetzentwürfe und machte auf die Mißbräuche, auf die schlechte Verwaltung des Landes und auf den bevorstehenden Bankerot aufmerksam. Unwillig

über diese verfassungsmäßige Warnung, erklärte Alexander in seiner Schlußrede, der Landtag habe die Wiederherstellung des Vaterlandes hinausgeschoben und erklärte in seinem Erlaß vom 25. Mai 1821 das politische Dasein des Königreichs aufzuheben, wenn er nicht die nöthigen Mittel fände, die öffentlichen Auslagen zu bestreiten und das Defizit des Schatzes zu decken. Hiezu gab es hinlängliche Mittel und man konnte sich derselben auf gesetzliche Weise bedienen; allein er nahm lieber seine Zuflucht zu gewaltsamen und ungesetzlichen Maaßregeln, deren Ausführung er dem russischen Senator und kaiserlichen Kommissär im Königreich, Novosiltzov, und dem Fürsten Xavier Lubecki anvertraute, dem er zu diesem Zwecke das Finanzministerium übergab. Obgleich Beide häufig verschiedene Interessen im Auge hatten, sahen sich diese treuen Diener dennoch durch das gemeinsame Bedürfniß, die kaiserliche Gunst zu gewinnen und die übrigen Mitbewerber davon auszuschließen, vereinigt, suchten die geheimsten Gedanken ihres Gebieters zu errathen und strebten um die Wette nach gleichem Ziele, nur aber auf verschiedenen Wegen.

XXIX.

Xavier Lubecki, Finanzminister.

Das Königreich Polen war zu einem hohen Grade von Wohlstand gelangt, wenn man hierüber nach den schönen Gebäuden urtheilen will, womit man die Hauptstadt zierte, nach den großen Straßen, die man baute, nach der großen Zahl von Fabriken und Tuch-, Teppich- und Baumwoll-Manufakturen, die sich allenthalben erhoben und deren Produkte im Innern Rußlands, in Asien und sogar in China Absatz fanden. Allein wenn man die Lage der mit allen Arten von Auflagen bedrückten Einwohner bedenkt, so gelangt man zu dem Schlusse, daß, wenn die durch das drückende von dem neuen Minister erfundene Finanzsystem niedergehaltenen Nationalkräfte in so großem Maaße sich entwickeln konnten, dieselben das Land auf eine hohe Stufe von Wohlstand gebracht haben würden, wenn man ihnen in ihrer fortschreitenden Bewegung mehr Freiheit gelassen hätte. Lubecki fand Anfangs mit Leichtigkeit die nöthigen Mittel um das Defizit zu decken, denn der Eifer der Bürger hatte ihn dabei aufrichtig unterstützt. Kaum aber hatte er in verschiedene Zweige der Verwaltung mehr Sparsamkeit eingeführt und der Regierung einen regelmäßigeren Gang gegeben, so verfolgte er beharrlich sein System bis

in dessen äußerste Konsequenzen. Nachdem er den Grundsatz angenommen, daß das Geld überall als gute Beute zu betrachten sei, nahm er seine Zuflucht zu sophistischen Beweisführungen, um die willkürlichsten Maaßregeln zu rechtfertigen und sich vor jeder Verantwortlichkeit zu sichern. Er lähmte die Thätigkeit der andern Ministerien und vermehrte dagegen in dem seinigen die Zahl der Bureaus, um auch solche Gegenstände von seinen Entscheidungen abhängig zu machen, die in das Bereich der andern Minister gehörten. An seine Kreaturen verschwendete er unter dem Titel von Gehalten und Vergütungen ungeheure Geldsummen. Um diese Auslagen zu decken, erhob er die Steuern vor der gesetzlichen Frist und führte Accisen, neue Verbrauchssteuern und allerlei Monopole ein. Daher die empörendsten Bedrückungen und Verurtheilungen. Das Tabaks- und Getränks-Monopol gab zu den gehässigsten Quälereien Anlaß. Der Finanzminister beraubte die Geistlichkeist ihrer Einkünfte und begann die Nationalgüter zu verkaufen. Nachdem er eine für das Land sehr wohlthätige Bank eingeführt hatte, bediente er sich derselben zu schlimmen Zwecken und gebrauchte sie zu seltsamen Finanzoperationen, die darin bestanden, Millionen bei fremden Banken anzulegen, für Rußland Vorschüsse zu machen und baares Geld nach Petersburg zu schicken, um daselbst Banknoten zu kaufen. Das darob sich erhebende Klagen und Murren wußte Lubecki niederzudrücken, und um den Augenblick, wo er von seiner Verwaltung Rechenschaft ablegen mußte, immer weiter hinauszuschieben, wußte er es einzuleiten, daß der Landtag vier Jahre lang nicht einberufen wurde. Nach der Verfassung stand die Bewilligung des Budgets und aller neuen Auflagen den beiden Kammern zu; allein die nämliche Verfassung sagte auch, das erste Ausgaben- und Einnahmen-Budget solle vom König bestimmt werden und in Kraft bleiben bis der Landtag es ändern würde; nun war dies das erste königliche Budget, welches der Finanzminister nach seiner Art entwickelte, indem er sich seiner Veränderung aus allen Kräften widersetzte, unter dem Vorwande, es sei noch nicht hinlänglich geordnet, so daß sich die Kammer damit beschäftigen könne. Indem er sich auf diese Weise hinter spitzfindige Vorwände verschanzte, unterdrückte er das Königreich zum Hohn der Verfassungsurkunde.

XXX.
Die Opposition von Kalisch.

Obgleich es endlich der Regierung gelang, alle Hilfsmittel des National-Reichthums zu erschöpfen, ließ der König in seinem Zorne doch nicht ab, die Brüder Niemoiovski und das ganze Palatinat Kalisch, dessen Repräsentanten sie waren, zu verfolgen. Als diese beiden Patrioten nach dem Landtage als Mitglieder des Palatinat-Rathes gewählt wurden, erklärte der Senat, um die königliche Rache zu befriedigen, die Abhaltung der Palatinat-Versammlung für ungesetzlich und vernichtete die Wahlen unter dem Vorwand, man habe nicht alle von dem Gesetz vorgeschriebenen Förmlichkeiten beobachtet. Der Palatinat-Rath machte von seinem Rechte Gebrauch und lud die beiden ausgeschlossenen Brüder ein, einstweilen bis zu den neuen Wahlen ihre Plätze einzunehmen. Dieser kühne Schritt erregte den Zorn Alexanders in solchem Grade, daß er willkürlich den Rath aufhob und ein ganzes Palatinat dieses in einem konstitutionellen Lande so wichtigen Organes beraubte; zu gleicher Zeit erklärte er, dieser Zustand der Dinge werde fortdauern bis die Repräsentanten des Palatinates für ihr künftiges Benehmen als Landboten und als Staatsbürger hinreichende Bürgschaft gewähren würden. Die Ordonnanz, welche so zu sagen ein ganzes Palatinat als außerhalb des Gesetzes erklärte, war vom Finanzminister Lubecki unterzeichnet und stürzte das Palatinat Kalisch nicht nur in jenen konstitutionellen Kampf, den es während des Landtages mit so viel Ruhm bestand, sondern auch in einen offenen Krieg gegen die Vollziehungs-Gewalt, welche das Gesetz verletzt hatte. Durch diese gewaltsame Maaßregel wurden die Bürger des Palatinats Kalisch und ihre Repräsentanten gewissermaaßen von der Nation getrennt, zugleich aber auch ein Gegenstand der allgemeinen Achtung und Verehrung, denn die Angehörigen der andern Palatinate wußten die Tugenden, Aufklärung und Hingebung zu würdigen, wodurch sich ihre Mitbürger eine so schmähliche Verfolgung zugezogen hatten.

XXXI.
Zensur; Unterdrückung der Elementar-Schulen.

Wir haben bereits gesagt, daß in Folge der rückgängigen Politik, welche der Kaiser Alexander eingeschlagen hatte, auch die Zensur einge-

führt wurde. Nachdem sie Anfangs nur für Journale und andere periodische Schriften bestanden, erstreckte sie sich allmählich über alle Werke, die in Polen gedruckt wurden oder aus fremden Ländern kamen. Während in Rußland selbst die alten von Alexander erlassenen Zensur-Bestimmungen zweideutige Ausdrücke zuließen, sobald der Verfasser eine befriedigende Auslegung derselben gab, mußten in Polen die Zensoren nach den heimlich ihnen ertheilten Vorschriften die verborgensten Gedanken aufsuchen und in den deutlichsten Ausdrücken gefährliche Anspielungen auffinden. Die den Zensoren überlassene willkürliche Gewalt artete bald in die schreiendsten Mißbräuche aus. Nicht zufrieden Worte und Sätze zu streichen, die ihnen nicht angenehm waren, trieben sie ihre Unverschämtheit so weit, daß sie aus fremden Werken, ehe sie den Verkauf derselben oder ihre Ablieferung an die Eigenthümer gestatteten, ganze Blätter herausschnitten; die von ihnen verbotenen Bücher konfiszirten sie bei den Buchhändlern massenweise. An der Spitze dieser gehässigen Inquisition gegen den Geist stand Joseph Calassant Szaniavski, General-Direktor im Ministerium des Unterrichts, derselbe, der ehemals schöne Werke über Freiheit und Philosophie verfaßt hatte. Unter der Regierung Alexanders wurde aber dem Lande noch eine andere, in ihren Folgen viel verderblichere Wunde versetzt. Zitternd vor den Fortschritten, welche die Kunst zu lesen und zu schreiben unter dem Volke machte, ließ er die Elementar-Schulen schließen. Der Fürst Zajonczec, Statthalter des Königs, war es, der dieses Zerstörungswerk begann. In Folge dieser gesetzwidrigen Verfügung, welche man unmittelbar den untergeordneten Behörden mittheilte, wurden mehrere hundert kleine Schulen geschlossen, die unter der preußischen Regierung oder zur Zeit des Herzogthums Warschau entstanden waren. Später wurde ihre Zahl durch Szaniavski und andere Mitglieder des Ministeriums des Unterrichts in solchem Grade vermindert, daß die Kinder der Bauern und der kleinen adeligen Grundbesitzer, die man unter dem Namen des kleinen Adels kennt, sowie die Kinder der minder wohlhabenden Stadtbewohner allen Unterrichts beraubt waren. Auf diese Art sah sich namentlich das Landvolk den Spitzbübereien und Betrügereien ausgesetzt, die man nicht ohne Grund den Juden vorwarf. Aller Unterrichtsmittel beraubt, konnte es sich weder nach der Arbeit nützlich beschäftigen, noch zur Erkenntniß der Rechte und Pflichten eines Staatsbürgers gelangen. Das Unterrichts-Ministerium, das die Aufklä-

rung mehr zu ersticken als zu verbreiten suchte, namentlich sein General-Direktor Szaniavski, griff auch die höheren Schulen an und umgab sie mit allerhand Schwierigkeiten, um den jungen Leuten den Zutritt zu denselben zu erschweren. Sie schrieben eine Unterrichtsweise vor, von der man nicht abweichen durfte, die dem Rückschritt huldigte und die Wissenschaften erniedrigte, namentlich diejenigen, welche das Herz läutern, den Geist bilden, die Jugend auf das politische Leben vorbereiten und ihr Liebe zur Freiheit einflößen konnten. So verfuhr der Direktor und Zensor Szaniavski, im Einverständniß mit dem russischen Senator Novosiltzov, den er in allen Dingen zu Rathe zog.

XXXII.

Der Großfürst Konstantin *).

An der Spitze der polnischen Armee stand fortwährend der Bruder des Kaisers Alexander, der Großfürst Konstantin. Der Großfürst gehörte zu jenen unerklärlichen Wesen, welche aller Beobachtung Hohn sprechen und sowohl Liebe als Haß aus der Fassung bringen. Seine athletische Gestalt war bewunderungswürdig schön, sein Gesicht abscheulich häßlich und doch schossen aus seinen tiefliegenden Augen unter fahlrothen Brauen zuweilen Blitze von Wohlwollen hervor, die den wilden Ausdruck derselben milderten. Grausam von Gemüthsart, gefühlvoll, wenn es ihn anwandelte, hatte er sich in eine junge Polin, Johanna Grudzinska, verliebt und wollte sich um jeden Preis mit derselben vermählen. Der Kaiser Alexander gab seine Einwilligung, aber unter folgenden lästigen Bedingungen: der Großfürst sollte erstens seinen Lebenswandel ändern und zweitens seinen Ansprüchen auf die Krone Rußlands zu Gunsten seines jüngern Bruders Nikolaus entsagen. Zum Staunen der Welt entsagte Konstantin wirklich dem Throne der Czaren und begab sich unter die Herrschaft der jungen Polin, nachmals Gräfin Lovisz, unterwürfig wie ein Kind, ehrerbietig wie ein Ritter. Man behauptete allgemein, er habe sich wirklich gebessert, er sei sanfter geworden. Es steht fest, daß seine Gemahlin, ein treffliches Weib, großen Einfluß auf ihn ausübte und daß ihre persönliche Anwesenheit hinreichte, ihn augenblicklich zu besänftigen.

---

*) Die Charakteristik Konstantins ist nur theilweise von Lelewel; dessen Urtheil über diesen Fürsten konnte Rücksichten halber nicht ganz abgedruckt werden.

In der Literatur wohl bewandert, behandelte Konstantin die Gelehrten und die Wissenschaften nur mit Verachtung, bediente sich seiner eigenen Bildung nur, um sie zu verhöhnen und sprach vom Geiste des Occidents, dessen Schätze er zu besitzen schien, bald mit der Leichtigkeit eines großen Herrn, bald mit dem brutalen Hohne eines Barbaren. Auch gefiel er sich in militärischen Uebungen, in den Manövern der Feldlager, in Wachtstubenszenen, und obgleich er sich manchmal so weit vergaß, Offiziere zu schlagen, ja ihnen ins Gesicht zu speien, so liebte er dennoch die polnische Armee und war stolz auf sie, weil er selbst ihr Disziplin beigebracht hatte. Besonders für das vierte Linienregiment hegte er eine Art wilder Zärtlichkeit, welche sich oft in soldatischen Possen oder in Launen niedriger Vertraulichkeit kundgab. Wegen eines schlecht angenähten Knopfes steckte er den gemeinen Soldaten und seinen Offizier in Arrest, hatte ein Vorübergehender ihn nicht gegrüßt, so schickte er ihn auf die Hauptwache, kamen ihm junge Reisende mit neumodischen Hüten zu Gesicht, so ließ er sie auf den sächsischen Platz führen, wo er die Besatzungstruppen musterte, darauf die Reisenden auf eine Trommel setzen und schnitt den Rand ihrer Hüte eigenhändig ab. Hatte ein Kind mit langen Haaren seine Blicke auf sich gezogen, so ließ er es den Armen der bestürzten Mutter entreißen und während das arme Kind weinte und krampfhaft zuckte, schnitt man ihm sein schönes Haar ab. Mit solchen Rohheiten belustigte sich der Großfürst Konstantin. Es würde zu weit führen, aufzuzählen, wie viele Bürger aus allen Ständen von ihm unter dem nichtigsten Vorwand ins Gefängniß geworfen wurden, wie viele Zivil- und Militärpersonen jeden Ranges erdichteter Verbrechen angeklagt und zu Zwangsarbeit oder Kettenstrafe verurtheilt wurden. Gleichwohl sagte man, er habe die Polen geliebt, aber man hat ganz richtig seine Liebe mit der eines ungerathenen Kindes verglichen, das seine Puppen ebenfalls liebt, um das Vergnügen zu haben, sie zu zerbrechen. Diesem Manne übergab der Kaiser Alexander den Oberbefehl über das Heer und erlaubte ihm, sich in alle Staatsangelegenheiten zu mischen, er räumte ihm gegen alles Gesetz und Recht eine willkürliche Gewalt im Königreiche ein. Fünf von den aus den Provinzen des alten Polens gebildete Gouvernemens unterwarf er dem Konstantin; dieser beeilte sich sogleich das Kriegsgesetz zu publiziren, um desto leichter Schuldige auffinden und sie desto strenger bestrafen zu können.

XXXIII.
Spionen-Wesen.

Nicht zufrieden mit den Entdeckungen, die er selbst machte, wollte der Großfürst auch noch Alles wissen, was Jeder dachte oder that. Damit seiner Wachsamkeit nichts entgehe, führte er die geheime Polizei ein, wobei er hauptsächlich vom General Rozniecki unterstützt wurde. Allenthalben im Lande strichen wohlbesoldete Individuen umher. Die Einen versuchten unter der Maske der Freundschaft tausend Kunstgriffe, um sich in das Vertrauen von Gesellschaften und Familien einzuschleichen; andere spielten die Rolle von agens provocateurs, welche die geheimsten Gedanken der Bürger zu belauschen suchten und Alle verriethen, die das Unglück hatten, in ihre Schlingen zu gerathen. Noch seltsamer aber war es, daß der Kaiser Alexander Spione hielt, die ihn über Alles unterrichteten, was sein Bruder Konstantin that, und daß dieser seinerseits die seinigen hatte, welche ihm über die geringsten Handlungen Alexanders Bericht erstatteten[16]. Wenn die Spione nichts zu verrathen hatten, so erfanden sie die abgeschmacktesten Mährchen, um ihren Sold nicht zu verlieren und eine besondere Belohnung zu gewinnen. Durch ihre Lügen setzten sie die harmlosesten Personen dem Zorn und der Rache des Großfürsten aus. Wer einmal von einem Spion als verdächtig bezeichnet war, wurde ins Gefängniß geworfen, ohne daß man sich die Mühe gab, ihn mit dem Ankläger zu konfrontiren oder ihn von den Gründen seiner Verhaftung zu unterrichten; und Gott weiß, wie lange sie festgehalten wurden, welche Behandlung sie zu erwarten hatten! es war abermals der General Rozniecki, welcher Staatsgefängnisse einrichtete, die mit den finstersten Kerkern wetteifern konnten und in welche man Anfangs die Verhafteten einschloß. Er vereinigte daselbst alle Schrecken, welche die Grausamkeit ersinnen konnte, um die Gefangenen langsam zu tödten oder zum Eingeständniß von Verbrechen zu zwingen, die sie niemals begangen hatten. In dem Karmelitergefängniß in Warschau konnte der Gefangene, eingeschlossen in eine kleine, mit starken Riegeln verschlossene Zelle, in welche das Tages-

---

16) Der General Saß war der Doppel-Spion des Großfürsten und des Kaisers. Das ganze Spionen-System des Großfürsten konzentrirte sich in dem General Kuruta. — Siehe Michael Hube, russisches Schreckens- und Verfolgungs-System, nach offiziellen Urkunden dargestellt (deutsch). Paris 1832.

licht nur spärlich durch eine sehr hohe Oeffnung drang, kein menschliches Wesen sehen außer den Kerkermeistern und nichts hören als das Rasseln der Ketten, das Klirren der Waffen und Riegel und die erstickten Seufzer seiner Mitgefangenen. Niemand, weder in der Stadt noch auf dem Lande, war wegen des folgenden Tages gesichert. Mitten in der Nacht entriß man Leute dem Schooße ihrer Familien und führte sie vor das Tribunal der geheimen Polizei, ohne daß sie wußten, welches Vergehens sie angeklagt waren, und da sie auf verfängliche Fragen zu antworten hatten, so fielen sie oft als Opfer ihrer eigenen Unerfahrenheit. Wollte dieses erste Untersuchungsverfahren nicht anschlagen, so nahm man seine Zuflucht zum Hunger, zu körperlichen Strafen, zu allen physischen und geistigen Qualen, um die Angeklagten zum Eingeständniß des Verbrechens zu stimmen, nach dessen Bestrafung der Großfürst ein Gelüste hatte. Im Jahre 1821 war der Major Lukasinski einer der ersten, der als Opfer dieses höllischen Verfahrens fiel.

XXXIV.

Lukasinski.

Die geheimen Gesellschaften waren noch nicht verboten, als sich mehrere Patrioten vereinigten, um die nationale Freimaurerei zu gründen, in der Absicht das Nationalgefühl zu pflegen und die Mittel zur Wiederherstellung Polens zu erwägen. Lukasinski und einige andere Militärs wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und zu Zwangsarbeit verurtheilt, denn dies war der Wille des Großfürsten [17]). Alle Unglücksgefährten Lukasinski's wurden nach Ablauf der ihnen aufgelegten Strafzeit wieder in Freiheit gesetzt: er allein wurde, obgleich auch seine Frist abgelaufen war, auf unbestimmte Zeit im Gefängniß behalten. Er mußte bei dem Festungsbau von Zamosc Schubkarren ziehen, als die Sträflinge welche einen Versuch gemacht hatten ihre Ketten zu brechen, ihn anklagten, er habe sie zu diesem Handstreich aufgestiftet. Mit Ungeduld erwartete er sein Todesurtheil als die größte Wohlthat, die ihm zu Theil wer-

---

17) Verurtheilt wurden Valerian Lukasinski, Dobrogoiski, Dobrzycki, Koszutski; die beiden Machnicki und Szreder wurden frei gesprochen, aber von dem Großfürsten unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Adolph Cichovski wurde über seine Zeit festgehalten.

den konnte; allein der Großfürst Konstantin, der ihm durch neue Qualen irgend ein Geständniß zu entreißen hoffte, zog es vor ihn am Leben zu lassen, um sich am Anblik seiner Qualen desto länger weiden zu können. Während der zehn Jahre seiner Gefangenschaft erschöpfte das Tigerherz alle Arten von Martern, ohne seine Grausamkeit sättigen zu können. Als das Ungeheuer nach der Nacht vom 29. November aus Warschau entfloh, vergaß er ihn nicht. Lukasinski wurde mit denselben Ketten, die er zehn Jahre lang getragen, an eine Kanone gefesselt und hinter der Armee Konstantins hergeschleppt, der sich über sein Unglück und seine Erniedrigung mit dem Anblick seines Gefangenen tröstete. Der Großfürst hat aufgehört zu leben, was aber aus seinem Opfer geworden ist, weiß vielleicht Niemand. Ach! wie viele andere sind als Opfer ihres Patriotismus gefallen!

XXXV.

Schrecken Alexanders: die Zöglinge der Universität Wilna.

Laßt mich nun etwas erzählen, was in den Annalen der Welt noch niemals vorgekommen ist, nämlich wie einer der mächtigsten Monarchen Europas und Asiens einen Krieg gegen die Schul-Jugend unternahm. Man sagt Herodes habe, um sich Christi zu entledigen, alle neugebornen Knaben umbringen lassen. Alexander, der den Titel eines Königs von Polen führte, hegte den gleichen Haß gegen die neue Generation, weil er die polnische Nationalität vernichten wollte. Er hatte gehört, in Rußland habe sich eine große Zahl geheimer Gesellschaften gebildet, mit dem Zwecke den Despotismus zu stürzen und das Reich auf den Grundlagen der Freiheit neu aufzubauen. Daher entstand in ihm die Furcht vor den geheimen Gesellschaften, und diese Furcht verwandelte sich in eine wahre Manie. Allenthalben glaubte er Verschwörungen, Attentate gegen sein Leben zu sehen, gleich als wären seine Vorgänger nicht ohne alle Mitwirkung von geheimen Gesellschaften ermeuchelt worden. Es gab Personen, die es darauf anlegten, die Furcht Alexanders zu nähren, um als Aerzte berufen zu werden und sich unentbehrlich zu machen. Dahin gehörte namentlich der russische Senator Novosiltzov, der die Schwäche seines Gebieters am besten auszubeuten verstand. Er wurde nach Wilna geschickt, um geheime Gesellschaften aufzuspüren. In einigen Fällen eben so geizig wie er in anderen verschwenderisch war, ohne alles Sittengefühl,

den schimpflichsten Lastern fröhnend, ergriff er mit Begierde diese Gelegenheit, um die Lücken wieder auszufüllen, welche sein liederliches Leben in sein Vermögen gerissen hatte. In Wilna war ein starker Zusammenfluß von jungen Studirenden, sowohl in den Schulen als auch an der Universität und in den Seminaren; durch Fleiß und Sittenreinheit sich auszeichnend, kamen die Studirenden von Wilna häufig in Gesellschaften zusammen, um sich in ihren Arbeiten gegenseitig zu unterstützen. Zu diesem Zwecke gründeten sie im Jahre 1821 die öffentliche Gesellschaft der Strahlenden, und bald darauf zwei andere aber geheime Gesellschaften, die der Philareten (Wahrheitsfreunde) und die der Philomathen (Lernbegierige). Das Haupt und die Seele dieser Verbindungen war Thomas Zan, ein Zögling der Universität, aus einer armen Familie, der mit seltener Sanftmuth tiefe Kenntnisse und die reinste Sittlichkeit verband. Er wußte sich frühzeitig die Liebe seiner Gefährten zu erwerben und ihnen seine schönen Eigenschaften mitzutheilen; Beweise davon gaben sie später in der Verfolgung, die sie gemeinschaftlich zu bestehen hatten. Durch gegenseitiges Beispiel und durch rühmlichen Wetteifer aufgemuntert, machten die Zöglinge der Universität glänzende Forschritte in den Wissenschaften, und ohne zu vergessen, daß sie Kinder der alten Republik Polen waren, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf die Leiden des Vaterlandes, das sie zum Hauptgegenstand ihrer Studien und Betrachtungen machten. Dies war ihr ganzes Verbrechen in den Augen Novosiltzovs, des Großfürsten Konstantin und des Kaisers Alexander, der sich König und Wiederhersteller Polens nannte.

XXXVI.

Novosiltzov gegen die Kinder losgelassen. Untersuchung in Wilna.

Obgleich man nun hätte glauben sollen, daß seit dem Augenblick wo die geheimen Gesellschaften verboten worden waren, die Philareten und Philomathen sich nicht mehr versammelten, so wollte Novosiltzov dennoch die Zahl ihrer Mitglieder kennen und ihnen ein Verbrechen andichten. Alle die sich durch Fleiß oder gutes Betragen auszeichneten waren ihm verdächtig. Er verwandelte zehn Klöster in Wilna in Gefängnisse und füllte sie mit jungen Studirenden, die man mitten unter ihren Familien, auf den Straßen, in den Hörsälen, ja sogar in den Kirchen

verhaftete. Jede der zu Rußland gehörigen polnischen Provinzen lieferte ihm ihr Kontingent an politischen Gefangenen. Es waren meistens ehemalige Zöglinge der Universität, die nach Beendigung ihrer Studien Zivilbeamte, Militärs oder Geistliche geworden waren, oder fern vom Geräusch der Welt ruhig ihre Felder bebauten. Es war die Blüthe der Jugend die kaum zwanzig Jahre zurückgelegt, und viele hatten noch nicht einmal dieses Alter erreicht. Nach achtmonatlicher Haft erfuhren sie durch einen Ukas Alexanders, des Kaisers von Rußland und Königs von Polen, datirt vom 14. August 1824, daß sie das Verbrechen des Hochverraths begangen hatten, indem sie mittelst der Literatur die polnische Nationalität wieder beleben wollten. Wegen dieses Verbrechens wurde Thomas Zan nach Sibirien, mehrere Andere in das Innere Rußlands geschickt. Vier junge Professoren, die bei den Studirenden am beliebtesten waren, wurden abgesetzt und erhielten den Befehl, Wilna zu verlassen und sich an die ihnen angewiesenen Orte zu begeben. Novosiltzov trat als Kurator an die Stelle Czartoryski's, und von nun an war die Universität Wilna erniedrigt und gerieth in Verfall. Die Verwaltung der Fonds fiel in gierige Hände, und der Universitätsunterricht, unfähigen oder ängstlichen Personen anvertraut, die, aus Furcht sich zu kompromittiren, nur solche Lehren predigten, welche den Beifall der Regierung hatten, wurde ein Werkzeug um die Gemüther unter das Joch des Despotismus zu beugen. Dies war aber noch nicht Alles was Novosiltzov in seinem neuen Berufe that. Während der Wilnaer Untersuchung kamen an vielen anderen Schulen Fälle vor, wo die Zöglinge nationale Gefühle kund gaben oder Fehler begingen, die von ihrem Alter unzertrennlich waren. Es wurde ein Kriegsrath niedergesetzt, welcher über die Kinder Strafen verhängte, die auf Staatsverbrechen anwendbar waren. Er schickte sie theils nach Sibirien, theils in die Bergwerke, Andere steckte er in Kasematten oder unter verschiedene Regimenter, um daselbst als gemeine Soldaten zu dienen. Den Armen ihrer Mütter entrissen, wurden sie auf Karren geworfen, um mit geschorenem Kopfe und Fesseln an den Füßen nach ihren Bestimmungsorten gebracht zu werden. Ihr Henker Novosiltzov kehrte nach Warschau zurück, beladen mit den Verwünschungen trostloser Familien und überhäuft mit kaiserlichen Belohnungen[18]).

---

18) Siehe Novosiltzov in Wilna oder Krieg des Kaisers gegen die Kinder und

XXXVII.

Dritter Landtag bei verschlossenen Thüren.

Seit vier Jahren war der Landtag nicht mehr versammelt worden, als Alexander, der sich jetzt vor den Studirenden von Wilna einigermaßen gesichert fühlte, denselben einzuberufen beschloß; zuvor aber veröffentlichte er einen Zusatzartikel zu der Verfassung, kraft dessen der Landtag seine Sitzungen bei geschlossenen Thüren halten sollte. Nach dieser willkürlichen Maaßregel, welche die Verfassung, wonach die Oeffentlichkeit garantirt war, offen verletzte, erlaubte man sich eine andere Gewaltthätigkeit gegen die Person des Landboten Vinzens Niemoiovski, gerade als er sich in die Sitzung begab. Nach der Verfassung war er kraft seines Charakters als Landbote von Einberufung bis zum Schlusse des Landtages unverletzlich; man hatte keinen Entschuldigungsgrund, um ihn in der Ausübung seines Berufes zu hindern, denn er begab sich in der durch das Gesetz bestimmten Zeit auf seinen Posten. Kaum war er indessen an der Barriere von Warschau angekommen, als er von Gensdarmen festgenommen und wieder nach Hause gebracht wurde. Von nun an verlor man ihn nicht mehr aus den Augen und sein eigenes Landgut diente ihm als Gefängniß. Wollte er einen Spaziergang machen oder einen seiner Nachbarn besuchen, so begleitete ihn der Gensdarm; empfing er Jemand in seinem Hause so setzte sich der Gensdarm neben den Gast, um der Unterhaltung beizuwohnen, und verließ den ehrwürdigen Gefangenen keinen Augenblick. Diese Gewaltthätigkeit diente nur zur Ergänzung so vieler anderen, die in dem Palatinat Kalisch begangen wurden. Indessen begann der in seinen Rechten verletzte und eines seiner Mitglieder beraubte Landtag seine Berathungen bei verschlossenen Thüren. Er gründete den Kredit-Verein, welcher mehreren Bürgern, auf welchen eine schwere Schuldenmasse lastete, große Dienste leistete. Auch brachte er ein Gesetz über Ehe und Ehescheidung zu Stande. Nach dem französischen Gesetzbuch, welches in dem Königreich beibehalten worden, war die kirchliche Zeremonie von dem Zivil-Akt gänzlich getrennt; eben so war es nach dem römischen Recht in den ersten Jahrhunderten der Kirche, und das französische Gesetz hatte diesen Gebrauch nur wieder erneuert. Einige Geistliche

---

den Unterricht, historische Episode aus dem Jahre 1824, polnisch in Warschau 1831, französisch in Brüssel 1844.

wollten sich die schwankenden Gesinnungen Alexanders, der seit einiger Zeit ihren Ansprüchen Gehör zu geben schien, zu Nutzen machen und ein neues Gesetz einführen, welches der Geistlichkeit ihren ehemaligen Einfluß zurückgeben, den Zivil-Akt der kirchlichen Zeremonie unterordnen und ihnen das ausschließliche Recht sichern sollte, die Ehescheidung zu erlauben, ein Recht in dessen Besitz die Geistlichkeit vor Einführung des französischen Gesetzbuches war. Sie verfaßten einen Gesetzentwurf der verworfen wurde. Als aber die Regierung Alexanders ausdrücklich ein neues Gesetz verlangte, so brachte der Landtag ein anderes zu Stande, welches der Geistlichkeit noch unbequemer war als die Bestimmungen des französischen Gesetzbuches, und welches in der Folge viele Uebelstände veranlaßte. Mit Annahme dieses Gesetzes beschloß der letzte Landtag unter der Regierung Alexanders seine Arbeiten. Alexander starb am 1. Dezember 1825 einige Monate nach dem Schluß der Sitzung.

XXXVIII.
Nikolaus steigt auf den Thron.

Nach dem Tode Alexanders verwickelte sich die Frage über die Thronfolge durch den Militäraufstand, der in Petersburg ausbrach, und durch das Recht, welches der Großfürst Konstantin als älterer Bruder auf die Krone besaß. Bei seiner Vermählung mit der Gräfin Lovisz hatte Konstantin auf sein Recht verzichtet, allein diese Verzichtleistung schien nicht genügend; Nikolaus hielt sich nicht für berechtigt den Kaisertitel anzunehmen, ehe sein Bruder die Entsagungs-Akte erneuern würde. Den Polen war wenig daran gelegen, zu wissen wer den Titel eines Königs von Polen annehmen würde; von höherem Interesse war für sie der Aufstand in Petersburg. Nikolaus der Bedenken trug, zum Nachtheil seines Bruders den Kaisertitel anzunehmen, weil ihn der revolutionäre Ausbruch der Hauptstadt in Schrecken versetzt hatte, beeilte sich als König von Polen den Eid auf die Verfassung zu leisten. Er hatte erklärt, er werde gewissenhaft in die Fußtapfen seines Bruders Alexander treten. Wirklich war in ihrer Politik gegen Polen nur der Unterschied zu bemerken, daß der neue König die Polen durch keine falschen Versprechungen täuschen wollte, wie dies Alexander so häufig gethan hatte, sondern bald in einem öffentlichen an den Gouverneur von Polen gerichteten Brief verkündete, die Polen hätten außer dem was ihnen bereits bewilligt wor-

den sei, nichts weiter zu erwarten, mit andern Worten, die zu Rußland gehörigen polnischen Provinzen würden niemals mit dem Königreich Polen vereinigt werden. Der Aufstand einiger russischen Regimenter, welche die Thronbesteigung Nikolaus begleitete, gab ihm Gelegenheit zu beweisen, daß er von seiner vorgestreckten Richtschnur nicht im geringsten abweichen werde. Der in Petersburg und in der Ukräne vor der Zeit ausgebrochene Aufstand wurde auf diesen beiden Punkten mit leichter Mühe unterdrückt und zog zahlreiche Verurtheilungen nach sich, wodurch ganz Rußland in Trauer versenkt wurde. In Folge dieser Ereignisse wurde die Blüthe der russischen Jugend nach Sibirien deportirt oder in die Bergwerke geschickt. Diejenigen welche man als die Strafbarsten betrachtete, wie Pestel, Rileiev, Muraviev, Bestudschev und Kakhovski, wurden zum Galgen verurtheilt. Die russischen Patrioten die es unternommen hatten, den Despotismus ihrer Kaiser zu stürzen und den Zustand des russischen Reiches zu verbessern, sahen wohl ein, daß sie den Polen die Freiheit, die sie für Rußland erobern wollten, nicht streitig machen konnten, und überzeugt, daß die Polen sie in ihrer revolutionären Bewegung aus allen Kräften unterstützen würden, traten sie mit denselben in Verkehr und reichten ihnen eine befreundete Hand, um desto besser an der Befreiung ihres Vaterlandes arbeiten zu können. Dies alles ging in jenen geheimen Gesellschaften vor, welche Alexander so sehr gefürchtet und deren Spuren er sogar mitten unter der unschuldigen Universitätsjugend verfolgt hatte. Nikolaus trat in die Fußtapfen seines Bruders und setzte sein Werk fort, richtete aber dabei seine Aufmerksamkeit auf einen höheren Punkt. Er suchte nämlich die geheimen Gesellschaften unter den russischen und polnischen Patrioten, die zusammen konspirirten, zu entdecken und von Grund aus zu vernichten[19]).

---

19) Der Fürst Anton Jablonovski machte die ersten Anzeigen über das Einverständniß der Polen mit den russischen Verschwörern und nannte mehrere seiner Landsleute, die in Folge seiner Angaben ins Gefängniß gebracht wurden: Stanislav Soltyk, Severin Krzyzanovski, Andreas Plichta, den Abt Dembek, Nemesias Kozuchovski, Protheus Lelewel, Stanislav Zablocki, Peter Lagoski und viele Andere. Allein die Angabe Jablonovski's waren bald erschöpft. Im Laufe der Untersuchung eröffneten die Geständnisse Oginski's und Alexander Oborski's eine Mine welche reichere Ausbeute lieferte. Uebrigens wurden durch verwickelte und verfängliche Fragen viele Leute kompromittirt und mehr Schuldige entdeckt als die sorgfältigste

XXXIX.

Der Senat als höchster Gerichtshof.

Nachdem gegen die des Hochverraths Angeklagten in Warschau von einer aus Russen und Polen zusammengesetzten Kommission unter Leitung des Senatspräsidenten Stanislav Zamoiski eine Untersuchung eingeleitet war, kam diese Angelegenheit vor die Senatoren-Kammer, welche als höchster National-Gerichtshof darüber Urtheil sprechen sollte. Da der Palatin Stanislav Zamoiski, Präsident des Senats, durch Annahme der Präsidentschaft in der Untersuchungs-Kommission Sitz und Stimme als Richter verloren hatte, so wurde der alte Palatin Peter Bielinski zum Präsidenten und der General Palatin Vinzens Krasinski zum Vize-Präsidenten des Senatoren-Gerichts ernannt. Die Untersuchungs-Kommission ließ eine Menge Bürger aus den entlegensten Theilen des ehemaligen Polens, aus Lithauen, aus Galizien [20]), aus der Ukräne, aus dem Herzogthum Posen [21]), aus allen Palatinaten nach Warschau bringen und steckte sie in verschiedene Gefängnisse, über welche der Großfürst Konstantin wachte. Nach langen Nachforschungen entdeckte endlich die Kommission das Dasein von geheimen Verbindungen und Konspirationen, deren Zweck die Wiederherstellung des alten Polens war, und klagte des Hochverraths acht Bürger an, unter welchen man auch einen achtzigjährigen Greis, den Senator Palatin Stanislav Soltyk bemerkte [22]). Die Meisten von den Polen, welche in den Rußland einverleibten Provinzen ansässig waren, wurden nach Petersburg geschickt, um von dem kaiserlichen Senat ihr Urtheil zu empfangen. Die polnischen Senatoren fanden, nachdem sie die Anklagepunkte geprüft und die Vertheidigung der Angeklagten vernommen hatten, keine hinlänglichen Beweise für ihre Strafbarkeit und erklärten mit Ausnahme einer Stimme einmüthig die Angeklagten für nicht schuldig. Diese eine Stimme war die des Vize-Präsidenten Vinzens Kra-

---

Untersuchung hätte ausfindig machen können. Bei den meisten Angeklagten waren ihre Talente und ihre politische Wichtigkeit ihr einziges Verbrechen.

20) Strzelbicki, Johann Stadnicki.

21) Johann Nepomuk Uminski, Ludwig Szczaniecki, Mathias Mielzynski, Joseph Krzyzanovski.

22) Die acht Angeklagten waren: Severin Krzyzanovski, Stanislav Soltyk, Franz Maievski, der Abt Dembek, Stanislav Zablocki, Albert Grzymala, Andreas Plichta, Romanus Zaluski.

sinski, und sie bedeckte ihn in den Augen der ganzen Nation mit Schimpf und Schande. Später hat er gesagt, er habe bejahend gestimmt, weil er aus sicherer Quelle gewußt, daß die Angeklagten schuldig gewesen. Wenn dem so war, so hätte er seinen Richterstuhl verlassen und, die Beweise in der Hand, als Ankläger auftreten sollen. Er hat es nicht gethan, weil er lieber seine Ehre schänden und sein Richter-Gewissen belasten, als diese Gelegenheit, die Gunst des Unterdrückers seines Vaterlandes zu gewinnen, aus den Händen lassen wollte. Als man ihm diese schimpfliche Wohldienerei vorwarf, erwiderte er: der Senat als politischer Körper hätte, selbst in Ermangelung von Beweisen, sämmtliche Angeklagte verdammen sollen, um die Gunst des Kaisers Nikolaus zu gewinnen und dem Königreiche die wahrscheinlichen Folgen des kaiserlichen Zornes zu ersparen. Allein wie hätte ein polnischer Senat Polen für schuldig erklären können, welche an der Befreiung ihres Vaterlandes arbeiten wollten? Auch erklärte der Senats-Präsident Peter Bielinski in seinem Bericht an Nikolaus ganz unumwunden, er könne kein Verbrechen finden, da er auf Seite der Angeklagten nur Beweise von den größten Tugenden sehe. Da der Senatsbeschluß dem Großfürsten Konstantin nicht gefiel, so hinderte er mit Gewalt dessen Veröffentlichung. Der Kaiser Nikolaus seinerseits legte ihn zur Begutachtung dem Verwaltungs-Rathe vor, der es nicht wagte, die Entscheidung des hohen National-Gerichtshofes außer Kraft zu setzen, und da nun Nikolaus sah, daß er in Polen Niemand finden werde der seinen Rachegelüsten als Werkzeug dienen wolle, so erlaubte er nach neunmonatlichem Aufschub die Veröffentlichung des Beschlusses, indem er sämmtlichen Senatoren im Allgemeinen und jedem Einzelnen im Besondern seine kaiserliche Unzufriedenheit ausdrückte. Er machte keine Ausnahme außer zu Gunsten Vinzens Krasinski's, der mit Lobsprüchen überhäuft wurde, eine armselige Entschädigung für den einstimmigen Tadel der Nation. Der allgemeine Unwille, den er durch sein Votum gegen sich erregt, stieg auf solche Höhe, daß wenig daran fehlte, so wäre er in der bald darauf ausbrechenden Revolution niedergemacht worden. Nach vierjähriger Haft wurden die Angeklagten in Freiheit gesetzt und mit ihnen verließ auch der ehrwürdige Soltyk sein Gefängniß, allein seine Kränklichkeit und sein hohes Alter nöthigten ihn, während des Restes seiner Tage das Bett zu hüten. Was die Polen betrifft, welche nach Petersburg geschickt wurden, um daselbst von dem kaiserlichen Senat ihr

Urtheil zu empfangen, so wurden sie, dem Willen des Kaisers gemäß, alle verdammt und nach Sibirien geschickt [23].

XL.

Leichenfeier. Krönung.

Ich habe euch, meine lieben Freunde, noch nichts von der Leichenfeier erzählt, die man zu Ehren des verstorbenen Kaisers in den Straßen von Warschau veranstaltete. Es war ein prächtiges Schauspiel, welches viele Leute an die Fenster zog. Vor dem leeren Sarge her trug man die königliche Krone (die Hosen des verstorbenen Kaisers sah man bei dieser Gelegenheit nicht figuriren, denn Nikolaus machte sie erst später dem Senat zum Geschenk). Den Rest der Beschreibung übergehe ich mit Stillschweigen, aber ich kann nicht umhin, euch an die Leichenbegängnisse Stanislav Staszic's und des Palatin Peter Bielinski zu erinnern, weil sich bei dieser Gelegenheit mehrere tausend Menschen versammelten, um die sterblichen Ueberreste dieser ausgezeichneten Bürger zu ihrer letzten Ruhestätte zu geleiten und ihren Bürgertugenden eine aufrichtige Huldigung darzubieten. Der Eine hatte sich ein rühmliches Andenken gesetzt, da er sein langes Leben der Bekämpfung von Vorurtheilen geweiht; der Andere, in der letzten Zeit Präsident des Senatoren-Gerichts, hatte Beweise von Muth und Patriotismus gegeben. Beide hatten sich bei ihren Mitbürgern so beliebt gemacht, daß der Fürst Palatin Czartoryski durch die Reden, die er an ihrem Grabe hielt, in der Volksgunst wieder etwas stieg.

Nach dem Leichenbegängniß habe ich noch von der Krönung des Kaisers Nikolaus zu sprechen. Er reiste nach Moskau, wo er als Kaiser aller Reussen gekrönt wurde. Nach seiner Rückkehr aus dieser Hauptstadt bestätigte er das Urtheil, welches er durch den russischen Senat gegen die des Hochverraths angeklagten Polen hatte fällen lassen und dachte daran, in Warschau sich als König von Polen zu krönen. Zu diesem Zwecke

---

23) Zu verschiedenen Strafen wurden verurtheilt: Stanislav Tyszkovski, Ludwig Sobanski, Martin Tarnovski, Felix Ciszevski, Anton Czarkovski, Johann Chodzko, Stanislav Joteiko, Viktor Ossolinski, Vinzens Karvicki, Joseph Gruszecki, Thomas Czarkovski, Michael Romer, Nikolaus Worcell, Stanislav Karvicki, Anselmus Ivaszkievicz, Peter Moszynski, Anastasius Grodecki.

schickte er eine kleine Kaiserkrone dahin, welche er seine Familienkrone nannte; dem Großfürsten aber befahl er alle noch nicht verurtheilten Gefangenen in Freiheit zu setzen und nöthigte ihn mit Gewalt zu diesem so lang hinausgeschobenen Akt der Gerechtigkeit [24]). Nur Vinzens Niemoiovski blieb noch immer ein Gefangener auf seinem Landgute.

Vor dem Schlosse in Warschau machte Nikolaus Halt und schloß seinen Bruder Konstantin, der ihm die Krone abgetreten hatte, herzlich in die Arme. Zur Krönungszeremonie zog man die Senatoren, die Landboten, die Zivil- und Militär-Behörden, und um den polnischen Thron stellte man einige russische Soldaten auf, deren Uniform an das Regiment Smolensk erinnerte, welches unter den Befehlen Suvarovs die Einwohner Praga's niedergemetzelt hatte. Es war dies eine schöne Erinnerung an dem Tage eines solchen Festes. Mitten unter dem düstersten Schweigen bestiegen der Kaiser und die Kaiserin die Stufen des Thrones. Der Kaiser sagte knieend einen langen, mit einem Gebet schließenden Eid her, legte darauf den kaiserlichen Mantel an und setzte sich die moskovitische Krone auf das Haupt. Der Erzbischof Primas rief drei Mal: „vivat rex!“ Aber obgleich im Saale eine große Menschenmenge anwesend war, so wurde doch dieser Ausruf von keiner Stimme wiederholt; es herrschte eine schauerliche Stille. Nach der Zeremonie verließen die Zuschauer ihre Plätze und folgten den Majestäten in die Kirche. Eine große Zahl von Damen auf einem vor dem Schlosse errichteten Amphitheater, das einen glänzenden Anblick gewährte, sah den Krönungszug ruhig vor-

24) Nikolaus erhielt heimliche Nachrichten; als er sie mit den offiziellen Antworten verglich, fand er in diesen letzteren keine Silbe über die beiden Gefangenen, die eines Attentats gegen das Leben des Großfürsten Konstantin angeklagt, aber vor kein Gericht gestellt worden waren. Nikolaus befiehlt man solle sie vor Gericht stellen oder freilassen. Der Großfürst widersetzt sich der Untersuchung, außer unter der Bedingung, daß sein Name dabei verschwiegen werde. Man hat Mühe ihm begreiflich zu machen, daß eine solche Namensverschweigung allen Regeln des Gerichtsverfahrens entgegen sei. Inzwischen wechseln die erlauchten Brüder mehrere Briefe, worin sie sich beiderseits auf die Lehren des Evangeliums berufen, indem der Eine durchaus nicht wollte, daß sein Name vor Gericht entweiht und das Volk mit einer solchen Art von Verbrechen vertraut gemacht werde. Der Andere dagegen suchte seinen Bruder zu überreden, er möge die Angeklagten vor Gericht stellen oder als guter Christ ihnen die Freiheit schenken. Es ist dies eine sehr merkwürdige Korrespondenz. Der Großfürst gab den Vorstellungen seines Bruders endlich nach und ließ den Angeklagten die Kerkerthüren öffnen.

über sich bewegen, ohne ein anderes Gefühl als Neugier auszudrücken. Während dieses Vorganges machte der Großfürst Konstantin die Polizei. Endlich gab es in jenen Tagen viele große Gastmähler, Schauspiele, öffentliche Belustigungen, Bälle, wo der Kaiser und die Kaiserin zu tanzen geruhten. Die Straßen und die öffentlichen Gebäude waren auf's herrlichste illuminirt. Indessen fehlte wenig, so hätten alle diese Freuden mit einem tragischen Auftritt geendigt. Einige junge Polen hatten sich verabredet die ganze in Warschau versammelte kaiserliche Familie umzubringen, ohne selbst den kleinen Alexander, den muthmaßlichen Thronfolger, auszunehmen. Sie dachten nämlich durch eine solche That sowohl Polen als auch Rußland und ganz Europa, wenn sie dasselbe mit einem Schlage von einer so schweren Last befreien würden, einen großen Dienst zu erzeigen. Den Bemühungen mehrerer Personen gelang es ihren Plan zu hintertreiben, und alle Welt schied in Frieden: die kaiserliche Familie kehrte unversehrt und wohlbehalten nach Petersburg zurück.

XLI.

Landtag unter Nikolaus.

Der im Jahre 1830 unter Nikolaus einberufene Landtag begann Anfangs mit dem Finanzminister zu markten, um die Summe etwas geringer zu stellen, welche er für das Denkmal verlangt hatte, das zu Ehren Alexanders des Wiederherstellers von Polen errichtet werden sollte. Sodann beschäftigte er sich mit einem Gesetz über Ehe und Ehescheidung. Da dasjenige, was vor fünf Jahren angenommen worden, als schlecht befunden wurde, so legte die jesuitische Partei durch das Organ der Regierung neue Gesetzentwürfe vor, für welche sich Nikolaus offen aussprach. Einen dieser Entwürfe nahm der Senat einstimmig an, denn er glaubte, es könne kein großes Unglück daraus entstehen, wenn man ein schlechtes Gesetz durch ein anderes ersetze, das nicht besser sei. Die Kammer der Landboten war nicht derselben Ansicht: sie äußerte den Wunsch, man möge es bei den Bestimmungen des französischen Gesetzbuchs bewenden lassen. Allein der Kaiser König, welcher in der Landboten-Kammer die gleiche Fügsamkeit wie im Senat zu finden hoffte, sagte den Landboten bei einer Unterredung, das französische Gesetzbuch sei vom Teufel. Er sah sich grausam enttäuscht: die Landboten-Kammer, welche wohl wußte, daß sie die Pflicht hatte die Gesetzgebung zu verbessern, keineswegs aber

schlechte Gesetze durch andere zu ersetzen, die dem Bedürfnisse des Landes eben so wenig entsprachen, verwarf mit zweiundneunzig Stimmen gegen dreiundzwanzig den Entwurf den Nikolaus gebilligt und der Senat einstimmig angenommen hatte! Nikolaus gerieth darüber in Harnisch, aber er wußte kein Mittel um schlechte Gesetze durchgehen zu lassen, denn die gesetzgebende Gewalt stand den Kammern zu [25]). In der letzten Sitzung, welche am 28. Juni statt hatte, legten einige Mitglieder dieser Kammer

---

25) Die neuen Gesetzentwürfe über Ehe und Ehescheidung sollten von der Regierung der Landboten-Kammer vorgelegt werden; als indessen der erste von den Ausschüssen des Landtags einstimmig verworfen wurde, improvisirten die Minister einen andern und legten ihn Anfangs dem Senat vor. Zehn Senatoren sprachen dagegen; keine einzige Stimme erhob sich zu seinen Gunsten; gleichwohl stimmte der Senat aus unerklärlicher Wohldienerei für das Gesetz. Diese Willfährigkeit einer angesehenen Körperschaft machte nicht den geringsten Eindruck auf die Landboten; der Gesetzentwurf wurde am 24. Juni lebhaft angegriffen: namentlich durch die Rede des Abgeordneten Franz Wolowski, der diesen Gegenstand gründlich behandelte, wurde die Kammer dazu gebracht ihn zu verwerfen. Man rief: zum Schluß der Verhandlungen! zur Abstimmung! Diejenigen, an denen das Wort war, verzichteten darauf, und nach allen herkömmlichen Gebräuchen hätte man auf der Stelle zur Abstimmung schreiten sollen, als die Minister vorschlugen dieselbe bis auf den folgenden Tag zu verschieben. Der Marschall zeigte sich zur Nachgiebigkeit bereit, aber mehrere Landboten, namentlich Ledochowski, widersetzten sich mit Nachdruck und Heftigkeit. Von beiden Seiten legte man die Bestimmungen des Reglements verschieden aus. Die Minister, welche viel durch die Intriguen der Nacht zu gewinnen hofften, verfielen auf ein neues Auskunftsmittel und schickten eine Botschaft an den König Nikolaus, um sich über dessen Meinung zu erkundigen. Dieser König, welcher die Annahme des vorgeschlagenen Gesetzes begierig wünschte, gab seine Zustimmung zu der Vertagung. Die Kammer mußte nachgeben und die Abstimmung verschieben. In jener Nacht wurde alles in Bewegung gesetzt, Furcht, Schmeichelei, Hoffnung, Verheißung von Senatorenstühlen, von Nationalgütern, von öffentlichen Stellen. Um die Gemüther der Landboten zu gewinnen folgte man ihnen in ihre Wohnungen, in die Privat-Gesellschaften, auf den Ball, welcher an jenem Tage stattfand. Alle diese Umtriebe waren nicht im Stande die allgemeine Ueberzeugung zu erschüttern und trugen nur wenig zur Schwächung der Ansichten bei; gleichwohl war es zweckmäßig, ja sogar nothwendig, daß in der Sitzung des folgendes Tages von Seite der Landboten und des Landtagsausschusses eine lebhafte Opposition gegen den Gesetzentwurf sich erhob, den die Minister abermals vertheidigen wollten. Damals hielt der Landbote Lelewel, einer der Kommissäre, eine Rede die nicht ohne Eindruck bleiben konnte. Er schilderte darin den Ursprung des Entwurfs, beleuchtete die Frage nach allen Seiten, nach der geschichtlichen, kirchlichen und gesetzlichen, indem er darauf aufmerksam machte was in der ganzen Christenheit und in Polen

mehrere Anklagen gegen die Minister wegen Verfassungs-Verletzung unter dem Marschallsstab nieder, und es fehlte wenig, so wären sie vor Gericht gestellt worden. Allein man hätte sich weniger an die Minister, als an die beiden Monarchen halten sollen, die sich zu Königen von Polen aufgeworfen hatten.

XLII.

Die Polen werden durch ihre Feinde selbst zum Aufstand gereizt.

Nur die Todfeinde der polnischen Nation können es ihr als Verbrechen anrechnen, daß sie sich auf das unveräußerliche Recht aller Völker beriefen, die Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu wahren. Auch wußten die Protektoren, die sich die Herrschaft über Polen anmaßten ohne dazu berufen zu sein, recht wohl, daß sie dieselbe nur so lange würden behaupten können, als sie sich den Anschein geben würden, den Wünschen der Nation sich zu fügen, indem sie ihr versprachen, alle Stücke des alten Polens wieder zu vereinigen und ihnen ihr politisches Dasein und ihre Unabhängigkeit wieder zu geben. Napoleon kannte diesen Kunstgriff, die Polen für sich einzunehmen; Alexander bediente sich desselben mit einigem Erfolg zu Anfang seiner Regierung; aber bald fiel die Maske, die er angenommen hatte und enthüllte die heuchlerische Politik, die nicht den geringsten Funken von Freiheit, nicht die leiseste Aeußerung des Nationalgeistes ertragen konnte, in ihrer ganzen Blöße. Der sich selbst so nennende Wiederhersteller Polens wurde dessen Verfolger, verrieth in jedem Augenblicke durch die Gewaltstreiche, die er beging, und durch die Vorsichtsmaßregeln, mit denen er sich umgab, die Furcht, die er vor den

---

vorging: er gibt zu, daß mit dem seit Kurzem eingeführten Gesetze ernstliche Uebelstände verbunden seien, weil sich dieses Gesetz von den Rechtsansichten und Lehrsätzen der ersten Jahrhunderte des Christenthums entferne; aber dies sei kein Grund um es durch andere, vielleicht noch drückendere Uebelstände zu ersetzen; endlich stellt er den Antrag, die Regierung solle sich über die geheimen Umtriebe erklären, wodurch die Vollziehung des bestehenden Gesetzes gehemmt werde. Zuletzt ließ man die Minister sprechen, die mit Vermeidung aller offenen Erkläiungen zum Widerrufe ihre Zuflucht nahmen, oder, wie man sagte, dem Gesetze das Requiem sangen. Bei der Abstimmung waren ein Fünftel von der Kammer für den Entwurf, vier Fünftel dagegen. Dieses Resultat, mit der einmüthigen Erklärung des Senats verbunden, vermehrte die Stimmen gegen den Entwurf abermals um zehn.

Polen hegte, erinnerte sie so zu sagen an ihre Pflicht und zeigte ihnen die Möglichkeit sich eines Beschützers zu entledigen, den sie nicht verlangt hatten und der so viel Angst zeigte. Durch Vervielfältigung der Verhaftungen und politischen Prozesse legte es der Wiederhersteller darauf an, ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß sie in beständiger Konspiration begriffen seien, und gerade hierdurch verlockte er sie ihre Kräfte zu zählen, ihre Reihen dichter zu schließen, und nöthigte sie gewissermaßen die Mittel zu einem nahen Aufstand vorzubereiten. Da die Unterdrückten der Unterdrückung nicht entgehen konnten, mußten sie dieselbe mit Gewalt abzuweisen suchen; denn eine Nation, welche die Geduld besäße ihre Erniedrigung bis in's Unendliche zu ertragen, wäre eine feige und unwürdig in der großen Familie eine Stelle einzunehmen.

XLIII.

Verschwörung[26].

Aus dem Prozeß des alten Soltyk und seiner Mitangeklagten sah man, daß es Männer gab, die um das auf ihrem Vaterlande lastende

---

26) Ueber die polnische Revolution sind bereits in verschiedenen Sprachen mehrere Werke erschienen, die diesen dunkeln Punkt der Verschwörung häufig berühren. Man hat Geschichten in deutscher Sprache von Hund Radovski, Spazier und Andern; in englischer Sprache von Hordynski; in Amerika, in Neu-York, erschien eine von Fletcher.

Romanus Soltyk, polnische Revolution. Paris 1833, 2 Bände.

Ludwig Mieroslavski, Geschichte der polnischen Revolution, nebst einer Einleitung über die Sitten und Knechtschaft des polnischen Volkes seit 1815. Chateau-Thierry 1836, 3 Bände.

Moritz Mochnacki, Aufstand der polnischen Nation im Jahre 1830 (polnisch). Paris 1834, erster und zweiter Band.

Joseph Straszevicz, die Polen und die polnischen Frauen in der Revolution vom 29. November, oder hundert Porträts und Lebensbeschreibungen von Personen, die im letzten Unabhängigkeitskriege eine Rolle gespielt haben. Paris 1832 bis 1837.

Johann Czinski, Lebensbeschreibungen von Männern der Neuzeit.

Einige allgemeine Betrachtungen finden sich in Broschüren. Thaddäus Krempoviecki, Rede, gehalten in Paris am 29. November 1832. — Potulicki, Rückblick auf die polnische Revolution vom Jahre 1830. Avignon 1832. — Joseph Zaleski, polnische Revolution (polnisch). Toulouse 1834.

Joseph Zalivski, die polnische Revolution vom 29. Novbr. 1830. Paris 1833.

Michael Podczaszinski verfaßte einige Artikel über die polnische Revolution in der Revue des deux Mondes, in den August- und September-Heften 1831.

Joch abzuschütteln, gemeinschaftlich mit den Russen komplottirten, welche mit ihrer despotischen Regierung unzufrieden waren. Durch das Mißlingen der von den russischen Patrioten vorbereiteten Insurrektion und durch das Unglück, welches über deren Häupter hereinbrach, ließen sich die Polen nicht entmuthigen. Seit Langem standen die durch Aufklärung und Patriotismus hervorragenden Männer in geheimem Verkehr mit einander und stifteten geheime Verbindungen unter den jungen Leuten, welche die Politik der Wiederhersteller Polens ebenfalls durch ihre Verfolgung geehrt hatte. Mehr als vierhundert Offiziere von der polnischen Armee nahmen an der Verschwörung Antheil, welche von den Unterlieutenants Peter Wysocki und Joseph Zaliwski geleitet wurde. Auch die Schule der Fähndriche, welche der strengsten Disciplin unterworfen war, und das vierte Linien-Regiment, welches der Großfürst mit Gunstbezeugungen überhäuft hatte, sah man dabei betheiligt. Indem sich dieses Regiment mit größter Energie für die Sache der Freiheit aussprach, bewies es, daß die Gunstbezeugungen eines Tyrannen nur dazu dienen, Menschen von Herz und Muth an ihre eigene Würde zu erinnern. Unter den Zivilpersonen war die geheime Gesellschaft noch weiter verbreitet. Diese ganze hauptsächlich von der Jugend gepflegte Bewegung hatte ihren Mittelpunkt in den Mauern Warschau's und überschritt dazumal noch nicht die Grenzen des vom Wiener Kongreß errichteten Königreichs. Die Jugend zählte auf die Hilfsmittel dieses kleinen Landes von vier Million Einwohnern, auf den Schatz und die Bank, auf 30,000 Mann Truppen, welche den Kern einer großen, nationalen Armee bilden sollten, und endlich auf die Theilnahme der polnischen Nation, unter welcher Regierung auch einzelne Theile derselben sich befinden mochten. Auch hoffte sie, die russischen Patrioten würden nichts versäumen, um diese Gelegenheit zum Umsturz des kaiserlichen Despotismus zu benutzen und die Freiheit ihres Vaterlandes zu proklamiren. Sie zählte endlich auf die günstigen Ereignisse im Ausland. Vier Wochen nachdem Nikolaus den Reichstag geschlossen, brach

---

Der General Prondzynski, welcher alle Pläne der militärischen Operation entwarf, hatte auf Verlangen des Kaisers Nikolaus eine Beschreibung davon gegeben, welche einem gewissen Friedrich von Smitt mitgetheilt wurde. Dieser gab in Berlin 1839 eine Geschichte des polnischen Aufstandes in einem gegen die Insurgenten feindseligen Sinne heraus. Eine Widerlegung seines Werkes erschien, ebenfalls in deutscher Sprache, vom General Uminski: Beleuchtung u. s. w., Brüssel 1840.

in Paris eine Revolution aus und die Franzosen vertrieben einen König, der seine Gewalt mißbraucht hatte. Bald darauf machten es die Belgier eben so und auch in Deutschlund brachen an mehreren Orten Unruhen aus. Nikolaus schickte sich an die Revolutionen des Westen zu erdrücken und zu züchtigen. Die russischen und polnischen Heere erhielten Befehl nach dem Rhein zu marschiren. Es schien dringend nothwendig, der Verlegung der Truppen zuvorzukommen, und so wurde der 29. November bestimmt, um die Revolution zu beginnen. Die polnischen Patrioten dachten, wenn Polen der revolutionären Bewegung Frankreichs und Belgiens folge, so würden diese Länder vor den Angriffen des nordischen Despoten geschützt und bekämen zugleich Gelegenheit Polen zu Hilfe zu eilen, welches ebenfalls seine Unabhängigkeit und Freiheit wieder erobern wollte. Indessen wäre es nützlicher gewesen sich mit den Russen zu verständigen, wenn man damals mit ihnen den Faden der Unterhandlungen wieder hätte anknüpfen können, die seit dem Mißlingen des Aufstandes in Petersburg abgebrochen waren.

XLIV.

Der 29. November. Verwaltungsrath [27].

Die Ereignisse in der Nacht des 29. Novembers fielen nicht nach dem entworfenen Plane aus. Da man das verabredete Signal nicht bemerkte, so entstand dadurch Verwirrung in den Bewegungen der Insurgenten; die russischen Truppen, welche entwaffnet werden sollten, wurden nur aus ihren Kasernen verdrängt und genöthigt Warschau zu verlassen. Die unerschrockene Jugend bemächtigte sich des Belvedere und vertrieb daraus den Großfürsten, konnte sich aber nicht darin behaupten, so daß der Großfürst noch einmal in sein Schloß einzog [28]). Es fielen nur wenig Leute auf beiden Seiten; einige wurden durch Zufall getödtet; etliche

---

27) Michael Podczaszinski, die Nacht des 29. November 1830 in Warschau. Paris 1833.

Vinzens Nieszokoc, die Bombardier-Schule in der Nacht vom 29. November (polnisch). Mont-de-Marsan 1834.

28) Joseph Zalivski, Peter Wysocki und Peter Urbanski waren die Häupter der Verschwörung und der Bewegung. Florian Dombrovski that den ersten Schritt, indem er am hellen Tage, um vier Uhr Nachmittags, Munition in die Stadt schaffen ließ. Arthur Zavisza stand an der Spitze der Studirenden an der Universität.

Generäle, welche dem Großfürsten als gelehrige Werkzeuge zu seinen Gewaltthätigkeiten gedient hatten, wurden niedergemacht: Rozniecki jedoch, der Niederträchtigste unter den Schergen des Tyrannen, entging dem Zorn der Insurgenten [29]). Die Häupter des Aufstandes sollten eine provisorische Regierung einsetzen, wodurch die Frage in Betreff der Gewalt des Kaisers Nikolaus sogleich gelöst und dem Gang der Dinge ein revolutionärer Impuls gegeben worden wäre, aber da sie sich in Folge der in ihren Operationen eingetretenen Verwirrung nicht hatten finden können, so war es ihnen unmöglich, diese Maaßregel zu ergreifen, wovon vielleicht das Heil der Revolution abhing. Der von Nikolaus ernannte, aller öffentlichen Achtung entbehrende Verwaltungs-Rath benützte diesen Umstand und begann darüber zu berathen wie die Revolution zu leiten sei. Der Fürst Lubecki, Finanzminister, welcher die erste Rolle im Rathe spielte, und der Fürst Adam Czartoryski begaben sich in der Nacht nach dem Belvedere zu dem Großfürsten, um ihn aufzufordern, von seiner Machtvollkommenheit Gebrauch zu machen und die Ruhestörer zu züchtigen. Der Großfürst erklärte ihnen, er habe keine Lust, sich in die Händel der Polen zu mischen und verließ die Stadt. Da versammelte der Finanzminister den Verwaltungsrath, wozu er auch die Fürsten Adam Czartoryski und Michael Radzivill sowie Niemcevicz und Kochanovski einlud, welche wegen ihres Alters und ihrer Verdienste in allgemeiner Achtung standen, und suchte den Aufstand durch eine in der Nacht erlassene Proklamation zu dämpfen, welche alle Gemüther empörte. Mit Tagesanbruch ging Lubecki, sei es aus Furcht oder weil er das Wesen der Bewegung besser begriff, auf die Absichten der Insurgenten ein und begann der Revolution Zugeständnisse zu machen. Der Verwaltungsrath änderte seinen Charakter und wollte sich auflösen, weil mehrere seiner Mitglieder, gegen welche

---

29) Es kamen acht Generäle um: Novicki, aus Zufall; Stanislav Potocki, in Folge allzu hartnäckigen, langen Zögerns; Siemiontkovski, Trembicki wegen Servilität; Blumer und Hauke wegen ihrer Uebelthaten; mit diesem letzteren kam auch der Chef seines Stabes, Menciszevski, um; die beiden russischen Generale Saß und Gendre, die getreuen Trabanten des Großfürsten. Der Polizei-Präsident Mathias Lubovidzki wurde mit dreizehn Bayonnetstichen durchbohrt, aber wieder geheilt und entwich kurz vor dem Neujahr. Seine Entweichung stürzte den Kredit und den gefährlichen Einfluß der Familie Lubinski. Mehrere russische Generäle blieben Kriegsgefangene.

sich die öffentliche Meinung aussprach, sich zurückzogen. Um demselben im Sinne der Revolution eine höhere Thätigkeit zu geben, lud Lubecki den Senator Kastellan Leon Dembovski und drei Landboten, Gustav Malachovski, Wladislav Ostrovski und Joachim Lelewel dazu ein, welche während der letzten Sitzung in den Ausschüssen des Landtages den Vorsitz geführt hatten.

XLV.

Ungewißheit am zweiten Tage der Revolution [30]).

Der Großfürst Konstantin hatte am folgenden Tage alle russischen Truppen, 8000 Mann an der Zahl, 30 Kanonen, reichliche Munition und einige Abtheilungen Polen auf seiner Seite; er lagerte in den Straßen und unter den Mauern von Warschau. Modlin, welches sämmtliche Kriegsmunition nebst einer halb aus Polen halb aus Russen bestehenden Besatzung enthielt, stand weder mit dem Großfürsten noch mit der Hauptstadt in Verkehr. Die Insurgenten in Warschau hatten nur 4000 Mann und sehr wenig Munition. Die Häuser und Läden waren geschlossen, das Volk hatte nach dem Beispiel des Militärs die dreifarbige Kokarde (amarantfarbig, weiß und blau) angenommen; mit allen Arten von Waffen versehen, machte man großen Lärm in den Straßen, schoß in die Luft und verbreitete Schrecken im feindlichen Lager und im Hauptquartier des Großfürsten. Der vom Verwaltungsrath zum Oberbefehl des Heeres berufene General Chlopicki verbarg sich, ohne daß man ihn finden konnte, und während die Armee ohne Führer war, erwartete der Verwaltungsrath Nachrichten aus den Palatinaten und von den fern von der Hauptstadt einquartirten Regimentern. Der Rath überging, ohne Nikolaus als abgesetzt zu erklären, seinen Namen mit Stillschweigen; indessen war leicht einzusehen, daß er nicht unwiderruflich mit ihm brechen wollte. Die im Namen des Rathes erlassenen Proklamationen hatten zum Zweck, die Einwohner zur Ruhe und Ordnung zu ermahnen, aber es war unmöglich, die Fürsten Czartoryski und Radzivill nebst ihren Anhängern zu einer öffentlichen Erklärung im Namen und im Interesse der ganzen Nation

---

30) Karl Hoffmann, die große Woche der Polen. Paris 1831.
Ludwig Mieroslavski, Gemälde der ersten Epoche der polnischen Revolution. Besançon 1833.

zu bewegen. Es gab Leute, welche die schlimme Richtung, die man der Revolution gab, erkannten und deren unselige Folgen vorhersahen. In dem am 1. Dezember gebildeten Klub erhoben sich drohende Klagen gegen die fürstlichen Personen und gegen Chlopicki, welche man dem öffentlichen Mißtrauen überantwortete: da aber diese gerechten Anklagen durch keine thatsächliche Demonstration unterstützt wurden, so blieben sie ohne Erfolg und der Verwaltungsrath setzte seine Berathungen ohne Hinderniß fort.

XLVI.

Rückzug des Großfürsten Konstantin. — Provisorische Regierung.

Der in einer kleinen Herberge, Vierzbna genannt, einquartirte Großfürst Konstantin zog über Alles, was in der Stadt vorging, Erkundigungen ein. Nachdem er den Wunsch ausgedrückt hatte, von irgend einem Mitglied des Verwaltungsrathes mündliche Aufklärung zu erhalten, begaben sich die Fürsten Lubecki und Czartoryski zu ihm, begleitet von Wladislav Ostrovski und von Lelewel. Bei dieser Unterredung gab Lubecki vor, die Revolution von Warschau sei nichts als eine Emeute gegen die Minister und gegen andere öffentliche Beamte und habe die Vertheidigung der Konstitution zum Zweck; Lelewel dagegen behauptete, es sei vielmehr eine Nationalerhebung, und die ganze Nation erwarte nur dieses Signal, um aufzustehen und mit den Waffen in der Hand ihre unveräußerlichen Rechte zurückzufordern. Hierauf erklärte der Großfürst, um Blutvergießen zu vermeiden, werde er keinen feindseligen Schritt weder gegen das Königreich noch gegen die Hauptstadt unternehmen, und erlaubte seine Erklärung zu veröffentlichen. Möglich, daß bei der Unterredung von Vierzbna die Fürsten, welche zur Deputation gehörten, mit dem Großfürsten über die zu ergreifenden Maaßregeln sich verabredeten. So viel ist gewiß, daß, während Ostrovski und Lelewel ihm die Nothwendigkeit vorstellten, Polen ungesäumt zu verlassen, die Fürsten ihn zur Rückkehr nach Warschau aufforderten, und als sie wieder in den Verwaltungsrath zurückgekehrt waren, schrieben sie ihm, um ihn zu bewegen das Königreich zu räumen [31]). Er folgte ihrem Rath. Am folgenden Tage, dem 3. De-

31) Beschreibung der Unterredung von Vierzbna, verfaßt von Lelewel und umgearbeitet von Wladislav Ostrovski. Avignon 1832.

zember, verabschiedete der Großfürst die polnischen Truppen, welche bei ihm waren, wobei er erklärte, er werde sich mit den kaiserlichen Truppen in Marsch setzen, und er hoffe von der polnischen Loyalität, daß man sie auf ihrem Rückzug nicht beunruhigen werde. Er machte kleine Tagemärsche, ohne dabei von einem andern Feinde beunruhigt zu werden, als vom schlechten Wetter. Nach der Rückkehr der Deputation von Vierzbna ging im Verwaltungsrath eine große Veränderung vor. Sobald man die Einsetzung einer provisorischen Regierung beschlossen, erklärte Lubecki er wolle sich aus dem Rathe zurückziehen und nur das Finanzministerium behalten. Er wünschte sehnlichst, eine Mission nach Petersburg zu erhalten und begann bereits über die Vorgänge in Warschau Berichte zu verfassen. Noch vor Anbruch der Nacht ging der Verwaltungsrath auseinander, um nicht mehr zusammenzutreten. Der Fürst Czartoryski, Leon Dembovski und Lelewel bildeten in der Nacht die provisorische Regierung und beriefen zu derselben Niemcevicz, Pac, Ostrovski und Kochanovski, welchen sich bald auch der Fürst Michael Radzivill anschloß. Ich nenne euch die Namen dieser Bürger, weil im Lauf der politischen Ereignisse mehrere derselben öfter als einmal auf der Bühne erscheinen. Lubecki war es, der sie großentheils zuerst vorschlug, als Männer, welche das Vertrauen der Nation genossen, ein Vertrauen, das sie wirklich besaßen, weil man ihnen gestattete, aus eigener Machtvollkommenheit an die Spitze der Geschäfte zu treten, ohne daß sich eine Stimme gegen sie erhob. Obgleich später mehrere von ihnen die Stimme des Reichstages erhielten, so entstanden daraus doch keine guten Früchte für die Angelegenheiten der Nation. Die erste Sorge der provisorischen Regierung war, den Reichstag einzuberufen.

XLVII.

Allgemeiner Aufstand.

Die Nachricht von der in Warschau ausgebrochenen Revolution verbreitete sich im Lande mit Blitzesschnelle, und allenthalben, wohin sie gelangte, in Städten wie auf dem Lande, sprachen sich die nationalen Gefühle in ihrer vollen Kraft aus. Das Heer zeigte sich von gleichem Gefühle beseelt und bereit zum Schutze des Vaterlandes aufs Schlachtfeld zu eilen. In zwei Tagen war das ganze Königreich in vollem Aufstand. Die Nation fühlte, daß seit dem Falle Polens noch nie eine günstigere Gelegenheit erschienen war, um ihre Tyrannen zu bekämpfen und durch eigene

Kraft sich aufzuraffen. Durchdrungen von der Größe ihrer Pflicht und zu allen Opfern bereit, sehnte sie sich mit Vertrauen nach dem Tage des Kampfes und überließ sich jener frohen Begeisterung, die ihr das Glück, von einem schweren Joche befreit zu sein und die Hoffnung einflößten, ein freies und unabhängiges Polen aus seiner Asche erstehen zu sehen. Alle Welt gab sich der freudigsten Begeisterung hin und frohlockte. Jeder wollte dem Andern seinen Enthusiasmus mittheilen. Die Mitglieder der Regierung erhielten die Zusicherungen einer Menge von Bürgern, die aus allen Gegenden des Königreichs herbeieilten, um die Gefühle auszudrücken, die in jenen Tagen des Glückes der Patriotismus einflößte. Welches Herz wäre hart genug gewesen, um gleichgültig zu bleiben beim Anblick einer ganzen Nation, die sich erhoben hatte, um die heilige Sache der Freiheit zu vertheidigen und am Vorabend eines Kriegs auf Leben und Tod mit dem rührendsten Vertrauen den Hoffnungen der Zukunft sich hingab! auch kann ich nur mit dem schmerzlichsten Gefühle euch bemerken, meine Freunde, daß mitten im allgemeinen Jubel Chlopicki, der endlich sein Versteck verließ, um den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen, der Einzige war, der sich unzufrieden und finster zeigte. Eines Tages geriethen die Mitglieder der Regierung über einen andern Vorfall in Staunen. Sie sahen leichten Schrittes einen Offizier eintreten, der kaltblütig erklärte, er wolle sich zwar der Revolution anschließen, aber er werde nie den Eid der Treue vergessen, den er dem Kaiser Nikolaus geleistet. Es war dies ein Oberst, und diejenigen meiner Leser, welche ihn kennen, welche sich seines Namens erinnern, mögen ihn nennen.

XLVIII.

Chlopicki übernimmt die Diktatur.

Diejenigen, welche nicht glaubten, daß sich Polen jemals durch eigene Kraft erheben könne, waren getheilter Meinung über die Macht, von welcher Beistand zu hoffen sei. Die Einen zählten auf Frankreich, die Andern auf Rußland, und seit dem Falle Napoleons hatte sich eine dritte Partei gebildet, welche ihre Hoffnung auf Oestreich setzte. Diese Meinungsverschiedenheit machte die Volkserhebung scheitern. Während des funfzehnjährigen Bestandes des vom Wiener Kongreß errichteten Königreichs hatten sich die Anhänger des russischen Systems gemehrt. Sie schlichen sich in die revolutionäre Bewegungspartei ein und wußten, da

sie im Lande einiges Vertrauen besaßen, der Revolution sich zu bemächtigen und dieselbe auf Bahnen zu leiten, die den Wünschen und Bedürfnissen der Nation entgegenliefen. Wir haben schon bemerkt, daß der Chorführer des russischen Systems der Fürst Lubecki war. Er hatte niemals erklärt, daß er seine Meinung geändert habe und machte so wenig Hehl daraus, daß er in dem Augenblick, wo er mit den von ihm aufgesetzten Berichten nach Petersburg abreiste, sich äußerte, er hoffe Nikolaus für die Revolution zu gewinnen. Man konnte nicht zweifeln, daß er sich vor seiner Abreise mit den Anhängern Rußlands über die Maaßregeln zur Erstickung des Aufstandes verabredet habe, und die Erscheinung der Diktatur war nichts als das Resultat von dem Plane, den sie entworfen hatten. Chlopicki, der seine Stirne, welche durch die Nachricht von der Revolution mit Gewölk bedeckt worden, noch nicht entrunzelt hatte, gerieth ganz außer sich, als man ihm meldete, daß sich die Bürger versammelten, um über die öffentlichen Angelegenheiten zu berathen, daß sich Beschwerden über die schlimme Richtung, welche man der Revolution gebe, erhöben; was aber seinen Zorn am höchsten entflammte, das war der patriotische Klub, wo eifrige Anhänger der guten Sache die Lage der Dinge mit richtigem Takt auseinandersetzten und energische Maaßregeln vorschlugen, um die Revolution zu retten. Auf den 5. Dezember ordnete er eine Musterung über das in der Nähe der Hauptstadt befindliche Heer an. In seiner alten Uniform, einen Hut à la Napoleon auf dem Haupt und umgeben von einem kleinen Gefolge von Offizieren, begibt er sich Anfangs in den Sitzungs-Saal der Regierung, wo er erklärt, er bemächtige sich der Diktatur und werde sie bis zur Eröffnung des Reichstages behaupten. Von dort verfügte er sich auf den Platz, wo die Heerschau stattfinden sollte; die ihm folgende Menge geräth außer sich vor Freude beim Anblick des Hutes, an welchem dazumal ein unbeschreiblicher Zauber haftete. Die provisorische Regierung, zum Theil eingeweiht in das Geheimniß, welches den Ursprung dieser Gewalt bedeckte, leistet keinen Widerstand gegen solche Anmaßung, und das Volk glaubt, der Diktator sei von der Regierung eingesetzt.

XLIX.

Chlopicki enthüllt seine Pläne.

Die Diktatur in Rom war eine außerordentliche, uneingeschränkte Gewalt von kurzer Dauer, die nur in schwierigen Lagen, wie bei innerer

Zwietracht, eingesetzt werden konnte; sie hörte auf, sobald die Unruhen gedämpft waren; der Diktator hatte Gewalt über Leben und Tod und so lange er allein herrschte, blieben alle früheren Gewalten eingestellt. In Warschau suchte man mit etwas Aehnlichem zu paradiren. Als die Diktatur eingesetzt war, stellte der Klub seine Berathungen ein und verstummten die unschuldigen Gespräche: nichts als Tanz und Gesang zu Ehren Chlopicki's an dem allgemeinen Sammelpunkte, Honoratka genannt. Alle Welt waffnete sich, schickte sich zum Kampfe an und sah mit Spannung der Eröffnung des Reichstages entgegen, weil man hoffte, die Lage der Dinge werde sich alsdann deutlicher gestalten. Es war dies die majestätische Ruhe, welche dem Sturm vorangeht, aber eine Ruhe voll Thätigkeit: jeder traf im Stillen seine Maaßregel, um nicht unterzugehen während des Sturmes, der über das Land hereinzubrechen drohte. Chlopicki genoß unter seinen Landsleuten viel Vertrauen, und obgleich man seine Heftigkeit und seinen ungestümen Charakter kannte, so erwarb ihm doch die hohe Meinung, die man von seinen militärischen Talenten, von seiner persönlichen Tapferkeit hegte, die Liebe der Soldaten und erweckte jene allgemeine Zuversicht, welche auch die vom höchsten Eifer beseelte Universitätsjugend theilte. Er behielt unter seiner Diktatur die von der provisorischen Regierung ernannten Minister bei und machte sich nun an die Regierungsgeschäfte. Aber man darf nicht glauben, daß dies wirkliche Minister waren. Die alten Minister behielten ihre Gehalte bei und ruhten aus, während die neuen deren Funktionen versahen und nur zur Beaufsichtigung und Regulirung der Verwaltungsmaaßregeln dienten. Der Diktator Chlopicki glaubte nicht das Recht zu haben Beamte abzusetzen, die vom Kaiser König auf verfassungsmäßigem Wege ernannt waren. Schon vor Eröffnung des Reichstages hielten die bereits in Warschau angelangten Landboten vorläufige Zusammenkünfte; um die Absichten Chlopicki's kennen zu lernen, schickten sie verschiedene Deputationen an ihn. Diese unziemlichen Maaßregeln von Seiten der Repräsentanten waren nicht nach dem Geschmack des Diktators. Einmal verlangte er, die Mitglieder der Kammern sollten sich im Regierungssaale versammeln. Hier erklärte er in seiner üblen Laune und in den bündigsten Ausdrücken, er sei stets der getreue Unterthan des Kaisers Nikolaus, er bezwecke nichts Anderes als dem Königreich seine jetzigen Grenzen zu erhalten und für die Zukunft eine genauere Beobachtung der Verfassung zu sichern; er ver-

sprach sogar, es sollten keine russischen Besatzungstruppen mehr im Königreiche bleiben und sagte endlich, er sei nicht gesonnen auf weitere Erklärungen sich einzulassen. Staunend über diese Aeußerung des Diktators und voll Besorgniß, dieselbe möchte, wenn sie bekannt würde, den Reichstag und das Publikum in Schrecken setzen, verpflichteten sich die Abgeordneten gegenseitig, dieselbe geheim zu halten, überzeugt, Chlopicki werde sich bald genöthigt sehen, seine Meinung zu ändern [32].

L.
Eröffnung des Reichstages.

Kaum war am 18. Dezember die Kammer der Landboten versammelt, als sie einstimmig beschloß, den Reichstag sogleich zu eröffnen. Wladislav Ostrovski wurde mit Zuruf zum Präsidenten ernannt und im Triumph auf seinen Marschallsitz getragen. Man ernannte auch einen Sekretär und die folgende Sitzung wurde auf den 21. Dezember festgesetzt. Im Feuer ihrer Begeisterung proklamirte die Kammer die nationale Revolution und erklärte, sie sehe darin die Erhebung der beiden Nationen, der polnischen und lithauischen, welche die ehemalige Republik Polen bildeten. Diese feierliche Erklärung gab der Revolution eine neue Stütze. Allerdings hatte die Volkserhebung nicht nöthig, von den unter der Regierung des Kaisers Nikolaus gewählten Repräsentanten gutgeheißen zu werden, aber sie fühlten selbst die unumgängliche Nothwendigkeit, ihren Mitbürgern und Wählern eine Garantie zu geben, zu beweisen, daß sie würdig seien eine Nation zu vertreten, die so eben wieder ihre vollen Rechte erobert hatte; und indem sie sich aus eigener Machtvollkommenheit konstituirten, bestätigten sie die Oberhoheit des Volkes. Allerdings erklärte der Fürst Czartoryski, Präsident des Senates, den vereinigten Kammern, der Reichstag werde sich erst am 21. Dezember eröffnen, aber es war nicht zu läugnen, daß er bereits in aller herkömmlichen Form eröffnet war.

LI.
Die Diktatur durch den Reichstag bestätigt.

Die Eröffnung des Reichstages machte auf Chlopicki den schmerzlichsten Eindruck. Er legte noch in derselben Nacht die Diktatur nieder.

32) Ein Bericht über diese Audienz wurde später von Michael Podczaszinski in das pariser Journal le Temps und in die Revue des deux Mondes geliefert.

Und er mußte es thun. Aber Diejenigen, welche diese monströse Gewalt erfunden hatten, um den Aufstand zu hemmen und zu ersticken, wußten die öffentliche Meinung zu täuschen, indem sie die beunruhigendsten und albernsten Gerüchte verbreiteten. Sie schrieen unaufhörlich, das Vaterland sei von einer schweren Gefahr bedroht, schon stehe der Feind vor den Thoren der Stadt, in jedem Augenblick könne er einrücken und das Heer sei ohne Führer. Und man wiederholte die Klage: »Das Heer ist ohne Führer!« Leichtfertige oder verführte Menschen erklärten sich bereit, die Sache der Diktatur und Chlopicki mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen. Der Reichstags-Marschall Wladislav Ostrovski, welcher die Pläne der Kontrerevolutionäre begünstigte, begab sich in der Nacht zu Chlopicki, verfaßte mit ihm einen Gesetzentwurf über die Diktatur und berief, ohne zu bedenken, daß er der russischen Partei in die Hände arbeite, die Sitzung unerwartet auf den 20. Dezember, wo er seinen Gesetzentwurf mit Gewalt durchsetzte. Betroffen und irregeleitet durch Ostrovski, welcher das höchste Ansehen genoß, vergaß die Kammer das Land und die Nation und begann über die Diktatur zu rathschlagen. Der einzige Theophil Moravski stimmte dagegen. Lelewel erklärte, bei ähnlichen Berathungen betrachte er die Abstimmung als null und nichtig. Auf diese Weise wurde der General Chlopicki zum großen Bedauern der Männer, die für ihn gestimmt hatten, bevollmächtigt, die Diktatur wieder zu übernehmen. Nach diesem Beschlusse fand die auf den 21. Dezember festgesetzte Sitzung nicht statt und der Reichstag trennte sich, ohne weder den Zustand der Angelegenheiten untersucht, noch irgend eine Erklärung darüber gegeben zu haben, wie er die Revolution und die nationale Sache betrachte. Er ernannte blos zwei Ausschüsse, einen um ein Manifest zu entwerfen, den andern um es zu genehmigen und zu veröffentlichen, zugleich auch um den Diktator zu überwachen und im Nothfall ihm die Gewalt abzunehmen.

LII.

Manifest des Reichstages.

Obgleich die vom Reichstag zur Verfassung und Veröffentlichung des Manifestes ernannten Kommissionen gewisse Vollmachten besaßen, so waren doch diese Vollmachten weit geringer als die des Reichstages selbst und sehr passiver Art. Ohne weder die Souveränität noch die gesetzgebende Gewalt des Reichstages zu besitzen, fanden sie sich einer vom Reichs-

tag eingesetzten Diktatur gegenüber, deren politische Absichten den ihrigen ganz entgegengesetzt waren, da der Reichstag die Insurrektion der beiden Nationen proklamirt hatte, die Diktatur aber die Herrschaft des Kaisers Nikolaus und kein anderes Polen anerkannte, als das vom Wiener Kongreß errichtete. Die Manifest-Kommission sah sich genöthigt bei Verfassung desselben zugleich die Ziege und den Kohl zu schonen. In dem Dokument, welches sie vorbereitete und welches im Uebrigen nicht ohne Verdienst war, setzte man die unveräußerlichen Rechte der polnischen Nation und zugleich die Gewaltthätigkeiten auseinander, wodurch dieselbe bedrückt wurde; man erklärte, die Nation habe sich den gebieterischen Beschlüssen des Wiener Kongresses nur in der Hoffnung unterworfen, um in ihrem Unglück eine vorübergehende Erleichterung zu finden, obgleich sie vorhergesehen habe, daß die Eintracht zwischen dem despotischen Czar und dem konstitutionellen König nicht lange werde bestehen können. Dieses Dokument gab den Russen die feierlichste Versicherung, daß die Polen keinen Haß gegen sie hegten, hielt den Kabinetten vor, welche Verachtung, welche Unterdrückung die polnische Nation zu erleiden gehabt, wie häufig die Verfassung des Königreichs verletzt und bis zu welchem Grade die Nationalität angegriffen worden sei; es machte Europa auf die Gefahr aufmerksam, womit es von dem russischen Selbstherrscher bedroht war, und schloß mit der Erklärung, wenn die polnische Nation in dem Kampfe, der demnächst beginnen werde, von Neuem preisgegeben werde, wenn der Himmel auch diesmal ihr nicht vergönne, Freiheit und Vaterland zu retten, so werde sie in ihrer Niederlage doch den Trost haben, daß sie wenigstens durch einen Kampf auf Leben und Tod das bedrohte Europa für einen Augenblick gesichert habe. Dieses am 5. Januar 1831 unterzeichnete und von der Kommission, welche die Diktatur überwachte, nicht ohne Mühe angenommene Manifest erregte den Zorn Chlopicki's, der erklärte, er werde die Veröffentlichung nicht zugeben; das Manifest wurde jedoch trotz alles Widerstandes von seiner Seite veröffentlicht.

LIII.

Regierung des Diktators Chlopicki.

Chlopicki bildete, um sich dessen als Werkzeug zu bedienen, einen höchsten Rath, in den er die Fürsten Adam Czartoryski und Michael

Radzivill, Wladislav Ostrovski, Leon Dembrovski und Stanislav Barzykovski berief. Auf diese Weise gab es Minister außer Dienst und Minister die auf vorübergehende Zeit verantwortlich waren, einen höchsten Rath unter den Befehlen des Diktators, einen unverantwortlichen Diktator, und in Petersburg einen unverantwortlichen König von Polen, mit welchem der Diktator parlementirte. Chlopicki hielt das Königreich und seine Verfassung in bester Ordnung; obgleich er wünschte die Zensur wieder einführen zu können, erklärte er, er könne in der Bewegung des Königreichs keine Volkserhebung sehen, sondern nur eine durch Verletzung der Verfassung veranlaßte Emeute. Da er gerne wissen wollte, was die Polen in den Gouvernemens und in den russischen Regimentern dachten, so erwiderte er Denen, welche über den Bug oder Niemen herüber kamen um ihm zu melden, daß sie bereit seien die Fahne des Aufstandes zu erheben, für sie gebe es keine Flintensteine. Mehr als ein Pole, welcher den russischen Dienst verlassen hatte, um unter die Reihen der Vaterlandsvertheidiger zu treten, wurde vom Diktator zurückgewiesen; alte Soldaten aus der Zeit Napoleons wurden nicht besser aufgenommen. Da die Nation um jeden Preis sich waffnen wollte und der Diktator sich nicht dagegen widersetzen konnte, so ließ er auf allen Punkten Sicherheitsgarden, Nationalgarden, neue Regimenter organisiren und vermehrte die alten um ein viertes Bataillon: aber alle diese neu ausgehobenen Truppen bildeten nach den Bestimmungen des Diktators ein besonderes Korps, das sich mit der alten Armee nicht vermischen konnte. In Lomza, in Lublin ließ er große Magazine anlegen, gleich als beabsichtigte er den Feind jenseit des Bug oder Niemen aufzusuchen. Inzwischen stellte er die Armee in Form eines Halbmondes auf und hütete sich nicht nur sie nach den Grenzen vorrücken zu lassen, um keinen Aufstand unter den russischen Bataillonen hervorzurufen, sondern er erklärte, auch bei den ersten Feindseligkeiten werde er eine rückgängige Bewegung machen und die Armee im Dreieck unter den Mauern von Praga konzentriren, um sie auf die Schlachtbank zu führen, weil dies nach seiner Meinung und seinem eigenen Ausdruck ihr unvermeidliches Schicksal war. Die Antichambres und Salons des Diktators dienten den albernsten Lügen und Gerüchten als Echo, die ihn mehr und mehr in Schrecken setzten. Allenthalben sah er revolutionäre Komplotte, Attentate gegen sein Leben, glaubte sich in seinem Zimmer nicht mehr sicher und wagte keinen Augenblick Warschau zu verlassen,

um sich zur Armee zu begeben [33]). Die Unterhandlungen Chlopicki's mit seinem Gebieter Nikolaus hatten keinen Erfolg. Obgleich der russische Selbstherrscher dem Diktator seine Treue und seine Dienste in den wohlwollendsten Ausdrücken verdankte, donnerte er dennoch in seinen Manifesten gegen die Polen, drohte sie zu vernichten und reizte den Stolz und Haß der Moskoviter gegen sie auf. Die Politik des Diktators enthüllte sich mit jedem Tage deutlicher in ihrem ganzen Unsinn, und als ihm die Ueberwachungskommission Vorstellungen darüber machte, grollte er und ließ sich so vom Zorn beherrschen, daß er seiner Vernunft nicht mächtig blieb. Am 18. Januar beschloß die Kommission, eine so ungebührliche Gewalt nicht länger zu dulden und am folgenden Tage entsetzte sie Chlopicki seiner Würde.

LIV.

Der Reichstag proklamirt die Absetzung des Königs Nikolaus, ernennt einen Obergeneral und setzt die National-Regierung ein.

Sobald die Diktatur abgeschafft war, versammelte sich der Reichstag, um die Revolution zu beleben, deren Entwicklung man zu verhindern suchte. Nachdem er erklärt hatte, daß kein Bürger sich weigern könne, die Stellen einzunehmen, welche der Reichstag ihm übertragen würde, berief er am 20. Januar den Fürsten Michael Radziwill zum Oberbefehl über die Armee. Fünf Tage später, am 25. Januar, nachdem man die ganze Geschichte der mit dem Kaiser eingeleiteten Unterhandlungen vernommen hatte, riefen die Mitglieder des Reichstages: „Fort mit Nikolaus, nieder mit Nikolaus!" Auf diese Weise erklärte man Nikolaus des polnischen Thrones verlustig. Die Entsetzungs-Akte wurde auf der Stelle entworfen und von den Mitgliedern des Reichstags unterzeichnet. Sobald der Reichstag seine Arbeiten wieder vornahm, eröffnete man zwei Klubs: der eine, bekannt unter dem Namen der patriotischen Gesellschaft, war nichts als die Fortsetzung des ersten Klubs, der unter der Diktatur aufgelöst worden war; der andere, die Gesellschaft der vereinigten Brüder

33) Siehe die Anklage und Verhaftung Lelewels am 11. Januar Revue des deux Mondes, Band 3, Seite 405 bis 406. Weitere Aufklärung über diese Angelegenheit findet sich in der Revue des deux Mondes, Band 3, von den Monaten August und September des Jahres 1831.

von Lithauen, handelte im Namen und im Interesse der guten Sache der Polen, die in den Gouvernemens geblieben waren und welche der Diktator so beharrlich zurückgewiesen hatte. Die Polen aus den Gouvernemens, die sich damals in der Hauptstadt befanden, schlossen sich an die Klubs an und übergaben dem Reichstag eine Adresse. Derselbe nahm sie günstig auf und verordnete in Folge derselben die Bildung von lithauischen und reussischen Legionen[34]). Am 1. Februar setzte der Reichstag die National-Regierung ein, bestehend aus folgenden fünf Mitgliedern: Fürst Adam Czartoryski, Präsident, Vinzens Niemoiovski, Theophil Moravski, Stanislav Barzykovski und Joachim Lelewel. Es erschienen in jener Zeit einige neue periodische Blätter, unter andern das Neue Polen, welches in der Absetzungs-Akte des Königs Nikolaus die geheimen Mittel entdeckte, deren sich die Anhänger des russischen Systems bedienten, um auf den Thron, wo nicht den Kaiser Nikolaus, der abgesetzt war, doch einen seiner Söhne zu berufen, wovon in der Absetzungs-Urkunde keine Rede war. Man hätte meinen sollen, die Anhänger der russischen Politik hätten endlich allen ihren Illusionen entsagt. Der Fürst Czartoryski, welcher die von den vereinigten Brüdern dem Reichstag übergebene Adresse nicht mit günstigem Auge betrachtet hatte, sah die Absetzung und den entschiedenen Bruch mit Nikolaus als voreilig an: indessen gab er, als er die Präsidentschaft der National-Regierung annahm, in beiden versammelten Kammern der Nation das feierliche Versprechen, er habe lange gehofft die russischen Autokraten würden Polen seine alten Grenzen und seine alte Nationalität wiedergeben, nachdem aber die Revolution seine so oft getäuschten patriotischen Hoffnungen zerstreut habe, schließe er sich dem Willen der Nation an und sei bereit ihr Schicksal und ihre Gefahren zu theilen. Damals schien die russische Partei für immer verschwunden und allenthalben außer Kredit gekommen. Die Folge der Ereignisse wird uns zeigen, welche Umwandlungen sie erlitt und mit welcher Kühnheit sie wieder ihr Haupt erhob.

---

34) Die Geschichte der lithauischen Brüder und der Bildung der lithauischen Legionen wurde in einem kleinen Werke von Leopold Savaszkiezvicz, einem der Abgeordneten, die im Namen Lithauens auf dem Reichstage erschienen waren, in Warschau herausgegeben. Die Deputation, welche den Kammern die Adresse überreichte, bestand aus Alexander Vereszczinski, Leopold Savaszkiezvicz, Anton Bernatovicz, Johann Toplicki, Adolph Giedroic und Ludwig Bentkovski.

LV.

Feldzug unter dem Oberbefehl Radzivill's.

Das russische und polnische Heer standen einander bald gegenüber und wurden mit einander handgemein. Trotz des Frostes war es ein schönes und mildes Wetter. Die Weichsel und die übrigen Flüsse waren nur schwach zugefroren, aber doch so stark, daß man ihre Eisdecke passiren konnte. Die Russen, von Diebitsch befehligt, betraten zu Anfang des Monats Februar das Gebiet des Königreichs, so wie der Kongreß es bestimmt hatte. Nach dem von Chlopicki entworfenen Vertheidigungsplane zog sich die polnische Armee unter Vorpostengefechten unter die Wälle von Praga zurück. Ein russisches Korps, welches den rechten Flügel des polnischen Heeres umgehen sollte, wurde am 14. Februar von Dvernicki bei Stoczek überfallen und verlor elf Kanonen. Dvernicki begnügte sich mit dieser Beute, weil er sich nicht weiter wagen konnte, während die ganze Armee im Rückzug begriffen war. An gleichem Tage bedeckte sich Skrzynecki mit Ruhm, indem er mit 2000 Mann mehrere Stunden lang den sechsmal überlegenen Feind aufhielt. Das vierte Linien-Regiment schlug sich mit außerordentlichem Heldenmuthe. Aber welches Regiment, welcher Soldat hatte nicht in jenen Tagen seinen Antheil am Ruhme, wo war einer, der nicht eine unvergleichliche Hingebung an den Tag legte? Die große, im Angesicht von Praga gelieferte Schlacht von Grochov gab glänzende Beweise davon. Nach dem von Chlopicki entworfenen Feldzugsplane konzentirten sich sämmtliche polnische Streitkräfte um diese Vorstadt. Die an den Ufern der Weichsel aufgestellte Kavallerie wartete den Gang der Ereignisse ab. Ungefähr 30,000 Mann mit 50 Stücken Geschütz standen in Schlachtordnung auf der Ebene. Diebitsch seinerseits stellte, nachdem er einzelne Korps auf das linke Weichselufer entsendet hatte, in den Wäldern von Grochov 80,000 Mann und mehr als 200 Feuerschlünde auf. Am 19. Februar bot Dvernicki dem Feind bei Novavies abermals die Spitze, nahm ihm mehrere Kanonen ab und warf ihn auf das rechte Weichselufer zurück. Am 19. und 20. Februar setzten die polnischen Bataillone auf den Ebenen von Grochov dem Feinde einen unüberwindlichen Damm entgegen und gewannen Vortheile über eine an Zahl dreimal überlegene Armee. Das Schlachtfeld blieb den Polen. Hierauf traten einige Tage der Ruhe ein, welche den tapfern Vertheidigern

des Vaterlandes die Umarmungen ihrer Mütter und Schwestern gestattete, die während der Schlacht aus Warschau herbeigeeilt waren, um die Verwundeten auf dem Schlachtfelde zu pflegen; und während des Waffenstillstandes konnten die Krieger einige Augenblicke in ihren Familien zubringen. Derselbe fand nur deshalb auf etliche Tage statt, weil Diebitsch eine Verstärkung von 20,000 Grenadieren unter den Befehlen Schakhovskoi's erwartete, welche der polnischen Armee in den linken Flügel fallen sollten. Am 25. Februar wurde ihnen Krukoviecki bis Bialo-lenka entgegen geschickt. Schakhovskoi entging diesem unerschrockenen Befehlshaber, zog an dem Korps Uminski's vorüber und bewerkstelligte nach schweren Verlusten seine Vereinigung mit der Armee des Feldmarschalls Diebitsch. Dieser gab den Befehl, den Angriff auf die ganze Linie zu erneuern. Lange Zeit scheiterten seine Bemühungen an dem berühmt gewordenen kleinen Erlenholze, der einzigen, einigermaßen haltbaren Stellung der Polen. Nachdem es ihm endlich gelungen war, das Zentrum zu durchbrechen, und da er schon des Sieges sich gewiß glaubte, ließ er seine Kavallerie angreifen, die mit Nachdruck zurückgeschlagen wurde; das Kürassir-Regiment des Prinzen Albert wurde bis auf den letzten Mann niedergehauen. Diese Schlappe hielt die Russen auf und gestattete der heldenmüthigen polnischen Armee sich nach Praga zurückzuziehen und ohne alle Beunruhigung über die Weichsel zu gehen. Da auf diese Weise die Armee nach jeder Schlacht sich gegen Warschau hin zurückzog, sah sie sich endlich genöthigt, die Ebenen von Grochov auf einige Zeit zu verlassen. Chlopicki, der diesen Feldzugsplan entworfen hatte, sah das Ende des Treffens vom 25. nicht. Gegen 3 Uhr Nachmittags verwundet, zog er sich vom Schlachtfelde zurück und begab sich nach Krakau, wo er die folgenden Jahre hindurch blieb [35]).

LVI.

Skrzynecki Obergeneral [36]).

Am folgenden Tage, den 26. Februar, versammelten sich die Generale und einige Obersten in Gegenwart der Regierungs-Mitglieder zu ei-

---

35) Von allen Generalen blieb der einzige, Zymirski, und außerdem wurde nur noch Szembek in Folge eines Falles verwundet.

36) Siehe die Beschreibungen der militärischen Operationen in den obenge-

nem Kriegsrath. Sie überhäuften sich gegenseitig mit Vorwürfen, schoben die Schuld der Verwirrung, die in den Operationen des vorigen Tages eingerissen war, der eine auf den andern, und erklärten, nur der Soldat habe sich bis zum letzten Augenblick gut gehalten und den Kampf so lange hinausgeschoben. Da die Stimmen auf den Oberst Johann Skrzynecki fielen, so schlug ihn die Regierung auf der Stelle dem Reichstag vor, und dieser übergab ihm den Oberbefehl über das Heer. Dieser Offizier hatte seit langem das Studium der Kriegswissenschaften zu seiner Lieblingsbeschäftigung gemacht, und man hatte eine gute Meinung von seinen militärischen Talenten, obgleich er selbst eingestand, daß er sich nicht fähig fühle, drei Waffengattungen zugleich zu befehligen und noch weniger ein ganzes Heer zu kommandiren. Während des ganzen Rückzuges, namentlich an dem Tage von Grochov, zeigte er eine bewundernswürdige Tapferkeit, eine große Geistesgegenwart und Ausdauer in den schwierigsten Lagen, verbunden mit einer erstaunlichen Gewandtheit in untergeordneten Operationen. Der Oberst Prondzynski der später General wurde, war der Meinung im gegenwärtigen Kriege habe man keinen Obergeneral nöthig, um so weniger da man Niemand kenne, der zu diesem Amte die nöthige Fähigkeit besitze; er machte den Vorschlag die Leitung der militärischen Operationen einem Kriegsrath zu übertragen, dessen Plane von den verschiedenen Korps ausgeführt werden sollten. Diese Meinung drang aber nicht durch, und als man sich für einen Obergeneral entschied, verweigerte auch Prondzynski dem General Skrzynecki seine Dienste nicht. Im Verlaufe des Feldzuges schlug er Skrzynecki mehrere Plane vor, die er mit Leichtigkeit entwarf, und welche dieser letztere nur anzunehmen und gehörig auszuführen brauchte. Nach Allem konnte man also erwarten, daß bei dem Muthe der Soldaten und bei der Geschicklichkeit der Generale die Kriegs-Operationen aufs beste geleitet werden würden; hing doch von ihnen die Rettung des Vaterlandes ab.

---

nannten Werken Soltyk's und Mieroslavski's, und den Artikel des Generals Vaudoncourt in dem Militär-Bülletin von Paris, in's Polnische übersetzt, mit einigen Anmerkungen, von Josaphat Boleslav Ostrovski. Paris 1836.

Marcian Brzozovski gab eine Beschreibung der Feldzüge in Dresden heraus.

LVII.

Rüstungen.

Die Rüstungen waren ziemlich weit vorgeschritten. Als Skrzynecki den Oberbefehl übernahm, fand er die Zahl der unter Waffen stehenden Mannschaft fast verdoppelt, und diese Zahl mehrte sich trotz der feindlichen Macht, die einen Theil des Königreichs besetzt hatte. Die Jahreszeit und der Feind selbst begünstigten die Organisation der Armee: da das Eis der Weichsel auf dem Punkte war zu brechen, verließ Diebitsch die Ebenen von Grochov und zog sich, nachdem er seine Vorhut bei Waver verschanzt hatte, in das Palatinat Lublin zurück, um daselbst seine Winterquartiere zu nehmen. Die Rüstungen konnten also ohne Hinderniß fortgesetzt werden. Man vervollständigte die Regimenter, welche in den Treffen gelitten hatten; man übte die neu ausgehobenen Truppen und reihte sie in die Armee ein. Die Vorbereitungen zur Bildung einer zahlreichen Artillerie, wobei man anfänglich langsam zu Werke gegangen war, wurden ebenfalls mit großer Thätigkeit betrieben, so daß man gegen Ende des Krieges dreimal so viel Kanonen zählte als zu Anfang des Feldzuges. Die in Warschau eingerichtete Gießerei lieferte nach einigen Versuchen selbst schwerere Geschütze. Schwieriger aber war es mit den nöthigen Flinten sich zu versehen. Es war unmöglich dergleichen aus dem Ausland kommen zu lassen, denn das von Preußen und Oestreich umringte Polen erfuhr bald, daß es von erklärten oder heimlichen Feinden eingeschlossen war; es war gleichsam blokirt. Reisende konnten nur durch List ins Land gelangen; Handelsartikel stießen auf dieselben Schwierigkeiten; die Zufuhr von Münzen oder kostbaren Metallen, die zu den Bankoperationen unentbehrlich waren, wurde gehemmt; beträchtliche Summen wurden von den übelwollenden Nachbarn sogar weggenommen. Trotz aller dieser Hindernisse wurden die Rüstungen mit großem Eifer betrieben und man erwartete nur den Augenblick wo Skrzynecki es für zweckmäßig halten würde die Feindseligkeiten wieder zu beginnen. Die Unruhe die sich nach dem 25. Februar der Gemüther bemächtigt hatte, verschwand und an ihre Stelle trat ein unbedingtes Vertrauen auf die gute Sache und auf ihren unfehlbaren Sieg. Von Neuem trat jene feierliche Ruhe ein, welche großen Ereignissen vorherzugehen pflegt. Diese Ereignisse bereiteten sich auf mehreren Punkten zugleich vor, sowohl im Königreich als in Lithauen und in den reussischen Ländern.

LVIII.

Vaver, Dembevielkie, Iganie.

Mit dem Frühling kam das Osterfest und Skrzynecki beschloß dasselbe auf dem Schlachtfeld zu feiern. Am 31. März und 1. April wurden die Russen bei Vaver und Dembevielkie vollständig geschlagen und verloren mehrere tausend Gefangene. Nach diesem Siege blieb nur noch übrig die große über ein sumpfiges Land zerstreute Armee des Feldmarschalls Diebitsch zu vernichten: dies war der Zweck des Feldzuges, dies der Plan Prondzynski's. Das Osterfest sollte der Tag der Wiederauferstehung Polens sein. Der Obergeneral schrieb der Nationalregierung, Diebitsch sei auf voller Flucht begriffen, aber er wollte ihn auf seinem ungeordneten Rückzuge nicht verfolgen, noch seine Armee aufreiben. Nachdem mehrere Tage verloren gegangen waren, gewann Prondzynski am 10. April bei Iganie einige Vortheile, allein diese kriegerische Episode hinderte den feindlichen General nicht seine Streitkräfte zusammenzuziehen und bei Siedlce zu verschanzen. Skrzynecki schlug sein Hauptquartier bei Jendrzeiov auf und die beiden Generale standen einander gegenüber, ohne einen Angriff zu wagen. Tage, Wochen vergingen, ohne daß die eine Partei die andere zum Kampf herausfordern wollte. Skrzynecki zählte die Leute, welche die Cholera in den feindlichen Lagern und Spitälern hinwegraffte, und beschränkte sich auf Märsche und Gegenmärsche, worüber er sich selbst lustig machte, indem er sagte, daß er Menuette tanze. Solche Scherze treibt man nicht, wenn es sich um das Blut der Krieger und um die theuersten Interessen des bedrohten Vaterlandes handelt.

LIX.

Aufstand in Lithauen und Samogitien[37]).

Während Skrzynecki zur Eröffnung des Feldzuges sich anschickte, d. h. gegen das Ende des Monats März, brach der Aufstand in Lithauen

---

37) Michael Pietkievicz, Lithauen und seine letzte Erhebung. Brüssel 1832.
Felix Vrotnovski, Skizze des lithauischen Aufstandes im Jahre 1831 (polnisch). Paris 1834. — Sammlung der Memoiren über den lithauischen Aufstand im Jahre 1831 (polnisch). Paris 1835.
Joseph Straszevicz, Emil Plater, sein Leben und sein Tod. Paris 1835.
Z.... Denkschrift eines Bürgers aus dem Distrikt Upita (polnisch). Paris 1835.

aus und entwickelte sich in kurzer Zeit auf einer großen Strecke. Nach der Revolution vom 29. November und nach der Insurrektion des Königreiches erwartete Lithauen die polnische Armee werde die Offensive ergreifen, über den Bug und Niemen gehen und den polnischen Adler mit dem geharnischten Ritter Lithauens vereinen. Allein die Politik Chlopicki's und der Diplomaten an den Ufern der Weichsel, welche das Königreich für Nikolaus erhalten wollten, hielt die polnische Armee in Warschau zurück. Lithauen war darüber erstaunt und tief bewegt: aber weit entfernt sich entmuthigen zu lassen, begann es seine Hilfsmittel zu berechnen, und beschloß, seine eigenen Kräfte zu versuchen. Von zahlreichen Truppen besetzt, ohne Waffen, durch die beständigen Märsche der feindlichen Streitkräfte in Schach gehalten, hatte dieses Land bei seiner Insurrektion die größten Schwierigkeiten zu überwinden. Es herrschte daselbst eine scheinbare Unthätigkeit und in Warschau rechnete man auf keine Bewegung in Lithauen. Indessen begaben sich junge Leute ohne mit der Nationalregierung in Verbindung zu stehen, von ihren eigenen Trieben geleitet, heimlich von Warschau nach Lithauen und von Lithauen nach Warschau mitten durch das vom Feinde besetzte Land[38]). Ihnen sowohl als den Bauern von Lithauen und Samogitien brannte das Herz vor Ungeduld, die Gelegenheit zum Aufstand gegen den Unterdrücker zu ergreifen. Nicht in der Hauptstadt Wilna, nicht in den größeren Städten brach der Aufstand aus, sondern unter dem Landvolk, in verschiedenen Gegenden zugleich. Man sah sich nach Waffen um; Leute die nicht gewöhnt waren dieselben zu handhaben, verließen den Pflug, um mit Eifer Alles zu ergreifen, was als Werkzeug des Kampfes dienen konnte. Die Lithauer begannen auf allen Punkten einen ungleichen Kampf mit einem an Zahl und Kriegskunst überlegenen Feind. Undurchdringliche Wälder dienten den Insurgenten als Festungen und Zufluchtsplätze. Der durch beständige Scharmützel geneckte Feind verlor häufig seine Stellungen, seine Mund- und Kriegs-Vorräthe, seine Operationslinien. Tausende von Zöglingen der verschiedenen Schulen eilten von allen Seiten herbei, um sich unter die bewaffneten Bauern zu reihen. In diesem Parteigängerkriege war Jeder ein Held, Jeder weihte sich mit größtem Vertrauen

---

38) Der Thätigste, Jokob Grotkovski, fiel später bei der Expedition des Generals Chlapovski. Ich wage nicht die Anderen zu nennen.

dem Vaterlande, und der fromme Priester des Altares segnete die Vertheidiger der guten Sache. Die Aufregung ging durchs ganze Land von der Ostsee bis Lepel und Dzisna. Mehrere Städte wurden eingenommen, eine insurrektionelle Verwaltung organisirt, in gewissen Distrikten provisorische Regierungen eingesetzt und eine Zentralisation verabredet. Die Insurgenten einiger Distrikte vereinigten sich unter dem Oberbefehl Karl Zaluski's, um Wilna zu belagern, allein durch die Hilfstruppen, welche der Feind aus Kurland an sich zog, kamen sie ins Gedränge und sahen sich genöthigt der Besitznahme dieser Stadt zu entsagen. Ihre vereinigten Streitkräfte verließen die Anhöhen von Wilna und nach dem Treffen von Pristoviany, dem wichtigsten das sie bis dahin geliefert hatten, sahen sie die Nothwendigkeit ein sich zu trennen und in vereinzelten Abtheilungen zu operiren, wie sie zuerst gethan hatten. Durch das von den Tscherkessen unter den Einwohnern von Oszmiana angerichtete Gemetzel ließen sich die Insurgenten so wenig entmuthigen als durch den Mangel an Munition und eine Menge anderer Unfälle. Mit Beharrlichkeit und Ausdauer setzten sie in allen Distrikten des Gouvernements Wilna und namentlich in Samogitien den Parteigängerkrieg fort, den Augenblick erwartend wo die an den Ufern der Weichsel in der Kriegskunst geübte lithauische Legion kommen und wo sie Beistand von ihren Brüdern aus Polen erhalten würden [39]).

LX.

Expedition Dvernicki's in Volhynien.

Zu gleicher Zeit, bei Beginn des Frühjahrs, fanden insurrektionelle Bewegungen in den reussischen Ländern statt, welche einen Theil des al-

---

39) Nennen wir hier einige der Chefs dieser zahlreichen Insurrektionen. Dieselben begannen in Samogitien unter Leitung von Julius Gruzevski und Kalinovski. Stanievicz, Jacevicz, Gadon, Szemioth, Herubovicz stammen aus Samogitien. Im Distrikt Upita erhoben sich Przeciszevski, Straszevicz; im Distrikt Vilkomir: Medard Koncza, Billevicz, Cäsar Plater; im Distrikt Kovno (Kauen) Prozor; im Distrikt Troki: Matuszevicz, Gabriel Oginski; im Distrikt Wilna: Parczevski, Johann Giecevicz, welcher blieb; im Distrikt Oszmiana: Przezdziecki; im Distrikt Svienciany die Kulblicki und Bortkievicz; im Distrikt Vileika: Volodkovicz; in Dzisna: Brochocki; in Novogrodek: Mierzevski, Bronski, Kaszyc; die Insurrektion von Dusiaty wurde von Fräulein Emilie Plater geleitet.

ten Kleinpolens bildeten. Sie sollten vom General Dvernicki unterstützt werden, der von Zamosc aufbrach und nachdem er die Russen durch ein geschicktes Manöver getäuscht, am 9. April mit 2600 Mann über den Bug setzte. Die großen Straßen überließ er den feindlichen Korps, die den seinigen an Zahl überlegen waren und marschirte längs der Grenze des östreichischen Galiziens hin. Am 18. und 19. April gewann er bei Boremel einen der schönsten Siege über ein russisches Korps von 9000 Mann, nahm ihm mehrere Kanonen und Gefangene ab und setzte rasch den ihm vorgezeichneten Weg fort, indem er seine Richtung nach Kamieniec, dem Hauptorte Podoliens nahm. Aber trotz der Schnelligkeit seiner Bewegungen wurde er bald in seinem Gange aufgehalten und sah sich von allen Seiten umringt und gedrängt, so daß er nur seine Rechte durch die Grenze, an die er sich lehnte, gedeckt hatte. Die Operationen Sieravski's im Palatinat Lublin, welche die Aufmerksamkeit der Russen nach einer anderen Seite lenken sollten, wurden nicht gehörig unterstützt und fielen unglücklich aus. Die Niederlagen bei Vronov und Kazimirz den 17. und 18. April, welche auf die Seele des seinem Vaterlande ergebenen Sieravski einen schmerzlichen Eindruck machten, erlaubten den Russen Dvernicki zu verfolgen [40]. Ihre Streitkräfte zogen sich auf einen einzigen Punkt zusammen und der polnische General sah sich in dem Augenblicke, wo er Podolien betrat, von drei feindlichen Korps umgeben, die weit zahlreicher waren als das seinige. Da Dvernicki weder Nachrichten von den Insurgenten, von welchen er durch die ihn umzingelnden Korps getrennt war, erhalten, noch ihnen solche über seine eigene Lage geben konnte, und keine Hoffnung hatte Unterstützung zu erhalten oder durch die Feinde sich einen Weg bahnen zu können, so rückte er seinen Instruktionen gemäß am 27. April mit seinem ganzen kleinen Korps und 30 Kanonen in Galizien ein, wo er auf Verlangen der östreichischen Behörden, denen er sich seinen Vorschriften gemäß zu unterwerfen hatte, die Waffen streckte. Während die Offiziere und Soldaten seines Armeekorps einer nach dem andern ins Königreich zurückgingen, blieb Dvernicki, der sich in keinem Punkte von seinen Instruktionen entfernen wollte, als Gefangener in Oestreich. Das Vaterland und die Revolution verloren

---

40) In Kasimirz starb den Tod des Tapfern der muthvolle Julius Malachovski, ein Bruder Gustavs.

an ihm den glücklichsten General. Man verlangte man solle in seiner Abwesenheit unter seinem Namen sein Korps wieder herstellen, denn es bestand aus Männern die sich bereits in mehreren Treffen ausgezeichnet hatten und die noch ferner mit Ruhm hätten dienen können; der Reichstag unterstützte das Begehren des Publikums durch seinen ausdrücklichen Beschluß, aber der Obergeneral wiedersetzte sich demselben und das Korps wurde nicht wieder organisirt [41]).

LXI.

Insurrektion in den reussischen Ländern, Volhynien, Podolien und in der Ukräne [42]).

Die Expedition Dvernicki's sollte mit dem Aufstand Kleinpolens oder der reussischen Länder, d. h. mit den Insurrektionen, die sich in Volhynien, Podolien und der Ukräne vorbereiteten, in Zusammenhang gebracht werden. Die Insurgenten waren aber von seinen Operationen nicht unterrichtet. Das Korps Dvernicki's welches verborgenen Pfaden und Umwegen folgte und sich seitdem es vom Feinde umringt war, so zu sagen am hellen Tage nicht zu zeigen wagte, konnte sich mit ihnen weder vereinigen noch in Verkehr setzen: und als es sich nach Galizien warf, wendeten sich die Russen, die ihm bisher gefolgt waren, gegen die andern Insurgenten. Diese waren, aller Nachrichten beraubt, in der traurigsten Verlegenheit in Folge von widersprechenden Befehlen, die ihnen auf geheimen Wegen im Namen Dvernicki's und der Nationalregierung zukamen und Mißtrauen und Mißverständniß erregten, indem sie bald zum Aufstand aufriefen, bald aufs eindringlichste vor demselben warnten [43]). Die Folge davon war, daß auf jener unermeßlichen Länderstrecke zwischen

---

41) Anastasius Dunin hat eine Beschreibung von dieser Expedition Dvernicki's in einem polnischen Journal gegeben. Karl Rozicki veröffentlichte im Jahre 1837 in Brüssel Bemerkungen über diesen Gegenstand; die Erwiderungen Dvernicki's und Dunins erschienen kurze Zeit nachher: Alles in polnischer Sprache.

42) Alexander Jelovicki über die Insurrektion (polnisch). Paris 1835.

Karl Rozicki, Insurrektion in Volhynien (polnisch). Bourges 1832.

Felix Brotnovski, Insurrektion in Volhynien, Podolien und der Ukräne im Jahre 1831 (polnisch). Paris 1837, 2 Bände.

43) In dieser Hinsicht lastet eine schreckliche Verantwortlichkeit auf Chruscikovski.

dem Bug, dem Mozir und der Ostsee auf verschiedenen Punkten nur vereinzelte Insurrektionen ohne Zusammenhang unter einander ausbrachen. Die Insurrektion im volhynischen Polesien wurde zuerst unterdrückt, darauf kam die von Niederpolesien an die Reihe. Die Insurgenten des Distrikts Ovrucz, zur Verzweiflung gebracht durch die grausame Ermordung der Einwohner ihres Hauptortes, behaupteten das Feld länger als die Andern. An den Grenzen Volhyniens, Podoliens und der Ukräne bereitete sich ein neuer Aufstand unter der Leitung von Vinzens Tyszkievicz vor. Er kannte die im Namen der Nationalregieruug verbreiteten, sich widersprechenden Befehle und Instruktionen nicht; er wußte, daß der General Dvernicki den Kampfplatz verlassen hatte; von dem Befehle den die russischen Truppen hatten, sich zurückzuziehen sobald die Aufstände eine ernstliche Gestalt gewinnen würden, war er unterrichtet und er theilte denselben seinen Landsleuten mit. Endlich rief er, ohne zu bedenken, daß nach dem Rückzug Dvernicki's alle russischen Streitkräfte das Unternehmen bedrohten, nichts erwägend als die Pflicht eines Polen am Tage der Gefahr sich aufzuopfern, zu den Waffen. Er selbst und eine Menge anderer Bürger sammelten bedeutende Streitkräfte und übergaben den Oberbefehl dem alten General Kolysko. Wenn man bedenkt, unter welchen Hindernissen, Schwierigkeiten und trüben Aussichten die Insurrektion Kleinpolens ausbrach, so muß man sie als eine heldenmüthige Aufopferung betrachten. Die Insurgenten konnten nicht auf die Bauern zählen, die nicht so aufgeklärt waren wie die von Lithauen; und obgleich ihre unaufhörlich abnehmende Zahl bis auf eine Handvoll Menschen zusammen geschmolzen war, so bekämpften sie doch mit Kühnheit und Tapferkeit den durch neue Hilfstruppen verstärkten Feind. Unter dem Befehl Kolysko's versammelt, erlitten sie am 14. Mai eine Niederlage bei Daszov. Wenig an das Kriegshandwerk gewöhnt, geriethen sie durch dieselbe in Verwirrung und lösten sich auf, so daß sich ihr 2500 Mann starkes Korps plötzlich auf 500 Mann zusammengeschmolzen sah. Die Trümmer dieser kleinen Armee ließen sich nicht entmuthigen und schlugen sich beständig mit dem Feinde herum nicht ohne Hoffnung auf Erfolg. Bald Sieger, bald besiegt, retteten sie sich nachdem sie in zehn Tagen ganz Podolien durchstreift ebenfalls nach Galizien [44]). Während dieser Vor-

44) Die Häupter der Insurgenten in Volhynien waren: Narziß Olizar, Stanislav Worcell, Ludwig Stecki; im Distrikt Mozir: Kienievicz; in Podolien und

gänge brach Karl Rozycki, ein erfahrener Offizier, am 17. Mai mit 150 Mann aus der Gegend von Zitomirz auf, um den vom Feind verfolgten Insurgenten Hilfe zu leisten: auf die Nachricht aber, daß es bereits zu spät sei, bahnte er sich glücklich einen Weg mitten durch die in Volhynien aufgestellten russischen Truppen, durchzog dieses ganze Land und rückte, nachdem er seine Abtheilung verdoppelt und unterwegs in mehreren kleinen Treffen einige Gefangene gemacht hatte, am 12. Juni in Zamosc ein, wo sich viele andere Insurgenten von dem Korps Kolyskos sammelten, die nach einander aus Galizien eintrafen. — Ich habe euch, meine lieben Freunde, zahlreiche Aufstände in Lithauen und Kleinpolen geschildert, ohne euch weder Diejenigen zu nennen, die sich dabei auszeichneten, noch die, welche den Tod fanden. Das Land des Ruhmes ist daselbst mit Todten besät, deren Namen großentheils in ausführlicheren Geschichtswerken enthalten, großentheils aber auch vergessen sind. Die Vorsehung möge sie für den Dienst, den sie ihrem Vaterlande geleistet, in einer anderen Welt belohnen.

LXII.
Expedition nach Tikocin[45]).

Der Obergeneral betrachtete die Aufstände Lithauens und der reussischen Länder als sehr nützliche Diversionen, aber in seiner eigenen Stellung erblickte er den Hauptpunkt der Operationen und in dieser Stellung blieb er fast unthätig, indem er alle Vorstellungen die man ihm machte, um die Offensive zu ergreifen, zurückwies. Die Unfälle von denen wir so eben gesprochen, bestimmten ihn zu Anfang des Monats Mai ein Armeekorps unter dem Befehl des Generals Chrzanovski in die Gegend von Zamosc zu schicken, sowohl um sich des unbequemen Mannes zu entledigen, der ihm die Nothwendigkeit angriffsweise zu verfahren, vorhielt, als

---

der Ukräne griffen auf die Aufforderung von Vinzens Tyszkievicz, der die Vorbereitungen zum Aufstand leitete, zu den Waffen: Wenzeslav Rzevuski, welcher fiel, Isidor und Alexander Sobanski, Peter Kopczynski, Joseph und Hermann Potocki, die drei Brüder Jelovicki und ihr Vater, welcher fiel.... Orlikovski, der die ersten Unfälle sich selbst schuld gab, tödtete sich in der Verzweiflung.

45) Ein vom Major Brandt in Glogau 1832 herausgegebenes Werk über diese Expedition findet eine Widerlegung in den Aufklärungen des Generals Uminski, veröffentlicht in Brüssel 1840.

auch, um den Verlust wieder gut zu machen, den die nationale Sache in Volhynien erlitten hatte und den Insurgenten die Hand zu bieten. Chrzanovski bahnte sich glücklich einen Weg durch die im Palatinat Lublin aufgestellten russischen Truppen und machte unter den Kanonen von Zamosc Halt: die Insurrektion, die er unterstützen sollte, war schon unterdrückt. Skrzynecki selbst ließ nach sechswöchentlicher Unthätigkeit den General Uminski in einiger Entfernung von Siedlce zurück, um seine Manöver zu maskiren und Diebitsch zu beobachten, und setzte sich endlich in Bewegung, um nach dem von Prondzynski entworfenen Plane die an den Ufern der Narev aufgestellten russischen Garden zu vernichten[46]. Nachdem die polnische Armee fast ohne Widerstand zu finden, Ostrolenka und Lomza besetzt hatte, zogen sich die Garden schnell nach Sniadov zurück. Hier wo sie zwei Tage lang, am 18. und 19. Mai, von allen Seiten eingeschlossen waren, blieb ihnen keine andere Wahl als sich in Stücke hauen zu lassen oder auf Gnade und Ungnade sich zu ergeben. Prondzynski beschwor den Obergeneral im Namen alles dessen, was ihm auf der Welt am theuersten sei, keine Zeit zu verlieren, den letzten Streich zu führen und die Niederlage des Feindes zu vollenden; es halfen keine Bitten: Skrzynecki ließ die Garden entkommen. Er verfolgte sie bis Tikocin, schickte eine kleine Abtheilung unter den Befehlen des Generals Chlapovski aufs gerade Wohl ins Innere von Lithauen und kehrte selbst in aller Eile nach Ostrolenka zurück, wo der Zeitverlust ein noch größeres Unglück herbeiführte, als die Entweichung der Garden war, welche hätten vernichtet werden sollen.

LXIII.

Niederlage bei Ostrolenka[47].

Nachdem Diebitsch den Plan des polnischen Generals durchschaut und seine Operationen begriffen hatte, brach er von Siedlce auf, überrumpelte Thomas Lubinski bei Nur und stürzte sich in Eilmärschen auf Skrzynecki, der auf keinen Angriff gefaßt war, gerade in dem Augenblick,

---

46) Auf diesem Punkte leisteten die Parteigänger große Dienste. Sie wurden angeführt von Valentin d'Hauterive, Puszet, Zalivski.

47) Siehe außer mehreren bereits genannten Werken Johann Nepomuk Uminski, Beschreibung der Schlacht von Ostrolenka. Paris 1832.

wo die polnische Armee Ostrolenka verließ. Es war ihm ein leichtes am 26. Mai diese Stadt zu besetzen und auf deren Anhöhen eine zahlreiche Artillerie aufzustellen, mit der er das gegenüber liegende Ufer der Narev zu fegen begann, wo ihm die ganze polnische Armee auf einer niederen Ebene blosgestellt war. Nach einem mörderischen Kampfe bemächtigte er sich auch der Brücke, über die er seine Kolonnen in Masse passiren ließ. Skrzynecki setzte dem Feind einen kräftigen Widerstand entgegen und ließ einige Regimenter vorrücken, die sich auf die Russen stürzten und unter ihrem schrecklichen Feuer erlagen. Er selbst focht unter den ersten Reihen und zeigte alle Eigenschaften eines tapfern Soldaten, nur fehlten ihm leider die eines guten Oberbefehlshabers. Während sich die beiden Heere mit schrecklicher Erbitterung jeden Fuß breit Landes streitig machten, eilte Bem mit seiner Batterie herbei und nun wurden die Russen zurückgedrängt und über den Fluß zurückgeworfen. Skrzynecki, Herr des Schlachtfeldes, verließ es über Hals und Kopf und schrieb an die Nationalregierung, es sei Alles verloren. Den General Dembinski schickte er nach Lithauen und dem durch den Feind abgeschnittenen Gielgud gab er ebenfalls Befehl seine Richtung nach jener Provinz zu nehmen; er selbst zog sich nach Praga zurück. In der Schlacht von Ostrolenka blieben eben so viele Leute als in allen früheren mehrtägigen Treffen bei Grochov. Es waren dreihundert Offiziere gefallen; der junge General Kicki, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und der alte General Heinrich Kaminski waren geblieben; der General Pac hatte mehrere Wunden erhalten [48]). Diebitsch machte anstatt das vom polnischen General geräumte Schlachtfeld zu besetzen und ihn auf seinem Rückzug zu verfolgen, bei Ostrolenka Halt ohne irgend eine Unternehmung zu wagen; dagegen richtete er alle seine Aufmerksamkeit auf Lithauen. Nachdem sich die polnische Armee bei Praga erholt hatte, war sie bald wieder schlagfertig und kampflustig; nur der Obergeneral zeigte sich nicht geneigt, den Eifer seiner Soldaten zu benutzen. Auf diese Weise schloß Skrzynecki nachdem er unter den Wällen von Siedlce seine Menuette getanzt, den Ball und den traurigen Reigen mit seiner Galoppade nach Tikocin. Ehe wir aber erzählen wie er das Fest beschloß, müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf verschiedene andere Punkte lenken.

---

48) Die Treffen von Grochov waren Soldatenschlachten, das von Ostrolenka eine Offiziersschlacht.

LXIV.
Insurrektion, Revolution.

Wenn das seit so langer Zeit durch verschiedene Theilungen zerstückelte Polen wieder ein Ganzes werden soll, so sind ihm dazu Unabhängigkeit und Freiheit, fortschreitende Verbesserungen und Gleichheit im Genuß der Rechte nöthig. Das Eine ohne das Andere kann man nicht erlangen. Das sicherste Mittel die Unabhängigkeit zu erringen, ist die Volkserhebung; die Eroberung der Rechtsgleichheit und andere Verbesserungen können nur durch eine sociale Reform oder Revolution durchgeführt werden. Diejenigen welche glauben einen Volksaufstand ohne Hilfe der Revolution zu einem glücklichen Ende zu führen, setzen die Sache des Vaterlandes einer schweren Gefahr aus. Wenn es Leute gibt die sich um die Unabhängigkeit des Landes wenig kümmern, denen es gleichgültig ist, welcher Gebieter ihm sein Joch auflegt, vorausgesetzt, daß man nur sie ungehindert die geringeren Stände ausbeuten läßt, daß nur sie mit Erfolg ihre unersättliche Börse füllen, kann man sich alsdann verwundern, wenn diejenigen die keine Hoffnung haben durch Wiederherstellung der Unabhängigkeit ihre sociale Lage zu verbessern, gleichgültige, unthätige Zuschauer bleiben? Auf ganz Polen rechnet man zwanzig Millionen Einwohner und die ungeheure Mehrheit dieser großen Zahl erwartet alle Arten von Verbesserungen. So lange man ihr nicht den Genuß aller socialen Rechte und aller Wohlthaten, welche den Fortschritt begünstigen, sichert, wird kein Aufstand mit Erfolg gekrönt werden. Wenn dieses ganze Volk von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft beseelt wie Ein Mann sich erheben würde, so müßten vor ihm die zahlreichsten und furchtbarsten Armeen in einem auf allen Punkten des alten Polens angefachten Volkskrieg erliegen. Dieses mächtige Volk würde sein Land von allen deutschen und moskovitischen Machthabern befreien und weder ein königliches, noch kaiserliches, noch fremdes Joch dulden. Denn wenn auch die benachbarten Könige, die sich in sein Land getheilt haben, über Millionen von Unterthanen gebieten, so können sie doch dieselben nicht ihrem Heerd entreißen und nach Polen werfen; höchstens können sie einige Tausende von Soldaten dahin schicken. Allein was vermögen die zahlreichsten und geübtesten Banden, wo Millionen, von Einem Gedanken beseelt, den gleichen Willen aussprechen? Aber damit ein unterdrücktes Volk in den

Kampf gehe, muß es von einer großen Idee elektrisirt werden; jeder Einzelne muß die Gewißheit haben, durch den Kampf Freiheit, Eigenthum und Rechtsgleichheit zu erringen, ohne welche keine socialen Verbesserungen möglich sind. Untersucht man nun den socialen Zustand des seit so vielen Jahren zerstückelten Polens, so findet man zahlreiche Hindernisse, die sowohl der Insurrektion als der Revolution entgegen stehen, und die in diesen letzteren Zeiten dazu beigetragen haben, die eine wie die andere zu schwächen und scheitern zu machen. Sie müssen, wenn man das Werk der Wiedergeburt beginnen will, zuerst beseitigt werden. Es gibt in Polen Klassen von Einwohnern, welche vor Allem sociale Verbesserungen erwarten.

LXV.

Die Israeliten bilden eine besondere Race.

Die Juden, ehedem Hebräer oder Israeliten genannt, bilden fast den zehnten Theil der polnischen Bevölkerung. Den Namen Juden (Zydzi) haben sie von dem Stamme Juda, einem der zahlreichsten Stämme, von welchem sie wirklich ihre Abstammung ableiten. Eine eigene Race, mit den Christen weder durch Heirath noch durch sonstige Familienbande sich vermischend, hegen sie eine unüberwindliche Abneigung gegen Ackerbau und Kriegsdienst, sprechen ein schlechtes deutsches Jargon und unterscheiden sich seit langem durch ihren Bart und durch ihre langen vor den Ohren herabhängenden Flechten (Peis), durch ihre Sitten und Gewohnheiten, welche die Christen schmutzig und eckelhaft finden. Diese Absonderung wird begünstigt nicht nur durch die Bibel sondern auch durch den Talmud, der, als Erklärung der Bibel, die genauste Beobachtung der geringfügigsten Verordnungen vorschreibt. Sie haben seit einigen Jahrhunderten eine Zuflucht in Polen gefunden, welches sie ihr irdisches Paradies nannten; und in der That beweist die beispiellos gestiegene Zahl ihrer Bevölkerung, daß es ihnen daselbst wohl ergehen mußte. Die Israeliten haben in Polen niemals das Bürgerrecht genossen, weil sie nicht allen damit verbundenen Pflichten, namentlich dem Militärdienst, sich unterziehen wollten. Ihre Hauptbeschäftigung war die Ausübung irgend eines Handwerks: sie fuhrwerkten, besorgten alle Arten von Bestellungen, trieben Geldgeschäfte, die als Wucher galten, namentlich aber den Kleinhandel mit einer Gewandtheit worin die Christen nichts als Spitzbüberei

erblicken wollten; auch waren sie Branntweinbrenner, Schenkwirthe und handelten mit Getränken, und nicht ohne Grund machte man ihnen den Vorwurf, sie besäßen ein eigenes Talent die ärmeren Klassen zum Laster der Trunkenheit zu verführen und dadurch ins Elend zu stürzen. Jeder von ihnen konnte lesen, schreiben und rechnen, und es gab unter ihnen Leute, die in der Kenntniß ihrer Gesetze sehr bewandert waren; im allgemeinen aber fehlte es ihnen an aufgeklärten und wissenschaftlich gebildeten Männern. Verachtet, mißhandelt und gebrandmarkt, weil die öffentliche Meinung ihnen Spitzbüberei, Verschmitztheit und gehässigen Aberglauben zuschrieb, haßten die Israeliten ihrerseits die Christen und steigerten diesen Haß in einigen ihrer fanatischsten Sekten bis auf den höchsten Grad. Seit Jahrhunderten auf polnischem Boden ansäßig, interessirten sie sich für ihr neues Vaterland nur insofern, als dies zu ihren Handelszwecken dienlich war, und lernten die polnische Sprache nur, um desto besser betrügen zu können. Heut zu Tage, da einige unter ihnen angefangen haben ihre Augen dem Lichte der Aufklärung zu öffnen, muß man hoffen, daß die polnischen Israeliten nicht vergessen werden, welche Pflichten sie gegen eine Nation haben, in deren Mitte Gott ihnen erlaubt hat sich zu mehren und ihren Wohlstand gedeihen zu sehen, man muß hoffen, daß das Volk des alten Gesetzes keinen Groll gegen das Volk des neuen hegen wird, welches ihm eine Zuflucht verstattete, als andere Nationen es vertrieben oder erwürgten, welches unter der Last seines Unglücks von der Hoffnung lebt und mit dem Glauben sich tröstet, daß es dem Allmächtigen gefallen habe, es auf die Probe zu stellen.

LXVI.

Veränderungen im Zustande der Israeliten.

Die Israeliten haben, wie alle andern Nationen, in unserem Jahrhundert Revolutionen oder soziale Umgestaltungen erlitten. Seit dem Falle Polens haben es mehrere Regierungen unternommen, sie zu reformiren und ihre Vorurtheile mit Gewalt zu bekämpfen. In Galizien, wo sie nicht vom Militärdienst befreit sind, wendet man oft gewaltsame Maßregeln an, um sie zur Stellung ihres Kontingents zu zwingen. In den dem russischen Reiche einverleibten polnischen Provinzen hat der Kaiser Nikolaus ähnliche Verordnungen erlassen und er tritt daselbst alle Ge-

fühle der Menschlichkeit so sehr mit Füßen, daß er ihnen ihre kleinen Kinder wegnehmen läßt, um sie zum Marinedienst zu bestimmen, dem sich die Hebräer nicht einmal unter ihrem König Salamo gewidmet haben. Im Königreiche Polen schaffte man ihre Verwaltungsausschüsse, Kahal genannt, ab und beschränkte die Gewalt der Rabbiner. Dies brachte ihnen einige Erleichterung, indem sie dadurch von einer Menge Bedrückungen befreit wurden, die sie von Seiten des Kahal und der Rabbiner zu erdulden hatten. Zugleich aber belastete man sie mit Auflagen und verbot ihnen das Branntweinbrennen, das Wirthen und den Gertränkeverkauf, wodurch die Meisten ihres Unterhaltes beraubt und in's Elend gestürzt wurden. Man wollte sie dadurch zwingen, sich dem Ackerbau zu widmen; gleichwohl sah man nach mehreren Jahren, daß man, statt die Zahl der Ackerbauer, nur die Zahl der Unglücklichen, mit Lumpen bedeckten Menschen vermehrt hatte, die von Feldarbeiten nichts wissen wollten [49]). Indessen traten unter den Israeliten wahrhaft aufgeklärte Männer auf, welche die sozialen Verhältnisse besser begriffen, den Christen sich aufrichtig näherten und von ihnen als Brüder begrüßt wurden. Sie sahen ein, daß es außer der von ihren Religionsgenossen mit so viel Eifer gepflegten Kenntniß des alten Gesetzes noch andere Wissenschaften gibt, welche die Würde des Menschen erhöhen. Auch beschäftigte man sich im Königreich viel mit besserer Einrichtung der israelitischen Schulen und begann damit, daß man eine solche für Bildung der Rabbiner gründete. Obgleich die aufgeklärten Israeliten diese Verbesserungen selbst leiteten, so gab es doch auch andere, die zäher an ihren alten Vorurtheilen hingen und ein Aergerniß daran nahmen, weil sie dachten die Aufklärung, die man unter ihnen verbreiten wolle, werde mit der Entkräftung und mit dem Sturz ihrer Lehre endigen, während diese sich nur läutern, von den trügerischen Auslegungen sich reinigen und mit den Bedürfnissen des Jahrhunderts sich in Einklang setzen konnte.

---

49) Außer den polnischen Werken von Anton Ostrovski, Gadon und Andern über die Juden kann man das Werk des Advokaten Lubliner nachlesen, das im Jahre 1839 unter dem Titel: die Juden in Polen, in französischer Sprache in Brüssel erschien. Man findet darin eine gründliche Darstellung aller Bedrückungen und Uebelstände, die aus der abgesonderten Stellung des israelitischen Volkes entstehen.

LXVII.

Haltung der Israeliten während der polnischen Insurrektion und Revolution.

Sobald die November-Revolution eine vollendete Thatsache war, nahmen aufgeklärte Israeliten, welche die Gesinnungen der Andern nach ihren eigenen beurtheilten, sogleich die Bürgerrechte in Anspruch mit der Versicherung, ihre Religionsgenossen würden alsdann an der Volksbewegung thätigen Antheil nehmen; allein sie stießen in dieser Hinsicht auf unüberwindliche Hindernisse. Die Revolutionsregierungen, welche auf einander folgten, gaben ihnen einige Erleichterungen, indem sie die gesetzwidrigen und drückenden Verordnungen der gestürzten Regierung abstellten; die verlangten politischen Rechte konnten sie ihnen aber nicht bewilligen, denn sie wagten es nicht die Initiative hierin zu ergreifen, da sie sahen, daß die öffentliche Meinung solcher Neuerung nicht geneigt sei. In jener Zeit war die erste Pflicht des Bürgers Vertheidigung des Vaterlandes, aber während aufgeklärte Israeliten sich nicht abgeneigt zeigten diese Pflicht zu erfüllen, entsetzte sich die in alten Vorurtheilen aufgewachsene Menge vor dem bloßen Gedanken, die Waffen zu ergreifen. Die Israeliten zeigten sich bereit in die Nationalgarde zu treten, worüber in Warschau seltsame Streitigkeiten über die Bärte und Flechten entstanden, deren sich die Wenigsten entledigen wollten, während Diejenigen, die sie abgeschnitten hatten, sich weigerten die Andern in ihren Reihen zuzulassen. Auch kam es während des Unabhängigkeitskrieges vor, daß sich mehrere polnische Israeliten dem Feind ergeben zeigten und ihm alle Dienste leisteten, die er von ihnen verlangte. Dies brachte die übrigen Einwohner gegen sie auf und rief Repressalien hervor, in Folge deren mehrere Juden der Spionirerei schuldig oder nur verdächtig erklärt und zum Galgen verurtheilt wurden. Auf jüdischer Seite erwachte nun der Groll von Neuem, so daß sie gegen die Sache des Volks, wo nicht feindselig auftraten, doch völlig gleichgültig blieben. Auf diese Weise fand die Insurrektion und Revolution keine Unterstützung durch jenen beträchtlichen Theil der jüdischen Bevölkerung Polens, wie sie vielleicht gefunden haben würde, wenn man dem von einigen aufgeklärten Männern ausgedrückten Wunsche gemäß den Interessen derselben einige Zugeständnisse gemacht hätte. Welche Schwierigkeit war denn damit verknüpft, den Israeliten die politischen

Rechte nebst allen damit verbundenen Vortheilen und Lasten zu bewilligen, wenn man es Jedem frei ließ, ob er durch Erfüllung der betreffenden Pflichten das Recht genießen oder einfacher Einwohner bleiben wollte, ohne Bürger zu sein? alsdann wären Diejenigen, welche es vorgezogen hätten ihre Vorurtheile beizubehalten und in ihrer Unwissenheit zu verfaulen, in ihrer Vereinzelung geblieben, während die Männer des Fortschrittes die Zahl der Staatsbürger vermehrt und der Nationalthätigkeit neue Kräfte zugeführt hätten. Dies fand nicht statt. Gott hat in seinen Völkern den Brudersinn noch nicht erweckt. Gleichwohl legten einige Israeliten reiche Opfer auf den Altar des gemeinsamen Vaterlandes nieder; einige Andere kämpften muthig in den Reihen der Armee; es gab sogar Gegenden, wo die ganze Bevölkerung aufrichtige Wünsche für den Erfolg der Volkssache aussprach. Dies berechtigt zu der Hoffnung, daß künftig das Volk Israel mit der polnischen Nation gemeinsame Sache machen, zur Herstellung ihrer Unabhängigkeit beitragen und die politischen Rechte verdienen wird, die man ihnen als Lohn für ihre Dienste bewilligen muß.

LXVIII.

Edelleute und Bürgerstand.

Die Edelleute und die Bürgerlichen, welche fast den dritten Theil der Bevölkerung ausmachen, bildeten unter der Republik zwei verschiedene Stände, von denen jeder seine Gesetze und seine besondere Jurisdiktion hatte. Wenngleich die Gewalthaber, die Polen unter sich getheilt, in ihren betreffenden Theilen die Scheidelinie, welche ehedem diese beiden Klassen von Einwohnern trennte, beibehalten hatten, so stelle ich letztere doch unter die gleiche Kategorie, weil im Königreiche die Edelleute und die Bürgerlichen, im Besitz gleicher Rechte, durch Familienbande an einander geknüpft, aufgeklärter als die übrigen Einwohner und von gleicher Vaterlandsliebe beseelt, zu gleicher Aufopferung bereit sind, um ihre Unabhängigkeit wieder zu gewinnen und soziale Verbesserungen so wohl für sich selbst als auch für die übrigen Einwohner zu erringen. Dieser Theil der Nation ist es, der stets die Initiative ergriffen und das Signal zu allen Bewegungen gegeben hat, die in Polen ausgebrochen sind; auch hat sich in seinem Schooße bis heute alle Nationalthätigkeit konzentrirt. Gleichwohl gibt es mehrere Uebelstände, welche diesen Theil der Gesell=

schaft hindern, hinlängliche Kräfte zu sammeln und mit allem Nachdruck zu handeln, der nöthig wäre um den Sieg der Nationalsache zu sichern. Unter diese Hindernisse muß man die Armuth rechnen, in welche die Städte des Ostens verfallen sind, die Handelsspekulationen einer großen Anzahl von Fremden, die sich in den westlichen Städten niedergelassen; den Mangel an Aufklärung unter den weniger wohlhabenden Bewohnern der Hütten; endlich das schlechtverstandene Interesse der reichen Grundbesitzer, ihre Selbstsucht, namentlich aber den Ehrgeiz und die Intriguen der Aristokraten, welche, die Edelleute und den Bürgerstand für nichts achtend, nur ihre Vorrechte beizubehalten und sich über die Andern zu erheben suchen. Diese letzteren sind es, denen es bei ihrem mächtigen Einfluß immer gelingt, sich an die Spitze jeder insurrektionellen Bewegung zu stellen, um sie zu hemmen und ihr eine falsche Richtung zu geben; sie treten in Verbindung mit Königen, welche die natürlichen Feinde Polens sind; fädeln mit auswärtigen Kabinetten diplomatische Intriguen ein, führen die Nationalsache an den Rand des Abgrundes und stoßen sie in's Verderben.

LXIX.

Die polnischen Frauen.

Bei der Musterung der verschiedenen Klassen der polnischen Bevölkerung kann ich mich nicht enthalten, auch den polnischen Frauen einige Zeilen zu widmen. Entwickelt sich nicht unter ihrer Leitung der erste Keim des patriotischen Sinnes in den jungen Generationen, auf denen alle Hoffnungen des Vaterlandes ruhen? Während der letzten Bewegung beschränkte sich ihr patriotischer Sinn nicht auf den Kreis der Mutterliebe; sie legten auf dem Altar des Vaterlandes das theuerste nieder, was sie besaßen, sie schickten ihre Söhne, ihre Brüder, ihre Verlobten in den Kampf, sie trennten sich von ihnen mit männlicher Festigkeit und bewundernswerther Resignation. Das Vaterland hat gesehen, wie sie in den Spitälern die verwundeten oder von einer ansteckenden Krankheit ergriffenen Soldaten pflegten, wie sie auf dem Schlachtfelde neben ihren Brüdern fochten. Die Waffen waren nicht zu schwer für ihre zarten Hände, die Beschwerden und Gefahren des Krieges schreckten sie nicht. Verzeihen wir den wenigen, die den polnischen Namen entehrt haben; sie sind gestraft genug durch die Schande und durch die Vorwürfe ihres eigenen Gewissens.

LXX.

Geistlichkeit.

Vor fünfhundert Jahren trug die Geistlichkeit am meisten zur Rettung Polens und zur Erhaltung seiner Nationalität bei; das Vaterland erwartet noch jetzt von ihr den gleichen Dienst. Die nationale Geistlichkeit wußte immer die Freiheiten der polnischen Kirche zu wahren und mit den Bürgerpflichten zu verbinden. Die knechtische Unterwürfigkeit einiger mächtigen Geistlichen unter den römischen Hof, die Verirrung einiger Andern, welche der Nationalsache ungetreu wurden, hinderten niemals, daß der Ruf des Vaterlandes bei denjenigen Söhnen Polens Eingang fand, welche den Priesterrock oder die Mönchskutte tragen. Auch bei der Novemberrevolution haben die Diener des Altars, sowohl die römisch-katholischen als die griechisch-unirten, Beweise von der größten Hingebung geliefert. Diese ehrwürdigen Männer, die Ausleger des göttlichen Wortes, werden einst zu dem Volke sprechen: erhebe dich! und das Volk wird sich erheben. In der Ukräne wie in zwei andern russischen Provinzen und in einem Theile Lithauens ist die Geistlichkeit vom griechischen, nicht-unirten Bekenntniß auf dem Lande in der Mehrheit. Die Priester dieses Bekenntnisses stehen in unbedingter Abhängigkeit von dem Czaren in Moskau, der, um seine Herrschaft selbst über die Gewissen seiner Unterthanen auszudehnen, sich als Oberhaupt der griechischen Kirche ausgibt, dieselbe ohne alle Rücksicht auf die Würde des Priesterthums willkürlich beherrscht und alle göttlichen wie menschlichen Gesetze mit Füßen tritt. Nun sieht man in Polen neben patriotischen Priestern eine große Zahl anderer, welche, dem Willen ihres Gebieters unterthan und blinde Werkzeuge seines Despotismus, als erklärte Feinde der Freiheit und der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes betrachtet werden. Wenn sich diese verirrten Menschen der alten Freiheiten der Kirche von Kiiov, der alten Unabhängigkeit dieser Metropole und der reussischen Kirche erinnern wollten, so würden sie gewiß die erniedrigende Lehre, die der Czar ihnen aufgedrungen hat, verwerfen und anstatt den Wünschen ihrer Glaubensgenossen sich zu widersetzen, die ersten sein, um dieselben zur Freiheit aufzurufen und zum Anschluß an die Polen bewegen. Einige unter ihnen, durchdrungen von der Würde ihres Amtes, sind der Nationalsache aufrichtig zugethan; man muß hoffen, daß die Andern ebenfalls begreifen werden, was sie der Menschheit und ihrem Lande schuldig sind.

LXXI.
Zustand der Bauern.

Bereits in mehreren Kapiteln der früheren Perioden hatte ich Gelegenheit zu erzählen, wie in verschiedenen Zeiten das Loos der zahlreichen Ackerbau treibenden Bevölkerung war. Wer nur immer die im Zustand derselben vorgegangenen Veränderungen gehörig untersucht hat, wird nicht behaupten können, daß sich seit der Einführung des Christenthums das Loos dieses bedeutenden Theiles der Nation in irgend Etwas gebessert habe. Das Christenthum fand das Landvolk großentheils frei, es bebaute Ländereien, welche nicht ihm gehörten und genoß den Schutz der Gesetze, welche die Verhältnisse zu den Eigenthümern bestimmten. Alle waren frei; selbst die Kriegsgefangenen, wenn sie zum Landbau verwendet wurden, erhielten nach einem gewissen Zeitraum die Freiheit. Die freien Bauern, welche Grundstücke bebauten, die sie nur unter dem Titel von Pächtern besaßen und dafür den Eigenthümern Zehnten und andere Abgaben verschiedener Art zu entrichten oder gewisse Felder des Gutes zu bearbeiten hatten, konnten ihren Wohnsitz nach Belieben ändern und sich allenthalben niederlassen, wo sie wollten. Das Christenthum, obschon es zur Abschaffung der Sklaverei beitrug, beschränkte dieses Freizügigkeits-Recht, welches vom Heidenthum keinem Bauern bestritten wurde. Indem das Christenthum den Grundbesitzern ihre Privilegien, das Erbrecht und die Sitte bestätigte, nach Willkür über ihre Güter zu verfügen, entriß es den Bauern das Recht, auf das allgemeine Gesetz sich zu berufen und unterwarf sie der Gerichtsbarkeit ihrer Herren. Auch war es der Einfluß des Christenthums, kraft dessen sich die verschiedenen Abgaben in Frohndienste verwandelten. Es währte lange bis diese unselige Veränderung in der ganzen Ausdehnung des Landes festen Fuß fassen konnte. In den schönsten Zeiten der polnischen Geschichte, unter der Regierung der Jagellonen, betrachteten die Edelleute, welche sich die einzigen Grundbesitzer nannten, die Bauern als an die Scholle gebundene Unterthanen und verlangten von ihnen gewisse Abgaben, persönliche Dienste und wöchentlich wenigstens einen Tag Frohnarbeit; ohne ihnen das Eigenthum der beweglichen Güter, welche sie vielleicht durch ihre Händearbeit errungen hatten, zu bestreiten, betrachteten sie sich als unumschränkte Herren über ihre Personen, über Leben und Tod. Namentlich auf dem reussischen

Volke, welches einen Theil Lithauens bewohnte, lastete die ganze Schwere dieser gehässigen Knechtschaft. An den südlichen Grenzen Polens bot die Ukräne das entgegengesetzte Schauspiel in der freien Kosakenbevölkerung dar, die sich weder dem Joche der Sklaverei noch den Frohnden, womit man sie bedrücken wollte, unterwarfen. Gegen den Adel, der sie mit einer ähnlichen Erniedrigung bedrohte, führten sie einen erbitterten Krieg, und nachdem sie diesen Kampf siebenzig Jahre fortgesetzt hatten, verließen sie endlich das Land und zogen ganze Schaaren von Landbewohnern nach sich. Dieser Krieg entvölkerte und schwächte Polen.

LXXII.

Die Bauern in Unterdrückung.

Nachdem durch die Auswanderung der freien Kosaken der Adel seiner gefürchteten Feinde entledigt war, beeilte er sich den Grundsatz aufzustellen, daß die Bauern ihre Unterthanen seien und unter keinem Rechtstitel irgend Etwas besitzen können; sie seien dazu da um die Ländereien ihrer Herren zu bebauen, ohne über die Früchte ihres Fleißes verfügen zu dürfen, ihr Vermögen und ihre Person seien als Eigenthum der Herren zu betrachten. Des Schutzes der Gesetze beraubt und der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, fanden sie sich aller Willkür und allen Bedrükkungen der privilegirten Kaste ausgesetzt. Die Grundherren setzten nach Belieben den Tarif der Abgaben und der persönlichen Dienstleistungen fest; erfand der Eine irgend eine Last für seine Bauern, so beeilten sich alle Andern ihm nachzuahmen. Sie vermehrten die Frohnden, so daß die Bauern, anstatt wie Anfangs nur einen Tag, wöchentlich drei, vier, ja sogar sechs Tage arbeiten mußten, namentlich an den Grenzen Deutschlands. Aber so bedrückend auch die Frohnden waren, so reichten sie doch nicht aus, um alle Feldarbeiten zu bestellen, weshalb zur Erntezeit die Grundbesitzer die ganze Bevölkerung ihrer Dörfer in Anspruch zu nehmen sich erlaubten, so lange sie dieselben nöthig hatten, ohne daß die Bauern für diese erhöhten Dienste etwas anderes verlangen konnten als einige Glas Branntwein. Abgesehen von allen diesen Mißbräuchen und Bedrückungen führten die Grundherren auf ihren Gütern Handelsmonopole ein, um an ihre Bauern zu einem von ihnen festgesetzten Preis verschiedene der nothwendigsten Lebensmittel, wie Salz, Getränke, Häringe und mehrere andere Gegenstände des dringendsten Bedürfnisses zu verkaufen.

In solcher kläglichen Lage befand sich das Volk! Nicht selten wurden auch kleine Grundbesitzer, Bojaren, ärmere Edelleute durch List oder Gewalt in den Zustand frohnpflichtiger Bauern versetzt. Eine lange Reihe von Jahren hindurch bot Polen fortwährend das traurige Schauspiel einer Nation dar, wo die privilegirte Minderheit, nicht zufrieden der Mehrheit allen Grundbesitz entrissen zu haben, sich auch noch das Recht anmaßte, dieselbe alles dessen zu berauben, was sie durch Fleiß, Thätigkeit oder Sparsamkeit erwerben konnte, und am Ende riß sie gar die unbedingte Gewalt über das Leben und die persönliche Freiheit dieser thätigen Bevölkerung an sich. Solcher monströse Zustand dauerte bis zum Sturz der Republik. Nach der Theilung Polens wurde die Unterdrückung und die Willkürherrschaft in den dem russischen Reiche einverleibten Provinzen immer weiter ausgebildet und man trieb die Barbarei so weit, daß man die Bauern wie Lastthiere verkaufte. In denjenigen Provinzen dagegen, welche Preußen und Oestreich zugefallen waren und woraus man später das Herzogthum Warschau und zuletzt das Königreich bildete, wurde zuletzt das Loos der Bauern bedeutend erleichtert und man befreite sie vom Despotismus der Grundherrn.

LXXIII.

Verschiedener Zustand der beiden Klassen von Bauern im ehemaligen Polen.

Wie wir so eben gesehen haben zerfielen nach dem Falle der polnischen Republik die Bauern in zwei Klassen. Die Lage derjenigen, welche den russischen Antheil jenseits des Bug und des Niemen bewohnten, wurde immer trauriger; unter den Bauern dieser Gegenden findet man nur sehr wenige die polnisch sprechen; die meisten bedienen sich der reussischen oder lithauischen Sprache. Sie verstehen nicht einmal das polnische Wort oiczizna (Vaterland) mehr. Daß sie einst zum alten Polen gehörten wissen sie nur noch aus den Erinnerungen an bessere Zeiten. Diese Erinnerung bewaffnete die Bauern Samogitiens, welche sich zur katholischen Religion bekennen; in der That war dies die einzige Provinz, wo die Bauern zur Zeit der Republik mehr Freiheiten und Wohlstand genossen als irgend wo anders. Auch konnten die Insurgenten Samogitiens beträchtliche Streitkräfte sammeln und den Krieg mit merkwürdiger Ausdauer fortsetzen, während die reussische Bevölkerung der andern Provinzen,

gegängelt von der Politik der Kirche, welche den Czar als ihr Oberhaupt anerkennt, von unwissenden Priestern, den Stützen des Despotismus, geleitet, weniger geneigt war die Waffen zu ergreifen. Dieses Volk sah mit Gleichgültigkeit die Grundherrn in den Kampf gehen, es wünschte ihnen Glück und betete für den Erfolg ihrer Unternehmungen, überzeugt, daß sich seine Lage nicht verschlimmern könne, ohne jedoch zu glauben, daß sie sich viel verbessern würde. Auf der entgegengesetzten Seite, westlich vom Bug und vom Niemen, in dem unter deutschen Gewalthabern stehenden Theile Polens, gibt das Landvolk, welches langsam auf dem Wege der Reformation fortschreitet, eine gewisse Sehnsucht nach Verbesserungen zu erkennen. Mit Ausnahme einiger an Volhynien grenzenden Bezirke, wo die reussische Sprache eingedrungen ist, sprechen die Bewohner der unter deutschen Herrschern stehenden Landestheile polnisch, kennen das Wort oiczizna und verstehen seinen Sinn; auch haben bei jedem Aufstande die Bauern dieser Provinzen ihren Eifer und ihre Hingebung, um die Feinde des Landes zu bekämpfen, verdoppelt. In ihnen bestand die ganze Kraft des kleinen, vom Wiener Kongreß errichteten Königreichs.

LXXIV.

Nothwendigkeit der Bauern-Emanzipation.

Die Bauern bilden mehr als die Hälfte von der Bevölkerung des ehemaligen Polens[50]), mithin kann man nur unter ihnen reiche Hilfsquellen und imposante Kräfte zu einem Volksaufstande finden, denn sie sind der eigentliche Kern der Nation. Sollten sie wirklich dazu berufen sein ewig die Streitigkeiten zwischen den Königen und ihren Herren aus-

---

50) Es wird immer schwerer, die gegenseitig sich nähernden und vermischenden Klassen zu unterscheiden. Man schätzt die Bevölkerung des ehemaligen Polens auf 20,000,000 Einwohner. Hiervon rechnen wir:

ein Zehntel auf die Israeliten	. . . . .	2,000,000
ein Drittel auf den Adel und den Bürgerstand:		
Adel	. . . .	3,000,000
Bürgerstand	. . . .	4,000,000
Rest für Bauern	. . . .	11,000,000

Rechnet man zu dieser letzteren Zahl den armen Adel und den geknechteten Bürgerstand in den kleinen Flecken, deren Zustand sich wenig von den der Bauern unterscheidet, so hat man eine Bevölkerung von 14 bis 15 Millionen Bauern, welche den Fortschritt der sozialen Verbesserungen erwarten.

zufechten, ewig für drückende Fremdherrschaft oder für innere Tyrannei, niemals aber für ihre eigene Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen? Ihr begreift, meine Freunde, daß es Zeit ist dem Uebel abzuhelfen, alles Unrecht zu beseitigen, welches man so viele Jahrhunderte lang diesen unterdrückten, entwürdigten, mißhandelten Menschen angethan hat, diesen Menschen welche eures gleichen sind, eure Landsleute, die zu lieben ihr durch die Religion und Moral verpflichtet seid. Die Verbesserungen, die sie mit so vieler Geduld erwarten, können nicht durchgeführt werden, so lange sie nicht von der Knechtschaft, von den Frohnden befreit, in den Besitz von Grundeigenthum gesetzt und zum vollen Genusse aller bürgerlichen Rechte zugelassen sind. Man hat es schon lange gesagt, und das Mißlingen so vieler zur Befreiung des Vaterlandes gemachten Versuche beweist es hinlänglich, daß ohne diese Grundreform Polen nicht wieder hergestellt werden kann. Die Menschlichkeit, die Gerechtigkeit, die Aufklärung des Jahrhunderts, das Interesse des Landes und des Adels selbst erheischen gebieterisch diese Umgestaltung. Wenn die Bauern die Gewißheit haben für ihre Freiheit zu kämpfen, so werden sie sich wie Ein Mann erheben und sich schlagen wie ehedem die polnischen Kosaken, die sich erhoben hatten um ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen. Jeder von ihnen, mag er nun polnisch, lithauisch oder reussisch sprechen, wird sich mit größter Hingebung auf das Schlachtfeld stürzen. Alsdann wird man auf allen Punkten große Volksmassen sich erheben sehen, die, mit dem kriegerischen Adel vereinigt, unüberwindliche Heere bilden und die zahlreichsten, bestgeübten Truppen der Unterdrücker Polens vernichten werden.

LXXV.

Welche Maaßregeln wurden nach dem 29. November zur Befreiung der Bauern ergriffen?

Während der letzten Revolution hat man die wichtige Frage wegen der sozialen Umgestaltung, deren Zweck und Grundsatz wir so eben dargestellt haben, kaum obenhin berührt. Man behauptete in Warschau, die Emanzipation der jenseits des Bug und des Niemen wohnenden Bevölkerung stehe den künftigen Stellvertretern dieser Länder zu, und die revolutionären Behörden des Königreichs hätten kein Recht, dieselbe zu proklamiren. Als in jenen Ländern der Aufstand ausbrach, verkündeten mehrere Edelleute ihren Bauern, sie sollten fortan frei sein und sicherten

ihnen das Eigenthum des Landes zu, das sie auf ihre eigene Rechnung bebauten; allein diese Erklärungen erregten nur ein ungläubiges Erstaunen von Seite der Bauern, die den Versprechungen ihrer Herren mißtrauten. In ihrem Elend gewöhnt in allen Dingen sich den Verordnungen der von oben kommenden Ukasen zu fügen, hätten sie diesen Versprechungen vielleicht mehr Glauben geschenkt, wenn sie ihnen im Namen einer höheren Behörde gemacht worden wäre. Allein die Nationalregierung, die für die Emanzipation der Bevölkerung im Königreich nichts that, wagte es nicht, die patriotischen Erklärungen der Edelleute in den insurgirten Provinzen, über die sich ihre Gewalt noch nicht erstreckte und mit denen sie in keinem unmittelbaren Verkehre stand, zu unterstützen. Innerhalb der Grenzen des kleinen Königreichs hatte sie nichts dagegen, daß dem Reichstage ein Gesetzentwurf vorgelegt wurde, wonach auf den Nationalgütern die Frohnden abgeschafft und in eine beständige Rente verwandelt werden sollten. Was erfolgte daraus? Diese an und für sich so einfache Frage, welche die Regierung ohne Mitwirkung des Reichstages lösen und durchführen konnte, wurde mit einer solchen Masse von Aenderungen überladen, daß sie der Gegenstand unendlicher Erörterungen wurde, womit die Kammer eine kostbare Zeit verlor, ohne daß den Leiden des Volks einigermaßen abgeholfen wurde. Einzig und allein die patriotische Gesellschaft sprach laut von der Nothwendigkeit, die Bauern zu befreien und ihr Loos zu verbessern: dies wollte den Männern, welche bei der Nation im hohen Ansehen standen und damit umgingen, die Revolution auf diplomatischem Wege zu retten, gar nicht gefallen[51]). Nachdem der Reichstag lange über den in einigen Artikeln abgefaßten Entwurf berathen und andere, die ihm über den gleichen Gegenstand überreicht worden waren, verworfen hatte, kam es am Ende zu keinem Beschlusse und die ganze Debatte führte zu nichts als bei einigen Mitgliedern zur Aeußerung seltsamer Befürchtungen. Man kann demnach behaupten, daß der Eifer des Volkes, dem Vaterland zu dienen, von denjenigen abgekühlt wurde, die nichts für dasselbe thun wollten, und wenn einige ihre Stimme erho-

51) Die patriotische Gesellschaft hatte zu Präsidenten mehrere Mitglieder des Reichstages, Cantorbery Tymovski, Valentin Zvierkovski, Romanus Soltyk, Joachim Lelewel; eine Zeitlang waren Moritz Mochnacki, Xavier Bronikovski und Andere ihre Präsidenten.

ben, um seine Sache zu verfechten und Maaßregeln vorzuschlagen, die ihm zum Nutzen gereichen konnten, so gab es Andere, welche die Durchführung ihrer edeln Absichten zu verhindern wußten. Dies Alles kam daher, weil es einigen einflußreichen und von der Diplomatie bethörten Menschen gelungen war, der Revolution eine falsche Richtung zu geben, die sie ins Verderben führte.

LXXVI.

Eine diplomatische Faktion rechnet auf fremden Beistand.

Die Revolution vom 29. November brachte Niemand hervor, der alle Hindernisse, welche sich der allgemeinen Erhebung des Landes und der sozialen Umgestaltung, die man davon erwartete, entgegensetzten, zu beseitigen wußte; aber weil die ganze Nation mit heißer Inbrunst darnach sich sehnte, so wäre sie gewiß von selbst zum Ziel gekommen, hätten sich nicht fähige und gewandte, zum Unglück sehr gewandte Leute gefunden, welche die ganze Bewegung hemmten, lähmten und rückgängig machten. Zu einem so bösen Werke fehlte es nicht an Egoisten und leider standen sie im Lande in einem unheilvollen Ansehen. Anfangs gaben sie sich durch ihre strafbaren Bestrebungen zu Gunsten der Nikolaischen Herrschaft zu erkennen; nachdem aber ihre Bemühungen gescheitert waren, wendeten sie sich an die Kabinette der andern Könige und suchten deren Beistand zu gewinnen; und um den Beifall dieses oder jenes Ministers zu verdienen, trugen sie kein Bedenken, die Revolution so zu leiten, wie dieselben es wünschten. Sie versprachen sich große Dinge davon, obgleich sie wissen mußten, daß jedes dieser Kabinette, deren Schutz sie mit einer die Nation, für deren Vertreter sie sich ausgaben, entehrenden Unterwürfigkeit anflehten, als treuer Bundesgenosse des Kaisers Nikolaus lieber Polen ins Verderben stürzen, als sich durch irgend eine Demonstration die Ungnade des Selbstherrschers zuziehen würde. Man entsendete eine ganze Schaar von diplomatischen Agenten nach Paris, nach London, Wien, Berlin, überall hin, wo sie hoffen konnten sich Zutritt zu verschaffen, und man beauftragte sie, mit den fremden Mächten, die man für die Sache Polens gewinnen wollte, Unterhandlungen zu eröffnen und sich dabei auf die Bestimmungen der Verträge von Wien zu berufen. Diese Agenten sammelten mit Sorgfalt alle Antichambre- und Salons-Gerüchte und berichteten dieselben nach Warschau, wo Gustav Malachovski, Mini-

ster der auswärtigen Angelegenheiten, unter den Mitgliedern der Regierung und des Reichstages in der Hauptstadt und in den Provinzen sie weiter verbreitete.

LXXVII.

Der Reichstag proklamirt eine konstitutionelle Repräsentativ-Monarchie.

Wenn der Reichstag blos sein Nationalgefühl zu Rathe zog, kam es häufig vor, daß er Beschlüsse faßte, welche den Plänen der diplomatischen Partei entgegenliefen. Schon hatte er die Bande, welche diese Partei an Nikolaus knüpften, zerrissen, und obgleich er noch immerfort, unter dem Vorwand, daß man doch irgend eine Form haben müsse, nach der von Alexander bewilligten Verfassung sich richtete, gab er doch so häufig Beweise von Unabhängigkeit und sprach so laut von seiner Souveränität, daß die Diplomaten sich darob entsetzten. Auch beeilten sie sich, ihn in eine Falle zu locken. Um über die künftige Regierungsform und über die künftige Staatsverfassung keine Streitigkeiten hervorzurufen, vermied es der Reichstag, sich hierüber auszusprechen und bediente sich in allen seinen Akten des Namens der Nation. Dieses sehr einfache Mittel, die Frage zu umgehen, stand in Einklang mit den populärsten Ideen und konnte die diplomatische Empfindlichkeit in keiner Weise verletzen. Allein der Fürst Adam Czartoryski verlangte im Interesse der Diplomatie, diese Unterschrift solle durch die des Königreichs Polen ersetzt werden, und man war so nachgiebig, hierauf einzugehen. Nun war es auch nöthig, daß der Reichstag die Monarchie proklamirte. Der Landbote Konstantin Swidzinski, eines der thätigsten Mitglieder des Reichstages und eingeweiht in die Intriguen der Diplomatie, schlug ein Gesetz vor, Polen solle künftig eine konstitutionelle Repräsentativ-Monarchie sein. Dieser Beschluß, zu dessen Annahme man am 8. Februar die Kammer beschwatzte, konnte keine Gültigkeit haben, weil man auf dem Reichstag selbst mehrmals erklärte, daß er, da er nur einen kleinen Theil Polens repräsentire, sich nicht das Recht anmaßen könne, Gesetze zu geben, da sie ein Ausdruck des allgemeinen Willens sein müßten, und nur durch eine aus dem ganzen Lande gewählte konstituirende Versammlung erlassen werden könnten. Der Reichstag hatte also sein Mandat überschritten. Was das Gesetz betrifft, welches die Folge hievon war, so rief es, obgleich man wenig Gewicht darauf legte, doch die vorzeitige Frage hervor, ob Polen künftig eine Monarchie oder eine Re-

publik sein solle, vermehrte auf diese Weise den schon vorhandenen Stoff zur Zwietracht und theilte den Reichstag in zwei Parteien, von denen die eine von Monarchie, die andere von Republik zu sprechen begann. Dieser gesetzwidrige Beschluß erinnerte an jene traurige Thatsache, daß die alte Republik durch Könige zerrissen wurde, daß sie in demselben Augenblick erlag, wo die Aristokraten den Wahlkönig in einen Erbkönig umwandeln wollten, welcher einen Hof haben, Orden, Familientitel und andere Gunstbezeugungen spenden sollte, die der Eitelkeit und dem Ehrgeiz der Großen schmeicheln konnten. Es war dies übrigens ein Gegenstand des Triumphes für die diplomatische Partei, die sich bei jeder Gelegenheit in der Kammer desselben rühmte. Der Landbote Svidzinski, welcher in den Verhandlungen die prunkenden Titel des Staates geltend machen wollte, legte in seinen Reden immer eine besondere Betonung auf die Worte: konstitutionelle Repräsentativ-Monarchie, Königreich Polen. Die Diplomaten wünschten sich Glück zu ihrem Werke, da sie sahen, daß der Reichstag, durch seinen eigenen Beschluß gehemmt, sich nicht mehr zu der Höhe seiner Stellung erheben und keine revolutinären Grundsätze mehr verkünden konnte, denn er sah sich von nun an genöthigt, das von ihm selbst errichtete Truggebilde einer Verfassung und eines Thrones zu vertheidigen, während die polnischen Unterhändler, den Beschluß des Reichstages in der Hand und die königlich polnischen Münzen in der Tasche, in den ministeriellen Antichambern herumscherwenzelten und den Thron wie eine schlechte Waare dem ersten Besten anboten.

LXXVIII.

Reichstag.

Dank dem Einfluß jener gewandten Männer, welche die Revolution auf falsche Bahnen leiteten, glich der Reichstag einem Hinkenden, der, nachdem er mit seinem gesunden Beine einen sichern Schritt gethan, mit dem kranken nachhinkt und auf diese Weise langsam vorwärts kommt. So oft der Reichstag die patriotischen Gefühle zu Rathe zog, welche die ganze Nation beseelten, schritt er mit seinem gesunden Beine kühn auf den großen Zweck der National-Insurrektion und auf die sociale Umgestaltung los, die sich auf das Prinzip der Volks-Souveränität stützte. Er stürzte die Diktatur und die moskovitische Partei, proklamirte die Unabhängigkeit Polens bis zur Dzvina und zum Dnieper und setzte endlich die

Nationalregierung ein. Aber wenn er sich von der Meinung einiger Intriguanten fortreißen ließ, welche das ihnen geschenkte Vertrauen mißbrauchend der Nation einen Zaum anlegen wollten, wankte er auf seinem kranken Beine und fiel in die diplomatischen Schlingen; alsdann bestätigte er die Diktatur und proklamirte Polen als eine Monarchie; da er die Frage in Betreff des Eigenthums der Bauern nicht zu lösen wußte, haderte er mit den Journalisten und führte zwei Nationalfarben ein, Roth und Weiß, als Gegensatz zu der dreifarbigen Kokarde, welche die Revolution angenommen hatte. Dies scheint vielleicht von geringer Wichtigkeit, aber man darf nicht vergessen, daß die beiden Farben, welche der Reichstag zum Sinnbild der Revolution machen wollte, auch zum Parlamentiren mit den russischen Generalen gebraucht und von den russischen Behörden anerkannt wurden. Die Annahme derselben beweist, bis zu welchem Punkte man den Reichstag irre zu leiten und mit der revolutionären Bewegung in Widerstreit zu setzen wußte. Weil der Reichstag beschlossen hatte, sich an die Formen der von Alexander ertheilten Verfassung zu halten, so hatten seine Kommissionen die Befugniß, die Maßregeln der Regierung und sämmtlicher Verwaltungs-Behörden zu überwachen. Allein da der Reichstag sein volles Vertrauen auf die Personen gesetzt, die er zu den höchsten Staatsstellen berufen hatte, so forderten ihnen seine Kommissionen niemals Rechenschaft über die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ab. Ermüdet durch die lange Dauer der Sitzung, die er vielmehr hätte verlängern sollen, versank der Reichstag in eine Lässigkeit, aus welcher er sich nicht mehr herausarbeiten konnte und zeigte sich unfähig, die von Gustav Malachovski erregten konstitutionellen Streitigkeiten unter den Ministern zu schlichten. Der Sitzungssaal der Gesetzgebung verwandelte sich täglich in einen Kampfplatz für die sich befehdenden Parteien und wurde der Sammelplatz der Intriguanten. Durch die lange Dauer der Sitzung und durch den schlimmen Einfluß der diplomatischen Partei geschwächt, verfiel der Reichstag in Ohnmacht und ging nur noch an Krücken, als man von ihm eine Veränderung der Regierung verlangte.

LXXIX.

Umtriebe der diplomatischen Faktion.

Wenn man bei einer Revolution versäumt die Intriguen der feindseligen Partei in der Geburt zu ersticken, so hält es in der Folge schwer

sie zu vernichten. Lange Zeit brüten sie in der Dunkelheit, worin sie wirken; allmählich geben sie Funken von sich, brechen aus und entflammen den Vulkan, so daß Nichts mehr das verzehrende Feuer zu löschen, die überfluthende Lava zu hemmen vermag. Dieser ränkesüchtige Geist enthüllte sich unter der Diktatur und wurde auf die Spitze getrieben, als der Marquis Vielopolski von seiner Londoner Gesandtschaft zurückkehrte. Von nun an organisirten die Ränkestifter ihre Winkelversammlungen in der Hauptstadt, und nachdem sie sich mit dem noch immer in Jendrzeiov befindlichen Hauptquartier in Verbindung gesetzt, hielten sie heimlich Berathungen, entwarfen den Feldzugsplan und befehdeten alle politischen Nüancen, die der ihrigen entgegengesetzt waren, mit einer bis dahin beispiellosen Erbitterung und Hartnäckigkeit. Um jene Zeit war die patriotische Gesellschaft in Unthätigkeit versunken und stand auf dem Punkte zu erlöschen. Die Diplomaten suchten sie aufzulösen, denn sie ärgerten sich darüber, daß Männer ohne Namen mit ihrer hohen Politik sich beschäftigten, die Mittel zu socialen Verbesserungen erörterten und unaufhörlich wiederholten, daß ohne sociale Reform keine Insurrektion möglich sei. Auch die drei Farben, welche die Gesellschaft angenommen hatte, mißfielen ihrem empfindlichen Blicke, denn sie haßten die republikanischen Grundsätze und suchten sie überall zu unterdrücken, wo sie dieselben erreichen konnten [52]. Die jungen Patrioten, welche das Signal zur Revolution zuerst gegeben hatten, sahen sich ihren Spöttereien ausgesetzt:

---

52) Am 29. Mai feierte die patriotische Gesellschaft das halbjährige Fest der Revolution. Lelewel als Präsident setzte in seiner Rede auseinander, daß seit dem konstituirenden Reichstage die polnische Nation eine sociale Revolution gemacht habe; man müsse in ihrer Bewegung zwei unzertrennliche Umstände unterscheiden: die Insurrektion zur Eroberung der Unabhängigkeit und die sociale Revolution zur Verbesserung des Zustandes aller Klassen. — Am 2. Juni wurde in einer außerordentlichen Sitzung unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Thaddäus Krempoviecki auf den Antrag Xavier Bronikovski's, der von Kasimir Pulaski unterstützt wurde, die Auflösung der patriotischen Gesellschaft beschlossen, wobei man erklärte, man thue es mit Beistimmung des Präsidenten Lelewel. Dieser protestirte am folgenden Tage und gab der Gesellschaft wieder eine festere Richtung. Am 5. Juni war in der Kammer der Vorschlag zur Abschaffung der damaligen Regierung gemacht worden, und der erste Anklagepunkt gegen Lelewel war die Rede vom 29. Mai und seine Protestation vom 3. Juni. Ueber diese beiden Aktenstücke waren die Aristokraten und ihre diplomatische Partei im höchsten Grade aufgebracht.

»Ihr,« sagte man ihnen, »habt den Becher gefüllt, Ihr müßt ihn auch leeren.« Nicht zufrieden sie an der Ergreifung energischer Maaßregeln zur Rettung der Revolution gehindert zu haben, verdrängte die Partei, welche sich der Angelegenheiten bemächtigt hatte, dieselben auch aus dem Generalstab, aus der Magistratur, aus allen öffentlichen Stellen, die man von Leuten mit revolutionären Grundsätzen, welche dem Vaterlande noch irgend einen Dienst erzeigen konnten, säubern wollte. Die Diplomaten gründeten aristokratische Journale, deren gewöhnliche Taktik war, Jeden zu verleumden, der auf die schlechte Leitung der Angelegenheiten aufmerksam machen wollte. Sie suchten dem Publikum die Preßfreiheit zu verleiden, stellten als Grundsatz das Recht des Stockes auf und stachelten diejenigen, die sich in der Zeitungspolemik beleidigt glaubten, an, sich dieses Rechtes zu bedienen und an den Verfassern der Artikel sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen; dies Alles, sagten sie, thaten sie für das Wohl des Landes und um den Schutz der fremden Mächte zu verdienen. Die Repräsentanten des Palatinats Kalisch oder die Partei der Kalischaner, welche ihren feindseligen Ränken ebenfalls ausgesetzt waren, machten endlich dem Reichstag den Vorschlag die Regierung zu ändern. Ihr begreift, meine Freunde, bis zu welchem Grade alle diese Umtriebe die Gemüther entzweien und die Sache der Nation gefährden mußten. Genöthigt die feindseligen Angriffe zurückzuschlagen und die nöthigen Mittel aufzusuchen, um die augenscheinlichen Gefahren, welche das Vaterland bedrohten, zu beschwören, verwendete die revolutionäre Partei alle ihre Kräfte auf die Bekämpfung der diplomatischen Clique, die nach dem Beispiel der Konföderirten von Targovica mit fremden Mächten sich in Verbindung setzte und mit ihnen zum Verderben Polens konspirirte.

LXXX.

Zusammensetzung der National-Regierung.

Die National-Regierung bestand aus fünf Mitgliedern, welche eine unverantwortliche Einheit bildeten, denn sie galten als Repräsentanten eines unverantwortlichen Königs. Nach der Zahl von Stimmen, die jeder von ihnen auf dem Reichstage erhalten hatte, kommen sie in folgender Reihe: Czartoryski, Niemoiovski, Moravski, Barzykovski, Lelewel. Da die Mehrheit aus drei Mitgliedern bestand, so konnten sich zehn verschiedene Kombinationen bilden. Da der Vorsitz denjenigen Mitgliedern

übertragen wurde, welche auf dem Reichstag die meisten Stimmen erhalten hatten, so konnten nur die drei ersten Mitglieder der National-Regierung präsidiren, und unter ihrem Vorsitz bildeten sich die verschiedenen Majoritäten: sechs verschiedene unter dem Vorsitz Czartoryski's, drei unter dem von Niemoiovski, eine unter dem von Moravski. Dies führte jedoch zu keiner Spaltung: gewöhnlich führte Czartoryski den Vorsitz und unterzeichnete die Regierungsbeschlüsse, seltener Niemoiovski. Indessen fanden zuweilen im Schooße der Regierung lebhafte Diskussionen statt, veranlaßt durch die Meinungsverschiedenheit ihrer Mitglieder. Um eine Verschmelzung zu bewerkstelligen, hatte man sie aus Personen von allen politischen Farben zusammengesetzt: Czartoryski vertrat die hohe Aristokratie und die diplomatische Partei, und da man wußte, daß Barzykovski in Allem seiner Meinung folgte, so nannte man sie zwei Mitglieder mit Einer Meinung. Niemoiovski und Moravski, beide zur Partei von Kalisch gehörig, bekannten sich zur Lehre von der konstitutionellen Monarchie, deren eifrigster Anhänger der achtungswerthe Niemoiovski war, welcher die Hochschätzung und das Vertrauen aller Welt besaß; hier haben wir also zwei andere Mitglieder, die einer anderen politischen Meinung angehörten. Nun war noch Lelewel übrig, der für sich allein die republikanischen Grundsätze und die Revolution zu vertreten und zu vertheidigen hatte. Aus dieser Meinungsverschiedenheit konnten sich nun unter den zehn Majoritäten vier gemischte oder nichtige, drei konstitutionelle oder doktrinäre und drei diplomatische oder aristokratische bilden, d. h. es kam in der Regierung nur eine Vereinigung zwischen zwei Farben, zwischen der doktrinären und aristokratischen zu Stande [53].

53) Hier folgen die verschiedenen Kombinationen und ihre Farbe:

C. N. B.
C. M. B. } aristokratische oder diplomatische Majorität.
C. B. L.
C. N. L.
C. M. L.
C. N. M.
N. M. B. } constitutionelle oder doktrinäre Majorität der Kalischaner.
N. M. L.
N. B. L.
M. B. L.

Vier ohne Farbe, daher nichtig; also war die Nullität in der National-Regierung überwiegend.

Nachdem die Regierungsmitglieder die verschiedenen Zweige der Verwaltung unter sich vertheilt hatten, ließen sie die Geschäfte durch die Minister besorgen. Der Obergeneral war unabhängig von der Regierung und die militärischen Operationen standen unter seiner ausschließlichen Leitung; indessen hatte er das Recht zu Sitz und Stimme in der Regierung, wenn Kriegsangelegenheiten verhandelt wurden, und so oft er in die Sitzung kam, mußte dasjenige Regierungsmitglied, welches auf dem Reichstag die wenigsten Stimmen gehabt, ihm seinen Platz abtreten und sich entfernen. Die erste Sorge der Regierung ging dahin, dem Obergeneral Alles zu verschaffen, was er nöthig hatte. Lange Zeit waren seine Forderungen der Billigkeit gemäß, und die Regierung beeilte sich seine Wünsche zu erfüllen. Späterhin wollte Skrzynecki die Zahl der Generale vermehren, und die Regierung, welche sie zu bestätigen hatte, sah mit Staunen, wie ihr auf einmal zwölf und bald darauf noch sechs vorgeschlagen wurden, ungerechnet diejenigen, die ihr einzeln empfohlen worden waren. Nach der Schlacht von Ostrolenka kam er nach Praga und verlangte die Absetzung des Generals Krukoviecki von seiner Stelle als Gouverneur von Warschau. Obgleich diese Forderung sehr mißlich und bedenklich war, ging die Regierung aus Rücksicht für den Obergeneral dennoch darauf ein, aber zugleich erklärte sich Skrzynecki unerwartet vor einigen Mitgliedern der Landboten-Kammer gegen die Regierung selbst. Der Zweck dieser Erklärung war die Entfernung von Personen, deren Anwesenheit den diplomatischen Umtrieben im Wege standen.

LXXXI.

Versuch zum Umsturz der National-Regierung.

Als Skrzynecki von Ostrolenka nach Praga kam, schickte ihm die Landboten-Kammer eine Deputation entgegen, um ihn zu trösten. Als diese Deputation nach Warschau zurückkehrte, machte sie dem Reichstag den Vorschlag dem Wunsche des Obergenerals gemäß die Regierung aufzulösen. Man setzte alle Uebelstände auseinander, welche aus dem Wesen der aus fünf Mitgliedern gebildeten Regierung, aus den Kombinationen der verschiedenen Majoritäten und Präsidentschaften, endlich aus der Meinungsverschiedenheit der Regierungsmitglieder hervorgingen. Als Hauptgrund für Auflösung der Regierung gab man die Nothwendigkeit der Entfernung Lelewels an, dessen Anwesenheit, wie man sagte, die eu-

ropäische Diplomatie verletze und eben dadurch dem Vaterland zum Nachtheil gereiche. Der Landbote Svidzinski schilderte die Macht dieses Mitgliedes, indem er bewies, daß von ihm allein, da er seine Stimme zuletzt abgebe, jeder Beschluß abhänge; als Präsident der patriotischen Gesellschaft und durch Leitung der Journale habe er sich aller Organe bemächtigt, die geeignet seien die öffentliche Meinung zu beherrschen; bei seinen republikanischen Grundsätzen endlich dürfe er an keiner Regierung Theil nehmen, die auf das Prinzip der konstitutionellen Repräsentativ-Monarchie gegründet sei. Jetzt erhoben sich beredte Stimmen, Organe der öffentlichen Meinung, zu Gunsten der Fünfmänner-Regierung; die Journale nahmen den thätigsten Antheil an diesem Kampf, und in der Sitzung vom 10. Juni, da über die Frage wegen Beibehaltung der Regierung abgestimmt wurde, sprachen sich zweiundvierzig Stimmen bejahend, fünfunddreißig verneinend aus. Die Regierung hatte also die schwache Majorität von sieben Stimmen für sich [54]. Allerdings stand sie nicht auf der Höhe ihres Berufes, aber wäre sie gestürzt worden, so wäre das Steuerruder der Revolution der diplomatischen Faktion in die Hände gefallen, welche schon jetzt dieselbe den fremden Kabinetten zu überliefern suchte, um desto leichter über das Schicksal Polens zu ihrem eigenen Vortheil verfügen zu können.

LXXXII.
Gielguds Angriff auf Wilna [55].

Ihr werdet mir sagen, meine Freunde, Skrzynecki hätte besser gethan, wenn er, anstatt sich mit der Regierung zu beschäftigen, alle seine

---

54) Auf diesem Reichstage war noch niemals so große Beredtsamkeit aufgeboten worden. Svidzinski und Malachovski erschöpften alle Beweisgründe, alle Sophismen gegen die Fünfherrschaft und gegen die Fünfmänner. Auf der andern Seite bekämpfte sie Franz Wolovski mit aller ihm zu Gebote stehenden Dialektik; er vertheidigte das Prinzip der Fünfherrschaft; Krysinski entwickelte mit bewundernswürdiger Feinheit die Pläne und Ränke der Aristokratie; Johann Ulrich Szaniecki vertheidigte die republikanischen Ideen und bekämpfte siegreich die von den Gegnern erhobenen Anschuldigungen; Svirski machte mit großem Erfolg seine eigenen Bemerkungen darüber.

55) Siehe außer den bereits angeführten Werken: Chlapovski, über die Kriegsereignisse in Polen und Lithauen (polnisch).

Heinrich Dembinski, Denkschrift über den lithauischen Feldzug. Straßburg 1833.

Aufmerksamkeit auf Lithauen gerichtet hätte, wohin die Generale Chlapovski, Dembinski und Gielgud gegangen waren. Dies sagte man schon damals, denn nachdem der Aufstand in den reussischen Ländern erstickt war, mußte man alles mögliche aufbieten, um die Insurgenten von Samogitien und Lithauen kräftig zu unterstützen und in Stand zu setzen den Krieg fortzuführen. Die drei Generale, die wir so eben genannt, hatten 12,000 Mann ausgesuchter Truppen und 24 Kanonen unter ihren Befehlen. Diese Truppenmacht fand sich bald verstärkt durch eine noch beträchtlichere Anzahl Insurgenten, die in kleine Abtheilungen getrennt, bis dahin das Feld behauptet hatten. Die polnischen Generale hatten die Absicht, sie mit ihren Korps zu vereinigen und in regelmäßige Truppen umzuwandeln. Schwer läßt sich die freudige Begeisterung beschreiben, womit die Bürgersoldaten diese so erfahrenen Krieger begrüßten. Dem Prinzip des Dienstalters gemäß war der Oberbefehl über alle vereinigten Streitkräfte dem General Gielgud zu Theil geworden, einem Manne von anerkannter Unfähigkeit, so daß sich Chlapovski, dem man die Leitung der Angelegenheiten in Lithauen versprochen hatte, in seinen Plänen sehr gehemmt sah. Nach beträchtlichem Zeitverlust kamen die drei Generale dahin überein auf Wilna zu marschiren, um die Russen, die sich dort zusammen gezogen hatten, anzugreifen; aber sie faßten diesen Entschluß erst nachdem der Feind beträchtliche Verstärkungen erhalten hatte. Am 18. Juni lieferte Dembinski in der Gegend der Schädelstätte ein hitziges Treffen, und erst am folgenden Tage entschloß sich der General Gielgud die Russen anzugreifen, die sich auf den mit einer furchtbaren Artillerie gespickten Anhöhen von Ponari verschanzt hatten. Der Oberst Zalivski drang mit seinen unerschrockenen Parteigängern in die nächste Nähe der Stadt. Von Gielgud, der sich zum Rückzug genöthigt sah, im Stich gelassen, sah er sich großen Gefahren ausgesetzt und vermochte nur mit vieler Mühe dem ihn umringenden Feind zu entgehen. Diese Niederlage machte einen schmerzlichen Eindruck auf die Gemüther der Insurgenten; bald sollten sie Zeugen von noch größerem Unglück sein.

LXXXIII.

Gielgud führt die lithauischen Insurgenten nach Preußen.

Nach dem unglücklichen Angriff auf Wilna konnten sich Gielgud und die unter seinem Befehle stehenden Generale nirgends mehr behaup-

ten. Sie zogen sich vor dem Feind zurück und vereinigten sich in der Gegend von Szavle, wo sich eine russische Besatzung von 4000 Mann mit einigen Kanonen befand. Sie wollten diesen Flecken mit Sturm nehmen, allein bei der Zwietracht und Nachläßigkeit der Generale, bei der Unfähigkeit des Oberbefehlshabers, konnten sie nicht damit zu Stande kommen; nach einem schlecht geleiteten Treffen, wobei unnützerweise Blut floß, wichen sie vor einer Hand voll Feinde zurück. Dieses Ereigniß erbitterte die Insurgenten aufs Aeußerste, aber die Generale wußten den Soldaten ihre Entmuthigung mitzutheilen und sie an der Ergreifung von kräftigen Maaßregeln zu hindern. Sie zogen sich nach Kurszany zurück und theilten sich in drei Divisionen. Chlapovski und Gielgud betraten, nachdem sie die Soldaten und Insurgenten durch Lügen getäuscht, zuerst das preußische Gebiet, am 12. Juli, und streckten die Waffen. Die Erbitterung der getäuschten und verrathenen Soldaten war aufs höchste gestiegen. In dem Augenblick wo die Division Roland vor der Division Gielgud vorüber zog, die sich bereits auf preußischem Gebiet befand, verließ ein Offizier, Namens Skulski, fortgerissen von der Heftigkeit seines Unwillens, die Reihen dieser Division, eilte auf Gielgud zu und streckte ihn mit einem Pistolenschuß nieder, unter dem Ruf: »So mögen alle Verräther enden!« Roland setzte seinen Marsch fort und rettete sich vier Tage später ebenfalls nach Preußen. Ein solches Ende hatte die schöne Armee, welche nach Lithauen geschickt worden war. Die Insurgenten dieser Provinz theilten das Schicksal des Heeres und wurden den Preußen ausgeliefert, die sie als Kriegsgefangene behandelten. Lithauen und Samogitien hüllten sich in Trauer. Von nun an herrschte daselbst ein düsteres Schweigen, das nur durch die Verwünschungen und Seufzer der Schlachtopfer oder durch das Gedröhne der durchziehenden siegreichen Truppen unterbrochen wurde. Dembinski allein brach mit seiner Division von Skurzani auf, drang ins Innere von Lithauen und verschwand für einige Zeit mitten unter den Russen.

LXXXIV.

Skrzynecki geht bei Poticze über die Weichsel.

Am Tage der Niederlage von Wilna bot die Hauptarmee unter Skrzynecki ein seltsames Schauspiel dar. Ohne an Lithauen zu denken, denn er zählte auf Gielgud wie auf sich selbst, und nachdem sein Plan

zum Sturz der Regierung mißlungen war, faßte der Obergeneral den Entschluß, das Korps Rüdigers im Palatinat Lublin zu vernichten. Zu diesem Zwecke marschirte Jankovski nach Kock, um den feindlichen General von vorn anzugreifen, Chrzanovski brach von Zamosc auf, um ihm in den Rücken zu fallen; Skrzynecki selbst verließ Praga und schlug mit dem Rest der Armee den gleichen Weg ein; aber in dem Augenblick, wo die Operation beginnen sollte, erhielt er die falsche Nachricht, die Russen marschirten über Ostrolenka nach Praga. Auf diese Meldung hin überläßt er Jankovski die Ausführung seines Planes, getraut sich aber nicht nach Praga zurückzukehren, sondern bricht in Eilmärschen nach der Weichsel auf, setzt am 20. Juni auf der bei Poticze geschlagenen Brücke über diesen Fluß und führt seine durch unnütze Märsche über Sandfelder erschöpften Truppen nach Warschau zurück. Indessen war am 19. Juni der General Rüdiger bei Lysobyki von allen Seiten umringt, und erwartete nur den Augenblick, wo man ihn nöthigen würde die Waffen zu strecken; allein statt geschlagen zu werden, nimmt er dem General Jankovski einen Artilleriepark ab, führt ihn über Wieprz hinaus und setzt sich ohne daran gehindert zu werden außer aller Gefahr. Mit Schmach bedeckt folgte Jankovski dem Obergeneral und setzte ebenfalls über die Weichsel. Chrzanovski der in Folge dieser unerklärlichen Ereignisse dem Feinde ganz allein gegenüber geblieben war, mußte sich zurückziehen und vereinigte sich glücklich mit der Hauptarmee. Dieses verfehlte Unternehmen und das weitere Benehmen des Obergenerals bewiesen, daß er nach der Niederlage von Ostrolenka nicht mehr wagte sich mit dem Feind zu messen, und daß er die Rettung des Vaterlandes vom Zufall zu erwarten schien. Seine Tänze sind zu Ende, und statt derselben unternimmt er nur noch Märsche und Gegenmärsche, gleich als wolle er die Winde verfolgen.

LXXXV.

Paskievitsch geht bei Nieszava über die Weichsel.

Diebitsch war am 10. Juni bei Pultusk eines plötzlichen Todes gestorben und eben so plötzlich starb auch bald darauf der Großfürst Konstantin in Lithauen am 29. Juni, als er gerade im Begriff war, sich nach Petersburg zu begeben. In dieser Zwischenzeit gingen in der russischen Armee große Veränderungen vor. Paskievitsch, der an die Stelle von Diebitsch trat, übernahm das Kommando am 24. Juni und traf

Vorbereitungen zu neuen Operationen. Nikolaus suchte Hilfe bei dem König von Preußen, der ihm erlaubte bei Thorn mit Mund- und Kriegsvorrath sich zu versehen, und ihm alles zusicherte, was seine Armee im Verlauf ihrer weiteren Operationen nöthig haben würde. Paskievitsch ließ nach diesem Punkte seine in der Gegend von Ostrolenka zusammengezogenen Kolonnen aufbrechen, wobei der polnische General eine neue Gelegenheit hatte die russische Hauptarmee zu vernichten oder wenigstens ihr beträchtliche Verluste beizubringen. Denn da Paskiewitsch seine Armee fast unter den Kanonen von Modlin vorüberführte, konnten die Polen unter dem Schutze ihrer Batterieen ihr in die Flanke fallen, die feindlichen Korps von einander trennen und einzeln aufreiben. Allein der Obergeneral wollte auf diesen Plan nicht eingehen, und so vereinigten sich alle russischen Korps bei Nieszava ohne auf ihrem Marsch beunruhigt worden zu sein. Paskievitsch ließ in einiger Entfernung von Thorn eine Brücke schlagen, und obgleich er zum Uebergang über die Weichsel, vom 11. bis zum 19. Juli, acht Tage brauchte, dachte man doch nicht daran, ihm den Uebergang streitig zu machen oder den Brückenbau zu hindern. Er besetzte das ganze Land zwischen Kalisch und Sochaczev und näherte sich der Hauptstadt bis auf einige Meilen, um sie zu belagern und von allen Seiten zu umzingeln. Da der Obergeneral keinen Schritt that, um ihn zu hindern, so wurde es klar, daß er die Belagerung und den Sturm wünschte, daß er man weiß nicht welchen Zufall erwartete.

LXXXVI.

Nicht-Intervention.

Seit der Julirevolution sprach man viel von der Nicht-Intervention, was so viel sagen wollte, daß die fremden Mächte kein Recht hätten in die inneren Angelegenheiten anderer Länder sich einzumischen. Es war also klar, daß die polnische Insurrektion vor der Einmischung der fremden Mächte bewahrt bleiben sollte, denn die europäische Diplomatie, welche sich an die Verträge des Wiener Kongresses hielt, betrachtete Polen als einen integrirenden Theil Rußlands. Allein es fand sich, daß dieser Grundsatz der Nicht-Intervention gleich von Anfang unfähig war, Polen gegen die Feindseligkeit seiner Nachbarn zu schützen, und am Ende wurde er Polen gegenüber ungestraft verletzt. Die Politik der Kabinette von Wien und Berlin bildete rings um das insurgirte Polen feind-

selige Barrieren, so daß Niemand dasselbe verlassen, noch in dasselbe gelangen konnte. Aus Deutschland, England und Frankreich eilten eine Menge Aerzte herbei, um den Verwundeten und Cholera-Kranken Hilfe zu leisten; allein sie konnten nicht nach Warschau gelangen, ohne daß sie mit allerlei Chikanen zu kämpfen hatten. Einige Militärs die aus Frankreich kamen, fanden noch mehr Hindernisse, und nur wenigen gelang es, unter die Reihen der polnischen Krieger zu treten [56]). Wir haben schon gesehen, daß die Beschlagnahme von Geldsummen, die für die Bank bestimmt, und von Waaren, die im Ausland aufgekauft waren, für Polen unermeßliche Verluste veranlaßte. Die schreiendste Verletzung des Grundsatzes der Nicht-Intervention war aber die Unterstützung der Operationen des Feldmarschalls Paskievitsch durch Preußen. Dies ereignete sich im Angesicht der europäischen Diplomatie, aber Niemaud wagte es, gegen solche schreiende Ungerechtigkeit seine Stimme zu erheben. Kein Minister erhob Beschwerde dagegen. Obgleich das von den Kabinetten angenommene und anerkannte Prinzip verletzt war, so störte diese Verletzung weder die Bündnisse der Monarchen noch den Frieden und rief nicht einmal die leiseste Protestation hervor. Wie konnte man sich also einbilden, die Bundesgenossen des Kaisers Nikolaus würden zu Gunsten Polens einen Schritt thun?

LXXXVII.

Hoffnungen der Diplomaten und ihrer Agenten.

Indessen glaubten die Diplomaten von Warschau und ihre Agenten immer noch durch Nachgiebigkeit gegen die Absichten der Kabinette und durch unermüdliche Vorstellungen und Bitten werde es ihnen endlich gelingen Theilnahme für die Insurrektion zu erregen. Bei diesen Zudringlichkeiten bewiesen Anfangs alle Kabinette eine große Furcht vor Rußland, und endlich erklärte man, die Polen könnten nichts besseres thun,

---

56) Der Oberst Gallois, von Suavre, G. von Montebello, Franzosen; der General Ramorino, ein Genuese; der General Langermann, ein Deutscher; der Major F. Zeltner, ein Schweizer; (Koszinszko hatte im Hause seiner Familie seine Tage beschlossen). Groß war die Zahl der Aerzte, die aus allen Ländern herbeieilten. Antomarchi, der Napoleon in seinen letzten Augenblicken behandelt hatte; Brandin, welcher Bolivar den gleichen Dienst geleistet; Brière von Boisemont, Legallois, Sedillot, Chambrais, Bock und Francke aus Leipzig und mehrere Andere.

als Nikolaus um Verzeihung anflehen und sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Nur die öffentliche Meinung zeigte sich den Polen günstig. In Frankreich, in Deutschland und fast in allen Staaten legte das Volk die unzweideutigsten Sympathieen für die Sache der Polen an den Tag. Namentlich in Frankreich traten sie mit einer fast exaltirten Kraft hervor. In Paris bildeten am 29. Januar mehrere Personen unter dem Vorsitz Lafayettes ein Comité, welches sich mit andern in verschiedenen Departements gebildeten in Verbindung setzen sollte, um die Sache Polens zu unterstützen. Der Name Lafayette, bekannt als ein mit den Freiheitsbestrebungen der Völker innigst verpflochtener Name, war bis dahin in keiner Beziehung zur polnischen Sache gestanden; von nun an aber knüpfte er sich an dieselbe durch ein unauflösliches Band. Allein der Name des großen Bürgers war nicht nach dem Geschmack der polnischen Diplomaten und Agenten, denn er gehörte zu keinem Kabinet und war bereits von demjenigen verstoßen worden, welches den Polen den Rath gegeben hatte sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Nach einigen Monaten erhoben die diplomatischen Agenten ein lautes Freudengeschrei als sie entdeckten, daß einige Kabinette über das insurgirte Polen Unterhandlungen eröffnet. Aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie erfuhren, daß die französischen und englischen Bevollmächtigten in Konstantinopel zurückberufen worden seien, weil sie den Sultan hatten bereden helfen, sich zu Gunsten Polens zu erklären! Die Warschauer Diplomaten glaubten immer noch, ihre Vorstellungen könnten endlich die Furcht, welche die Kabinette von London und Paris in Betreff Rußlands hegten und ihren Widerwillen gegen unsere Revolution besiegen. Sie wiegten sich unaufhörlich mit der Hoffnung, irgend einen der europäischen Fürsten mit dem Anerbieten der Krone Polens zu födern, das in eine konstitutionelle Repräsentativ-Monarchie verwandelt war. Hatten nicht die Belgier den Herzog von Nemours, einen Sohn Ludwig Philipps, Königs der Franzosen, zu ihrem König gewählt? war es nicht möglich, daß derselbe Herzog oder irgend einer seiner Brüder die Krone Polens annehmen würde? oder wenn man in Paris keinen Liebhaber fand, war nicht vielleicht in Wien ein solcher aufzufinden? würde nicht etwa der Erzherzog Karl oder irgend ein anderes Mitglied der zahlreichen östreichischen Familie geruhen die Krone Polens anzunehmen? Solcher Art waren die Vorschläge, die man bald an diesem, bald an jenem Hof machte und für welche man die-

jenigen zu gewinnen suchte, von welchen man glaubte, sie würden ihnen ein geneigtes Ohr leihen. Aber Niemand wagte ein Geschenk anzunehmen, wodurch er sich das Mißfallen des Czaren zuziehen mußte; allenthalben scheute man diese Krone wie die Pest. Indessen schöpften die Diplomaten und ihre Agenten neue Hoffnungen aus einigen Worten, die sie in Wien aufgegriffen hatten, und noch mehr aus den Privat-Verheißungen der französischen Minister. Sie schlossen daraus, Oestreich oder Frankreich, vielleicht sogar beide Mächte zusammen seien geneigt Polen Hülfe zu leisten. Metternich, hieß es, ließ schon lange die Wahrscheinlichkeit eines solchen Zusammenwirkens durchschimmern und schilderte es jetzt als eine Möglichkeit; die Verfassung des Königreichs schien ihm ein wenig zu liberal, aber man konnte sie ja umgestalten und aristokratische Prinzipien einfließen lassen. Die Ungarn geben eine feierliche Erklärung ab, sie seien bereit Polen zu Hilfe zu eilen. Metternich nimmt keinen Anstoß daran, denn ohne Zweifel hat er die Idee dazu gegeben. Auf solche Weise glaubte man die Geheimnisse der östreichischen Politik zu ergründen. Was Frankreich betraf, so flüsterte man sich ins Ohr, nicht nur habe das Tuilerien-Kabinet einige Schritte beim Petersburger gethan, sondern der König Louis Philipp habe beschlossen sich der Sache Polens anzunehmen, er habe selbst an den König von England geschrieben, um ihn aufzufordern im Einverständniß mit Frankreich zu handeln, und er sei vom Erfolg überzeugt. Die Selbstständigkeit Polens würde demnach anerkannt, und diese beiden Königreiche würden seine Bundesgenossen werden. Nur müsse man sich gedulden, wäre es auch nur zwei Monate lang, und sich nicht den Wechselfällen einer Schlacht aussetzen, die man ja verlieren könne. Diese Hoffnungen schienen sich erfüllen zu wollen, als man erfuhr, Sebastiani habe, um seinen Versprechungen mehr Gewicht zu geben, einen Kurrier nach Warschau geschickt[57]). Endlich erwartete man nur noch den Zusammentritt der französischen Kammer, wo sich der König offen zu Gunsten Polens aussprechen sollte.

---

57) Als Beweis seiner Aufrichtigkeit bot Sebastiani der polnischen Diplomatie in Paris die zur Deckung der Reisekosten nöthige Summe an und verlangte eine zuverlässige Person, um sie mit der Sendung zu beauftragen. Brikczinski reiste wirklich mit Papieren versehen von Paris ab. — Siehe Cabet.

LXXXVIII.

Die Illusionen Czartoryski's gehen in Rauch auf.

Da sich der Präsident Czartoryski der diplomatischen Unterhandlungen bemächtigt hatte, so bekam die National-Regierung nichts von denselben zu sehen. Er allein mit seinen Ministern kannte die Geheimnisse und war bezaubert von den Nachrichten, die er aus dem Auslande erhielt. Aber seine Freude war nicht ungetrübt, denn er erkannte, daß Skrzynecki die Sache Polens durch seine Unthätigkeit blosstellte. Er machte ihm Bemerkungen darüber und da er sah, daß man ihn aus seiner Saumseligkeit nicht mehr herausreißen konnte, so schrieb er an die europäischen Kabinette und beklagte sich, daß die europäische Diplomatie Polen im Stich gelassen habe. Er gestand, wie sehr die Sache der Nation durch das Vertrauen beeinträchtigt worden sei, womit man auf eitle Versprechungen gerechnet habe: „Wir haben, sagte er, auf den Edelmuth und auf die Weisheit der Kabinette gehofft; in diesem Vertrauen haben wir es unterlassen alle die Hilfsmittel zu benutzen, die sich innerhalb und außerhalb des Königreichs (in den dem russichen Reiche einverleibten polnischen Provinzen) darboten. Um den Beifall der Kabinette zu gewinnen, ihr Vertrauen zu verdienen und ihren Beistand zu erhalten, haben wir niemals die eng gezogenen Schranken der Mäßigkeit überschritten und diese Mäßigung hat viele Anstrengungen (der Nation) gelähmt, die uns in diesen letzteren Zeiten unterstützt hätten. Ohne die Verheißungen der Kabinette hätten wir (auf dem Schlachtfelde) einen Streich führen können, der vielleicht entscheidend gewesen wäre; allein wir glaubten zögern zu müssen und nichts dem Zufall überlassen zu dürfen, jetzt aber haben wir die Gewißheit, daß nur der Zufall uns retten kann.“ Nach diesem traurigen Eingeständniß über die während der Revolution begangenen Irrthümer erwartete der Fürst Czartoryski die Eröffnung der französischen Kammern, indem er noch immer glaubte, die Thronrede werde wenigstens einen Schimmer von Hoffnung geben. Die Journale säumten nicht, darüber Bericht zu erstatten. Louis Philipp hatte darin gesagt, die polnische Nationalität werde nicht untergehen, gleich als ob die Erhaltung der polnischen Nationalität das Werk einer fremden Macht sein könne, und nicht ausschließlich von den Polen selbst abhänge! Aber was konnte ein Bundesgenosse von Nikolaus besseres sagen? auf diese Weise verschwanden die Illusionen

Czartoryski's wie ein Traum; es war in der That jämmerlich anzusehen, wie er durch die Worte des Königs der Franzosen enttäuscht und ins Reich der Wirklichkeit zurückgeführt war. Da er weder auf Frankreich noch auf England, welches, mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, von Polen nichts wissen wollte, weitere Hoffnungen bauen konnte, so richtete er seine Augen auf Oestreich. Er schrieb an das Kabinet von Wien, welches er anflehte der polnischen Sache, die dem Untergang nahe sei, zu Hilfe zu kommen, mit der Versicherung, die Polen seien geneigt der östreichischen Herrschaft sich zu unterwerfen und jede Regierungsform anzunehmen, welche die östreichische Politik ihnen aufzulegen für gut finden würde.

LXXXIX.

Der Diplomat Skrzynecki schürt die Zwietracht.

Der Obergeneral beneidete den Regierungs-Präsidenten um die diplomatischen Geheimnisse. Er glaubte wenn er selbst die Unterhandlungen auf sich nehme, so werde es ihm besser als dem alten Diplomaten gelingen, den Starrsinn der Kabinette zu beugen und sogar Sympathien zu Gunsten Polens zu erwecken. Nachdem er bei Poticze seinen Uebergang über die Weichsel bewerkstelligt, beförderte er eine Menge Depeschen an den König von Preußen und an verschiedene Minister und Gesandte der fremden Mächte. Ihre Antwort erwartend gab er einstweilen Feste uud Bankette im königlichen Schloß, im sächsischen Garten und beunruhigte die Gemüther durch Entdeckung eines Komplots. Am 29. Juni wurden der General Hurtig und mehrere Andere des Verraths und des Einverständnisses mit dem Feind verdächtige Personen verhaftet. Ihre Verhaftung erregte Verdacht gegen den General Jankovski, welcher Rüdiger bei Lysobyki hatte entwischen lassen. Das Volk verlangte mit lauter Stimme, er solle vor Gericht gestellt werden. Um die Gemüther zu beruhigen, verhaftete man Jankovski nebst einem andern General, der an jenem unglücklichen Tage ein Kommando geführt hatte, und stellte sie vor ein Kriegsgericht. Diese neue Verhaftung brachte die Pläne Skrzynecki's in Verwirrung. Es war ein entsetzliches Chaos; die Keime der Zwietracht, welche die diplomatische Faktion mit vollen Händen ausgestreut, sollten ihre Früchte tragen. Der Obergeneral, welcher an allen von dieser Partei erregten Zwistigkeiten Theil genommen, vermehrte dieselben

durch neuen Stoff zum Hader. Er ließ Krukoviecki, den Gouverneur von Warschau, absetzen; er überwarf sich mit den Kalischanern, er chikanirte Czartoryski, billigte das Recht des Stockes, ließ durch seine Spione die Mitglieder der Regierung beobachten und schickte sich an mit der Gewalt zu brechen, die sein Benehmen nicht billigen konnte. Als Mitglied der Regierung erschien er niemals in ihren Sitzungen; als Obergeneral war er durch den Beschluß des Reichstags von allem Einfluß der National-Regierung unabhängig. Indessen hielt es diese für ihre Pflicht, ihm den Zustand der Dinge vorzustellen, um ihn zur Wiedereröffnung des Feldzugs zu bewegen; sie gab ihm sogar die Nothwendigkeit eines Kriegsraths zu verstehen. Skrzynecki antwortete mit Erbitterung und in ungeziemenden Ausdrücken, namentlich in Betreff der fruchtlosen Anstrengungen des Präsidenten bei seinen diplomatischen Unterhandlungen, denn er selbst hoffte mehr ausrichten zu können. Um die zwei Monate, welche die Diplomatie als die nothwendige Frist zur Herbeiführung eines andern Zustandes der Dinge bezeichnet hatte, in Sicherheit zuzubringen, vermied er es, sich den Wechselfällen einer Schlacht auszusetzen, ließ nur gegen seine Landsleute in der Hauptstadt den kleinen Krieg führen und dachte nicht daran der russischen Armee die Spitze zu bieten. Er erhielt die Nachricht von der Niederlage Gielguds und der lithauischen Insurgenten, so wie ihres Ueberganges auf preußisches Gebiet, und erlaubte dem Feinde den Rest des Landes zu überschwemmen, der bis dahin in Sicherheit geblieben war, und sich aller Hilfsmittel zu bemächtigen, welche zur Verlängerung des Krieges dienen konnten.

XC.

Kriegsrath.

Die Unruhe der Gemüther in der Hauptstadt und in der Armee stieg auf eine erschreckende Weise; das Vertrauen auf die Notabilitäten war erschüttert. Die Presse, die patriotische Gesellschaft stellten mit eindringlichen Worten die Lage der Dinge dar. Man machte immer deutlicher auf die Fehler des Obergenerals aufmerksam, man durchdrang die diplomatischen Geheimnisse. Lelewel, der in der patriotischen Gesellschaft häufig den Vorsitz führte, hatte über die Diplomatie mehrere Male das Wort ergriffen und die zahlreichen Hindernisse dargestellt, welche sie zu überwinden habe, um sich Gehör zu verschaffen; obgleich er erklärte, daß er weit

entfernt sei die Diplomaten und ihre Schritte zu vertheidigen, machte man ihm den Vorwurf, er wolle ihre Verrätbereien bemänteln und die Gemüther beschwichtigen, die man lieber aufregen solle. In der That wurden die Unruhe und die Erbitterung von Tag zu Tag drohender. Leute aus allen Ständen hielten öffentliche Betrachtungen über die Maßregeln, die man zur Rettung des Vaterlandes ergreifen müsse; man verabredete sich heimlich über die geeignetsten Schritte um die Revolution in Gang zu bringen. Unmittelbar nach der Schlacht von Ostrolenka verfaßten die Generale Krukoviecki und Prondzinski Denkschriften, worin sie die Fehler und die Unfähigkeit des Obergenerals bewiesen und auf die dringende Nothwendigkeit, ihm den Befehl zu nehmen, aufmerksam machten. Die Mitglieder des Reichstags und der Regierung, welchen diese Denkschriften mitgetheilt wurden, wollten ein Geheimniß daraus machen. In der That blieben sie unbekannt, bis die öffentliche Meinung Skrzynecki dieselben Vorwürfe machte. Schon waren seit der Niederlage von Ostrolenka zwei Monate verflossen, als am 24. Juli Bonaventura Niemoiovski in der Kammer den Antrag stellte, man möge Skrzynecki beauftragen in Gegenwart einer zu diesem Zwecke ernannten Reichstagskommission einen Kriegsrath zu halten. Der Kriegsrath versammelte sich am 27. Juli. Die Anhänger Skrzynecki's, welche sich jeder Untersuchung der Vergangenheit widersetzt hatten, beruhigten ihn in solchem Grade, daß er mit vollem Selbstvertrauen äußerte: er werde seine Mitbürger bald wieder lehren, was Anstand sei. Man berathschlagte über den Stand der Militäroperationen und alle Welt war der Ansicht, daß sich die Hauptstadt im Falle einer Belagerung kaum acht Tage halten könne. Die Belagerung, welche der Obergeneral mit Ungeduld zu erwarten schien, mußte also hintertrieben werden. Man pries sich glücklich, daß man dem Feinde so beträchtliche Streitmittel entgegenzustellen habe: 40,000 Mann konnte man auf dem Hauptpunkt zusammenziehen, ebensoviel nach verschiedenen Richtungen vertheilen. Diese Streitmacht schien den geschickten Generalen hinlänglich, um den Feldzug mit Erfolg fortzusetzen. Die Nothwendigkeit, angriffsweise zu verfahren, sah man allgemein ein und Skrzynecki erhielt den Auftrag, ungesäumt eine Schlacht zu liefern. Aber dies alles war umsonst. Der Obergeneral schrie, er werde die Kalischaner, die nach seiner Meinung nichts als Intriguanten waren, auf Leben und Tod bekämpfen; die patriotische Gesellschaft überhäufte er mit Schmähungen; er hielt Kriegs-

räthe, um ihre Beschlüsse der Entscheidung des vom Reichstage niedergesetzten Ausschusses gegenüberzustellen; er ermüdete die Truppen, die er ohne allen Zweck verschiedene Bewegungen machen ließ und weigerte sich das Schlachtenglück zu versuchen, denn er erwartete diplomatische Depeschen, die ihn mächtig und unüberwindlich machen und ohne Zweifel das Vaterland in den Hafen der Sicherheit führen sollten; er vergaß in seiner seltsamen Verblendung, daß die Abgeordneten von Kalisch, welche in der Landboten-Kammer über den kläglichen Zustand des Vaterlandes berathschlagten, ihre Bürgerpflichten erfüllten, während er die seinigen verrieth, indem er sich in Dinge mischte, die ihn nichts angingen und beharrlich dem Kampf auswich, der allein die Nation retten konnte.

XCI.
Rückkehr Dembinski's aus Lithauen [58]).

Gegen die Mitte Julis wurde Samuel Rozycki mit einer Handvoll Leute und zwei Kanonen aufs gerade Wohl nach Lithauen geschickt. Bereit sich in die größten Gefahren zu stürzen, nahm er seine Richtung dahin auf Umwegen, als er unerwartet dem General Dembinski begegnete, von dem man seit langer Zeit keine Nachricht hatte. Nachdem sich Dembinski bei Kurszany von den beiden andern Divisionen, die über die preußische Grenze gingen, getrennt hatte, drang er mit 4000 Mann und 6 Kanonen ins Innere Lithauens, umging auf den Rath des gewandten Obersten Sierakovski die Stadt Wilna, zog unterwegs die Insurgenten von Novogrodek an sich, entzog sich den Verfolgungen des Feindes und stieß unweit Narevka auf Samuel Rozycki. Er klärte ihn über die wahre Lage der Dinge auf, schilderte ihm die Unmöglichkeit, mit so wenig Mannschaft in Lithauen sich zu behaupten und forderte ihn auf, ihn auf seinem Rückzug zu begleiten. Die unerwartete Erscheinung Dembinski's in Warschau verursachte unter dem Volke eine außerordentliche Aufregung. Die durch so viele Niederlagen beunruhigten und erbitterten Gemüther verglichen die Kühnheit, womit er seine mitten unter Feinden umherirrende Division gerettet hatte, mit der hartnäckigen Scheu Skrzynecki's vor einer Schlacht. Man sah in Dembinski einen Helden, der bestimmt sei das Vaterland vom

---

58) Heinrich Dembinski, Denkschrift über den lithauischen Feldzug. Straßburg 1833.

Rand des Abgrundes, dem man es unaufhörlich entgegendrängte, zurückzuhalten. Die ganze Warschauer Bevölkerung eilte den tapferen Heranziehenden entgegen und begrüßte sie mit freudiger Rührung; der Anblick der von Strapazen erschöpften, barfüßigen Insurgenten war herzzerreißend und ließ erkennen, wie tief die Sache der Nation gesunken war. Diese erschütternde Scene erhöhte die allgemeine Erbitterung.

XCII.

Wahlversammlungen der Insurgenten.

Ihr erinnert euch, meine lieben Freunde, daß seit Anfang der Revolution die Sache der Polen aus den Gouvernemens von der mit Nikolaus befreundeten Faktion beständig verworfen wurde; denn durch Hervorrufung eines Aufstandes in jenen Provinzen hätte man die Politik des Czaren an ihrer empfindlichsten Stelle verletzt. Nachdem sich der Reichstag offen zu Gunsten dieser Sache ausgesprochen und nachdem die Bürger Lithauens und der reussischen Länder den innigen Bund, der sie seit Jahrhunderten an ihre Brüder in Polen kettete, mit ihrem Herzblut besiegelt hatten, wagten es Diejenigen, welche alle ihre Hoffnungen auf Frankreich und Oestreich gesetzt und sich streng an die Wiener Verträge hielten, nicht mehr die Einwohner der Gouvernemens, welche für die gemeinschaftliche Sache wirken wollten, offen zu bekämpfen. Aber die mit Einwilligung des Reichstags gebildeten Legionen gelangten niemals an den Ort ihrer Bestimmung. Sie benetzten mit ihrem Blute die Gegenden des Nur und der Rutka, und obgleich sie nur einige Tagemärsche von den Grenzen Lithauens entfernt standen, wo sie mit mehr Erfolg hätten kämpfen können, so hütete man sich doch sie dahin vordringen zu lassen. Zur Umkehr genöthigt mußten sie der Armee nachziehen, wurden vernachlässigt und leisteten nicht die Dienste, die man sich von ihnen versprochen hatte. Der ganze Aufstand in Lithauen und den reussischen Ländern wurde als eine besondere Angelegenheit betrachtet, als eine Diversion, die außerhalb der Grenzen Polens in einem fremden Lande gute Dienste geleistet habe und, werdet ihr es glauben, meine Freunde, Alles was sich darauf bezog gehörte ins Departement des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Die polnischen Diplomaten meinten, durch ein solches Verfahren würden sie den Beifall der Kabinette verdienen, weil sie dadurch bewiesen, daß sie getreue Beobachter der Wiener Verträge seien und Alles vermieden was diesen Kabi-

netten in ihren Verhältnissen zu Nikolaus neue Verlegenheiten bereiten konnte, da der Czar die Einwohner der jenseit des Bug und des Niemen gelegenen Provinzen nicht mehr als Polen betrachten wollte. Sie vergaßen, daß sie durch Geltendmachung dieses schimpflichen Unterschiedes ihre eigenen Landsleute verleugneten, in die Gemüther einen Keim der Zwietracht warfen und die Sache der Nation schwächten. Auch erhob, als man dem Reichstage einen Gesetzentwurf über die Wahl der Repräsentanten der durch Rußland von Polen abgerissenen Palatinate und über ihre Theilnahme an dem revolutionären Reichstage vorlegte, die Partei, welche sie beständig zurückgewiesen hatte, diplomatische Schwierigkeiten, so daß das Gesetz erst nach Beseitigung zahlloser Hindernisse durchging. Kraft dieses Gesetzes hielten die von allen Seiten her in Warschau eintreffenden Insurgenten ihre Wahlversammlungen (vom 8. bis 22. August), und wählten ihre Landboten, die in der Kammer zugelassen wurden, aber erst wenige Tage vor Eroberung der Hauptstadt darin erschienen. Es war dies jedoch ein feierliches Schauspiel, denn es bewies selbst am Vorabend einer schrecklichen Katastrophe die Möglichkeit, alle Einwohner des ehemaligen Polens von den Ufern der Oder bis zu denen des Dnieper in eine einzige Nation zu vereinigen und ihre Stellvertreter in einem und demselben Raume rathschlagen zu sehen, wie sie dies vierzig Jahre zuvor gethan hatten.

XCIII.

Bolimov. Heerschau.

Da Skrzynecki troz des allenthalben sich erhebenden Geschreis, troz des Eifers der Armee, die nur nach Kampf sich sehnte, troz des gebieterischen Beschlusses des Kriegsrathes den Feind nicht angreifen wollte, so beschloß endlich der Reichstag sich ins Mittel zu legen. Aber anstatt ihm das Kommando auf der Stelle abzunehmen, schickte er nach Bolimov, wo damals das Hauptquartier war, eine mit Vollmachten versehene Kommission, um die Sache zu untersuchen. Skrzynecki hielt Musterung über die auf diesem Punkte zusammengezogenen Truppen und erwartete täglich seine Depeschen: als die Kommissäre anlangten, wollte es der Zufall, daß er am gleichen Tage eine Antwort von Metternich erhielt, worin dieser ihn aufforderte, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Am 10. August wurden in Bolimov den ganzen Tag Militärversammlungen ab=

gehalten, denn mit diesem Namen belegte man die Versammlungen der Oberoffiziere in Gegenwart des Reichstagsausschusses, worin beschlossen wurde ihm das Kommando zu nehmen. Die von dem Reichstage so eben eingesetzte Regierung übergab, kraft eines neuen Beschlusses, der ihr die Ernennung der Obergenerale übertrug, das Oberkommando dem General Dembinski, jedoch nur für drei Tage, während deren die Regierung eine definitive Wahl treffen sollte. Die Generale, an die sie sich wendete, verweigerten ihre Dienste in einer so gefährlichen Krisis: mitten in diesen Verlegenheiten fand die Heerschau von Neuem statt. Skrzynecki, der die Armee nicht verlassen hatte, ergriff diese Gelegenheit um ihr als seinen Nachfolger den General Dembinski vorzustellen, welcher den Krieg nach seinem Plane fortsetzen sollte, und gleich als wollte er der Gewalt trotzen, die ihm das Kommando genommen hatte, theilte er diese Nachricht unmittelbar den Redaktoren der Journale mit, nebst der Rede, die er an die Armee gehalten hatte. Diese Rede, welche in der Nacht vom 14. auf den 15. August nach Warschau kam, wurde von sämmtlichen Redaktoren der Regierung vorgelegt als Beweis für das widerspänstige Benehmen Skrzynecki's, und obgleich sie nicht veröffentlicht wurde, so gelangte sie doch zur Kenntniß der Einwohner der Hauptstadt und trug viel zur Aufregung der Gemüther gegen den Verfasser bei.

XCIV.

Patriotische Gesellschaft.

Um diese Zeit herrschte bereits in Warschau wie im ganzen Lande die höchste Gährung. Der Gemeinderath gab der Regierung die amtliche Erklärung, er stehe nicht gut für die Ruhe der Hauptstadt. Man sprach sogar von einer Verschwörung, die zum Zweck habe der Revolution einen rascheren Gang zu geben. Jedes Regierungs-Mitglied wurde privatim davor gewarnt, obgleich man keinem Einzigen den Faden dieser Verschwörung in die Hand gab. Die Regierung, welche keine revolutionäre Gewalt besaß und aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt war, hatte kein Mittel dem Uebel zuvorzukommen. Sie drang unaufhörlich in den Kriegsrath, über die politischen Angeklagten und über die Generäle, welche sich, weil sie bei Lysobycki nicht ihre Pflicht gethan, in Haft befanden, ein Urtheil zu fällen; sie bot alles mögliche auf, um den Obergeneral zur

Ergreifung der Offensive zu bewegen. In der That bedurfte es nur eines einzigen Sieges, nur einiger Vortheile auf dem Schlachtfelde, um den heraufziehenden Sturm unschädlich zu machen, das Vertrauen wieder zu erwecken und Jankovski zu retten, welcher für Skrzynecki ein Gegenstand gerechter Besorgniß war. Aber es war nicht möglich den Obergeneral zum Angriff des Feindes zu bewegen, noch vom Kriegsrath ein Urtheil auszuwirken. Die patriotische Gesellschaft, die seit langer Zeit fast kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, erwachte plötzlich aus ihrem Schlummer. Zur Zeit der Verhaftung Hurtigs gewann sie neue Kräfte und bot ein großes Interesse dar. Der Zufluß der Volksmassen wurde imposant. Der Sitzungssaal war nicht geräumig genug, um die ganze Menge zu fassen, die sich dort zusammendrängte [59]). Von jetzt an waren es nicht blos die Mitglieder der Gesellschaft, sondern die Bürger aller Stände, die Nationalgarden, die Insurgenten der entferntesten Provinzen, welche sich ihre Ideen, ihre Gefühle mittheilten, über den kläglichen Zustand des Vaterlandes rathschlagten, die Quelle des Uebels untersuchten und Heilmittel vorschlugen. Inzwischen drängten sich die Ereignisse mit jedem Tage und brachten neuen Sauerteig in die allgemeine Gährung, und als das Maaß des Uebels voll war, gab die Warschauer Bevölkerung, durch eine lange Reihe von Unfällen erbittert, durch unzweideutige Symptome zu erkennen, daß sie zum Aeußersten entschlossen sei. Gegen den Abend des 15. August begab sich in Folge der Berathungen von diesem Tage Johann Czynski mit zwei andern Mitgliedern zu der Regierung, um sie von der bevorstehenden Gefahr und der Nothwendigkeit einer schleunigen Abhilfe zu benachrichtigen [60]). Er führte das Wort im Namen des Volkes; die Menge, die ihn bis in den Hof des Regierungspalastes begleitete, wurde einigermaßen zufrieden gestellt und zerstreute sich, aber die von der patriotischen Gesellschaft gegebene Warnung kam zu spät.

---

59) In dieser neuen Aufregung feierte die Gesellschaft das Jahresfest der Julirevolution.

60) Die beiden andern Gefährten Czynski's waren Kasimir Pulaski und Voski. — Czynski selbst hat eine Erzählung von den Ereignissen der Nacht des 15. August verfaßt, die mehrmals in deutscher und französischer Sprache erschien, jedesmal mit einigen Abänderungen.

XCV.

Die Nacht des 15. August [61].

Unterdrückt durch eine fremde Hand hatte sich das polnische Volk am 29. November erhoben und den Tyrannen vertrieben; grausam getäuscht durch Diejenigen, auf die es all sein Vertrauen gesetzt, bewies es am 15. August, daß es seine Aufgabe nicht vergessen hatte. Die wahren Urheber des Uebels kannte es nicht, denn öffentlich zeigten sie sich alle mit der Maske des Patriotismus vor dem Gesicht, und nur im Finstern, durch heimliche Ränke stürzten sie die Sache der Nation ins Verderben. Ihr dürft nicht glauben, meine Freunde, daß es der Auswurf des Volks, der Pöbel war, der in jenem Augenblick höchster Entrüstung sich empörte: nein, es waren ehrenwerthe, im höchsten Grade erbitterte Bürger. Es ist sehr schwierig, in einer ähnlichen Krisis mit kaltem Blute zu handeln, gewöhnlich zieht man nur den Zorn zu Rathe. Die Behörden entwickelten, um Blutvergießen zu verhindern, eine große Thätigkeit, aber sie wagten es nicht gewaltsame Maaßregeln zu ergreifen und suchten die Gemüther nur durch die Kraft der Ueberredung zu beruhigen. Man hatte ohne Zweifel Unrecht die Staatsgefangenen in dem Schlosse zu bewachen, wo der Reichstag seine Sitzungen hielt; gleichwohl hatte man dort die Generale Hurtig, Jankovski und mehrere Andere eingeschlossen. Das Volk stürmte nach dem Schlosse, erbrach die Thüren, riß die Gefangenen heraus, brachte sie im Hofe um und knüpfte ihre Leichen an den Laternen auf. Von dort eilte es nach der Vorstadt, wo die ehemaligen Spione des Großfürsten eingesperrt waren und verfuhr gegen sie auf die nämliche Art. Auch knüpfte es einige niederträchtige Schergen des alten Regime, die ihm in die Hände fielen, an die Laterne: etwas über dreißig Personen, worunter sich Generale befanden, die des Einverständnisses mit dem Feind angeklagt waren, gefährliche Verbrecher, verächtliche Agenten der alten geheimen Polizei, fanden einen schmählichen Tod. Eine russische Frau fiel

61) Heinrich Dembinski, einige Worte über die letzten Ereignisse in Polen. Paris 1833.

Bonaventura Niemoiovski, letzte Ereignisse der polnischen Revolution (polnisch). Paris 1833.

Johann Czynski, die Nacht des 15. August 1831 in Warschau, Uebersetzung und Anmerkungen von Ordiniec. Paris 1832.

ebenfalls unter dem Schwerte, welches die Strafbaren aufsuchte; ihre junge Tochter wurde durch Zufall verwundet. Einige Personen, deren Schuld nicht bewiesen war, fielen bedauerlicher Weise als Opfer des Irrthums und der Uebereilung des Volkes, denn in jenem Augenblicke der Erbitterung wußte man die Unschuldigen von den Schuldigen nicht zu unterscheiden. Die Hinrichtungen wurden bis zum folgenden Tage fortgesetzt [62]. Krukoviecki, zum zweiten Male Gouverneur von Warschau, that der Volksrache Einhalt und nachdem der Tumult beschwichtigt war, hörte man in den Straßen, das Volk habe sich selbst Gerechtigkeit verschafft. Die Regierung erließ eine Proklamation, worin sie beklagte, daß so viele Leute ohne Urtheil und Recht umgekommen seien, daß das Volk an dem Eifer und der Pflichttreue der Behörden gezweifelt habe; endlich lenkte sie die Aufmerksamkeit des Volkes auf den vor den Thoren gelagerten Feind und rief es zu den Waffen [63]. Diese Proklamation wurde nicht übel aufgenommen, denn es kamen bald neue Ereignisse, welche bewiesen, in welchem Grade gewisse Notabilitäten ihren Verstand und ihr Rechtsgefühl verloren hatten.

XCVI.

Dembinski strebt nach der höchsten Gewalt.

Nach den ersten Aeußerungen des Volkszornes verließ der Fürst Adam Czartoryski die Hauptstadt und begab sich ins Hauptquartier. Die

---

62) Man beklagte den Tod des Generals Fenshave, ehemaligen Adjutanten des Großfürsten: einige Förmlichkeiten hatten ihn unglücklicher Weise im Gefängniß zurückgehalten. Im Schlosse wurden umgebracht: die Generale Jankovski und Bukovski, Hurtig und Salacki, der Spion Ludwig Bentkovski und die Frau Bazanov. In der Vorstadt erschlug die Menge: Szlei, Makrot, Szimanovski, die thätigsten, mit Schimpf und Verwünschungen überhäuften Spione des Großfürsten, so wie eine gewisse Anzahl ihrer Kollegen. In verschiedenen Stadttheilen wurden aufgehängt: Hankievicz, ein elender Verfolger der Patrioten; Birnbaum, ein berüchtiger Verbrecher, dessen Uebelthaten allen Glauben übersteigen; ein elender Ausländer, der Polen mit Verläumdungen überhäufte: man gab ihn für einen Preußen aus; endlich ein alter als Weib verkleideter Spion, Kavecki.

63) Bonaventura Niemoiovski wurde mit Verfassung einer Proklamation beauftragt, weil die von Theodor Moravski als unstatthaft befunden wurde; auch die von Horodyski verfaßte fand keinen Beifall. Endlich nach langen, von fünf Uhr Morgens bis Mittag fortgesetzten Erörterungen wurde die von Lelewel vorgeschlagene Proklamation, jedoch nicht unverstümmelt, angenommen.

Regierung, die nie viel Kraft gezeigt hatte, versank gegenüber den Ereignissen, welche über sie hereinbrachen, in völlige Ohnmacht, und den Regierungsmitgliedern waren ihre Stellen verleidet. Am 16. August beschloß man im Hauptquartier den Aufruhr mit gewaffneter Gewalt zu unterdrücken; man sprach davon, die Ruhestörer, d. h. Alle, die man als solche zu betrachten belieben würde, erschießen oder wenigstens durch ein schleuniges Gerichtsverfahren hinrichten zu lassen. Am 17. August besetzte Dembinski, der einstweilige Obergeneral, die Hauptstadt militärisch und ließ eine Proklamation anschlagen, worin er erklärte, da das Warschauer Volk unschuldige Personen umgebracht, Weiber und Kinder erwürgt habe, so werde er die Schuldigen mit der größten Strenge bestrafen lassen. Man sagte diese Proklamation, voll schmählicher Lügen, voll grausamer Verleumdungen, voll dummer Bedrohungen sei nöthig, um die europäische Diplomatie zu befriedigen. Der Fürst Adam Czartoryski kehrte in die Hauptstadt zurück, reichte nebst allen andern Regierungsmitgliedern dem Reichstage ihre Entlassung ein, welche angenommen wurde und von Stund an bekümmerten sie sich um nichts mehr. Zugleich wurde der Oberst Zalivski im Lager verhaftet. In der Stadt ließ Dembinski den Patrioten Pulaski und einige andere Personen, meistens Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, ins Gefängniß bringen; das Urtheil sollte in fünf Stunden gefällt und vollzogen werden; Dembinski aber, auf die Armee gestützt, sollte dem Reichstag erklären, daß er sich der höchsten Gewalt bemächtige und sich als Diktator proklamire. Aber alle diese Pläne gingen in Rauch auf. Das Volk war entrüstet über die lästerliche Proklamation Dembinski's und die öffentliche Meinung sah nicht mehr in ihm den Helden, den sie noch vor Kurzem bis in die Wolken erhoben hatte, wohl aber einen gewaltthätigen Mann, einen Verleumder des Volkes, der weder Recht noch Gesetz anerkenne, die Staatsgewalt mißachte und sich von der Faktion leiten lasse, die an allem Unglück des Vaterlandes schuld war. Das Volk fraternisirte bald mit den in den Straßen gelagerten Regimentern und erwartete mit Ruhe die Beschlüsse des Reichstages, wo man erklärte, wenn Dembinski es wagen würde in der Kammer zu erscheinen, so werde er nicht mehr lebendig hinauskommen. Die fünf verhängnißvollen Stunden verflossen und die Angelegenheiten nahmen eine andere Wendung. Der Reichstag gab ein neues Gesetz in Betreff der Regierung. Nach diesem Gesetz sollte der Präsident allein mit

der Vollziehungsgewalt bekleidet sein und das Recht haben die Obergenerale zu ernennen. Der zum Regierungs-Präsidenten ernannte Krukoviecki übergab den Oberbefehl dem General Dembinski; bald aber nahm er ihm denselben wieder ab und übergab ihn dem alten Kasimir Malachovski.

XCVII.

Miendzirzec.

Der General Krukoviecki fand ungefähr 60,000 Mann mit 140 Kanonen in Warschau, 6000 in Modlin, 4000 in Zamosc, ohne das Korps Samuel Rozycki's im Palatinat Sandomir zu rechnen, welches ungefähr 10,000 Mann zählte. Alle rings um Warschau vereinigten russischen Streitkräfte betrugen höchstens 90,000 Mann, aber sie konnten mit jedem Augenblicke Verstärkungen erhalten und den Polen namentlich eine weit überlegene Kavallerie und Artillerie entgegenstellen. Auf diese Weise stand man sich beiderseits ungefähr gleich stark gegenüber. Die polnischen Soldaten, immer vom besten Geiste beseelt, waren bereit gegen den Feind zu marschiren, aber leider bemerkte man bei den Führern nicht mehr den gleichen Eifer. Schon hatte Paskiewitsch die polnische Hauptarmee von Samuel Rozycki abgeschnitten, während andere russische Generale die Zufuhr von Lebensmitteln nach Praga hinderten. Um etwas leichter athmen zu können, wurde der General Lubienski mit 3000 Mann in das Palatinat Plock geschickt und der General Ramorino mit 25,000 Mann der besten Truppen nach Brzesc. Ersterer marschirte nach Plock und von da zurück nach Modlin. Letzterer gewann, nachdem er einige vergebliche Märsche gemacht, am 29. August einen schönen Sieg bei Rogoznica nicht weit von Miendzirzec, aber doch keinen so glänzenden wie er hätte sein sollen. Von dort marschirte er nach Brzesc, welches dreißig Meilen von Warschau entfernt liegt, während der Feind sich anschickte unter den Wällen der Hauptstadt den Kampf zu eröffnen. Ramorino war also genöthigt umzukehren, ohne Brzesc eingenommen zu haben, und obgleich die Hauptstadt seine schleunige Rückkehr verlangte, so beeilte er sich doch nicht und machte kleine Tagemärsche, indem er seine Truppen ausruhen ließ und hierdurch eine kostbare Zeit verlor.

XCVIII.

Krukoviecki.

Der Graf Krukoviecki, ein im Dienst ergrauter General, war schon lange als ein ränkesüchtiger, unruhiger Mann von ungestümer, heftiger Gemüthsart bekannt. Seit Beginn der Revolution hatte er nach dem Oberbefehl gestrebt, aber nur wenig Stimmen erhalten, denn die Revolution hatte eine unüberwindliche Abneigung gegen seine Person. Nach der Ernennung Skrzynecki's zum Obergeneral konnte Krukoviecki wegen der persönlichen Verhältnisse, die zwischen Beiden bestanden, nicht mehr bei der Armee bleiben. Zum Gouverneur von Warschau ernannt, brachte er die Regierung mehr als einmal in Verlegenheit, indem er durch seine Gewaltthätigkeiten an das Regime des Großfürsten erinnerte: indessen gab man dieselben für Beweise von Energie aus, weil Krukoviecki keine solche Memme war wie Konstantin. Auf Skrzynecki's dringendes Verlangen entsetzte ihn die Regierung seiner Stelle; der persönlich von ihm beleidigte Obergeneral wollte ihn nach seiner Rückkehr von Ostrolenka durch einen Kriegsrath dafür bestrafen lassen. Dieser unselige Handel erhöhte in der öffentlichen Meinung die Talente Krukoviecki's. Je mehr Skrzynecki und alle Andern, welche die Gemüther nicht zu befriedigen verstanden, an Ansehen verloren, desto mehr gewann Krukoviecki. In der Nacht des 15. August erschien er aus freien Stücken in den Straßen und suchte das Volk zu beruhigen. Er wußte es an seine Autorität zu gewöhnen, schien die heftige Aufregung zu begünstigen und gewissermaßen dabei betheiligt zu sein: indessen stellte er, von Neuem zum Gouverneur ernannt, die Ordnung ganz allein wieder her. Als Dembinski, der sich der verzweifelten Sache Skrzynecki's angenommen hatte, am 17. August in Warschau einrückte, drohte er Krukoviecki's sich zu entledigen. Aber da weder der alte noch der neue Obergeneral auf Unterstützung von Seite des Reichstages mehr hoffen konnte, so fand es Krukoviecki leicht, sich dessen Wohlwollen zu sichern. Nachdem eine große Anzahl von Männern, die das öffentliche Vertrauen besaßen, der allgemeinen Erwartung nicht entsprochen hatten, mußten endlich Personen, die weder Ansehen noch Vertrauen genossen, am Ruder der öffentlichen Angelegenheiten erscheinen. Abgesehen von diesem Umstande glaubte mehr als ein Landbote, entsetzt über den Ausbruch der Volksentrüstung, es sei Niemand im Stande das

Land zu retten, außer der energische Krukoviecki und viele gaben ihm deshalb ihre Stimmen. Auf diese Art erschien dieser zweideutige Mann, dessen Charakter damals ein Räthsel war, gegen Ende des Dramas auf der Bühne, flößte ein gewisses Vertrauen ein und wurde zum Präsidenten erwählt.

XCIX.
Regierung Krukoviecki's.

Krukoviecki als Regierungs-Präsident zeigte Anfangs einen ganz anderen Charakter als Krukoviecki, der Gouverneur von Warschau. Er machte sich äußerst beliebt beim Volke und entschuldigte sich sogar bei solchen, die er als Gouverneur beleidigt hatte. Er ließ Pulaski, den Oberst Zalivski und viele andere vom Kriegsrath freigesprochene Personen in Freiheit setzen; er gestattete Skrzynecki sich zu verbergen; er unterhielt sich mit allen Leuten, und prüfte auf diese Weise die Stimmung der Gemüther, er umgab sich mit Menschen von allen Farben, mit Aristokraten, Doktrinärs, Kalischanern, Mitgliedern der patriotischen Gesellschaft und mit den populärsten Männern in der Hauptstadt. Er suchte die verschiedenen Parteien zu verschmelzen: gleichwohl verlangte er, die patriotische Gesellschaft sollte ihre Berathungen einstellen, und die Aristokraten schickte er in das Lager Ramorino's, wohin sich Czartoryski und Malachovski wirklich begaben. Alle diese Maßregeln ließen nichts Gutes ahnen. Auf die so lange anhaltende Aufregung und Bestürzung der Gemüther folgte plötzlich eine gewisse düstere Stille und Erschlaffung. Seitdem die verschiedenen Personen, welche das Vertrauen der Nation getäuscht oder den Haß des Landes sich zugezogen, die öffentliche Bühne verlassen hatten, waren die durch sie erregten Leidenschaften erkältet, und die Erhebung Krukoviecki's erregte weder Sympathie noch Vertrauen, sondern nur noch eine frostige Zustimmung. Die Aristokraten, die sich in ihren diplomatischen Berechnungen getäuscht sahen, schienen sich gänzlich zurückzuziehen; die Presse, wenig geneigt die Sprache zu führen, welche Krukoviecki von ihr wünschte, verlor alles Interesse und fand keinen Anklang mehr; die patriotische Gesellschaft, obgleich von dem Regierungs-Präsidenten zur Wiederaufnahme ihrer Berathungen ermuntert, hatte keinen Trieb mehr, der ihren erloschenen Eifer neu anfachen konnte. Man hätte meinen sollen, der Mangel an Aufrichtigkeit habe seinen Finger den Anhängern aller Parteien auf den Mund gedrückt. Eine düstere Ahnung bemächtigte

sich aller Gemüther und schien Jedem zuzurufen: „Krukoviecki kann ein Verräther werden!“ Der General Chrzanovski gehörte unter diejenigen, deren Ansehen gesunken war. Die Unterredungen, die er am 11. und 28. Juli mit dem russischen General Thiemann gehabt und worüber Skrzynecki der National-Regierung niemals befriedigende Erklärungen gegeben hatte, erregten den Verdacht, Chrzanovski stehe im geheimen Einverständniß mit dem Feind. Ein Werkzeug des Zornes Dembinski's im Augenblicke, wo dieser nach der höchsten Gewalt strebte und eine blutige Reaktion in der Hauptstadt vorbereitete, wurde er von Krukoviecki zum Gouverneur von Warschau ernannt. Es war schwer, in solcher Krisis einen Mann zu wählen, gegen den sich mehr Anklagen erheben konnten; indessen hatte sich Krukoviecki so hartnäckig in den Kopf gesetzt, Chrzanovski in seiner neuen Stelle beizubehalten, daß alle Bitten, alle Vorstellungen, womit man sich an ihn wendete, um ihn zu dessen Absetzung zu bewegen, vergeblich blieben. Krukoviecki selbst klagte, daß die Stellung schwierig, fast unhaltbar sei; er ließ von Zeit zu Zeit einige Worte fallen, womit er zu verstehen gab, daß er die Nothwendigkeit, in der man sich bald befinden werde, mit den Russen zu unterhandeln vorhersehe, und er wußte im Voraus, daß Paskiewitsch den Angriff am 6. September beginnen werde. Vor diesem Tage bemerkte man einen immer offeneren Verkehr mit dem feindlichen Lager. Endlich brachten Prondzinski und der Oberst Peter Wysocki, die als Parlamentäre abgeschickt waren, illusorische Versprechungen im Namen des Kaisers Nikolaus zurück, wodurch dieser sich verpflichtete die Vergangenheit zu vergessen, den alten Beschwerden abzuhelfen und den Einwohnern der Gouvernemens eine Amnestie zu bewilligen, unter der Bedingung, daß man unmittelbar zum Gehorsam zurückkehren werde. Krukoviecki fand Niemand, der seine Pläne offen zu unterstützen wagte. Wie dem auch sei, die Ahnung eines traurigen Ereignisses wurde immer allgemeiner und es war peinlich daran zu denken, welchen Gefahren mehr als ein guter Pole ausgesetzt war, gegen den der Selbstherrscher einen unversöhnlichen Groll hegte. Gleichwohl marschirte Jeder, wo nicht mit Begeisterung, doch mit heldenmüthiger Hingebung und bewundernswerther Resignation. Die Obersten Peter Wysocki und Peter Zalivski, dieselben, welche zuerst das Signal zur Revolution gegeben und sich dadurch den ganzen Zorn des Despoten zugezogen hatten, befanden sich jetzt in einer schrecklichen Lage. Der erstere erhielt Befehl

die Schanze von Vola zu vertheidigen, der zweite wurde mit einer Handvoll Kriegern nach Karczev geschickt, wo sich beträchtliche Massen feindlicher Streitkräfte angehäuft hatten. Zalivski bewerkstelligte nach Ueberwindung großer Gefahren glücklich seine Vereinigung mit dem Korps Samuel Rozycki's; Vysocki fiel in die Hände des Czaren.

C.
Einnahme von Warschau [64].

Es war gerade der siebenunddreißigste Jahrestag der denkwürdigen Vertheidigung Warschaus, wobei die Armee und die Bevölkerung dieser Stadt, durch schwache Verschanzungen geschützt, die Angriffe des Feindes zurückgeschlagen und ihn genöthigt hatten, die Belagerung aufzuheben. Paskievitsch begann den Angriff den 6. September, indem er alle seine Streitkräfte gegen die Schanze Vola, den am stärksten befestigten, aber nicht hinlänglich mit Mannschaft versehenen Punkt, richtete und sich nach einem erbitterten Kampf derselben bemächtigte. Bei dieser Gelegenheit fiel unter Andern auch der Veteran und Invalide Sovinski. Man vertheidigte die verschiedenen Lunetten bis gegen Abend. Die Warschauer Bevölkerung hätte die Gefahren der Armee gerne in Masse getheilt, allein Krukoviecki und der Gouverneur Chrzanovski hielten dies für unnöthig. Es standen blos 4000 Nationalgarden unter den Waffen. Chrzanovski drohte jeden erschießen zu lassen, der sich unterfangen würde das Volk auf das Schlachtfeld zu führen. Am folgenden Tage in aller Frühe begab sich Krukoviecki selbst zu Paskiewitsch und hatte eine lange Konferenz mit ihm. Auf die Nachricht von diesem Schritte ließen ihn alle Minister im Stich und gaben ihre Entlassung. Krukoviecki, der den Reichstag für seine strafbaren Pläne zu gewinnen hoffte, bediente sich Prondzinski's, der in der Kammer der Landboten erschien, wo er mit viel Beredsamkeit die Schwierigkeiten und Gefahren der gegenwärtigen Lage schilderte, die Amnestie-Bedingungen auseinander setzte und mit der Erklärung schloß, man müsse sie auf der Stelle annehmen, denn um ein Uhr Nachmittags solle

---

64) Siehe außer andern bereits angeführten Werken: Johann Nepomuk Uminski, der Angriff auf Warschau am 6. und 7. September 1831. Paris 1832.

Thomas Svitkovski, Erstürmung Volas am 6. September (poln.). Paris 1833.

Zvierzchovski, Verrath in Polen, Antwort für den General Chrzanovski. Bourges 1833.

der Angriff erneuert werden. Später, als bereits der Sitzungssaal vom Donner der Kanonen erzitterte, erschien Prondzinski von Neuem, um zu melden, er habe so eben die feindlichen Reihen gemustert, es seien 80,000 Mann in Schlachtordnung aufgestellt, mit einer Artillerie, die vier Mal stärker als die polnische, und in zwei Stunden würden die Russen Herren von der Hauptstadt sein. Nach vielen Anstrengungen und folglich nach vielem Zeitverlust konnte Krukoviecki dem Reichstage nichts abnöthigen als eine Erklärung des Gesetzes über die Unterhandlungen in dem Sinne, daß die Initiative der Verträge dem Präsidenten, ihre Genehmigung aber dem Reichstage zustehe. Nachdem Krukoviecki die Truppen nach Warschau zurückgezogen hatte, wodurch Verwirrung in der Vertheidigung entstand und der Obergeneral außer Stand gesetzt war den Kampf in die Länge zu ziehen, unterzeichnete er gegen Abend ganz allein im Namen der Nation die Urkunde, worin er sich dem König Nikolaus unbedingt unterwarf und glaubte damit Alles beendigt zu haben. An jenen beiden Tagen verloren die Polen mehr als 5000 Mann; aber der Verlust der Russen an Todten und Verwundeten belief sich auf ungefähr 20,000 Mann. Bei Einbruch der Nacht stand der Feind schon an den Barrièren der Stadt, und obgleich die Kanonade aufgehört hatte, so beleuchtete die ganz in Flammen stehende Vorstadt Cziste doch noch einzelne Kämpfe und man setzte das Einzelngefecht bis tief in die Nacht hinein fort. Es wäre möglich gewesen, die Vertheidigung wieder zu beginnen und sogar den Angriff zurückzuschlagen, wenn man dem Feind frische Truppen entgegenzusetzen gehabt hätte. Allein Ramorino war noch mehrere Tagemärsche entfernt; es war vielleicht nicht klug die Besatzung von Modlin zu schwächen; und wer hätte in diesem entscheidenden Augenblick, nachdem man den Feind fast bis in den Mittelpunkt Warschaus hatte eindringen lassen, wer hätte jetzt den Muth gehabt, das so oft zurückgewiesene Volk zu den Waffen zu rufen? Bestürzt und betäubt beim Anblick einer solchen Katastrophe unterdrückte das Volk seinen Zorn. Malachovski, ein Veteran der Armee, ein Muster von Tugend und Hingebung, brennend vom Feuer der Jugend in einem siechen Körper, die Verbrechen Krukoviecki's beklagend, wollte sich in den Straßen vertheidigen. Der Reichstags-Marschall versammelte gegen Abend zum dritten Mal die Kammer, die, empört über den schmählichen Verrath Krukoviecki's, an seine Stelle Bonaventura Niemoiovski zum Regierungs-Präsidenten ernannte und sich nach Praga zurückzog, wohin

auch die Armee sich begab. Um Zeit zu gewinnen schloß man einen Waffenstillstand von achtundvierzig Stunden: die Brücke ließ man in der Gewalt der Russen, die ihrerseits versprachen, die in Warschau befindlichen Kleidungsstücke nach Praga schaffen zu lassen. Aber die Russen hielten diesen Vertrag nicht lange: gleichwohl hüteten sie sich die polnische Armee auf ihrem Rückzuge nach Modlin zu verfolgen.

CI.

Ramorino und Samuel Rozycki begeben sich nach Galizien[65].

Wenn der Krieg und die Insurrektion gehörig geleitet worden wären, so hätte der Verlust der Hauptstadt, so empfindlich er auch sein mußte, doch nicht das Verderben des Vaterlandes herbeigeführt. Ihr braucht euch nur zu erinnern, meine Freunde, wie oft unter Johann Kasimir Warschau genommen und wie oft Stephan Czarniecki geschlagen, wie aber dennoch die Hauptstadt wiedergewonnen und der Feind aus dem Lande vertrieben wurde. Nach dem Verlust von Warschau hatte man noch 70,000 Mann unter den Waffen, während sich die russischen Streitkräfte mit Einschluß der übrigen, die am 6. und 7. September keinen Antheil genommen hatten, höchstens auf 100,000 Mann beliefen. Aber die tapferste Armee wird schwach, wenn sie um ihre moralische Kraft gebracht ist. Das schlechte Kommando beraubte sie ihrer letzten Kräfte, indem es den Eifer erkältete, der die Armee Anfangs beseelt hatte, und der Soldat wurde dadurch entmuthigt, er, der mit mehr Zuversicht auf die Hauptstadt als auf die Talente seiner Führer zählte. Ramorino hatte Befehl erhalten von Modlin aus zur Hauptarmee zu stoßen. Um diese Verbindung zu erleichtern, schlug man für ihn bei Kamienczik eine Brücke über den Bug. Allein die im Gefolge seines Heeres befindlichen Diplomaten waren der Meinung, es möchte besser sein nach Galizien zu marschiren, wo sie es für sicherer hielten den Oestreichern sich zu ergeben. Ramorino befolgte ihren Rath. Indem er bald Miene machte gegen Zamosc zu

---

65) Samuel Rozycki, Bericht über meinen Kriegsdienst im Jahre 1831 (polnisch). Bourges 1832.

Kasimir Malachovski, einige Worte in Betreff der Befehle, welche der Obergeneral der polnischen Armee dem Korps des Generals Ramorino nach der Räumung Warschaus gab. Paris 1832.

marschiren, bald über die Weichsel zu setzen suchte, um sein weit stärkeres Korps mit der Abtheilung Rozycki's zu vereinigen, näherte er sich wirklich den Grenzen Galiziens. Der so häufig getäuschte Soldat durchschaute zwar die Pläne seines Generals und verzweifelte an der Rettung des Vaterlandes, ließ sich aber unter Verwünschungen seiner Führer zu seinem verhängnißvollen Schicksal fortreißen. Am 16. September führte Ramorino sein Korps nicht weit von Borov nach Galizien. Nur Samuel Rozycki mit seinem kleinen Korps blieb im Felde bis zum letzten Augenblick. Obgleich in mehreren Treffen geschlagen, vertheidigte er jeden Zoll breit Landes mit Heldenmuth. Czartoryski und August Malachovski meldeten ihm, Ramorino sei nach Galizien übergegangen. Bald kam auch Skrzynecki an, der glücklich durch die russischen Divisionen gekommen war, aber selbst mitten unter den Seinigen sah er sich genöthigt das Inkognito beizubehalten, denn sein Anblick empörte Diejenigen, welche für das Vaterland kämpfen und sterben wollten. Samuel Rozycki vertheidigte sich am längsten, mußte aber endlich ebenfalls der Gewalt weichen, ging bei Bobrek über die galizische Grenze und streckte die Waffen. Die Russen hätten Zeit gehabt ihn mit überlegenen Streitkräften zu erdrücken, denn sie waren sicher, daß sie von der Armee, die sich von Praga nach Modlin begeben hatte, nicht beunruhigt werden würden.

CII.

Regierung Bonaventura Niemoiovski's [66].

Nach der Einnahme Warschaus schlugen etwas über 20,000 Mann mit 90 Kanonen, siebenzig Mitgliedern der Landboten-Kammer, gefolgt von einer großen Anzahl anderer Leute, welche mit Recht die grausamste Rache des Feindes fürchteten, am 8. September den Weg von Praga nach Modlin ein, wo der Reichstag seinen Sitz in einem Stalle auf-

---

66) Johann Nepomuk Janovski, die letzten Augenblicke der polnischen Revolution vom Jahre 1831 seit dem Angriff auf Warschau. Condé sur Noireau. 1833.

Xavier Bronikovski, meine Flucht von Warschau nach Dresden (deutsch). Paris 1832.

Joseph Kruszynski, Geschichte der Unterhandlungen zwischen dem Marschall Paskievitsch und dem Oberkommandanten der polnischen Armee nach der Räumung Warschaus. Leipzig 1832.

Lembke, Sitzung des Reichstags in Zakroczim, deutsch in Göttingen veröffentlicht nach den Berichten des polnischen Journals von Zakroczim.

schlug, um sich von seinen Anstrengungen zu erholen. Bonaventura Niemoiovski begann unter dem lästigen Einfluß der Generale zu regieren. Er vereinigte die Oberoffiziere zu einem Rath, wo er, nachdem er die Meinungen einiger Militärs, die sich in nicht sehr achtungsvollen Worten gegen die höchste Gewalt ausdrückten, beseitigt hatte, in die Wahl eines Obergenerals einwilligte. Rybinski wurde mit Stimmenmehrheit ernannt, darauf quartierten sich der Regierungs-Präsident, die Landboten und die Bürger, welche Warschau verlassen hatten, in dem benachbarten Flecken Zakroczim ein, um, wie man sagte, die nöthige Ordnung und Disziplin wieder herzustellen. Die Lage war allerdings keine sehr günstige, aber man war doch nicht aller Hilfsmittel beraubt und konnte sich leicht vertheidigen. Zur Rechten und zur Linken hatte man ein fruchtbares Land. Das Palatinat Plock lieferte Lebensmittel. Eine noch reichere Kornkammer konnte das Palatinat Augustov werden, aber man wollte sich nicht weit ausdehnen, denn man beabsichtigte sich längs der Weichsel zurückzuziehen. Allerdings mußte die Armee neu gekleidet werden, aber man hatte zehn Millionen baares Geld in der Kasse; gleiche Summen befanden sich auf verschiedenen Punkten im Ausland angelegt; noch beträchtlichere Summen, die man von der Warschauer Bank gerettet hatte, wurden durch Beschluß des in Zakroczim in einer Kirche versammelten Reichstages für die Bedürfnisse der Nation und der Armee bestimmt. Man sprach bald von einem Ueberfall Warschaus, bald von einem Einfall in Lithauen, bald von einem Streifzug in die durchschnittene Gegend von Krakau, wo man wußte, daß der unermüdliche Rozycki noch das Feld behauptete; aber alle diese Gerüchte brachte man nur deswegen in Umlauf, um die Geister zu beschäftigen. Indessen führte Rybinski bei dem Reichstage wiederholte Klagen über unruhige Köpfe und brachte selbst mehrere Offiziere auf den Gedanken ihre Entlassung zu verlangen, was sie denn auch bereitwillig thaten. Verschiedene Generale ließen sich mit den Bevollmächtigten des Feldmarschalls Paskievitsch in Unterhandlungen ein. Diese Konferenzen fanden zehn Tage lang (vom 9. bis 19. September) in Novidvor statt, hatten aber kein anderes Resultat als die Einstellung der Militär-Operationen. Bonaventura Niemoiovski machte häufig Reisen von Zakroczim nach Modlin, wo die öffentliche Kasse unter Militär-Aufsicht gestellt war; er kehrte von dort zurück, ohne Nachrichten mitzubringen.

CIII.

Rybinski führt den Rest der Armee nach Preußen[67]).

Endlich beschloß der Obergeneral den Feldzug, man kann sagen, ohne Schwertstreich. Die Armee und der Reichstag kamen in Plock an, wo man eine Brücke schlagen ließ, worüber sich alle Welt freute, denn man glaubte, man werde von dort nach Warschau oder in das Palatinat Krakau ziehen. Der ganze Reichstag lagerte einen Theil der Nacht hindurch an den Ufern der Weichsel und wartete die Vollendung der Brücke ab; er sollte die Vorhut begleiten, weil er dort auf dem Marsch mehr gedeckt war. Am 22. September befand sich Dembinski bereits in Gombin, fünfzehn Stunden jenseits der Weichsel. Aber ein neuer Kriegsrath beschloß mit sechsunddreißig Stimmen gegen sieben Halt zu machen, und am folgenden Tage kehrte die Vorhut nach Plock zurück. Hier suchte der Reichstag sein Ansehen zum letzten Mal geltend zu machen. Von den Generalen Bem und Uminski über die Möglichkeit einer Fortsetzung des Krieges aufgeklärt, übertrug er den Oberbefehl, weil er sah daß Bem die Annahme desselben verweigerte, dem General Uminski. Dieser aber überzeugte sich bald, daß man einen Theil der Armee gegen ihn aufgewiegelt hatte, und legte seine Stelle nieder. Der Regierungs-Präsident und der Reichstags-Marschall verließen am 25. September Plock und begaben sich nach Preußen. Rybinski übernahm wieder das Kommando und setzte den Marsch längs der Weichsel fort. Bei Wroclavek schlug man eine andere Brücke. Diese am anderen Ufer des Flusses gelegene Stadt wurde am 29. September eingenommen. Die Freude der Soldaten, die sich bei dieser Gelegenheit zum letzten Male kund gab, verwandelte sich bald in Verzweiflung; Wroclavek wurde mitten unter den aus allen Reihen erschallenden Verwünschungen vor Mitternacht verlassen. Am folgenden Tag befand sich die Armee in vollem Marsch nach der preußischen Grenze.

---

66) Chelmicki und Zwierkovski, über die Abreise des Präsidenten Niemoiovski von Plock (polnisch).

Valentin Zwierkovski, Geschichte der letzten Ereignisse von 1831 (polnisch). Paris 1843.

Johann Chotomski, Vertheidigung Rybinski's (polnisch). Paris 1843.

J. N. Uminski, Antwort auf die von Chotomski veröffentlichte Vertheidigung (polnisch). Brüssel 1843.

Es scheint sie wurde wirklich vom Feind verfolgt, weil man in demselben Augenblick, wo man über die Grenze ging, dem Obergeneral gegen vierzig gefangene Kosaken vorführte. 20,000 Preußen waren an dieser Stelle zusammengezogen, um einer noch beträchtlicheren Anzahl Polen die Honneurs zu machen und sie zu entwaffnen. Am 7. und 11. Oktober ergaben sich auch Modlin und Zamosc.

CIV.

Folgen.

Wenn man über die Ursachen des Falles Napoleons nachdenkt, so sieht man, daß er nur deshalb von dem Gipfel seiner Größe herabstürzte, weil er die Zuneigung der Völker, die er geringschätzte, verscherzt hatte. Dieselbe Wahrheit läßt sich auch auf die letzte polnische Insurrektion anwenden, die nur deswegen unterlegen ist, weil ihre Leiter nichts für das Volk thun wollten, seine Hoffnungen täuschten, seine Kräfte lähmten und seinen Eifer erkälteten. Der Präsident der National-Regierung selbst, Adam Czartoryski, hat es eingestanden, und das Mißlingen des letzten Befreiungsversuches liefert einen traurigen Beweis für die schon so oft wiederholte Wahrheit, daß Polen nur durch das Volk und durch seine eigene Kraft wiederhergestellt werden kann; denn so viel ist gewiß, seine Unterdrücker werden es nicht wieder herstellen. Gleichwohl rechneten die Anhänger der diplomatischen Partei auf den Beistand der fremden Mächte und flehten deren Schutz an: was geschah? kein Gewalthaber nahm sich der Sache Polens an. Oestreich verhehlte seine Absichten, die Regierung des roi-citoyen verrieth die Hoffnung, die man auf sie gesetzt, Preußen trug heimlich zur Erdrückung Polens bei und fügte ihm, indem es im Dunkeln handelte, mehr Schaden zu, als wenn es sich offen gegen die Sache Polens erklärt hätte. Als vor vierzig Jahren der Aufstand Kosziuszko's unterlag, hütete man sich wohl den überwundenen Führern einen Vorwurf darüber zu machen, denn sie hatten sich keiner Unthätigkeit schuldig gemacht. Nur Poninski stand im Verdacht der Verrätherei, weil er unthätig war, als er sich hätte schlagen sollen. In der letzten Insurrektion sah man nichts als Unentschlossenheit und strafbare Nachläßigkeit. Man kreuzte die Arme, während man angriffsweise hätte verfahren sollen; bot sich eine günstige Gelegenheit dar, so wollte man sie nicht benutzen; bei jedem Schritte hörte man nichts als Klagen und Verwün-

schungen wegen der Unthätigkeit. Was erwarteten denn nun die Menschen von so übertriebener Vorsicht? Triumphe ohne Gefahren? wollten sie, daß die Nation lebendig in das Grab steige, welches sie ihr gruben? was haben sie durch ihre Zögerungen herbeigeführt, außer Leichenbegängnisse ohne den Tod? sie fürchteten die Sache der Nation den Wechselfällen einer Schlacht auszusetzen, und doch wäre eine solche für Nikolaus verhängnißvoll gewesen, selbst wenn er gesiegt hätte; mit strafbarer Hartnäckigkeit bereiteten sie ihm den Sieg vor nebst allen Vortheilen, die er aus der hinterlistigen Entwaffnung der Nation ziehen konnte. Sie fürchteten auf dem Schlachtfeld Kanonen zu verlieren und errötheten nicht sie nach Preußen und Oestreich zu führen, wo man sich beeilte sie dem Czaren zu übersenden. Sie scheuten Blutvergießen und bebten nicht zurück vor dem Gedanken, den Soldaten an Händen und Füßen gefesselt auszuliefern. Der Soldat dem man nicht gestattete mit den Waffen in der Hand zu sterben, wurde den beiden anderen Theilmächten Polens überliefert, von diesen aber gezwungen in sein Land zurückzukehren, wo ihn die Ketten des Czaren und ein schimpflicher Dienst erwarteten, in welchem er sein Blut für den Tyrannen vergießen sollte. Anstatt einen ehrenvollen Tod für sein Vaterland zu finden, schleppt er sein Dasein in erniedrigender Sklaverei hin. 70,000 Mann wurden auf verschiedenen Wegen nach Preußen und Oestreich geführt, und fast alle sehen sich in diesen schmählichen Zustand versetzt. Kaum 7000 zerstreuten sich in fremden Ländern, mit Inbegriff der Urheber so vielen Unglücks. Diese letzteren sehen endlich, daß die Zeit vorüber geht, ohne daß sie Verzeihung erhalten können. Diese 7000 Menschen sind gewissermaßen der Rache des Siegers entgangen. Aber in welchem Winkel der Welt sie auch eine Zuflucht suchen, immer befinden sie sich in Ländern, die mit ihrem Feinde verbündet sind. In ihrem Unglück betrachten sie von Ferne mit Schmerz, wie ihr Vaterland unter dem Joche seufzt; sie richten ihre Gedanken, ihre Worte an dich, polnische Jugend.

CV.

Wiedergeburt, Zunahme der Kräfte.

Im Unglück, mit schmerzerfülltem Herzen, erzähle ich euch, meine Freunde, die traurigen Ereignisse der Vergangenheit, und dennoch spreche

ich euch von einem neu auflebenden Polen. Vierzig Jahre des Unglücks sind allerdings kein Beweis für eine Wiedergeburt, so wenig als die Länge einer Krankheit die Genesung des Kranken verkündet. Sobald sich aber günstige Symtome kund geben, zweifelt Niemand mehr an einer nahen Heilung, selbst wenn die Schmerzen sich mehren sollten. Die fortwährenden und stets kräftigeren Anstrengungen, welche die polnische Nation macht, um das ihr aufgelegte Joch abzuschütteln, sind ein hinlänglicher Beweis, daß sie einst von ihrem Falle sich erheben wird. Wenn ein Volk voll Zuversicht spricht: »Noch ist Polen nicht verloren, in uns lebt sein Glück;« wenn es nicht an der Rettung seines Vaterlandes verzweifelt und immer thätig ist, wenn es sich nach kurzer Zeit der Ruhe von Neuem erhebt und seine Anstrengungen, um die ihm aufgelegten Ketten zu sprengen, verdoppelt, so kann man nicht zweifeln, daß ein solches Volk seine Unabhängigkeit wieder erobern wird. Aufgeklärt durch eine schmerzliche Erfahrung sucht es das Uebel, welches an seinem Unglück schuld, in der Quelle zu vernichten, einzusehen was ihm nöthig ist, mit mehr Nachdruck und Erfolg zu handeln, und wenn es neue Kräfte geschöpft hat, so wird es auch Gebrauch davon zu machen wissen. Allenthalben sagt man, daß wir in einem Jahrhundert der Revolutionen, der socialen Veränderungen, des Fortschritts leben. Vom Tajo bis zur Mündung der Wolga, in Frankreich wie in der Türkei, in Deutschland wie in Griechenland und Rußland, überall gährt der Geist der Bewegung, welcher Verbesserungen und die Freiheit der Völker fordert. Wenn sich ein solcher Gang der Menschheit seit siebenzig Jahren durch wiederholte Erschütterungen offenbart, die zu keinem Ziele geführt haben, so werden unwiderruflich andere folgen, welche die Freiheit der Völker feststellen, und es ist klar, daß keine feindselige Macht stark genug sein kann, um Widerstand zu leisten. Polen hatte die sociale Verbesserung vor seinem Falle begonnen; sobald die Freiheit der europäischen Völker siegreich entschieden ist, wird auch Polen in der allgemeinen Verjüngung sich erheben; es wird unversehrt und ruhmvoll aus allen seinen socialen Reformen hervorgehen. Kinder Polens! prüfet wohl, worin die Freiheit und die Verbesserung menschlicher Zustände besteht; lernet die Hindernisse kennen, welche sich den Reformen entgegenstellen; achtet auf die Einwohnerklasse eures Vaterlandes, die vor allem Berücksichtigung verdient; sie würde die furchtbarsten Streitkräfte liefern, wenn sie nicht aus Instinkt oder Ge-

horsam, sondern aus inniger Ueberzeugung und eigenem Antrieb für die Unabhängigkeit Polens sich erhöbe. Ich meinerseits will hier nur auf die Zunahme der Nationalkräfte in Verhältniß mit dem Fortschritt der Verbesserungen aufmerksam machen, obgleich derselbe allzu langsam geschieht. Vor ungefähr neunzig Jahren, bei der von den Pulaski gebildeten Konföderation von Bar, bot ausschließlich der Adel dem Feinde muthvoll die Spitze; er zählte nur 8000 Mann und schlug mehrere Armeen. Nachdem man dem Bürgerstand einige Rechte bewilligt und auch mit der Verbesserung des Zustandes der anderen Klassen sich beschäftigt hatte, stellte das durch die erste Zerstückelung verminderte Polen ein Heer von 60,000 Mann auf. Vor dreiundvierzig Jahren, durch die zweite Zerstückelung auf noch engere Grenzen eingeschränkt, konnte es dennoch die von Koszciuszko befehligten 30,000 Mann auf die Beine bringen und sämmtliche Volksklassen, namentlich in den größeren Städten, zur Vertheidigung des Vaterlandes bewaffnen. Später, vor dreißig Jahren, nachdem das Land durch den dem König von Preußen anheim gefallenen Antheil abermals vermindert war, stellte es ein Heer von 30,000 Mann auf; und vor fünfundzwanzig Jahren hatte das Herzogthum Warschau, obgleich es nicht größer war, eine Armee von 90,000 Mann, voll Kampflust, denn in ihr athmete der Geist der socialen Reformen. Zur Zeit der letzten Erschütterung hatte das czarische Königreich, obgleich kleiner als das Herzogthum, dennoch 80,000 Mann regulirte Truppen; alle Klassen hatten die Waffen ergriffen, ungerechnet die Insurgenten in den Gouvernemens, welche wenigstens 50,000 Mann zählten. Gleichwohl erstreckte sich diese letzte Erschütterung über keine so große Länderstrecke als der Aufstand unter Koszciuszko. Hätten die Pulaski und Koszciuszko statt 38,000 Mann ein Heer von 130,000 wie zur Zeit der letzten Insurrektion gehabt, was hätten sie damit nicht ausgerichtet? man müßte blind sein, wenn man diese ungeheure Vermehrung der Nationalkräfte nicht einsehen wollte, und es ist klar, daß trotz allem Druck die Streiter jedesmal sich mehren; könnte dieses Volk sein Interesse begreifen, so würde es sehen, daß es auf den socialen Verbesserungen, auf dem Fortschritt der Menschheit und auf der Emanzipation beruht. Sagen wir also zum Schlusse, daß die Wiedergeburt Polens unter Leiden und Schmerzen zu Stande kommt.

CVI.

Die Wiedergeburt Polens wird kommen, sobald seine Kräfte gehörig geleitet werden.

Man sagt, eine Stadt wird nicht in einem Tage gebaut; die Maurer, die Zimmerleute haben nicht immer günstiges Wetter, und wenn sie schlechte Materialien nehmen, so wird ihr Bau nicht lange halten, sondern einstürzen, bevor er vollendet ist. Dasselbe fand nun bis heute bei dem Aufbau Polens statt. Man hatte weder den Muth noch die Absicht das Schicksal des Volkes zu verbessern, wodurch es hätte einsehen können, daß es für sein eigenes Wohl kämpfe. Diejenigen, welche ihr Vaterland wieder aufbauen wollten, streiften, anstatt seine eigenen Kräfte zu wecken, in der Welt umher und bildeten für fremde Eroberer servile Legionen. Tadelt darum nicht die Flüchtlinge, die nach dem Untergang der Nationalsache auswanderten, um nicht nach Sibirien und in die Kerker geschleppt zu werden: aber fluchet denen, welche ihre Familien verließen, um sich in den Fremdenlegionen anwerben zu lassen, die nach St. Domingo, Algier, oder Spanien geschickt wurden, wo öfters der Tod schreckliche Lücken unter ihnen gerissen hat, ehe sich eine Gelegenheit zur Rückkehr in ihr Heimathland darbot. Seid überzeugt, daß die Zahl eurer Brüder, die verstümmelt zu euch zurückkehren werden, groß genug ist, ohne daß man sie noch zu vermehren braucht. Diejenigen, welche auf ihrem heimathlichen Boden das Mannesalter erreichen, sollten daheim bleiben, um bei günstiger Gelegenheit die Waffen zu ergreifen, denn Polen wird nur innerhalb der Grenzen seines eigenen Gebietes wiederhergestellt werden. Wehe dem Volk, das die Hoffnung seiner Unabhängigkeit auf den Schutz einer fremden Macht setzt; ein solches wird niemals frei, niemals unabhängig werden; es wird stets geknechtet und unterdrückt bleiben. Die Erfahrung hat bewiesen, daß nichts so nachtheilig ist als allzu viele Hoffnung auf diplomatischen Beistand. Uebrigens wäre ein solcher ein schlechtes Baumaterial, womit höchstens ein Herzogthum Warschau, ein czarisches Königreich zu Stande käme, thönerne Mauern, die beim ersten Regen, beim ersten Sturm in Koth zerflössen. Nicht auf der Diplomatie, nicht auf dem Beistand der Kabinette beruht die Zukunft Polens, sondern auf der Freiwerdung der Völker. Zum Wiederaufbau Polens findet sich das beste Material auf seinem eigenen Boden, in seinen

eigenen Kräften, und jedes Volk, das für seine Freiheit sich erhebt, ist der natürliche Bundesgenosse Polens. Nicht seinen Beistand, wohl aber seine Bruderliebe wird es in Anspruch nehmen: nur durch letztere werden sich die Nationen gegenseitig dienen können. Die Zeit bringt Rosen. Vierzig Jahre in dem Leben der Nationen, ich wiederhole es, sind nur ein kurzer Zeitraum, auch erfordert die schmerzvolle Arbeit der Wiedergeburt mehrere Jahre. Ihr wachset heran, meine Freunde, und vielleicht tretet ihr gerade in der heißesten Zeit, die eure Dienste verlangen wird, in die Reife der Jahre. Bedenket dies und bildet euch zu nützlichen Söhnen des Vaterlandes, zu Männern die aufgeklärter und beharrlicher sind, als die in der Vergangenheit so viele Fehler begangen haben. Bedenket was ich euch gesagt habe, und wenn meine Worte wahr sind, wenn ihr sie gut und richtig findet, so werdet ihr danach handeln. Alsdann werdet ihr mir die Bitterkeit des Exils versüßen, indem ihr mich überzeugt, daß ich mit diesem kleinen Werke der Sache unserer Nation noch einen Dienst geleistet habe. Gedenket der Vergangenheit, bewahret die Heiterkeit eures Geistes und wiederholet, was eure Väter gesungen:

„Noch ist Polen nicht verloren,
In uns lebt sein Glück.“

Ende.

Inhaltsverzeichniß.

Fabelhafte Sagen.

Seite.
Es ist gut, wenn man die Fabel kennt. 3
Von den Sarmaten. 4
Lech, Czech, Rus. 4
Der Drache. 5
Alexander und die Leszek. 6
Popiel wird von Ratten verzehrt. 7
Mieczislav sucht die Krone zu gewinnen. 8
Der Kaiser Otto krönt Boleslav den Tapfern. 9
Kasimir der Mönch. 9
Besser die Wahrheit. 10

Einleitung.

Alles wechselt im Verlauf der Zeit. 11
Jedes Ereigniß hat seine Ursache. 11
Verschiedene Völkerschaften in den Gegenden der Slavonen. 12
West-Slavonien. 14
Süd-Slavonien. 14
Reussen. 15
Lechiten, Polen. 16

Erste Periode.

Das erobernde Polen.

Ziemovit und seine Nachfolger. 19
Einführung des Christenthums. 20
Mieczislav getauft. 21
Mieczislav durch den Grafen-Titel erniedrigt. 21
Eroberungen Boleslav des Großen. 22

	Seite.
Otto III. in Polen.	22
Otto III. besucht das Grab und stiftet Bisthümer.	23
Die Festgelage.	24
Vertrag von Gnesen.	25
Krieg gegen den Kaiser Heinrich II.	26
Zustand und Organisation des Landes.	26
Bewaffnete Macht, Verfassung des Heerwesens.	27
Ende des Krieges mit Heinrich II. Friede von Budiszin (Bautzen).	28
Feldzug gegen die Reussen.	29
Handels-Straßen.	29
Handels-Gegenstände, Sklaven.	30
Boleslavs Vergnügungen.	31
Vereinigung mehrerer Völkerschaften in einen einzigen Staat.	31
Regierung, Gewalt.	32
Rechtspflege und Gerichtshöfe.	33
Schulen. Geistlichkeit. Salbung des Königs.	34
Miecziślav II. und Rixa.	34
Anarchie.	35
Kasimir stellt die Ordnung wieder her.	36
Boleslav II. der Kühne.	36
Ermordung des Bischofs Stanislav. Flucht nach Ungarn.	37
Wladislav Herman und sein Günstling Sieciech.	37
Die Söhne empören sich gegen ihren Vater und seinen Günstling.	38
Boleslav III. Schiefmaul und Zbigniev.	39
Ermordung Zbignievs.	39
Kummer und Schwäche.	40
Charakter der Eroberungen in der ersten Periode.	40
Der Absolutismus geschwächt.	41

Zweite Periode.

Lechien getheilt.

Nothwendigkeit die Genealogie zu kennen.	42
Theilung	43
Wladislav II. vertrieben.	43
Boleslav IV. der Krause.	44
Miecziślav III. vertrieben.	45
Lechien.	45
Kasimir der Gerechte. — Der Senat.	46
Aristokratie. — Privilegien.	46
Miecziślav III. und Leszek der Weiße. — Die Monarchie geht auf den jüngern Zweig über.	47
Wladislav der Dünnbeinige und Leszek der Weiße. — Die Monarchie geht auf den jüngern Zweig über.	49

Seite.

Das Land der Reussen getheilt. . . . 52
Halicz. . . . 53
Pommern und Danzig. — Sventopelk. . . . 54
Die Preußen und die deutschen Ritter. . . . 55
Boleslav V. der Keusche. . . . 56
Mongolen, Tartaren. . . . 57
Zwietracht zwischen den Fürsten. — Verpfändungen. . . . 58
Polen germanisirt sich. . . . 59
Die Nationalität gerettet. . . . 59
Die Kriege der deutschen Ritter. — Macht der Päpste. . . . 60
Reussisches und lithauisches Königreich. — Tod Boleslav V. des Keuschen. 61
Leszek der Schwarze. — Anarchie. . . . 62
Przemislav König. — Wladislav Loketek vertrieben. . . . 62
Wenzeslav. — Wladislav Loketek bessert sich. . . . 64
Aufstände. — Verluste. . . . 64
Krönung. . . . 66
Wohlbefinden der Einwohner. . . . 67
Innerer Handel. . . . 68
Auswärtiger Handel. . . . 69
Ordnung und Gesetze. . . . 70
Wladislav Loketek bekriegt die Deutschen. . . . 71
Wachsthum Lithauens. . . . 71
Bündniß mit Lithauen und gemeinsamer Krieg gegen die Ritter. . . . 72
Reichstag von Chenciny. . . . 73
Der Adel und die andern Klassen. . . . 73
Heerwesen. . . . 75
Plovce. — Neue Verluste. . . . 75
Rückkehr und Einzug in Krakau. . . . 76

Dritte Periode.

Polen in seiner Blüthe.

Polen im Aufblühen begriffen. . . . 78
Kasimir der Große sucht Frieden. . . . 79
Gesetzgebung. — Roth=Rußland. . . . 82
Kriege Olgerds. . . . 83
Kasimirs Reichthum. . . . 84
Ludwig vernachlässigt Polen, dem Adel aber bewilligt er Privilegien. . . 86
Interregnum. — Hedwig. — Lithauen bekehrt. . . . 87
Jagello bekämpft die deutschen Ritter. — Privilegium von Horodlo. . . 90
Vitovd will König werden. . . . 91
Wladislav III. . . . 92
Lithauen. . . . 93
Gesetzgebung. — Die den Reussen bewilligten Privilegien. . . . 93

Seite.
Kasimir der Jagellone. — Vereinigung mehrerer Länder. 94
Krieg Preußens gegen die deutschen Ritter. 95
Handel. — Der Staat getheilt. — Kleidung. 96
Fortschritt des allgemeinen Wohlstandes. 97
Unterricht. — Wissenschaft. 98
Straßenraub. — Gleichheit des Adels. 98
Reichstag. — Landboten-Kammer. 99
Die Dynastie der Jagellonen erwirbt Kronen. — Lithauen erregt Unruhen. 100
Wünsche des lithauischen Adels. — Besorgnisse der Magnaten. 100
Streit über mehrere Distrikte. 101
Lithauen verlangt einen besonderen Großfürsten. 104
Lithauen geschwächt. 104
Johann Albert. — Callimachus. — Adel. 105
Alexander. — Adel. 106
Siegmund I. der Alte. 106
Aufstand Glinski's. 107
Vertrag mit Maximilian; Herzogthum Preußen. 108
Friede mit den Türken. 109
Polen in Eintracht und Wohlstand. 110
Intriguen der Königin Bona und der Magnaten. 111
Hahnen-Krieg; Siegmund in Trauer. 112
Siegmund August. 113
Barbara. 114
Anhaltende Thätigkeit tröstet im Unglück. 115
Aufklärung. — Polnische Sprache. 116
Equipagen. — Kleidung. 117
Küche. — Gärten. 119
Lievland veranlaßt den Krieg mit Moskovien. 120
Der lithauische Adel erwirbt Rechte. 121
Reorganisation der Republik. 121
Starostien, außerordentlicher Gerichtshof, Mauthen, Zölle. 122
Bevölkerung, Städte, Gewerbe. 123
Danzigs Handel. 123
Hindernisse der Union. 124
Union von Lublin. 125
Gesetzgebung. 126
Man büßt immer für die Fehler der Jugend. 127
Leichenbegängniß des Königs. 128
Interregnum, Konföderation der Dissidenten. 129
Grundgesetze. 130
Heinrich von Valois. 131
Stephan Batori. Tribunal. 133
Heerwesen. 134
Krieg mit den Moskovitern. 135
Die Jesuiten. Der Friede. 135

Seite.
Zamoiski. 136
Die Zborovski. 136
Reform = Plan für die Republik. 138
Polen war eine Republik. 140

Vierte Periode.

Polen in Verfall.

Die Republik in Auflösung. 142
Man darf sich nicht durch den Schein täuschen lassen. 143
Siegmund III. Das Haus Habsburg strebt nach der Krone. 144
Das Haus Oestreich sucht Polen in seine politischen Pläne zu verwickeln. . 145
Krieg mit Schweden wegen Lievland. 147
Gesetzgebung. 149
Siegmund's III. Vertraute. 150
Innere Streitigkeiten. Erbitterung. 150
Rokosz. 152
Luxus der Magnaten. 159
Feldzüge der Magnaten. 161
Krieg mit den Moskovitern. 163
Militär = Aufstände, Religions = Wirren. 164
Krieg mit der Türkei und mit Schweden. 165
Wladislav IV. Die Kosaken unterjocht. 166
Der Adel befestigt seine Macht und seine Gleichheit. 167
Bogdan Chmielnicki. 168
Johann Kasimir. Unheilvoller Krieg mit den Kosaken. 169
Die Kosaken trennen sich von Polen. 170
Radzieiovski. 171
Krieg mit Moskovien und Schweden. 171
Konföderation von Tiszovce. 172
Krieg mit den Brandenburgern und Siebenbürgern. 173
Die Friedensverträge von Velav und Oliva. 174
Unions = Vertrag von Hadziacz; Krieg mit den Moskovitern; Friede von Andruszov. 175
Militär = Aufstand. 176
Unterbrechung der Reichstage. 176
Die Königin will einen Thronfolger ernennen. 177
Lubomirski verfolgt. 177
Bürgerkrieg. 178
Das über Polen hereinbrechende Unglück. 180
Verfall des Handels und der Gewerbe. 181
Sitten des Adels aus der mittleren Klasse. 182
Kleidung, Sitten. 183
Elend der Bauern, der Städter und des kleinen Adels. 184

	Seite.
Unzufriedenheit der Dissidenten.	186
Schulen.	187
Johann Kasimir dankt ab.	188
Michael Viesnioviecki.	189
Johann Sobieski.	189
Wien gerettet.	190
Innere Streitigkeiten.	191
August II.	198
Krieg mit Karl XII.	199
Trauriger Zustand Polens.	199
Erschöpfung; Unzufriedenheit der Dissidenten.	200
Stanislav Leszczinski.	201
August III.	202
Ausbreitung der monarchischen Ideen in Polen.	203
Zaluski, Konarski.	203
Verlangen nach Reformen.	204
Die Czartoryski.	205
Der junge Poniatovski in Petersburg.	207
Die Czartoryski flehen den Beistand Rußlands an.	209
Die Russen rücken in Lithauen ein, Entthronungs=Plan, Tod August's III.	210
Der Reichstag von 1764 unterbrochen.	211
Konföderation der Czartoryski; Niederlage der republikanischen Partei, 1764.	212
Die auf dem Convocations=Reichstage von 1764 beschlossenen Gesetze.	214
Wahl, 1764.	215
Krönungs=Reichstag, Unzufriedenheit, 1764.	217
Steigende Unzufriedenheit, neue Schwierigkeiten.	218
Erste Sorge des Königs.	219
Der König wird allgemein anerkannt.	220
Rußland sucht die Unzufriedenheit zu erhöhen.	221
Der Reichstag hebt die Konföderation der Czartoryski auf, 1766.	222
Die Dissidenten werden nicht zufrieden gestellt, das Land von Zwietracht zerrissen, 1766.	223
Verschiedene Konföderationen durch die russischen Intriguen unterstützt.	225
Rückkehr Karl Radzivills.	226
Versammlung in Radom, 1767.	226
Aufhebung der Senatoren.	227
Der unterworfene Reichstag und sein Ausschuß beendigen ihre Arbeiten.	230
Der Bischof Krasinski sucht die Nation aufzuwiegeln.	231
Räuberische Politik jener Zeit.	231
Machtverhältnisse.	232
Konföderation von Bar, 1769.	233
Die Russen bekämpfen die Konföderirten.	235
Blutbad in der Ukräne, angerichtet auf Befehl der Kaiserin. Drevitsch, 1768.	236
Niederlagen der Konföderirten.	238
Die Konföderationen erholen sich 1768—1769.	239

Seite.
Unterhandlung der Konföderation in Teschen mit den fremden Höfen. . . . 240
Thätigkeit der Konföderirten, Expedition der Pulaski in Lithauen. Gliniany, 1769. 241
Repnin wird durch Valkognski ersetzt, der Senat mißbilligt die Konföderation nicht, Biala; 1769. 244
Generalität, Organisation, Niederlagen. 246
Imposante Haltung der Konföderation, 1770. 247
Die Zwischen-Regierung proklamirt, 1770. 249
Lage und Hilfsmittel der Konföderation. Dumouriez. 250
Unterredung in Neustadt, Besitznahme von Spiz, 1770. 252
Kasimir Pulaski und Dumouriez; Sava. 1771. 253
Gewaltthätigkeiten Salderns; Niederlagen der Konföderirten, 1771. . . 255
Aufhebung des Königs; die Diplomatie schreit über Königsmord. 1771. . 257
Ende der Konföderation von Bar, 1772. 259
Die Zerstückelung öffentlich ausgesprochen. 261
Protestation. 263
Stackelberg; Senatsbeschluß. 264
Bezirks-Versammlungen, 1773. 265
Reiten; Konföderation von Poninski, 1773. 266
Wahl eines Ausschusses, 1773. 268
Die Zerstückelung gutgeheißen, 1773. 269
Loiko; Verlorene Provinzen. 269
Verfassung, Gesetzgebung. 270
Verschleuderuug der öffentlichen Güter. 272
Erziehungs-Kommission. 274
In der stürmischen Zeit wächst die Thätigkeit der Nation. 275
Finanzen. 276
Handel. 277
Ackerbau, Gebäude. 279
Industrie. Tyzenhaus. 280
Arznei-Schule. Tyzenhaus angefeindet. 281
Sturz des Schatzmeisters Tyzenhaus. 282
Allmähliches Verschwinden des Aberglaubens und der Finsterniß. . . . 283
Verwaltung des Unterrichts, die Universitäten. 284
Schulen; Elementar-Bücher. 285
Der König begünstigt die Wissenschaften, Künste und das Theater. . . . 286
Schriftsteller. 287
Pflege der Sprache, Prosa, Poesie. 288
Einfluß fremder Ideen auf die Nationalität. 289
Oeffentliche und soziale Fragen. 290
Vorbereitungen auf den Reichstag von 1776. 291
Reichstag unter dem Vorsitz Mokronovski's, 1776. 292
Zamoiski's Gesetzbuch. 293
Rechtspflege nach dem Gesetzbuche Zamoiski's. 294
Die Gesetzsammlung Zamoiski's v. Reichstag Malachovski's verworfen, 1780. 295

Seite.
Man fängt an nachzudenken. 296
Stürmische Reichstage von 1782, 1784, 1786. 297
Absichten auf die Türkei. 298
Preußens und Englands Besorgnisse über das Steigen der russischen Macht. 299
Der Reichstag durch Preußen und England ermuntert, 1788. 300
Die Parteien. Der König schließt sich der Nation an. 301
Umtriebe der russischen Partei. 303
Das Heer. 303
Die Kaiserin von Rußland nährt die Unruhen; Poninski bestraft. . . . 304
Auflagen, Einkünfte. 305
Bruch mit Rußland, Allianz mit Preußen. 306
Grundgesetze; die Verfassung beschlossen. 307
Lange Dauer der Verhandlungen, ihre Oeffentlichkeit. 308
Der neue Reichstag mit dem alten vereinigt; Erblichkeit des Thrones. . . 310
Dem Bürgerstand werden politische Rechte bewilligt, 1791. 311
Man beschließt die Verfassung zu proklamiren, 1791. 312
Die Verfassung wird trotz allen Widerstandes vorgelesen, 1791. 315
Die Verfassung wird angenommen und proklamirt, am 3. und 5. Mai 1791. 316
Die Charte von 1791. 317
Die Verfassung von Friedrich Wilhelm II. gebilligt. 319
Oestreich wirkt den englisch-preußischen Plänen entgegen. 328
Die Pläne des preußischen Kabinets bleiben ohne Erfolg. 329
Die englisch-preußischen Manifestationen gegen Rußland sind trügerisch. . 330
Katharina II. zieht sich aus der Verlegenheit. 331
Die Republik ergreift die Defensive. 332
Komplotte der Unzufriedenen und Katharina's II., 1792. 333
Verrath Friedrich Wilhelm II. 333
Düstere Ahnung; Rückzug aus der Ukräne. 334
Rückzug aus Lithauen. 335
Treffen von Dubienka. 336
Fortschritte der Konföderirten; Schwanken des Königs. 336
Der König tritt der Konföderation von Targovica bei. 337
Die Konföderirten gewinnen die Oberhand. 339
Neue Sprache der Kabinette gegen Polen. 340
Preußische Invasion, 1793. 341
Danzig und Groß-Polen mit Preußen vereinigt, 1793. 342
Die Hälfte der reussischen Provinzen und Lithauens mit Rußland vereinigt, Eröffnung des Reichstags von Grodno, 1793. 343
Begehren der Gesandten; Gewaltthätigkeiten. 344
Der Reichstag beschäftigt sich mit der russischen Frage. 345
Die preußische Frage stößt auf mehr Widerstand. 347
Stumme Sitzung, 1793. 348
Verordnungen des Reichstags von Grodno für das Innere. 350
Thätigkeit der geheimen Gesellschaften. 351
Allgemeine Noth. 352

Seite.

Der Plan Byszevski's scheitert; Kosziuszko wird zum Anführer gewählt. . 352
Madalinski befördert den Aufstand, 1794. 353
Insurrektion von Krakau. 354
Die Russen suchen das Umsichgreifen des Aufstandes zu hemmen. . . . 355
Insurrektion von Warschau. 357
Ordnung und provisorische Regierung. 358
Insurrektion von Samogitien und Wilna. 359
Kräftiges Auftreten der geringen Insurgentenzahl in Lithauen. 361
Vereinigung mehrerer Abtheilungen. 361
Man züchtigt die Verräther in Warschau. Höchster Rath. 362
Hingebung, Vertrauen. 363
Bürgerstand, Parteien. 364
Mehrere Niederlagen. 365
Hinrichtung mehrerer Angeklagten in Warschau. 366
Bestrafung der Ruhestörer; Besorgnisse. 367
Belagerung Warschau's; Vertheidigung Wilna's. 369
Wilna unterliegt. 370
Insurrektion Groß-Polens; Warschau befreit. 371
Oestreich erklärt sich gegen Polen; Fortschritte Suvarovs. 371
Niederlage von Macieiovice. 372
Auflösung, Niedergeschlagenheit. 373
Erstürmung von Praga; Kapitulation von Warschau; Auflösung. . . . 374
Vergleichung der zwei unruhigen Epochen während der Regierung Stanislav August's. 376
Sozialer Fortschritt. 377
Definitive Zerstückelung, 1795, 1796. 379
Stanislav August unglücklich wie alle Polen. 380
Verschiedene Meinungen über Stanislav August. 381
Temperament und Politik Stanislav August's. 382

Das wiedererstehende Polen,

oder

Geschichte Polens seit seinem Falle.

Der Verfasser an die polnische Jugend. 387

Fünfte Periode.

Das wiederaufblühende Polen.

Genesung. 390
Noch ist Polen nicht verloren. 391

	Seite.
Gefangenschaft mehrerer berühmten Bürger.	392
Polnische Emigration. Französische Republik.	393
Dombrovski. Polnische Legionen in Italien.	395
Hoffnungen der Legionäre in Italien und der Emigrirten in der Moldau.	395
Klägliches Ende der Legionen in Italien.	396
Neue Legionen im Dienste Frankreichs.	397
Die Legionen zum zweiten Mal aufgerieben. St. Domingo.	398
Zustand Polens unter der preußischen und östreichischen Regierung.	400
Zustand Polens unter der russischen Regierung.	401
Der Kaiser Alexander. Adam Czartoryski. Thaddäus Czacki.	402
Raubsucht der russischen Verwaltung. Elend und Sklaverei des Volks.	404
Kosziuszko der Republikaner; Napoleon der Kaiser.	406
Preußischer Feldzug; Napoleon errichtet das Herzogthum Warschau.	411
Die Polen vertreiben die Oestreicher aus Galizien. Napoleon erweitert das Herzogthum Warschau.	412
Das Herzogthum Warschau unter der Herrschaft Napoleons.	414
Das Herzogthum Warschau macht in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft ungeheure Anstrengungen.	416
Ein neues Polen proklamirt.	417
Russischer Feldzug.	418
Sturz Napoleons.	420
Politik des Kaisers Alexander.	421
Der Wiener Congreß gründet ein Königreich Polen.	423
Verfassung von Galizien, von Posen und vom Königreich Polen.	424
Wohlgemeinte Gesinnungen Alexanders. Erster Landtag.	426
Tod Kosziuszko's.	427
Tod mehrerer berühmter Bürger.	428
Alexander ändert seine Gesinnungen. Zweiter Landtag.	429
Xavier Lubecki, Finanzminister.	431
Die Opposition von Kalisch.	433
Zensur; Unterdrückung der Elementar-Schulen.	433
Der Großfürst Konstantin.	435
Spionen-Wesen.	437
Lukasinski.	438
Schrecken Alexanders; die Zöglinge der Universität Wilna.	439
Novosiltzov gegen die Kinder losgelassen. Untersuchung in Wilna.	440
Dritter Landtag bei verschlossenen Thüren.	442
Nikolaus steigt auf den Thron.	443
Der Senat als höchster Gerichtshof.	445
Leichenfeier. Krönung.	447
Landtag unter Nikolaus.	449
Die Polen werden durch ihre Feinde selbst zum Aufstand gereizt.	451
Verschwörung.	452
Der 29. November. Verwaltungsrath.	454
Ungewißheit am zweiten Tage der Revolution.	456

Seite.
Rückzug des Großfürsten Konstantin. — Provisorische Regierung. . . . 457
Allgemeiner Aufstand. 458
Chlopicki übernimmt die Diktatur. 459
Chlopicki enthüllt seine Pläne. 460
Eröffnung des Reichstages. 462
Die Diktatur durch den Reichstag bestätigt. 462
Manifest des Reichstages. 463
Regierung des Diktators Chlopicki. 464
Der Reichstag proklamirt die Absetzung des Königs Nikolaus, ernennt einen Obergeneral und setzt die National-Regierung ein. 466
Feldzug unter dem Oberbefehl Radzivill's. 468
Skrzynecki Obergeneral. 469
Rüstungen. 471
Baver, Dembevielkie, Iganie. 472
Aufstand in Lithauen und Samogitien. 472
Expedition Dvernicki's in Volhynien. 474
Insurrektion in den reussischen Ländern, Volhynien, Podolien und in der Ukräne. 476
Expedition nach Tikocin. 478
Niederlage bei Ostrolenka. 479
Insurrektion, Revolution. 481
Die Israeliten bilden eine besondere Race. 482
Veränderungen im Zustande der Israeliten. 483
Haltung der Israeliten während der polnischen Insurrektion und Revolution. 485
Edelleute und Bürgerstand. 486
Die polnischen Frauen. 487
Geistlichkeit. 488
Zustand der Bauern. 489
Die Bauern in Unterdrückung. 490
Verschiedener Zustand der beiden Klassen von Bauern im ehemaligen Polen. 491
Nothwendigkeit der Bauern-Emanzipation. 492
Welche Maaßregeln wurden nach dem 29. November zur Befreiung der Bauern ergriffen? 493
Eine diplomatische Faktion rechnet auf fremden Beistand. 495
Der Reichstag proklamirt eine konstitutionelle Repräsentativ-Monarchie. . 496
Reichstag. 497
Umtriebe der diplomatischen Faktion. 498
Zusammensetzung der National-Regierung. 500
Versuch zum Umsturz der National-Regierung. 502
Gielguds Angriff auf Wilna. 503
Gielgud führt die lithauischen Insurgenten nach Preußen. 504
Skrzynecki geht bei Poticze über die Weichsel. 505
Paskievitsch geht bei Nieszava über die Weichsel. 506
Nicht-Intervention. 507
Hoffnungen der Diplomaten und ihrer Agenten. 508

Seite.
Die Illusionen Czartoryski's gehen in Rauch auf. 511
Der Diplomat Skrzynecki schürt die Zwietracht. 512
Kriegsrath. 513
Rückkehr Dembinski's aus Lithauen. 515
Wahlversammlungen der Insurgenten. 516
Bolimov. Heerschau. 517
Patriotische Gesellschaft. 518
Die Nacht des 15. August. 520
Dembinski strebt nach der höchsten Gewalt. 521
Miendzirzec. 523
Krukoviecki. 524
Regierung Krukoviecki's. 525
Einnahme von Warschau. 527
Ramorino und Samuel Rozycki begeben sich nach Galizien. 529
Regierung Bonaventura Niemoiovski's. 530
Rybinski führt den Rest der Armee nach Preußen. 532
Folgen. 533
Wiedergeburt, Zunahme der Kräfte. 534
Die Wiedergeburt Polens wird kommen, sobald seine Kräfte gehörig geleitet werden. 537

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Vierzehn Tage Heimathluft

von

J. Venedey.

1846. In Umschlag geh. Preis 1½ Thaler.

Der Sieg des Sozialismus

über den

Jesuitismus,

oder

die Constitutionen der Jesuiten

und ihre geheimen Verhaltungsbefehle

verglichen

mit einem Entwurf über die Organisation der Arbeit.

Von

Th. Dezamy.

Aus dem Französischen mit einem Nachwort

von

E. Weller.

1846. 21 Bogen. In Umschlag geh.

Preis 1 Thaler.

Zur Geschichte

des ehemaligen ostpreußischen

National-Kavallerie-Regiments

in den Feldzügen 1813—14.

Mittheilungen

aus den Tagebüchern und Erinnerungen eines Freiwilligen.

1846. geh. Preis 1 Thaler.

Die drei Betrüger.

Nach der im Jahre 1598 erschienenen Schrift:

De tribvs

IMPOSTORIBVS

übersetzt

von

H. R. Aster.

1846. 32 Seiten. geh. Preis 1/4 Thaler.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buch- und Kunsthandlungen vorräthig:

Portrait von Robert Prutz.

Nach dem Leben gezeichnet von *A. Richter* in Leipzig.
In Kupfer gestochen von *L. Sichling*.

Preis auf chinesischem Papier 1 Thlr. 15 Ngr. = 2 Fl. 42 Kr. Rhein. = 2 Fl. 15 Kr. Conv.-Münze.

Exemplare avant la lettre kosten 2 Thlr. = 3 Fl. 30 Kr. Rhein. = 3 Fl. Conv.-Münze.

Dieses Portrait bildet in Grösse und Ausführung ein Pendant zu dem in Zürich erschienenen Portrait *Georg Herweghs* und dem Calamatta'schen Portrait der *Georges Sand* und wird von allen Abnehmern dieser Blätter gekauft werden. Sie wollen es daher auch diesen vorzugsweise zur Ansicht senden. Dasselbe wird vermöge seiner gelungenen Auffassung und künstlerischen Behandlung allen Freunden und Verehrern des Dichters eine willkommene Gabe sein.

Das junge Deutschland
in der Schweiz.

Ein Beitrag zur Geschichte der
geheimen Verbindungen
unsrer Tage.
Von
Wilhelm Marr.

1846. (Censurfrei). In eleg. Umschlag geh. Preis 1½ Thlr. = 2 Fl. 42 Kr. Rhein. = 2 Fl. 15 Kr. Conv.-Münze.

Leipzig, im October 1846.

Wilhelm Jurany.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lelewel, Joachim,

Geschichte Polens

Bd.: 3/4

Leipzig (1846)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3,504(3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11094440-8